



N12<522842265 021



ubTÜBINGEN







# JAHRBUCH

N. F. 44

für Schlesische Kirchengeschichte

1965

9h 6269



JAHRBUCH FÜR SCHLESISCHE KIRCHENGESCHICHTE

JAHRBUCH

Neunundzwanzigster Jahrgang

Neunundzwanzigster Jahrgang

Verlag

von Dr. Dr. Gerhard Thiel

Verlag

von Dr. Dr. Gerhard Thiel

Verlag

Copyright 1965 by Verlag „Unser Weg“ Ulm/Donau  
Printed in Germany – Alle Rechte vorbehalten  
Gesamtherstellung: H. Frey, Ulm/Donau

# JAHRBUCH

für Schlesische Kirchengeschichte

Neue Folge: Band 44 / 1965

Herausgegeben

von Dr. Dr. Gerhard Hultsch

VERLAG „UNSER WEG“ ULM-DONAU

# JAHRBUCH

der Städtischen Bibliothek



gh 6269

VERLAG WILHELM FRIEDRICH  
MUNICHEN 1900

## INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
G. Hammann: Johannes Kresling . . . . .	7
G. Münch: Die evangelische Gemeinde Münsterberg und die böhmische Einwanderung zu Beginn der preußischen Zeit	13
A. Ranft: Carl Gottfried Scholz . . . . .	44
A. Dehmel: Von den schlesischen Ordinationen 1926—1945 . . . .	73
G. Ehrenforth: Segen der Brüderlichkeit . . . . .	160
G. Hultsch: Mitteilungen des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte . . . . .	173
Bücherbericht . . . . .	175



## Johannes Kresling

Das Leben dieses Mannes, der sich um die Reformation im östlichen Mitteleuropa große Verdienste erworben hat, ist bisher noch nicht dargestellt worden. Ich gebe im Folgenden eine Skizze seines Lebensweges.

1. Johannes Kresling — auch Kreslinger, Kreutzling, Crysling usf. geschrieben — stammt nicht aus Jägerndorf in Schlesien, wie immer wieder behauptet wird<sup>1)</sup>, sondern aus der ungarischen Königsstadt Ofen (Buda)<sup>2)</sup>, in der er vermutlich 1488/1490 geboren wurde.

2. Mit vielen andern (meist deutschen) Studenten aus Buda und Pest zog er nach einer Schulzeit, über die wir nichts wissen, an die Universität Wien; am 14. 4. 1508 wurde er für 4 gr. als „Joannes Kreßlinger de Buda“ immatrikuliert<sup>3)</sup>. Nachdem er dort nach 1509<sup>4)</sup> Bakkalar geworden war, suchte er 1511 die Universität zu Krakau auf<sup>5)</sup>. Vom Sommersemester 1511 an bis wenigstens 1513, vermutlich aber bis zu seinem Fortgang gehörte er mit drei weiteren „consiliarii“ dem Vorstand der Ungar. Burse an; im Januar 1514 wurde er zum „magister artium“ promoviert<sup>6)</sup>.

3. 1515 war er wieder in Wien. Im Juli dieses Jahres bot die Universität, als zahlreiche Fürsten zu dem berühmt gewordenen Fürstenkongreß nach Wien kamen, „ihre besten Redner“ auf, dieselben mit einer lateinischen oratio zu begrüßen. Begreiflicherweise wurden die hohen Herren von den insgesamt

<sup>1)</sup> Payr Sandor, Cordatus Konrad, Budai pap, Luther jó barátja, Budapest 1928, 13; Révész Imre, Magyar Református Egyháztörténet I, Debrecen 1938, 46; Ratkoš, Peter, Dokumenty k banickemu povstaniu na Slovensku (1525—1526), Bratislava 1957, 30; ders., Povstanie baníkov na Slovensku roku 1525—1526, Bratislava 1963, 101.

<sup>2)</sup> Die Matrikel der Universität Wien II, 1, Köln-Graz 1959, 353; „von Ofen“ bei Ehrhardt, S. J., Presbyteriologie des evang. Schlesiens IV, Liegnitz 1789, 421; „Budensis“ bei Koller, Josephus, Historia Episcopatus Quinque-Ecclesiarum V, Posonii et Pestini 1801, 32.

<sup>3)</sup> s. Anm. 2, Matrikel.

<sup>4)</sup> Schrauf, Karl, Die Matrikel der ungarischen Nation an der Wiener Universität 1453—1630, Wien 1902, nennt ihn S. 164 noch nicht Bakkalar.

<sup>5)</sup> Muczowski, Josephus, Statuta nec non liber promotionum philosophorum ordinis in universitate studiorum Jagellonica ab anno 1402 ad annum 1849, Cracoviae 1849, 152: „Anno domini 1511 . . . pro loco respondit Joannes Cresling de Buda, baccalaureus Vienenensis. Sufficiente testimonio admissus et incorporatus, ante baccalaureos ad quartale sancte Crucis promotos, locum habet.“

<sup>6)</sup> Bauch, Gustav, Valentin von Trozendorf und die Goldberger Schule, Berlin 1921, 76. Schrauf, Karl, Regestrum bursae Hungarorum Cracoviensis (1493—1558), Budapest 1893, 15, 55, 77.

22 Reden grobenteils gelangweilt, so daß mancher Zuhörer in sanften Schlaf fiel<sup>8)</sup>. Kresling hatte dabei die oratio zur Begrüßung des Fünfkirchener Bischofs Georg Szatmári zu halten<sup>9)</sup>. Möglicherweise ist Kresling in jener Zeit schon in Beziehung zu dem späteren Reformator Breslaus, Ambrosius Moibanus, getreten, der 1516 in Wien immatrikuliert wurde<sup>10)</sup>.

4. Um 1520 herum war Kresling „plebanus sancti Georgii Budensis“<sup>11)</sup>. Bei diesem Gotteshaus muß es sich, obwohl Kresling „plebanus“ genannt wird, um die St. Georgs-Kapelle in der königlichen Burg zu Ofen gehandelt haben<sup>12)</sup>. Da er zugleich nirgends als Hofkaplan oder als Hofprediger bezeichnet wird, hat er möglicherweise neben dem Lesen der Messe die Leitung der Knabenschule innegehabt, die für jene Zeit bei der St. Georgs-Kapelle bezeugt ist<sup>13)</sup>.

Daß Kresling diesen bevorzugten Platz erlangen konnte, verdankte er außer seiner Herkunft aus Ofen und seiner Magisterwürde sicherlich dem Umstand, daß er 1515 mit seiner oratio im Kreis der Wiener Humanisten öffentlich hervorgetreten war. Wann er die Stelle angetreten hat, ist nicht bekannt; unwahrscheinlich ist es jedenfalls, daß sie ihm nach 1521, nachdem sich die reformatorische Bewegung auch in Ofen kräftig geregt hatte, übertragen wurde. Vermutlich ist Kresling bald nach dem Wiener Kongreß im Herbst 1515 oder im Frühjahr 1516 (durch Bischof Szatmári—?) nach Ofen gekommen<sup>14)</sup>.

7) Aschbach, Josef Ritter von, Die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Kaiser Maximilians I. (Geschichte der Wiener Universität II), Wien 1877, 115.

8) Bauch, Gustav, Caspar Ursinus Velius, Budapest 1886, 21.

9) Koller, Historia, 32—36 (Text); Aschbach 115.

10) Schrauf 175.

11) Révész a. a. O.; Ratkoš, Dokumenty a. a. O.; „Joh. Creysling, ofner St. Georger Plebanus“, bei Kachelmann, Johann, Geschichte der ungarischen Bergstädte und ihrer Umgebung III, Schemnitz 1867, 151.

12) Der Platz dieser St. Georgs-Kapelle ist heute nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln, doch dürfte die Kapelle im Nordteil der königlichen Burg gestanden haben, da dieser Teil des Burgplatzes bis heute Szentgyörgy Tér, St. Georgs-Platz, heißt. Die Merian-Stiche von Ofen zeigen Schloß und Stadt von der Westseite und dabei deutlich den Chor einer Kapelle. Ein in der Altstadt Buda geborener kenntnisreicher Studienrat, den ich 1962 dort auf der Straße aus andern Gründen ansprach, wußte soz. auf Anhieb zu berichten, daß die fragliche Kirche im Mittelalter, obwohl sie nur den Rang einer Kapelle hatte, dennoch einen „plebanus“ gehabt habe.

13) Bauch, Trozendorf 71.

14) Georg Szatmári starb am 7. 4. 1524 als Erzbischof von Gran, s. Fraknoi, Wilhelm, Ungarn vor der Schlacht bei Mohács (1524—1526), dt. Übersetzung von J. H. Schwicker, Budapest 1886, 43. 1516 war Kresling 26—28 Jahre alt, kam also auch aus Altersgründen für diesen Platz in Frage.

Udenkbar ist die Annahme Payrs (13), daß Kresling erst Anfang 1525 die Stelle an der St. Georgs-Kapelle erhalten habe, denn damals liefen schon die inquisitorischen Maßnahmen des Erzbischofs von Gran gegen die evangelischen Prediger in den Bergstädten.

5. Unklar ist, wann Kresling sich der reformatorischen Bewegung angeschlossen hat. Vermutlich tat er es im Jahr 1521; denn sein späterer Gefährte an vielen Orten und damaliger Nachbar Konrad Cordatus, Priester an der Ofener St. Marien (vulgo Matthias-) Kirche, hat diesen Schritt spätestens in der 2. Hälfte dieses Jahres getan. Da wir von Cordatus wissen, daß er schon Anfang 1522 als evang. Prediger in Kremnitz und in den benachbarten Bergstädten wirkte, während wir von Kresling erst Anfang 1525 hören, daß er ebendort als nunmehr auch evang. Prediger wirkte<sup>15)</sup>, dürfen wir vermuten, daß er den Schritt ins reformatorische Lager mit Cordatus gemeinsam getan hat. Gemeinsam wurden danach beide Prediger aufgrund einer Anzeige des altgläubigen Pfarrers von Neusohl in der 2. Hälfte des Mai 1525 zunächst in Ofen und danach in Gran ohne Verfahren eingekerkert; dabei war der Grund ihrer Inhaftierung nicht etwa ihre Berührung mit dem Aufstand der Bergarbeiter in den slowakischen Bergstädten (1525/1526), sondern ihre reformatorische Predigt. Nach 38 Wochen schwerer Haft wurden beide aus unbekanntem Grunde im Februar 1526 frei; Kresling ging angeblich erneut als Pfarrer nach Kremnitz<sup>16)</sup>.

6. Ungeklärt ist vorerst auch noch die Frage, ob und wann Kresling „b. Lutherum vidit et audivit“, was der spätere Kremnitzer Pfarrer Lud. Lucius behauptet<sup>17)</sup>. Jedenfalls wurde zwischen 1522 und 1537 kein Kresling in Wittenberg immatrikuliert<sup>18)</sup>. Kresling könnte jedoch nach der Haftentlassung zusammen mit Cordatus vorübergehend nach Wittenberg und von dort allein nach Schlesien gegangen sein.

Wahrscheinlich noch im Jahre 1526 wurde Kresling Prediger an St. Barbara in Breslau; auf dieser Stelle blieb er bis 1529 bzw. 1530<sup>19)</sup>.

7. Danach folgte er mit Zustimmung des Breslauer Rates, der sich dabei eine Rückberufung vorbehielt, dem Ruf des Herzog Friedrich II. von Liegnitz auf die Prediger- bzw. Pfarrstelle in Goldberg. Von hier hatte Fabian Eckel, ein Anhänger Caspar Schwenckfelds, 1529 nach nur zwei Predigten unter den Spottrufen der Jugend — „Herr Eckel trägt den Geist im Seckel“ — weichen müssen<sup>20)</sup>. Kresling entfaltete nun als „orthodox lutherischer Stadtpfarrer“

<sup>15)</sup> Offen bleibt die Frage, ob Kresling schon 1522, als Cordatus zum ersten Mal dem anti-reformatorischen Druck in Ofen wich und nach Kremnitz ging, oder ob er erst 1524 nach Kremnitz kam (Cordatus ging 1524 zunächst nach Wittenberg und danach Anfang 1525 nach Kremnitz).

<sup>16)</sup> Ratkoš, Povstanie 107 f; ders., Dokumenty 30, 71, 101 f; Payr 23; Ipolyi, A., in Századok 8, Budapest 1874, 696 f.

<sup>17)</sup> Kachelmann III, 151 Anm. 4.

<sup>18)</sup> „Johannes Gresslin de Sinchnig“, immatrikuliert am 6. 10. 1525, kann nicht der damals inhaftierte Joh. Kresling sein, s. Foerstemann, C. E., Album Academiae Vitebergensis, Leipzig 1841, 126.

<sup>19)</sup> Ehrhardt IV 421; Bauch, Trozendorf 76: im März 1529 nach Goldberg berufen.

<sup>20)</sup> Grünwald, Johannes, Predigergeschichte des Kirchenkreises Goldberg, s. I. 1941, 10 f.

in enger Verbindung mit dem Bürgermeister Georg Helmrich d. Ä. und mit Valentin Trozendorf eine gesegnete Tätigkeit; „Rathaus und Kirche lebten in schönster Eintracht“<sup>21)</sup>. In diese Zeit um 1530 gehört der Brief, den Phil. Melanchthon dem „venerabili viro D. Joanni (Reslingero), Concionatori Goldbergensi“ schrieb; in ihm beantwortete er gutachtlich die Fragen des „Dominus Georgius“ (sc. Helmricus) nach der Elevation und nach der Zulassung von Täufern zum Hl. Abendmahl<sup>22)</sup>.

Unter diesen Umständen ist es gut zu verstehen, daß Kresling (vor dem 24. 7. 1530) einen Ruf des Breslauer Rates ablehnte, als Nachfolger des Dr. P. Fontinus Prediger in Breslau-Neustadt und Vorsteher der Hospitäler zum Hl. Geist und St. Bernhard zu werden<sup>23)</sup>.

8. 1534–1535 soll Kresling Pfarrer in dem 8 km nördlich von Goldberg gelegenen Adelsdorf gewesen sein<sup>24)</sup>. Da ihm vorher und nachher gute und einflußreiche Stellen angeboten wurden, müssen wir damit rechnen, daß Kresling die Pfarre Adelsdorf neben seiner Pfarre in Goldberg inne hatte und möglicherweise durch einen Vikar versorgte.

9. Im Juli (?) 1535 verließ Kresling Goldberg bereits wieder, angeblich wegen des starken Einflusses der Schwenckfelder<sup>25)</sup>, in Wirklichkeit aber, da diese in Goldberg keine nennenswerte Rolle spielten, wegen einer uns unbekanntenen „insuperabilis necessitas“. In einer lateinischen Abschiedsrede, die Trozendorf durch einen Schüler halten ließ, gab dieser dem Bedauern der gesamten, damals so berühmten Schule über das Scheiden des Predigers Ausdruck; zugleich ließ er Johann Kresling dafür danken, daß er ihnen als ein „doctissimus dominus et venerabilis pater“ durch seine Predigten zur Erkenntnis des wahren Evangeliums und zum rechten Brauch der Sakramente verholfen habe<sup>26)</sup>.

Durch die Bemühungen des Landeshauptmann von Jägerndorf, Hans Jordan von Altpatschkau, wurde Kresling als Nachfolger des Johann Tropper, der

<sup>21)</sup> Bauch, Trozendorf 75; „Floruit Helmrico respublica consule, dicit, / Concio Creslingo salva docente fuit“, ib.

<sup>22)</sup> Corp. Ref. IV 734; Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evang. Kirche Schlesiens VI, Breslau 1898, 99.

<sup>23)</sup> Zeitschr. des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 29, Breslau 1895, 140, 149.

<sup>24)</sup> Ehrhardt a. a. O.; Grünwald 4; s. Anm. 27.

<sup>25)</sup> Bauch, Trozendorf 76; *Scriptorum publice propositorum a gubernatoribus studiorum doctrinae in Academia VVitebergensi* Tom. VII, Wittenberg 1572, 598 (die hier mitgetheilten Äußerungen hat der Wittenberger Rektor am 23. 8. 1568, d. h. mehr als 30 Jahre nach den Ereignissen, getan; da sie auch sonst Irrtümer aufweisen — Kresling soll z. B. von Goldberg nach Schemnitz gegangen sein —, wiegt auch die Behauptung, die Schwenckfelder hätten Kresling zum Abzug von Goldberg gezwungen — „Ecclesiam relinquere suam coactus est“ —, nicht allzuschwer).

<sup>26)</sup> Bauch, Gustav, Aus dem Hausbuche des Goldberger Lehrers Zacharias Bart, 1529—1612, in: Jahresbericht der Evangelischen Realschule II zu Breslau, 1907, 28 f.

als Pfarrer nach Schemnitz in der Slowakei gegangen war, von Markgraf Georg von Brandenburg, dem Kresling kein Unbekannter mehr war, nach Jägerndorf berufen. Auch diese Gemeinde zollte Kresling für seine Predigten, für seine Gelehrsamkeit und für seinen Lebenswandel ein hohes Lob, obwohl er Jägerndorf schon nach einem Jahr wieder verließ<sup>27)</sup>.

10. Der Grund für diesen neuerlichen Wechsel im Frühjahr oder Sommer 1536 war ein Versprechen, das Kresling früher der Stadt Karpfen (Krupina) im Süden der Slowakei gegeben hatte; daneben mag es auch Heimweh gewesen sein, das ihn nach Ungarn zurückzog. Hier wurde ihm etwa 1539/1540 ein Sohn Johannes geboren, der am 30. 5. 1559 als „Carponensis“ in Wittenberg inskribiert wurde<sup>28)</sup>.

11. In unruhiger Zeit wurde Kresling schließlich am 5. 5. 1541 zum deutschen Pfarrer „auf der Schemnitz“ gewählt<sup>29)</sup>. Obwohl er mit „wöchentlich 4 fl. (Gulden) in münz“ eine ausgezeichnete Besoldung erhielt (Luther bekam vergleichsweise 200 Gulden im Jahr<sup>30)</sup>), trat Kresling diese seine letzte Stelle in der reichen Silberstadt (heute Banská Štiavnica) erst nach der 2. Aufforderung durch den Stadtrat im Sommer 1541 an; denn er war peinlich bemüht, auch nur den Anschein zu vermeiden, als sei er an der Absetzung seines Vorgängers Johann Panicula durch den Rat der Stadt interessiert oder gar mitschuldig gewesen<sup>31)</sup>.

Auch in Schemnitz muß Kresling im Segen gewirkt haben, denn noch lange nach seinem Tode zahlte die Stadt seinen Kindern namhafte Stipendien „in ansehung, dass (ihr) Vater, seliger, eine lange Zeit allhier predicant gewesen“ sei (im Bezug auf den Sohn Hans zahlte die Stadt freilich auch mit dem Gedanken, er könne nach Abschluß seiner Studien Prediger in Schemnitz werden)<sup>32)</sup>. Außer von diesem Sohn Hans hören wir noch von einer Tochter Salome und einem Sohn Timotheus, die beide in Schemnitz geboren sein dürften<sup>33)</sup>. Timotheus studierte wie sein älterer Bruder in Wittenberg Theologie;

<sup>27)</sup> Correspondenzblatt II, Breslau 1883, 18, 26 f.; Georg von Brandenburg kannte Kresling mit Sicherheit von Ofen her; nach Jägerndorf kommt Kresling diesen Nachrichten zufolge von Goldberg — also nicht von Adelsdorf!

<sup>28)</sup> Foerstemann 361.

<sup>29)</sup> Kachelmann III 159.

<sup>30)</sup> Breznyik, J., A. Selmecbányai ág. h. év. egyház és lyceum története I, Selmecbánya 1883, 81.

<sup>31)</sup> ib. 80 f.

<sup>32)</sup> ib. 82, in der Anmerkung.

<sup>33)</sup> 1561, 1563 und 1564 zahlte die Stadt Schemnitz Stipendien an Hans Kresling, 1564 an Salome Kresling und 1567 an Timotheus Kresling, s. Anm. 32. „Timotheus Cresling“ wurde am 25. 6. 1565 als „Schemnicensis“ in Wittenberg immatrikuliert, Alb. Academiae Viteberg. II, hrsg. von O. Hartwig, Leipzig 1894, 88 a.

bei seinem frühen Tod am 22. 8. 1568 zollt ihm der Rektor der Universität ein hohes Lob für seine „probitas animi“ und „uera pietas“, für seine guten „mores“ und für seine „cupiditas discendi“ und „assiduitas studij“<sup>34)</sup>.

Nachdem 1542 der Ungarnfeldzug des Reichsheeres gegen die Türken, der unter dem Oberbefehl des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg geführt wurde, vor Ofen kläglich gescheitert war, erhob sich die Türkengefahr erneut und drohend über dem ganzen südöstlichen Mitteleuropa. Wie in zahlreichen andern Städten ließ auch der Rat von Schemnitz um die damals fast noch offene Stadt die Befestigungen aufführen, die ihr bis heute das Gepräge geben. Gleichzeitig widmete der Breslauer Pfarrer und Reformator Ambrosius Moibanus eine „Epistola consolatoria scripta ad Christianos fratres, qui . . . Turcarum tyrannide affliguntur et opprimuntur“<sup>35)</sup> dem Stadtpfarrer von Schemnitz, Johann Kresling. Hier in Schemnitz starb Johann Kresling im Jahr 1549<sup>36)</sup>.

Wir Heutigen können nur staunen über die Bereitschaft, dem Evangelium an ständig neuen Plätzen zu dienen, wie sie Johann Kresling (mit vielen Zeitgenossen) an den Tag gelegt hat. Und nur mit einem gewissen Neid können wir auf diese Welt des 16. Jahrhunderts zurückblicken, in der die evangelischen Gemeinden quer durch alle Völker und Nationen untereinander wahrhaft ökumenisch verbunden waren.

*Dr. G. Hammann*

<sup>34)</sup> Scriptorum 599.

<sup>35)</sup> 2. Auflage 1544 in Breslau erschienen.

<sup>36)</sup> Zoványi, J., Cikkek a „Theologiai lexikon“ részére a magyarországi protestantizmus történetéből, Budapest 1940, 262.

# Die evangelische Gemeinde Münsterberg und die böhmische Einwanderung zu Beginn der preußischen Zeit

Wie in Hunderten von schlesischen Städten und Dörfern so gewann auch in Münsterberg die evangelische Gemeinde neues Leben, als Friedrich II. Schlesien in Besitz nahm. Schon die typischen Züge dieser Entfaltung zu betrachten, hat seinen Reiz. Er erhöht sich aber durch den besonderen Einschlag, den die Entwicklung in Münsterberg dadurch erhielt, daß das Städtchen zum Sammelplatz der böhmischen Emigranten bestimmt wurde, denen Friedrich noch während des Ersten Schlesischen Krieges die neue Provinz öffnete.

## I

Seit 1638 hatte in Münsterberg kein öffentlicher evangelischer Gottesdienst mehr stattgefunden<sup>1)</sup>. Seitdem war die Zahl der Protestanten, die um 1600 die Mehrheit bildeten, ständig zurückgegangen. Das kleine Fürstentum Münsterberg war in eine katholische Umgebung eingebettet; es schob sich wie ein Keil zwischen das Bistumland Grottkau-Neiße und die Grafschaft Glatz und hatte nur nach Norden, zu den Fürstentümern Brieg und Schweidnitz hin, evangelische Nachbarn. Die Zisterzienseräbte von Heinrichau und Kamenz waren die bedeutendsten Grundherrn des Fürstentums und besetzten als die vornehmsten Stände abwechselnd den Posten des Landeshauptmanns. Und natürlich taten auch die Landesherrn selber, die Fürsten Auersperg, an die das Fürstentum seit 1654 vergabt war, als treue Vasallen des Kaisers das Ihre, der Gegenreformation zu einem möglichst vollständigen Siege zu verhelfen.

Die barocke Kunst strahlte von den Mittelpunkten Heinrichau, Kamenz und Wartha bis in die entlegensten Dörfer aus und ging auch an den Mauern der alten Herzogstadt nicht vorüber. Die Pfarrkirche erhielt 1715 ihren gewaltigen barocken Hochaltar, der eigentlich für Wartha bestimmt gewesen war, dort aber als zu wuchtig empfunden wurde<sup>2)</sup>. Die Kreuzherren bauten um 1730 ihre Kommende zu einem Schmuckkästchen aus. Johannes von Nepomuk bezog seinen Posten in der Nähe der Ohlebrücke, und selbst das wüste Burggelände erfüllte sich mit neuem Leben. Hier hatte im Jahre 1724 ein junger Soldat aus

1) Hartmann, Franz: Geschichte der Stadt Münsterberg. Münsterberg 1907. S. 315.

2) Hartmann S. 253 f.

der Grafschaft einen Hostienfrevl begangen. Er sühnte die Tat mit seinem Leben, und zum Gedächtnis wurde im Burggarten vierzehn Jahre später eine Kapelle errichtet<sup>3)</sup>).

Unter der katholischen Oberfläche zog aber noch immer eine kräftige evangelische Unterströmung dahin. Man zählte 1740 noch 140 evangelische Familien mit 500 Köpfen<sup>4)</sup>. Das war ein reichliches Drittel der Gesamtbevölkerung, und die Zahl verdoppelte sich nahezu, wenn man die Evangelischen aus den umliegenden Ortschaften dazuschlug. Etwa 900 Protestanten waren also in und um Münsterberg ohne eigene Kirche und Schule, und die Wege nach außen, nach Olbersdorf und Töpliwoda im Münsterberger oder nach Steinkirche und Schreibendorf im Strehleiner Kreise, waren weit und schlecht.

Wie die evangelischen Gemeinden im nördlichen Niederschlesien allenthalben, so richteten daher auch die Münsterberger die Bitte um einen Prediger an den König, als ihn die Wiedereröffnung des Feldzuges im Frühjahr 1741 in ihre Nähe führte. Auf seinem Zuge aus dem Schweidnitz-Reichenbacher Raum nach Neustadt in Oberschlesien hielt sich Friedrich vom 23. bis zum 25. März in Nimptsch auf<sup>5)</sup>. Hier trugen ihm die Münsterberger ihr Anliegen vor. Er empfing sie freundlich und stellte ihnen die Erfüllung ihres Verlangens in Aussicht, sobald er Neiße genommen und damit das Land in seinen sicheren Besitz gebracht hätte<sup>6)</sup>).

Von den drei Festungen, die die Österreicher in Schlesien besaßen, fiel Glogau am 9. März, Brieg einen knappen Monat nach Mollwitz am 4. Mai, aber Neiße hielt sich, von Neipperg gedeckt, bis in den Herbst und wurde erst auf Grund des Geheimabkommens von Klein-Schnellendorf am 30. Oktober übergeben. Kurz darauf, am 7. November 1741, nahm der König in aller Form von seinem neuen Herzogtum Besitz, indem er sich im Fürstensaal des Breslauer Rathauses von den schlesischen Ständen huldigen ließ. Das war der rechte Zeitpunkt für die evangelischen Münsterberger, auch ihr bescheidenes Anliegen von neuem vorzubringen<sup>7)</sup>. Die Zeit hatte inzwischen kräftig in ihrem Sinne gearbeitet. Münsterberg war Garnison geworden. Zwei Kompanien

3) Hartmann S. 236 ff.

4) Hartmann S. 316; Beheim-Schwarzbach, Max: Geschichte der „Hussiten“-Ansiedlungen unter Friedrich II. als Mittelpunkt der böhmischen Glaubens-Colonien in Preußen. In: Zeitschrift für preußische Geschichte 1876, S. 399.

5) Rauch, E.: Geschichte der Bergstadt Nimptsch. Nimptsch 1935. S. 90.

6) Hartmann S. 316 f.

7) Beheim-Schwarzbach S. 399. In diesen Novembertagen reichten in Breslau u. a. die Gemeinden Hohengiersdorf, Seifersdorf und Wüstewaltersdorf Kreis Schweidnitz, Ober- und Niederreichenau Kreis Namslau und Alt- und Neustrunz, Salisch und Merzdorf Kreis Glogau Bittgesuche um Prediger und Kirche beim König ein. Die Stadt Neumarkt wurde wie Münsterberg zum zweitenmal vorstellig. Vgl. Reinhold Schaefer: Bittgesuche evangelischer Schlesier an Friedrich den Großen. Quellen zur schlesischen Kirchengeschichte Bd. 2. Görlitz 1941. S. 34 ff.

des Altdessaaischen Grenadierregiments hatten in der Stadt Winterquartier bezogen, meist evangelische Leute. Ihr Kommandeur, Hauptmann Baron von Korff, bedauerte es, daß er für die geistige Betreuung seiner Männer so wenig tun konnte. Er begleitete die Deputierten nach Breslau und legte dem König auch schriftlich sein und der Münsterberger Anliegen dar. Zur großen Freude ihrer Auftraggeber brachten die Abgeordneten den Befehl des Königs an den Magistrat zurück, den Evangelischen den sogenannten Fürstensaal des Rathauses zur Abhaltung ihres Gottesdienstes einzuräumen und ihn mit einer Kanzel zu versehen <sup>8)</sup>).

Dieser Befehl brachte Leben in das Rathaus. Man scheute nicht vor Eingriffen in die Bausubstanz zurück: Um dem Raum mehr Helligkeit zu geben, brach man vier zusätzliche Öffnungen in die Wand. Die Kosten für das erste Fenster übernahmen die Frauen, für das zweite die Jungfrauen, für das dritte die Junggesellen und für das vierte die Gemeinde insgesamt. Die Kanzel kam in die Nähe eines dieser Fenster. Man errichtete auch einen Altar und eine Bühne für die kleine Orgel, die man für 130 Taler kaufte und von einem Breslauer Fachmanne aufstellen ließ. Hochherzige Stifter spendeten die Leuchter, einen silbernen Kelch und eine silberne Hostienbüchse, sowie ein Altar- und ein Begräbniskreuz. Der Breslauer Kaufmann Gottfried Kluge schenkte einen Kronleuchter aus Messing. Schließlich stellte man Bänke und Schemel auf und schuf damit Sitzplätze für etwa 260 Personen. Für ihre Benützung erhob man eine vierfach gestaffelte Gebühr, wogegen im Sinne der Zeit nichts einzuwenden war <sup>9)</sup>).

Am ersten Adventssonntage, dem 3. Dezember 1741, konnte der neue Kirchenraum in Gebrauch genommen werden. Den Prediger vermittelte Hauptmann von Korff. Er lud den jungen Theologen Johann Golcke, einen gebürtigen Brieger, dazu ein, der nach Studien in Altdorf und Jena zur Zeit als Erzieher der Kinder des Herrn von Klinkowsky in Oberjohnsdorf an der Nordwestgrenze des Münsterberger Weichbildes tätig war. An eine endgültige Besetzung der Stelle war einstweilen natürlich noch nicht zu denken. Mit Golcke, der am 21. November 1743 zum Pastor von Reichau, Kreis Nimptsch, ordiniert wurde <sup>10)</sup>, teilten sich vielmehr den Winter über in die Gottesdienste die Pastoren Männling von Schreibendorff <sup>11)</sup>, Anders von Olbersdorf, Heller von Töpliwoda und Linke von Neobschütz. Auch ein Kandidat Trautvetter versah

<sup>8)</sup> Hartmann S. 316 f. Über die in verschiedenen schlesischen Städten eingerichteten Militärgottesdienste vgl. Hoffmann, O.: Die geschichtliche Entwicklung der evangelischen Kirche Oberschlesiens. In: Jahrbuch des Ver. f. schles. Kirchengeschichte 22/1931, S. 14.

<sup>9)</sup> Hartmann S. 317.

<sup>10)</sup> Ehrhardt: Presbyterologie des evangelischen Schlesiens. Teil II, 1782. S. 365.

<sup>11)</sup> Hartmann S. 317 nennt ihn fälschlich Memling. Über ihn vgl. Johannes Grünwald: Beiträge zur Kirchen- und Pfarrergeschichte von Schreibendorff. In: Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau. Borken i. W. 8. Jahrg. 1960. Nr. 11. S. 15.

bisweilen den Kirchendienst<sup>12)</sup>. Von ihnen allen war Gottfried Heller die bedeutendste Persönlichkeit. Er wirkte seit 1726 in Töpliwoda als Vorkämpfer eines gemäßigten Pietismus<sup>13)</sup>. In dem für die pietistische Bewegung so bedeutsamen Grenzraume der Fürstentümer Schweidnitz, Brieg und Münsterberg hatte er viele Anhänger. Sicher war er auch den Münsterbergern seit langem kein Unbekannter.

Eine erste Lösung war gefunden, aber sie war ein Provisorium. Man hätte sich damit wohl noch lange begnügen müssen, wenn der Wille des Königs nicht noch in diesem Winter 1741/42 einen Strom böhmischer Emigranten nach Münsterberg gelenkt hätte, die ihre Heimat des Glaubens wegen verließen und der jungen Münsterberger Gemeinde zu einem unerwarteten Wachstum verhalfen. Natürlich verfolgte der König dabei weniger religiöse als politische und wirtschaftliche Ziele. Es lag ihm an der Gewinnung gewerbetüchtiger Untertanen für seine neue Provinz, die ihm schon deshalb treu ergeben sein mußten, weil er sie nicht nur von religiöser Bedrückung befreite, sondern ihnen auch eine Verbesserung ihrer Wirtschaftslage versprechen konnte<sup>14)</sup>. Münsterberg erschien ihm als ein in jeder Beziehung geeigneter Sammelplatz. Es lag der Grenze nahe und war den Emigranten also nicht ganz unbekannt, was ihnen den Absprung erleichterte. Der eigentlichen Gefahrenzone war es andererseits schon einigermaßen entrückt. Die alte Herzogstadt schien auch einen kräftigen Zuzug zu vertragen. Ihre Blüte lag weit zurück. Schon über die Verluste der Husitenzeit war sie nur langsam hinweggekommen, und noch langsamer erholte sie sich nach dem Dreißigjährigen Kriege. Hundert Friedensjahre reichten nicht aus, den alten Mauerkranz wieder mit Wohnstätten zu füllen. Noch immer lagen 228 Stellen wüst<sup>15)</sup>. Hier bot sich also Gelegenheit, verschiedene Ziele auf einmal zu erreichen.

## II

Dem König lag der Gedanke an böhmische Einwanderung nicht fern. Er übernahm auch auf diesem Gebiete ein wertvolles Erbe seines Vaters. Böhmen und Mähren waren alte Auswanderungsgebiete. Die Emigranten des 16. und 17. Jahrhunderts wandten sich vor allem nach Sachsen und Polen; seit der Wende zum 18. Jahrhundert trat für sie Brandenburg mehr und mehr in den Vordergrund. Seit 1732, dem Jahre, in dem Friedrich Wilhelm I. die Salzburger auf-

<sup>12)</sup> Hartmann S. 317.

<sup>13)</sup> Meyer, Gerhard: Gnadenfrei, eine Herrnhuter Siedlung des schlesischen Pietismus im 18. Jahrhundert. Hamburg 1943. S. 35; Gaupp, Karl Friedrich: Kurze Geschichte des 100-jährigen evangelischen Kirchensystems zu Langenbielau. Schweidnitz 1843. S. 13 f.

<sup>14)</sup> Vgl. den ähnlichen Fall von Rösitz OS in: Fechner, Hermann: Wirtschaftsgeschichte der preußischen Provinz Schlesien in der Zeit ihrer provinziellen Selbständigkeit 1741—1806. Breslau 1907. S. 131.

<sup>15)</sup> Hartmann S. 318; Beheim-Schwarzbach S. 399.

nahm, bildeten sich in und um Berlin auch böhmische Gemeinden. Zu älteren Ansätzen kam im Winter 1732/33 ein starker Zuzug aus Großhennersdorf in der Oberlausitz<sup>16)</sup>. Hier, im Nachbarort von Berthelsdorf und Herrnhut, war seit 1724 unter mannigfachen Kontakten mit der erneuerten Brüderunität eine stattliche böhmische Gemeinde erwachsen, die von weitem wie ein Gegenspiel zu der mährischen Siedlung Herrnhut erscheinen mochte, aber nicht ihre innere Kraft und Zucht besaß<sup>17)</sup>. Es kam zum Bruch zwischen den Böhmen und der Gutsherrin Henriette von Gersdorf, der Tante Zinzendorfs, und die Böhmen zogen nach Brandenburg weiter. Nur etwa zehn Familien — 114 Personen — blieben in Hennersdorf zurück, die von dem Prediger Samuel Kephialides und dem Lehrer Wanek betreut wurden und in der deutschen Gemeinde aufgingen, als die Freiin von Gersdorf ihr Gut 1741 verkaufte<sup>18)</sup>.

Die Schuld am Scheitern eines von beiden Seiten mit dem besten Willen unternommenen Versuchs trug nicht allein die Gutsherrin, die die Böhmen nur unter der Bedingung aufgenommen hatte, daß sie sich völlig in die religiösen und sozialen Verhältnisse der Oberlausitz einordneten<sup>19)</sup>. Sie traf ebenso den Prediger der Böhmen Johannes Liberda, dessen tragisches Geschick sich zehn Jahre später in Münsterberg erfüllen sollte.

Als die Freiin von Gersdorf Liberda im Winter 1725/26 ihre Böhmen anvertraute<sup>20)</sup>, war er ein Mann von fünfundzwanzig Jahren, der bald von seiner Aufgabe leidenschaftlich ergriffen wurde. Am 9. Mai 1700 in Teschen geboren<sup>21)</sup>, hatte er als Knabe den ergreifenden religiösen Aufbruch miterlebt, der seiner Heimat nach der Altranstädter Konvention beschieden war. Seine nachhaltigsten Jugenderinnerungen waren an die Errichtung der Jesuskirche und -schule vor den Toren von Teschen geknüpft, freilich auch an die heftige Abwehr, die das aus dem Verborgenen auftauchende Luthertum in der Stadt und

<sup>16)</sup> Hort, Irmgard: Die Böhmisches Ansiedlungen in und um Berlin: In: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte. Leipzig 1959. S. 20 ff.

<sup>17)</sup> Winter, Eduard: Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Berlin 1955. S. 94; Reichel, Gerhard: Die Anfänge Herrnhuts. Ein Buch vom Werden der Brüdergemeinde. Herrnhut 1922. S. 183; Bechler, Theodor: Ortsgeschichte von Herrnhut. Herrnhut 1922. S. 18, 85, 103; Beyreuther, Erich: Die Bedeutung der Tschechischen Exulanten-Gemeinde Na kopecku im Nachbarort Herrnhuts 1724—1732. In: Communio Viatorum. A Theological Quarterly. Editor: J. L. Hromadka. Prag Bd. 2. 1959. S. 170; Beyreuther: Zinzendorf und der deutsche Osten. In: Jahrbuch der schles. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. VII/1962. S. 144. Über die zahlreichen persönlichen Beziehungen zwischen Großhennersdorf und Herrnhut vgl. Moeschler, Felix: Alte Herrnhuter Familien. Die böhmischen, mährischen und österreichisch-schlesischen Exulanten. Teil I Herrnhut 1922. S. 15, 27, 39, 50, 54, 75, 80, 104, 105, 109, 112, 135, 154.

<sup>18)</sup> Skalsky, G. Ad.: Der Exulantenprediger Johann Liberda. Ein Beitrag zur Geschichte der böhmischen Emigration. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich. 31. Jahrg. Wien 1910. S. 234 f.

<sup>19)</sup> Skalsky S. 167, 173; Beyreuther: Bedeutung der Exulanten-Gemeinde. S. 167.

<sup>20)</sup> Skalsky S. 362.

<sup>21)</sup> Skalsky S. 140 f; Rösel, Hubert: Die tschechischen Drucke der Hallenser Pietisten. Marburger Ostforschungen hrsg. v. Hellmuth Weiss. Würzburg 1961. S. 72.

im Fürstentum alsbald hervorrief. Um 1718 gehörte er zu den begabten jungen Teschenern, die zur weiteren Ausbildung nach Halle geschickt wurden. Von Hause her deutschsprachig, aber durch den täglichen Umgang ebenso des Polnischen und des Tschechischen mächtig, trat er in den Kreis der jungen wissenschaftlichen Hilfskräfte ein, die unter Führung Franckes und Heinrich Mildes den Protestanten der slawischen Länder durch eine Fülle von Übersetzungen die Kraftströme des Pietismus zuzuleiten suchten<sup>22)</sup>. In diesem Kreise gewann Liberda zu seiner sprachlichen Begabung die literarische Wendigkeit und verlegerische Erfahrung, die ihn von der Mitte der zwanziger Jahre an zu einem der erfolgreichsten Schriftsteller des tschechischen Pietismus machten<sup>23)</sup>. 1723 kehrte er nach Teschen zurück und übernahm die unterste Klasse der unter Pastor primarius und Schulinspektor Johann Adam Steinmetz kräftig aufblühenden Jesusschule<sup>24)</sup>. Zugleich betätigte er sich als Erwachsenenbildner; denn seine Heimat hatte auf dem Gebiet der religiösen Erziehung und Unterweisung einen unerhörten Nachholbedarf<sup>25)</sup>. Aber schon 1725 wurde diesem Wirken ein Ziel gesetzt. Liberda wurde des Landes verwiesen, angeblich, weil er zwei Judenmädchen, die nicht katholisch, sondern evangelisch werden wollten, zur Flucht verholfen hatte<sup>26)</sup>. Er kam unter falschem Namen zunächst als Hauslehrer auf einem oberschlesischen Schlosse unter und erhielt hier den Ruf der Freiin von Gersdorf nach Hennersdorf. An einem jungen, vom Pietismus geprägten, des Deutschen und Tschechischen in gleicher Weise kundigen Lehrer ihrer Böhmen war ihr alles gelegen.

Sehr bald aber zeigten sich Mißverständnisse. Liberda tat seiner Patronin sicher unrecht, wenn er meinte, daß sie nichts anderes von ihm wollte, als daß er die Böhmen in fügsame Untertanen und anspruchslose Gasthörer der deutschen lutherischen Gemeinde verwandelte. Jung und stürmisch, wie er war, setzte er dieser Absicht sein Anliegen entgegen, den Tschechen in Hennersdorf und im ganzen Grenzraum ihr religiöses und völkisches Eigenleben nach Möglichkeit zu bewahren. Der Zustrom, den seine Predigten von allen Seiten hatten, drängte

<sup>22)</sup> Skalsky S. 141; Winter: Emigration S. 241; Winter: Die Pflege der west- und südslawischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Nationwerdens der west- und südslawischen Völker. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Slavistik Nr. 5. Berlin 1954. S. 66, 95.

<sup>23)</sup> Rösel S. 75; Mietzschke, Alfred: Heinrich Milde. Ein Beitrag zur Geschichte der slavistischen Studien in Halle. Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, hrsg. v. Max Vasmer, 29. Leipzig 1941. S. 37.

<sup>24)</sup> Steinmetz nennt ihn in einem Briefe an A. H. Francke einen „genialen Praeceptor“. Winter: Emigration S. 90. Über Steinmetz s. u. a.: Eberlein, Hellmuth: Der Beitrag der schlesischen Kirche zur evangelischen Erbauungsliteratur. In: Jahrbuch f. schles. Kirchengeschichte N. F. 36/1957. S. 16.

<sup>25)</sup> Skalsky s. 141; Biermann, Gottfried: Geschichte der evangelischen Kirche Oestreich-Schlesiens mit besonderer Rücksicht auf die Gnadenkirche vor Teschen. Teschen 1859. S. 47, 124; Kammel, Richard: August Hermann Franckes Auslandsarbeit in Südosteuropa. In: Auslandsdeutschum und evangelische Kirche. Jahrbuch 1939. München. S. 144.

<sup>26)</sup> Skalsky S. 142; Mietzschke S. 62; Winter: Pflege S. 107; Rösel S. 72

ihn auf seinem Wege voran. Es war ihm recht, daß Hennersdorf seine Strahlkraft bald auch tief nach Böhmen hinein entfaltete, wenn es darüber auch zu Spannungen zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten von Sachsen kam<sup>27)</sup>. Die Freiin aber wurde von Dresden her unter scharfen Druck gesetzt. Sie fühlte sich übel belohnt für ihre Gutherzigkeit und Hilfsbereitschaft und war wohl auch verärgert darüber, daß trotz ihres Eifers die Dinge bei ihr nicht so liefen wie bei dem genialischen und tiefer im Glauben wurzelnden Neffen in Berthelsdorf-Herrnhut<sup>28)</sup>. Sie verlangte energisch, daß sich Liberda ihrer Lenkung unterordne, und er wiederum dachte je länger je mehr daran, seine Böhmen in ein anderes, besseres Land zu führen<sup>29)</sup>.

Sein alter Gönner Steinmetz war mit seinen nächsten Mitarbeitern im Sommer 1730 gleichfalls von Teschen vertrieben worden. Er wurde zunächst Superintendent in Neustadt an der Aisch<sup>30)</sup>. Liberda wäre mit seinen Böhmen am liebsten zu ihm in die Markgrafschaft Bayreuth gezogen. Die Verhältnisse erwiesen sich dort aber als zu eng, und so gab Steinmetz schließlich den Rat, es lieber in Preußen zu versuchen. Er wußte, daß man auf den König vertrauen konnte. Der zog ihn selber im Sommer 1732 in sein Land und übertrug ihm die wichtige Stelle des Abts von Kloster Bergen und Superintendenten von Magdeburg<sup>31)</sup>. Liberda folgte dem guten Rate und trug dem König Ende August 1732 sein Anliegen in Potsdam vor. Er erhielt zwar nur eine sehr bedingte Zusage, sie genügte den ungeduldigen Böhmen aber, um im Oktober 1732 nach Berlin aufzubrechen. Die Freiin von Gersdorf war empört über ihren Undank und lieferte Liberda als den Urheber allen Unheils den sächsischen Gerichten aus<sup>32)</sup>.

Während der schweren Anfangsjahre in Berlin mußten die Böhmen ihren Führer infolgedessen entbehren. Erst im August 1737 gelang ihm die abenteuerliche Flucht aus dem Zucht- und Armenhause Waldheim<sup>33)</sup>. Als leidenschaftlicher Eiferer war er nie sehr geneigt gewesen, sich in die Wirklichkeit zu schicken.

<sup>27)</sup> Müller, Joseph Theodor: Geschichte der Böhmisches Brüder, 3. Band. Herrnhut 1931. S. 373ff; Winter: Emigration S. 128; Beyreuther: Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden. Marburg/Lahn 1959. S. 285

<sup>28)</sup> Skalsky S. 183, 191; Winter: Emigration S. 96; Beyreuther: Bedeutung der Exulanten-gemeinde S. 168; Zinzendorf und die sich allhier . . . S. 168 f.

<sup>29)</sup> Skalsky S. 176 ff, 183 ff, 191

<sup>30)</sup> Bernhardt, W.: Johann Adam Steinmetz, weiland Abt des Klosters Bergen, Consistorialrath und General-Superintendent des Herzogthums Magdeburg, in seinem gottseligen Leben und segensreichen Wirken. Berlin 1840. S. 34. Vgl. Sachs, Wolfgang: Magister Johann Heinrich Sommers Vertreibung und Heimkehr. In: Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte. N.F. 40/1961. S. 66

<sup>31)</sup> Schaudig, Paul: Der Pietismus und Separatismus im Aischgrund. Schwäb. Gmünd 1925. S. 139; Skalsky S. 184 f, 237 f.

<sup>32)</sup> Skalsky S. 204, 242 ff.; Winter: Emigration S. 104.

<sup>33)</sup> Skalsky S. 280 ff.; Winter: Emigration S. 117; Rösel S. 73; Beyreuther: Bedeutung der Exulanten-gemeinde S. 169

In der langen Haft aber hatte sein Denken und Planen erst recht einen Zug ins Phantastische gewonnen. Er hielt die Stunde für gekommen, wo sich seinem auserwählten Volke nach langen Entbehrungen endlich auch die Pforten irdischen Wohlstands öffnen würden. Er ging unter die Goldmacher und plante weitausgreifende Handelsunternehmungen, die das von Francke in Halle gegebene Vorbild völlig in den Schatten stellen sollten. Daß er im Januar 1738 mit achtunddreißig Jahren heiratete, trug wenig dazu bei, sein inneres Gleichgewicht herzustellen<sup>34)</sup>. Das war um so mehr zu bedauern, als die mannigfaltigen religiösen Elemente des Berliner Tschechentums noch mehr als in Hengersdorf nach einer ruhig ausgleichenden Hand verlangten.

Da brachte der Tod Friedrich Wilhelms I. den Wandel auch in Liberdas tief unbefriedigende Verhältnisse. Der junge König, der die Fürsorge des Vaters für seine Berliner Böhmen kannte, sicherte ihnen gleichfalls seine Gnade zu, als sie ihm am 21. August 1740 huldigten<sup>35)</sup>. Da viele von ihnen noch immer keinen festen Boden unter den Füßen hatten, weckte diese Zusicherung in ihnen vor allem wirtschaftliche Hoffnungen, und der Krieg, den der König im Spätjahr 1740 gegen das Haus Habsburg eröffnete, gab ihren Wünschen eine bestimmte Richtung. Wenn es in der großen Welt um das Erbe des Kaisers ging, konnten vielleicht auch sie an ihrem bescheidenen Teil zu einer Entschädigung für den festen und beweglichen Besitz gelangen, den sie bei ihrem heimlichen Weggang aus Böhmen zurückgelassen hatten. Sie legten dem König daher am 18. Februar 1741 die Bitte vor, ihnen zur Erfüllung der Forderungen zu verhelfen, die sie noch in Böhmen hätten. Die Bittschrift führte die Namen von 218 Tschechen auf, außer zwei Adligen, die eine größere Summe nannten, und sieben Bürgern, die auch einen Schaden von über 1000 Talern anmeldeten, lauter Handwerker und Bauern mit zum Teil recht zweifelhaften Besitzangaben. Im ganzen beliefen sich die Forderungen auf 52.823 Taler<sup>36)</sup>. Die königliche Resolution konnte in den spannungsreichen Wochen, ehe Mollwitz eine erste Entscheidung brachte, nicht anders als hinhaltend sein. Sie erging am 25. März 1741 und besagte, daß der König für die Erfüllung ihrer Wünsche sorgen werde, daß sie sich deshalb aber vorerst zu gedulden hätten<sup>37)</sup>. Es verstand sich, daß sie sich von neuem meldeten, als im Winter 1741/42 die preußischen Truppen in Böhmen und Mähren Quartier bezogen hatten. Ihrem Prediger Liberda erschien der junge König von vornherein im Lichte des Glaubensstreiters. Sein Krieg war ein heiliger Krieg. Nun war die Zeit gekommen, die Christoph Voigt, der erste pietistische Prediger Teschens, nach seiner Verdrängung aus der Stadt in einem Briefe an Francke am 7. Juli 1714 voraus-

<sup>34)</sup> Skalsky S. 303 f.; Winter: Emigration S. 118 f., 134 f.

<sup>35)</sup> Skalsky S. 328

<sup>36)</sup> Skalsky S. 328; Winter: Emigration S. 432

<sup>37)</sup> Skalsky S. 328

verkündigt hatte: „Es wird in dem Lande — in Schlesien — nie besser, als bis es endlich der Kaiser verliert und an dessen Stelle der König in Preußen oder der König in Schweden Fürst wird“<sup>38)</sup>. Liberda war der Zuversicht, daß es nun nicht nur in Schlesien, sondern auch in der Böhmischen Heimat seiner Pfarrkinder anders werden würde. Es mußte nur entschieden gehandelt werden.

Am 8. Juli 1741 legte er dem König seine Auffassung davon, was die große Zeit forderte, in einer schriftlichen Eingabe dar. Er knüpfte an die Aktion an, die die böhmischen Exulanten im Jahre 1735 beim Regensburger Reichstag ausgelöst hatten, wo sich auf ihre Hilferufe hin das ganze corpus evangelicorum für die Glaubensverfolgten in Böhmen eingesetzt hatte<sup>39)</sup>. Jetzt, meinte Liberda, wäre der Augenblick gekommen, die Forderung nach „völliger Religionsfreiheit in Böhmen“ von neuem zu erheben. Die „im Römischen Reich bevorstehende Veränderung“ wäre eine Gelegenheit, die man nicht versäumen dürfte. Der Nachweis dafür, daß sich an der Unterdrückung der böhmischen Protestanten in den letzten Jahren nichts geändert hätte, ließe sich unschwer erbringen. Er wäre „willens, zu solchem Zweck eine kurzgefaßte böhmische Verfolgungshistoria (darinnen recht erschreckende und fast tyrannische Exempeln der papistischen Procedures wider die Evangelischen mit Zufügung dererjenigen, die in neueren Zeiten vorgegangen sind und noch immer continuiren) durch Druck herauszugeben und solche, denen sämtlichen protestantischen Königen und Fürsten zu dediciren, anbey das Interesse und Gewissensfreyheit ihrer Glaubensgenossen ihnen unterthänig bestens zu recommendiren.“ Ohne „Genehmhaltung“ des Königs wollte er nichts vornehmen, er hegte jedoch „die sichere Hoffnung, daß, wenn dieses Vorhaben Ew. Königl. Majestaet allergnädigste Approbation finden sollte, daßelbe durch Ew. Majestaet allerweisen Rat und hohe Protection den intendirten Zweck erreichen und zu vieler Länder zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, sonderlich denen bishero bedruckten Glaubensgenossen zum Trost und Freude, alles aber zum Lobe Gottes gereichen würde“<sup>40)</sup>.

Wohl schon seit der Hennersdorfer Zeit trug der immer auch literarisch stark beschäftigte Prediger Materialien für seine „böhmische Verfolgungshistoria“ zusammen. Jetzt sollte sie ans Licht kommen. Sie mußte dem König im Lager des Feindes selber Scharen von Bundesgenossen werben. So schien es dem leidenschaftlichen Kämpfer. Er übersah dabei, daß in dieser Welt auch das heiligste Anliegen Gegenstand politischer Erwägungen werden muß. Vom 13. Juli datiert die Antwort, die er von Minister Podewils aus dem Lager bei Strehlen erhielt<sup>41)</sup>. Der König sei mit dem Druck der Schrift wohl zufrieden,

<sup>38)</sup> Winter: Emigration S. 88; Winter: Pflege S. 19 f.; Kammel: Auslandsarbeit S. 166

<sup>39)</sup> Skalsky S. 321 f.

<sup>40)</sup> Skalsky S. 316; Winter: Emigration S. 134, 433; Winter: Pflege S. 116

<sup>41)</sup> Winter: Pflege S. 116

doch müsse sie in „moderaten terminis“ gefaßt sein und „aller Anzüglichkeiten und Schmähungen“ sich enthalten. Man hatte ja nie aufgehört, seinen Länderanspruch in Wien auch mit diplomatischen Mitteln zu verfechten, und gerade in dieser sommerlichen Kampfpause war das Spiel der Unterhändler im vollsten Gange. Da schien es wenig ratsam, den an sich schon schwer herausgeforderten Gegner auch noch durch Einmischung in seine inneren Angelegenheiten zu reizen. Liberda war enttäuscht; in moderaten terminis war seine Kampfschrift nicht gehalten. Wie heilsam wäre es für ihn gewesen, wenn ihm rechtzeitig einiges Verständnis für den realen Lauf der Welt aufgegangen wäre.

Der Herbst kam, und Neißé fiel. Der König ließ sich in Breslau huldigen und kehrte nach Berlin zurück. Seine Heere bezogen unter dem Kommando Schwerins und des Erbprinzen von Dessau in Mähren und Ostböhmen Winterquartiere. Der Erbprinz durchquerte bereits Ende Oktober das Glatzer Land, das ihm überaus gut gefiel, ließ einige Husarenkommandos zur Beobachtung der starken Festung in seiner Mitte zurück<sup>42)</sup> und faßte im Raum von Opočno und Königgrätz, dem alten Lande der Ketzer und Aufrührer<sup>43)</sup>, festen Fuß. Als die verbündeten Bayern und Franzosen am 26. November Prag genommen hatten, erhielt der Prinz den Befehl, bis auf die Linie Chrudim-Grulich vorzugehen. Am 15. Dezember besetzte er den wichtigen Elbübergang Pardubitz, ohne Widerstand zu finden<sup>44)</sup>. Gleichzeitig schob sich Schwerin aus Oberschlesien nach Süden vor. Am 22. Dezember rückte er über die mährische Grenze, und am 26. zwang er Olmütz zur Übergabe. In den letzten Tagen des Jahres zog sich der Kordon von Prerau im Südosten nach Hohenstadt an der mährisch-böhmischen Grenze und wurde hier von den Verbänden des Erbprinzen aufgenommen und bis in den Raum von Chrudim nach Westen geführt<sup>45)</sup>. Nördlich dieser Linie hielt sich außer ein paar schwachen Kavallerieeinheiten nur die Festung Glatz. Die Stadt selbst hatte sich ergeben, um der drohenden Beschießung zu entgehen. Sie erhielt eine starke Besatzung, als dem Erbprinzen über Schlesien Verstärkung zugeführt wurde.

Innerhalb dieses ausgedehnten besetzten Gebietes gab es heimliche Protestanten in großer Zahl. Sie wagten sich mit ihrer antihabsburgischen Einstellung jetzt offen hervor. Zuversichtliche Lieder auf „Brandenburg“ hatte man schon lange gesungen, wenn man unter sich war. Jetzt verkündete man den katholischen Landsleuten ungescheut: „Ein Weib habt ihr zum König, unter einem Pantof-

<sup>42)</sup> Grünhagen, Colmar: Schlesien unter Friedrich dem Großen. Bd. I Breslau 1890. S. 192 f.

<sup>43)</sup> Skalsky S. 220; 324; Rican, Rudolf: Das Reich Gottes in den Böhmisches Ländern. Geschichte des tschechischen Protestantismus. Ins Deutsche übersetzt von Bohumil Popelar. Stuttgart 1957, S. 137

<sup>44)</sup> Grünhagen, Colmar: Geschichte des Ersten schlesischen Krieges nach archivalischen Quellen. 2. Band. Gotha 1881. S. 116

<sup>45)</sup> Grünhagen: Geschichte des Ersten schlesischen Krieges. 2. Band, S. 97 ff.; Grünhagen: Schlesien unter Friedrich Bd. I. S. 195

fel werdet ihr zu Ende seufzen! Weg von ihr! Habt Trost im König Friedrich!“<sup>46)</sup>).

Es konnte nicht ausbleiben, daß die preußische Besatzungsmacht von diesen Stimmungen Kenntnis erhielt. Ein besonders wichtiger Mittelsmann war der Bürger Wenzel Tichy in Königgrätz. Der suchte Anschluß bei General von Kalkstein, ging ihm in vielen Dingen zur Hand und machte ihn darauf aufmerksam, daß in der Gegend viele Hunderte geheimer Protestanten lebten, die sich offen zu ihrem Glauben bekennen würden, wenn ein evangelischer Prediger zu ihnen käme. Kalkstein hielt die Sache für wichtig genug, sie auch den König wissen zu lassen. Er ahnte nicht, daß er damit den Anstoß zu der großen Emigration gab, die der König mit Hilfe Liberdas noch in diesem Winter in die Wege leitete<sup>47)</sup>.

Dem König lag weniger an der Erfüllung religiöser Wünsche als an der Erwerbung neuer Untertanen, und allem Anschein nach war es Liberda, der ihn in unbefriedigtem Tatendrang auf die Möglichkeiten hinwies, die sich jetzt in Böhmen boten. Wir wissen nicht, in welcher Weise er sich einschaltete. Er erhielt jedenfalls Ende November die Aufforderung, alsbald ein Memorial auszuarbeiten, „nach welcher Ordnung mit den Leuten, welche aus Böhmen nach Schlesien kommen wollten, verfahren werden solle“<sup>48)</sup>. Das Memorial fand die Billigung des Königs und seiner Räte und wurde der genauen Instruktion zugrunde gelegt, die am 19. Dezember für Liberda ausgefertigt wurde<sup>49)</sup>. Dazu kam eine Kabinettsorder vom 21. Dezember, die ihn zum Inspektor sämtlicher böhmischer Gemeinden ernannte, d. h. auch derjenigen, die sich jetzt in Schlesien erst bilden sollten<sup>50)</sup>.

Mit seiner Vertretung in Berlin wurde auf Liberdas Vorschlag der Prediger Augustin Schultz in Rixdorf betraut. Schultz, ein gebürtiger Breslauer, hatte, ähnlich wie Liberda in Hennersdorf, in Gerlachsheim bei Lauban aus böhmischen Emigranten eine Gemeinde gebildet, ihr allerdings mehr herrnhutisches Gepräge gegeben und war, als der Zustrom immer stärker wurde, mit ihr gleichfalls nach der Mark weitergezogen. Die Gruppe siedelte ziemlich geschlossen in Rixdorf und bewahrte sich hier ihre in der Lausitz angenommene Richtung. Liberda war in der Anpassung an seine Hussiten schon in Hennersdorf weit über das einem guten Lutheraner anstehende Maß hinausgegangen.

<sup>46)</sup> Skalsky S. 327

<sup>47)</sup> Skalsky S. 331, 347 ff.; Winter: Emigration S. 134

<sup>48)</sup> Skalsky S. 331 f.; Beheim-Schwarzbach S. 397

<sup>49)</sup> Skalsky S. 332; Beheim-Schwarzbach S. 397; Winter: Emigration S. 140; Müller: Geschichte der Böhmisches Brüder Bd. 3, S. 383; Duvinage: Das Kirchspiel Hussinetz. Aus: Das Evangelium im Strehlemer Lande, abgedruckt in: Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau 8/1960 Nr. 1, S. 16

<sup>50)</sup> Winter: Emigration S. 136

Vor allem hatte er beim Abendmahl auf die üblichen Hostien verzichtet und dafür das eigentliche Brotbrechen eingeführt, wie sie es zu Hause unter sich geübt hatten. Das hatte schon seinem Landsmann Andreas Macher aus Bielitz die Arbeit schwer gemacht, der die Hennersdorfer in Berlin betreute, solange Liberda in Waldheim festgehalten wurde. Als strenger Lutheraner hielt Macher an der Hostie fest und schirmte sich gegen die Anfeindungen der unzufriedenen Böhmen durch ein Gutachten ab, das ihm der hochverehrte Abt Steinmetz am 18. September 1735 ausstellte<sup>51)</sup>. König Friedrich Wilhelm aber nahm für die Böhmen Partei, und so bestanden nach Liberdas Befreiung an der Berliner Bethlehemskirche zwei verschiedene Formen des Abendmahlsempfangs nebeneinander<sup>52)</sup>. Es war vorauszusehen, daß der neue Vertreter Liberdas in dieselben Gewissenskonflikte geraten würde wie Macher. Um ihm über seine Hemmungen hinwegzuhelfen, erteilte ihm der König, sicher auf Liberdas Wunsch, die Weisung, den Böhmen, wie sie es wünschten, das Brot zu brechen<sup>53)</sup>.

Nach dieser Regelung konnte Liberda ruhigen Herzens an seine große Arbeit in Böhmen und Schlesien gehen. Er wurde an den Erbprinzen von Dessau verwiesen und seinem Schutze unterstellt. Als Gehilfen durfte er sich sechs geeignete ortskundige Männer mitnehmen, die als Agitatoren auf die Dörfer gehen sollten. Es war nicht schwer, sie auszumitteln; denn unter seinen Böhmen befanden sich eine ganze Reihe leidenschaftlicher Grenzgänger, die allen Gefahren zum Trotz die Verwandten und Freunde in der Heimat heimlich zu besuchen pflegten. Als Anlaufkapital erhielt Liberda für sich und seine Mannschaft 200 Taler. Er selbst sollte als Arzt auftreten. Sein Paß lautete auf Dr. Frey (Liber-da)<sup>54)</sup>.

Die Besatzungsmacht sollte den Auswanderern in jeder Weise dazu verhelfen, daß sie mit allem Hausrat und Vieh über die Grenze kämen. In Schlesien sollten sie sofort zu eigenem Grundbesitz und guter Nahrung kommen. Sie sollten ihre eigenen Prediger und Schulen erhalten und in allem des königlichen Schutzes sicher sein. Ihnen diese gute Aufnahme zu bereiten, war Liberdas zweite Aufgabe. Für ihre Lösung wurde er an den Geheimen Finanzrat von Reinhard in Breslau verwiesen<sup>55)</sup>. Dieser erhielt zur gleichen Zeit den Auftrag, sich mit Liberda die Verhältnisse in Münsterberg genauer anzusehen und sich über die Zuteilung von Wohnraum und Ackerland mit ihm klar zu

<sup>51)</sup> Skalsky S. 291; Winter: Emigration S. 117

<sup>52)</sup> Skalsky S. 312

<sup>53)</sup> Skalsky S. 332

<sup>54)</sup> Skalsky S. 331; Winter: Emigration S. 136; Beheim-Schwarzbach S. 397; Fechner, Wirtschaftsgeschichte S. 125

<sup>55)</sup> Skalsky S. 331; Winter: Emigration S. 135; Beheim-Schwarzbach S. 399. Über Reinhard vgl. Grünhagen: Schlesien unter Friedrich. Bd. I, S. 173, 316, 337, 365; Fechner: Wirtschaftsgeschichte S. 19

werden. Danach sollte Liberda nach Böhmen zurückkehren und seine Helfer entsprechend unterrichten. Es war zu erwarten, daß ihre Werbung dadurch eine erhöhte Kraft erhielt. Die Instruktion sah vor, daß die Siedler schon im nächsten Jahre ihr eigenes Brot essen und so der neuen Heimat nicht zur Last fallen sollten. Der königliche Planer war offenbar vom Optimismus Liberdas angesteckt, der seit je geneigt war, den weiten Abstand zwischen Idee und Wirklichkeit zu überspringen.

Die Instruktion unterschätzte mit Liberda auch die religiösen Schwierigkeiten, die das Unternehmen heraufbeschwor. Indem sie Liberda als Seelsorger auch für die deutschen Protestanten in Münsterberg vorsah, nahm sie das den Tschechen gegebene Versprechen eines eigenen Kirchen- und Schulwesens zur Hälfte wieder zurück und führte in dieselben bitteren Auseinandersetzungen hinein, unter denen die böhmischen Exulanten im lutherischen Sachsen von jeher gelitten hatten.

Aber all diese Zukunftssorgen traten im Augenblick zurück. Man glaubte schon genug zu tun, wenn man den Werber persönlich sicherstellte. Er ging an ein gefährliches Werk, auch wenn die Besatzungsmacht ihn deckte. Deshalb wurde für den Fall, daß ihm etwas zustieß, seiner Frau und Tochter eine Versorgung zugesagt. Er sollte über den Verlauf der Aktion laufend Bericht erstatten und sich beim Auftauchen unerwarteter Hindernisse ungescheut an den König selber wenden. Bei aller Tatkraft sollte er es doch an der nötigen Vorsicht nicht fehlen lassen und sich darum bemühen, daß die Werbung und der Abmarsch selbst in aller Stille vor sich gingen<sup>56)</sup>. Die Aktion hatte ja eine Spitze nicht nur gegen die angestammte Landesmutter, sondern auch gegen den verbündeten Kurfürsten von Bayern, der sich am 19. Dezember in Prag die böhmische Königskrone aufsetzte und nur unter großen Opfern Friedrichs zur Abtretung der zu Böhmen gehörigen Gräfschaft Glatz zu bewegen war<sup>57)</sup>.

### III

Noch vor Weihnachten machte sich Liberda mit seinen Helfern auf den Weg. Vor dem Überschreiten der Grenze meldete er dem König seinen Aufbruch: Er gehe jetzt „ins Böhmisches hinein, um den Anfang zu einer — Gott gebe! — glücklichen Emigration zu veranstalten“<sup>58)</sup>. Von seinen Genossen sind uns drei mit Namen bekannt: Wenzel Borek, Lukas Piksa und Wenzel Bukowsky<sup>59)</sup>. Sie besaßen eine langjährige Erfahrung als Grenzgänger und wußten, wohin sie sich zu wenden hatten. Sie kannten die Abnehmer und Verbreiter der ver-

<sup>56)</sup> Winter: Emigration S. 136; Beheim-Schwarzbach S. 397 f.

<sup>57)</sup> Grünhagen: Geschichte des ersten schles. Krieges. Bd. 2, S. 115

<sup>58)</sup> Beheim-Schwarzbach S. 398

<sup>59)</sup> Über Piksa vgl. Rösel S. 71, 79

botenen religiösen Schriften, die seit Jahrzehnten in Halle und Lauban gedruckt und über die Grenze geschmuggelt wurden, und sie wußten, daß unter ihnen der Name Liberdas einen guten Klang hatte. Sein Liederbuch, die „Neue Harfe“, hatte in den letzten Jahren in ihrer Bannware den ersten Platz eingenommen<sup>60)</sup>. Diese Männer liebten die Gefahr, und einer von ihnen kam auch in ihr um, Wenzel Borek, der als „Parteinik Prušky“ oder „Berlinčan“ ergriffen und im Sommer 1742 in demselben Königgrätz aufgehängt wurde, das jetzt den Stab des Generals Kalkstein beherbergte<sup>61)</sup>. Die anderen kamen später um eine Entschädigung ein. Sie verlangten für ein halbes Jahr auf die Woche zwei Taler, da sie ihre Aufgabe ja „mit Hazardierung Leibes- und Lebensgefahr“ gelöst hätten. Sie scheinen bei dem sparsamen Könige aber keinen Erfolg gehabt zu haben<sup>62)</sup>.

Königgrätz war Liberdas erstes Ziel. Hier hatte sich, wie er sagte, „die Tür aufgetan“. Er hatte am zweiten Weihnachtsfeiertage eine Aussprache mit dem Erbprinzen von Dessau und dem General Kalkstein und erörterte mit dem Bürger Tichy, bei dem er Quartier genommen zu haben scheint, die Einzelheiten der Aktion. Von Königgrätz begaben sich die Helfer in die ländlichen Gebiete Ost- und Mittelböhmens. Auch jenseits des Kordons fanden sie Gehör für ihre Botschaft von dem gnädigen preußischen König, der die Böhmen in Schlesien aufnehmen und „ihnen zu allem Guten nach Leib und Seele behilflich sein wolle“<sup>63)</sup>. Zu der erwarteten Massenauswanderung kam es trotzdem nicht; denn wenn auch im Augenblick die preußische Militärgewalt überwog, so amtete doch die österreichische Zivilverwaltung fort und hatte für alles, was im Lande geschah, ein wachsames Auge.

Inzwischen liefen in Schlesien die Vorbereitungen auf den erwarteten Zuzug an. Die Sorge für eine glückliche Lenkung der Einwanderer war hier, wie wir wissen, dem Geheimen Finanzrat von Reinhard anvertraut. Außer Münsterberg wurden noch ein paar andere Plätze in Erwägung gezogen. Da waren im Kreise Grottkau in den Dörfern Lichtenberg, Friedewalde und Mogwitz etliche abgebrannte Bauernhöfe, die man parzellieren und mit böhmischen Siedlern besetzen konnte. Da waren die Vorstädte von Neiße, die durch die monatelange Belagerung schwer gelitten hatten und von den habsburgtreuen Bewohnern zum Teil freiwillig aufgegeben worden waren. Sie hatten sich meist „nach Olmütz hin verlaufen, allwo sie von den Preußen sicher sein wollten“<sup>64)</sup>.

<sup>60)</sup> Liberda übersetzte einen Teil der Lieder aus dem hallischen deutschen Kanzional ins Tschechische, einen Teil schuf er neu. Die 'Harfa nová na hore Sion' erschien 1732 und 1735 in Lauban und hatte in Böhmen alsbald eine revolutionisierende Wirkung. Winter: Emigration S. 105; Rösel S. 43, 73

<sup>61)</sup> Skalsky S. 334 f.; Winter: Emigration S. 136; Rösel S. 73

<sup>62)</sup> Beheim-Schwarzbach S. 398, Anm. 1

<sup>63)</sup> Skalsky S. 335

<sup>64)</sup> Beheim-Schwarzbach S. 400 f.

Für diesen Neisser Plan scheint sich vor allem Schwerin eingesetzt zu haben. Er machte sich anheischig, das in Frage kommende Gelände vermessen zu lassen und die Pläne der Kriegs- und Domänenkammer einzureichen. Aus ähnlichen Gründen wie in Neisse war auch im Vorfeld der Festung Brieg Raum für Neusiedler. Allen diesen Projekten gegenüber hatte Münsterberg aber bedeutende Vorzüge.

Gewährsmann der Kammer war hier der soeben zum Landrat ernannte Ernst Wilhelm von Eckwricht auf Münchhof und Tschammerhof an der Ostgrenze des Münsterberger Kreises, ein Mann von erfreulichen Gaben, was schon daraus erhellt, daß er in seinem schwierigen Amte bis zu seinem Tode am 15. Juni 1767 nicht abgelöst wurde<sup>65</sup>). Die Eckwrichts gehörten dem eingesessenen Adel an. Die Herren Bernhard und Joachim Ernst von Eckwricht befanden sich 1654 unter den Ständen, die dem Fürsten von Auersperg als dem neuen Landesherrn huldigten<sup>66</sup>). Münchhof und Tschammerhof besaßen sie von 1690 bis 1767. Sie waren evangelisch, hatten ihre Grablege aber in der Vorhalle der seit 1653 wieder katholischen Kirche von Weigelsdorf. Dorthin waren ihre überwiegend katholischen Untertanen eingepfarrt, während sich die evangelische Minderheit nach Mittelschreibendorf Kreis Strehlen hielt<sup>67</sup>). Ganz sicher hat es den Eifer des strebsamen ersten preußischen Landrats von Münsterberg beflügelt, daß ihm die böhmische Einwanderung die Möglichkeit bot, den evangelischen Bevölkerungsanteil des Kreises zu erhöhen und der Kreisstadt selber ein anderes Gesicht zu geben.

Von Geheimrat Reinhard zu einem baldigen Bericht über die Münsterberger Verhältnisse aufgefordert, meldete er am 12. Januar 1742, daß er hoffe, an der Ohle entlang im Stadtgebiet selbst und in den anliegenden Dörfern, d. h. in Reindörfel, Kommende und Bürgerbezirk, vier- bis fünfhundert Familien etablieren zu können<sup>68</sup>). Reinhard gab diese gute Nachricht sofort nach Berlin weiter; man müsse freilich mit der endgültigen Entscheidung warten, bis Liberda mit seiner „Bereisung“ fertig wäre und zu einer gemeinsamen Konferenz zugezogen werden könne. Eigenhändig schrieb der König unter diesen Bericht als Weisung an die Geheimen Räte: „Sie Müssen ihn favorisiren“<sup>69</sup>). Ganz sicher wäre in diesem Zeitpunkt Liberdas Platz vor allem in Münsterberg gewesen. Er kam zwar Mitte Januar mit drei Helfern nach Schlesien und nahm mit Reinhard und Eckwricht Fühlung auf. Dann drängte es ihn aber

<sup>65</sup>) Hartmann S. 318, 321

<sup>66</sup>) Hartmann S. 221

<sup>67</sup>) Pelke, Agnes: Die Kirche in Weigelsdorf. In: Josef Preiß: Münsterberg. Heimat in Wort und Bild. Hamm 1950. S. 83; Knie, J. G.: Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte und anderen Orte der Königl. Preuß. Provinz Schlesien. 2. Aufl. Breslau 1845. S. 423, 692. Vgl. die in Anm. 11 genannte Arbeit von Grünewald

<sup>68</sup>) Beheim-Schwarzbach S. 400

<sup>69</sup>) Beheim-Schwarzbach S. 400

doch, auch die anderen Möglichkeiten in Augenschein zu nehmen und mit seinen Genossen die große Botschaft auch nach Mähren zu tragen. Darüber verging kostbare Zeit; denn am Ende fiel die Entscheidung doch für Münsterberg. Zu der grenznahen Lage kamen andere Vorzüge: Die Materialien zum Häuserbau waren leicht zu beschaffen, die Steine aus Seifersdorf und Kamenz, das Holz aus der Grafschaft, und von der alten Klosterkirche standen wenigstens noch die Fundamente, auf denen ein neues Gotteshaus leicht errichtet werden konnte<sup>70)</sup>. Einiger Barmittel bedurfte es dazu freilich, aber der König ließ vernehmen, daß er nicht abgeneigt sei, zur Herstellung der wüsten Stellen und der Kirche Geld herzugeben, wenn ihm ein solider Anschlag eingebracht würde<sup>71)</sup>.

Ein eifriges Rechnen begann. Man kam auf 60 520 Taler, die allein die Errichtung von 162 Häusern kosten würde. Dazu kamen 3 474 Taler für die Kirche<sup>72)</sup>. Dahinter tauchte das ernstere Problem auf, wovon die Neusiedler in der kleinen Stadt überhaupt leben sollten. Es hatte seine guten Gründe, weshalb Münsterberg seit hundert Jahren hinkümmerte, und zum mindesten für eine ungewiß lange Anlaufzeit konnte sich an diesen ungünstigen Verhältnissen nicht viel ändern. Auch dafür war also ein Zehrpennig nötig, den niemand als der sparsame König hergeben mußte.

Die Einheimischen sahen die herannahende Bedrängnis mit Kummer. Auch bei den Evangelischen überwogen die wirtschaftlichen Sorgen die Freude an der religiösen Wende. Den Katholiken aber war bei der Aussicht, daß Münsterberg ein Hussitennest werden sollte, natürlich noch grimmiger zumute.

Das kräftige Aufleben der evangelischen Gemeinde warf an sich die bisherige Ordnung schon über den Haufen. Am 22. Januar 1742 sandte Christoph Hampel, der Kommendator der Münsterberger Kreuzherrenkommende, einen Hilferuf an den Magister von St. Matthias in Breslau. Er klagte nicht nur über die preußischen Kriegssteuern, die er beim Rückgang aller Einkünfte nicht aufzubringen vermöge, sondern vor allem über den drohenden Verlust der schönen, eben erst vollendeten Kommendekirche. Die Evangelischen in Münsterberg hegten nämlich, wie er mitteilte, die Hoffnung, daß ihnen diese Kirche für ihre Gottesdienste zur Verfügung gestellt werden würde. Er bat daher, ihm beim Geistlichen Amt die Erlaubnis auszuwirken, an den Sonntagen der Fastenzeit, wenn der Nachmittagsgottesdienst in der Pfarrkirche beendet sei, mit den Glocken läuten zu dürfen, damit die Evangelischen merkten, daß die Kirche wirklich benutzt werde, was ja auch tatsächlich in reichem Maße der Fall sei<sup>73)</sup>. Aber die Sorgen des Kommendators waren ebenso unberechtigt

<sup>70)</sup> ebenda

<sup>71)</sup> ebenda S. 401

<sup>72)</sup> ebenda

<sup>73)</sup> Hartmann S. 309

und verfrüht wie die Hoffnungen seiner evangelischen Mitbürger. Sie konnten die triftigen politischen Gründe nicht, die den König dazu bestimmten, am Besitzstand der katholischen Kirche in Schlesien einstweilen nichts zu ändern. Hier wie anderwärts sollte für die evangelische Gemeinde lediglich ein schlichter Betsaal errichtet werden.

Anfang Februar kam ein königlicher Ingenieur in die Stadt, der die wüsten Stellen vermessen und vor allem das Ruinengrundstück des eingegangenen Franziskanerklosters genau besichtigen sollte<sup>74</sup>). Es hatte seit den Tagen der Gegenreformation nicht an Versuchen des Ordens gefehlt, diesen alten Besitz zurückzuerlangen. Sie wurden aber von der Bürgerschaft, auch als sie wieder überwiegend katholisch geworden war, zuletzt noch im April 1734, aus der Sorge abgewehrt, durch die wirtschaftliche Tätigkeit der Mönche in ihrer eigenen kärglichen Nahrung geschädigt zu werden<sup>75</sup>). Rund um die geplante neue Kirche herum, im Nordteil der Stadt, war Raum genug für eine geschlossene Siedlung von böhmischen Handwerkern und Kleinbauern. Auch an anderen Stellen innerhalb des Mauerrings wies die Bebauung erhebliche Lücken auf. Und wer wirklich in der Stadt nicht unterkam, für den fand sich nach Landrat Eckwrichs Plan in den Vororten an der Ohle entlang genügend Platz, so daß der verheißene landsmannschaftliche Zusammenschluß der Siedler gewährleistet schien. Ein schöner Plan, dem leider die Verwirklichung versagt blieb.

Liberda kehrte noch im Januar nach Böhmen zurück, gewillt, den Glaubensgenossen, die seines Winkes harrten, das Zeichen zum Aufbruch zu geben. Aber General Kalkstein war anderer Meinung. Er wußte wohl, wieviel dem König an dieser Aktion gelegen war, aber sie blieb für ihn doch mehr ein zfviles Werk, das hinter den wesentlicheren militärischen Belangen zurückzustehen hatte. Darüber war kein Zweifel, daß die Truppenführer am Kordon sie als Störung ihrer Winterruhe empfanden. Am liebsten hätte der General es daher gesehen, wenn Liberda gewartet hätte, bis das Heer sich wieder in Bewegung setzte. In seinem Schutze konnten die Emigranten, die ihren Landsleuten natürlich als Verräter galten, mit ihrer Habe am ehesten unbehelligt über die Grenze kommen<sup>76</sup>).

Liberda hätte wohl aber auch, wenn er gewollt hätte, die Drängenden nicht mehr halten können. So kam man auf den Ausweg, die Männer als künftige Soldaten mit Militärpässen zu versehen. Sie wiesen diese ihren Gutsherren vor und erlangten so, mit der Besatzungsmacht im Bunde, für ihre Person die Erlaubnis, nach Schlesien abzuziehen. Die böhmischen Herren erhoben aber energischen Einspruch, als diese „Freirekruten“ auch ihre Weiber und Kinder

<sup>74</sup>) Hartmann S. 317

<sup>75</sup>) Hartmann S. 261 ff., 266 f.

<sup>76</sup>) Skalsky S. 335; Winter: Emigration S. 137 f.

und ihre gesamte Habe mit sich nehmen wollten. Und als sich die Emigranten auch hierfür die Hilfe der Soldaten versprochen, fanden sie sie in den meisten Fällen nicht. Man wollte es sich ihretwegen mit den Quartiergebern nicht völlig verderben. Mit Recht konnten die böhmischen Herren erklären, daß es ihnen unmöglich sei, die Last der Einquartierung zu tragen, wenn ihre Untertanen abwanderten und ihre Habe mit sich nähmen. Diese Schwierigkeiten hatten zur Folge, daß die Zahl der Auswanderungslustigen merklich zurückging<sup>77)</sup>.

Die Ausstattung mit Militärpässen erwies sich überhaupt als eine zweischneidige Maßnahme. Aller Glaube an das Haus Brandenburg verlieh den evangelischen Böhmen doch keine Begeisterung für den preußischen Soldatenstand. Von ihrem eigentlichen Anliegen, der religiösen Befreiung, sollte öffentlich überhaupt nicht die Rede sein. Wer konnte da wissen, ob es dem König von Preußen nicht wirklich nur um Soldaten zu tun war, wie die Katholischen hämisch behaupteten? So viel stand fest, daß junge, starke Kerle, wenn sie sich erst von ihrer Heimat gelöst hatten, immer Gefahr liefen, aufgegriffen und in den blauen Rock gesteckt zu werden. Man mußte die Auswanderer daher auch vor den preußischen Werbemännern schützen und stattete sie außer mit dem Freirekrutenpaß noch mit einer roten Halsbinde aus<sup>78)</sup>. Das war das erste und entscheidende Stück Uniform, das auch die ausgedienten Soldaten zu tragen hatten, wenn sie für den längsten Teil des Jahres zur Feldarbeit beurlaubt wurden. Es mußte in Kauf genommen werden, daß diese Halsbinde ihre Träger erst recht dem Hohn ihrer katholischen Landsleute aussetze.

Anfang Februar brach Liberda mit einer Vorhut von dreißig Mann nach Schlesien auf. Sie kamen über Nachod in die Grafschaft hinein und legten in Rückers zwischen Reinerz und Glatz, etwa in der Mitte des Gesamtweges, einen Stützpunkt an, indem sie ein Wirtshaus mieteten, worin die Nachkommenden sich kräftigen und Teile ihrer Habe einlagern konnten<sup>79)</sup>. Am 10. Februar traf diese Vorhut in Münsterberg ein. Weitere kleine Gruppen folgten unmittelbar, und nach acht Tagen war die Zahl der Böhmen bereits auf 82 angewachsen<sup>80)</sup>.

<sup>77)</sup> Skalsky S. 336; Winter: Emigration S. 137

<sup>78)</sup> Skalsky S. 335. Über die rote Halsbinde vgl. Klöber, Karl Ludwig v.: Von Schlesien vor und seit dem Jar MDCCXXX. Zweiter Teil. Freiburg 1785. S. 250: „Daher kommt die Vorstellung, daß in den Preußischen Staaten alle söne von irer geburt an soldaten sind, und gleichsam mit der roten halsbinde, dergleichen die infanterie trägt, auf die welt kommen.“ Vgl. auch Hiller, Ernst: Aus der Vergangenheit der Gemeinde Thiergarten. In: Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau 10/1962, Nr. 4, S. 14: Bei der Anlegung des 2. Teiles der Kolonie Thiergarten verwandte das Amt Ohlau langgediente Soldaten im Alter von 36—38 Jahren aus der Ohlauer Gegend. Das Tragen der roten Halsbinde machte sie stets als Soldaten kenntlich, und das gab ihnen trotz ihrer meist dürftigen Lebensverhältnisse doch auch ein deutlich geprägtes Standesbewußtsein. Solange sie die rote Halsbinde trugen, also etwa bis zum 45. Lebensjahr, unterstanden unsere Kolonisten bei etwaigen Vergehen nicht dem Gericht des Amtes Ohlau, sondern der Gerichtsbarkeit ihres Kommandeurs.

<sup>79)</sup> Skalsky S. 337

<sup>80)</sup> Beheim-Schwarzbach S. 401; Hartmann S. 318

Ihre Aufnahme war kühler, als sie erwartet hatten. Die Katholiken machten aus ihrer Abneigung gegen die Eindringlinge kein Hehl, und auch den Evangelischen war es schwer, sie als wirkliche Glaubensgenossen anzusehen, da sie sich allzu betont Hussiten nannten<sup>81)</sup>. Das war ein Name, der in Schlesien nirgends liebe Erinnerungen weckte. Leider war Liberda, ihr Führer und Dolmetsch, alles andere als eine vermittelnde Natur. Seine Sicherheit beruhte auf dem Bewußtsein, daß der König hinter ihm stand. Aber der war weit und hatte größere Sorgen, wenn es auch möglich ist, daß er auf der Reise von Prag nach Glatz, wo er am 24. Januar seinen dreißigsten Geburtstag feierte<sup>82)</sup>, einen flüchtigen persönlichen Eindruck von der Aktion gewann.

Die Vorhut hatte wenigstens ihren Marsch unbehelligt hinter sich gebracht. Dies Glück sollte den Nachkommenden nicht beschieden sein. Der Bürgermeister von Nachod hielt es für seine Pflicht, sie anzuhalten und einige von ihnen einzusperrern. Die Agenten Piksa und Bukowsky legten sich zwar ins Mittel, erreichten aber um so weniger, als auch die Soldaten gegen sie Partei ergriffen. Den Exulanten kam es so vor, als ob es lauter bestochene Papisten wären. Piksa selber wurde festgenommen und nach Opočno gebracht. Hier wurde er zur Abschreckung dem allgemeinen Schimpf ausgesetzt: man stülpte ihm einen Kessel über den Kopf und schlug darauf wie auf eine Trommel. Dann schob man ihn über die Grenze ab. Auch der Stützpunkt in Rückers bewährte sich nicht. Er wurde überfallen und das eingelagerte Gut nach Böhmen zurückgebracht<sup>83)</sup>.

Liberda legte bei General Kalkstein eine heftige Beschwerde ein und veranlaßte ihn dadurch, sich endlich energischer für die Auswanderer einzusetzen. Der Schaden war aber nicht mehr gut zu machen. Die Zahl der Auswanderer ging immer mehr zurück, und mancher Freirekrut suchte sein Heil darin, mit seinem preußischen Paß zum heimatlichen Pfarrer zu schleichen und ihn um Verzeihung zu bitten. Liberda hatte davon geträumt, es würde zu einem Auszug kommen wie dem der Kinder Israel. Es traf ihn schwer, daß die Dinge nun so ganz anders liefen. Schon um sich zu rechtfertigen, erstattete er dem König einen ausführlichen Bericht, und er fand mit seiner Klage über die Haltung der Soldaten offenes Gehör. Am 11. März erging aus dem Hauptquartier Selowitz bei Brünn eine scharfe Order an den Erbprinzen von Dessau, den Oberkom-

<sup>81)</sup> Beheim-Schwarzbach S. 398, 529; Eberlein, Hellmut: Schlesische Kirchengeschichte. Goslar 1952. S. 107; Hultsch, G.: Aus der Geschichte der böhmischen Gemeinden innerhalb der schlesischen evangelischen Kirche. In: Zeitschrift des Ver. f. Gesch. Schles., Bd. 77/1943. S. 97 f.; Kuhn, Walter: Siedlungsgeschichte Oberschlesiens. Würzburg 1954. S. 201; Fogger, Josef: Das Glatzer Land und Volk in der Geschichte. In: Grafschaft Glatzer Heimatkunde. Bd. 3, 1956. Nr. 4 Lüdenscheid/Westf. S. 27. Vgl. auch Stadtmüller in seiner Besprechung von Winters „Emigration“ in: Historische Zeitschrift 182, S. 396; Duvinage: Hussinetz S. 16; Nitzschke, Paul: Geschichte von Mehltauer-Podiebrad. In: Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau 1962, Nr. 5, S. 21

<sup>82)</sup> Grünhagen: Gesch. des ersten schles. Krieges, Bd. 2. S. 108

<sup>83)</sup> Skalsky S. 337

mandierenden in Böhmen, die mit aller Strenge rügte, daß sogar die eigenen Truppen die Auswanderer beraubt und mißhandelt hätten. Das könnte ihm, dem König, nicht gleichgültig sein; denn er betrachte diese Leute als seine Untertanen. Hinfür sollte jeder Soldat, der sich an Auswanderern vergriffe, das Genommene doppelt zurückerstatten und einer exemplarischen Bestrafung zugeführt werden<sup>84</sup>). Die fragwürdige Kennzeichnung der jüngeren Böhmen durch eine rote Halsbinde mußte der König leider, der eigenen Truppen wegen, bestehen lassen. Am Ende mußte er zufrieden damit sein, etwas Edles und Staatskluges gewollt zu haben. Die böhmische Einwanderung sollte dem habsburgischen Schlesien das Zeichen für den Beginn einer neuen Epoche sein. In seinem berühmten Schwenckfeldererlaß vom 23. Februar 1742 legte er seine humanen, wahrhaft aufgeklärten Absichten mit aller Deutlichkeit dar. Er schrieb aus Znaym an den Großkanzler Cocceji: „In vorigen Zeiten sind zum großen Nachteil des commercii und Schaden des Landes aus einem unbesonnenen Religionswesen die Schwenckfelder aus Schlesien vertrieben worden. Da Euch nun bekannt ist, wie Ich dergleichen Bedrückung und Verfolgung in Religionsachen nicht leiden kann: so will Ich, daß Ihr vor Eurer Ankunft in Glogau Euch mit dem Kammerpräsidenten Graf von Münchow zusammentun und ein Edikt entwerfen sollt, wodurch gedachten Schwenckfeldern bekannt gemacht wird, daß sie nicht allein in Schlesien geduldet werden, sondern auch für ihr Etablissement gesorgt werden soll“. Das Edikt wurde ausgearbeitet, und der König unterschrieb es am 8. März 1742. Es hebt mit den Worten an: „Wir ... tun jedermann kund und zu wissen: Nachdem Wir nichts der Natur, der Vernunft und den Grundsätzen der christlichen Religion mehr zuwider halten, als dem Gewissen der Untertanen einen Zwang anzulegen und dieselben wegen einer oder der andern irrigen Lehre, welche die H a u p t s t ü c k e der christlichen Religion nicht angehen, zu verfolgen, haben Wir ... resolviret.“ Das war gegen die Orthodoxen beider Konfessionen gerichtet und mutete der Mehrheit der Bewohner seiner neuen Provinz ein völliges Umdenken zu<sup>85</sup>).

#### IV

Der hochgemute Ruf des Königs erreichte die Mehrheit der abgewanderten Schwenckfelder nicht mehr und blieb so ohne große Wirkung. Der Zustrom der Böhmen nach Münsterberg dagegen dauerte allen Hindernissen zum Trotz an. Anfang März waren es ihrer 231, und am 23. März war die Zahl 600 erreicht. Das waren die Unentwegten, die auch der Winter nicht von der Wan-

<sup>84</sup>) Skalsky S. 338; Winter: Emigration S. 137

<sup>85</sup>) Beheim-Schwarzbach, Max: Hohenzollernsche Colonisation. Ein Beitrag zu der Geschichte des preußischen Staates und der Colonisation des östlichen Deutschlands. Leipzig 1874. S. 357, 633; Schwencker, Friedrich: Die Toleranz Friedrichs des Großen und die schlesischen Kirchen. Teil 1. In: Zeitschrift des Ver. f. Gesch. Schlesiens 75/1941, S. 140 f. In der Aufnahme der Hugenotten durch den Großen Kurfürsten sah Friedrich eine der hervorragendsten Taten seines bedeutenden Vorgängers. Wilfried Herderhorst: Zur Geschichtsschreibung Friedrichs des Großen. Historisch-politische Hefte der Rankegesellschaft. Heft 10. Göttingen. S. 25

derung abgeschreckt hatte, sie erzählten, daß ihnen noch viele folgen würden<sup>86)</sup>. In dem Städtchen, das neben seinen 218 wüsten Stellen nur etwa ebensoviel bewohnbare Häuser zählte, 214 größere und 23 kleine, entstand eine furchtbare Wohnungsnot. Da sich der Bürgermeister zurückhielt, nahmen sich zwei Bürger, ein Lehrer und ein Weißgerber, der Verteilung an. Ihre Quartierliste blieb aber ein bloßes Stück Papier. Die Häuser der aufnahmewilligen Evangelischen waren bald besetzt, und was im übrigen noch den Namen Wohnraum hatte, waren kaum mehr als Spelunken, oft ohne Türen und Fenster, und in jedem Falle ohne Öfen, deren man in der rauhen Jahreszeit so dringend bedurfte. Auch die Zusage, daß die Quartierwirte eine bescheidene Miete erhalten und von militärischer Einquartierung freibleiben würden, vermochte nicht viel zu bessern<sup>87)</sup>.

In seiner Not wandte sich Liberda wieder einmal an den König. Der stand in seinem mährischen Hauptquartier inmitten der ernstesten Entscheidungen über die Weiterführung des Feldzuges und konnte im Augenblick nicht mehr tun, als die schlesische Kammer von neuem anzuweisen, das Münsterberger Elend mit allem Nachdruck abzustellen. Die Kammer ihrerseits gab die Order am 15. März an den armen Landrat von Eckwricht weiter, auf den es wie ein Hohn wirken mochte, daß er statt der dringend erforderlichen materiellen Hilfe nur den Befehl erhielt, „eine ordentliche Repartition vorzunehmen, daß die Leute nicht so dick aufeinander liegen“<sup>88)</sup>. Das war ihm schon lange klar, daß sein ursprünglicher Plan, die Böhmen geschlossen in und um Münsterberg unterzubringen, nur in friedlichen Zeiten und nach langer gründlicher Vorbereitung durchgeführt werden konnte. Sein Bemühen, die Fremden über das Land zu verteilen, stieß bei diesen aber von vornherein auf heftigen Widerstand. Am wenigsten Unterstützung fand er dabei an ihrem Prediger Liberda. Der hätte eher sich selbst aufgegeben, als daß er auf die Bildung einer geschlossenen Gemeinde verzichtet hätte, durch die allein die Erhaltung der religiösen und völkischen Eigenart seiner Böhmen zu sichern war. So hatte er es ihnen versprochen, und so wollte er es auch halten.

Da ihm der König unerreichbar war, beschloß er für kurze Zeit nach Berlin zu gehen, wo die Böhmen seit Jahren in Geheimrat Herold einen guten Freund besaßen. Er wollte sich auch an seine böhmische Gemeinde wenden, die trotz eigener Armut vielleicht zu einiger Hilfe imstande war. Und dann sehnte er sich nach den aufreibenden Wintermonaten wohl auch für sich selber nach ein paar Tagen Erholung im Schoße seiner Familie<sup>89)</sup>.

<sup>86)</sup> Beheim-Schwarzbach: Hugenotten S. 401 f.

<sup>87)</sup> Ebenda S. 402 f.

<sup>88)</sup> Ebenda S. 403

<sup>89)</sup> Skalsky S. 328 f.

Bei seinen Böhmen scheint er nicht viel Erfolg gehabt zu haben. Sie waren mit ihren eigenen Sorgen vollauf beschäftigt. Am 8. März hatten sie dem Generaldirektorium erneut eine Bittschrift eingereicht, worin sie erklärten, die preußischen Truppen hielten ihre Heimat jetzt besetzt, und so wäre der Zeitpunkt für die Eintreibung ihrer Forderungen günstig. Das Generaldirektorium leitete die Eingabe sofort an den Minister Podewils in Breslau weiter, und dieser nahm sie Mitte März ins Hauptquartier nach Mähren mit. Hier fand er alles in großer Bewegung. Die Winterruhe war vorüber, und für die Erledigung so schwieriger privatrechtlicher und im Grunde nebensächlicher Angelegenheiten war kein Spielraum mehr vorhanden. Der König hatte die Absicht, seine gesamte Heeresmacht in Mähren zusammenzuziehen und den Krieg durch einen entscheidenden Stoß gegen Wien zu beenden, noch nicht aufzugeben. Da war in Böhmen also nicht mehr viel zu machen. Die Berliner Bittsteller waren das erstmal zu früh, das zweitemal zu spät gekommen, und Podewils konnte ihnen wie im Vorjahre wieder nur einen hinhaltenden Bescheid erteilen. Er schrieb am 26. März aus Olmütz an das Generaldirektorium, die Supplikanten sollten sich bis auf günstigere Zeit gedulden und inzwischen eine möglichst sorgfältige Aufstellung ihrer Forderungen mit genauen Ortsangaben ausarbeiten<sup>90)</sup>. Bei diesem Bescheid blieb es auch, als der König bald darauf durch den Mangel aller Lebensmittel in Mähren gezwungen wurde, den Zug gegen Wien aufzugeben und seine Hauptmacht wieder nach Böhmen zu verlegen. Vor allem galt es zu verhindern, daß die Österreicher Prag zurückgewannen. Das war das Unterpand, das ihm bei den ersehnten Friedensverhandlungen zur Erfüllung seiner Gebietsforderungen verhelfen sollte. Außer Niederschlesien bis zur Brinnitz und Neiße und der Grafschaft Glatz hätte er gern noch das Vorland der Grafschaft bis zur Elbe, den Kreis

<sup>90)</sup> Winter: Emigration S. 135, 436. Podewils forderte das Generaldirektorium auf, den Emigranten „ein genaues und detailliertes Verzeichnis ihrer Namen, und was ein jeder von ihnen zurückgelassen und zu fordern hat, ingleichen in was vor einem Kreis, Stadt, Kirchspiel oder Dorfe selbiges gelegen“, abzuverlangen, „maßen so wenig die in Böhmen kommandierenden königlichen Generale und Offiziere der Emigranten Güter und Habseligkeiten kennen, als dergleichen Nachrichten von hier aus bekommen können, auf eine so generale Anzeige aber, als in ihrem Supplikato enthalten, gar nichts mit Effekt veranlaßt werden mag“. Am besten, meint Podewils weiter, wäre es, wenn die Emigranten „jemanden aus ihrem Mittel nach Böhmen sendeten, der den allortden kommandierenden königlichen Offizieren die hierbei erforderlichen Nachrichten und Auskünfte in loco mitteilen könnte, und daß letztere von Unseres allergnädigsten Königs und Herrn Majestät expresse befehliget würden, ihnen zur Herbeiführung des Ihrigen kräftigen Schutz und Assistenz angedeihen zu lassen“. Das sahen die Emigranten im Grunde selber ein. Zwei von ihnen, Gregor Urban und Jakob Ranke, reichten am 21. März ein Sondergesuch ein, in dem sie um Ausstellung eines Passes nach Böhmen baten. Urban gab an, daß er Forderungen in Höhe von 3584 Gulden, Ranke, daß er 2360 Gulden einzutreiben habe. Auch ihr Gesuch wurde Podewils zur Entscheidung übersandt, und wenigstens Urban scheint auf diese Weise tatsächlich zu dem Seinen gelangt zu sein. Wahrscheinlich ist der Gregor Urban Skalskys identisch mit dem Georg Urban aus Zdarak bei Nachod, von dessen Verdiensten als Emissär im östlichen Böhmen und als Mitglied der Berliner Gemeinde Rösel S. 79 ff Näheres berichtet.

Die Gesamtspezifikation der Berliner Tschechen belief sich nun auf 66 800 Taler. Auch sie war noch nicht vollständig, wie sich aus später einlaufenden Gesuchen wie dem der Witwe Sabina Wagner aus dem Berauner Kreis ergab, die die Heimat 1732 verlassen hatte. Die Emigranten übertrugen die Eintreibung ihrer Forderungen besonderen Bevollmächtigten, und das Generaldirektorium bat am 22. April 1742 den Minister, sie dem Schutz und Beistand der preußischen Heeresleitung zu empfehlen. (Skalsky S. 329 f.)

Königgrätz und die Herrschaft Pardubitz, an sich gebracht. Nur ungern wollte er, wie er am 22. März aus Selowitz an Podewils schrieb, dafür Oberschlesien in Kauf nehmen, da er überzeugt war, daß er die Anhänglichkeit der Bewohner dieses Landes niemals gewinnen würde<sup>91)</sup>. Starker Sympathien im Gebiete um Königgrätz und Opočno dagegen glaubte er sicher zu sein.

Wie viel oder wenig die Menschen, zu denen Liberda in Berlin Zugang hatte, von diesen Plänen des Königs wußten, steht dahin. Auf jeden Fall kehrte er, zwar mit leeren Händen, doch mit einem starken seelischen Auftrieb aus der Hauptstadt auf sein dornenreiches schlesisches Arbeitsfeld zurück. Das vom König begehrte Land von Königgrätz bis Pardubitz war die Heimat der überwältigenden Mehrheit seiner Münsterberger Böhmen. So berührte auch ihn in seinem verlorenen Winkel der Atem der großen Weltgeschichte. Kurz vor Ostern traf er wieder in Münsterberg ein. Am ersten Osterfeiertage, dem 25. März, hielt er im Fürstensaal des Rathauses den ersten Gottesdienst für die Gesamtgemeinde. Die deutschen Evangelischen, die ihn bisher nur im Umgang mit den Böhmen gesehen hatten, staunten, daß er des Deutschen so hervorragend mächtig war. Sie vergewisserten sich nun, daß er ihnen überhaupt nicht fremd zu sein brauchte, da er aus Teschen stammte, in Halle studiert hatte und als junger Lehrer unter Pastor Steinmetz, den man von seiner Töpliwodaer Zeit (1716–20) noch in guter Erinnerung hatte, an der Jesusschule tätig gewesen war, ehe ihn in Hennersdorf die Leidenschaft für seine Böhmen ergriff. Liberda predigte nicht nur in beiden Sprachen, sondern nahm auch, der königlichen Instruktion gemäß, die Seelsorge in vollem Umfang auf, „hielt Communion, taufte, träute und tractirte alle Ministerialia auf diesem sogenannten Bethauße (d. h. im Rathaus), fing auch an, Evangelisch zu begraben.“ So berichtet eine zeitgenössische Quelle im Archiv der evangelischen Pfarrei<sup>92)</sup>.

Leider fiel auf die Festfreude schon am zweiten Feiertage ein schwerer Schatten. Die Wächter des Depots in Rückers brachten die schlimme Kunde, daß das Lager abermals von einer Diebesbande überfallen und ausgeplündert worden sei. Sie selbst waren wund geschlagen worden und hatten sich nur durch die Flucht retten können. Liberda eilte sofort nach Glatz und bat um militärischen Schutz für das Lager, das für die jetzt erst recht in Gang kommende Auswanderung unentbehrlich schien. Er erhielt den Bescheid, die Böhmen sollten sich Waffen anschaffen und sich selber verteidigen<sup>93)</sup>. Alle Weisungen von oben vermochten den Soldaten kein tieferes Verständnis für dieses landfahrende Volk beizubringen. Nun stellte die Grafschaft für sie freilich ohne dies eine schwierige Aufgabe dar. Endlich war es am 26. März den Belagerern

<sup>91)</sup> Grünhagen: Schlesien unter Friedrich d. Gr. Bd. 1. S. 196.

<sup>92)</sup> Hartmann S. 320.

<sup>93)</sup> Skalsky S. 337 f.

gelungen, die Festung Glatz zur Übergabe zu zwingen, nachdem die tapfere Besatzung durch Entbehrungen und Krankheiten von 1000 auf 400 Mann zurückgegangen war<sup>94</sup>). Deshalb war aber das Land noch immer nicht fest in preußischer Hand. Ein mehrere hundert Mann starkes Streifkorps unter dem Grafen Cziraky hielt die Besatzung bis zum Friedensschluß in Atem. Es war aus seinen Schlupfwinkeln im Gebirge um so weniger zu vertreiben, als es mit den Einwohnern der Gebirgsdörfer im Einvernehmen stand. Die böhmische Emigration, deren Weg nun einmal durch die Grafschaft führte, blieb also ein gefahrvolles Werk.

Die große Masse der Siedler kam aus den unmittelbar angrenzenden ostböhmischen Kreisen Königgrätz, Časlav, Chrudim und Jungbunzlau, im einzelnen aus den Herrschaften Smiositz, Oppotsch, Neustadt, Podiebrad, Czastolowitz, Reichenberg und Choltitz im Kreise Königgrätz, aus den Herrschaften Pardovitz, Nassawscycky und Landskron im Kreise Chrudim, aus den Herrschaften Gnidrzczty und Dubba im Kreise Časlav und aus der Herrschaft Lissau im Kreise Jungbunzlau. Erst später ergänzte sich die Münsterberger Kolonie auch durch Zuzug von weiterher, aus Sachsen, aus der Herrschaft Tetschen (Fürst Thun) und aus Prag und anderen Städten<sup>95</sup>).

In Breslau war für das Münsterberger Lager seit Mitte März nicht mehr der Geheime Finanzrat Reinhard verantwortlich, den der König von seinem schlesischen Posten abberufen hatte, sondern Graf Münchow, der Mann des königlichen Vertrauens, den er am 19. März zum Chef beider schlesischen Kammern und zum Wirklichen Geheimen Etats-, Kriegs- und Finanzminister für Schlesien ernannte<sup>96</sup>). An ihn erging Mitte April die lakonische Weisung, die Münsterberger Böhmen einstweilen schlecht und recht unterzubringen, „ohne daß es etwas koste“<sup>97</sup>). Das war leichter gesagt als getan. So viel war klar, daß der König den Gedanken an eine geschlossene Ansiedlung der Böhmen vorläufig aufgegeben hatte. Münchow beauftragte einen seiner Räte, den Freiherrn von Loeben, einen eingehenden Bericht über die Münsterberger Verhältnisse zu erstatten. Aus diesem Berichte vom 22. April 1742 ergibt sich, daß Landrat von Eckwricht schon bisher im Sinne der neuesten königlichen Weisung vorgegangen war. Es war ihm aber nur gelungen, 301 Personen anzusetzen, 32 in den Städten Münsterberg, Frankenstein und Reichenbach, 108 auf dem Lande und 161 „beliebig hier und dort“. Den Städtern wurde dreijährige Accisefreiheit, das Bürger- und Meisterrecht und eine zehnjährige Befreiung von allen bürgerlichen Lasten zugesagt, den bauerlichen Siedlern eine

<sup>94</sup>) Grünhagen: *Gesch. des ersten schles. Krieges* Bd. 2 S. 109—237.

<sup>95</sup>) Beheim-Schwarzbach: *Colonisation* S. 338; ders.: *Hussiten* S. 402; Hartmann S. 318; Fogger S. 27; Nitzschke, Paul: *Geschichte von Mehltheuer-Podiebrad*. In: *Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau* 1962 Nr. 5. S. 21.

<sup>96</sup>) Fechner: *Wirtschaftsgeschichte* S. 19.

<sup>97</sup>) Beheim-Schwarzbach: *Colonisation* S. 338.

dreijährige Steuerfreiheit und den Spinnern, Tagelöhnern usw. der Erlaß des Schutzgeldes für drei Jahre. Man hatte sich bemüht, die Siedler unter evangelische Herrschaften zu bringen, 50 würden allerdings unter katholische Herrschaften kommen. Der Münsterberger Kreis nahm 20 Bauernfamilien und 142 Gärtnerfamilien auf, der Strehleher 28 Gärtnerfamilien. Loebens Bericht verrät nicht, welche Mühe es Eckwricht gekostet hatte, auch nur diese kleinen Gruppen von dem großen Haufen in Münsterberg zu lösen, der noch ständig anwuchs. In keinem Falle war es möglich, wie er ausdrücklich versichert, mit dem Problem, „ohne daß es etwas koste“, fertig zu werden <sup>98)</sup>.

Diesem realistischen Berichte standen andere gegenüber, die dem jungen Herrscher zunächst angenehmer in den Ohren klingen mochten. Einer von den Glogauer Kammerräten machte am 4. Mai 1742 den Vorschlag, an der polnischen Grenze zu Wartenberg und Namslau und an der böhmischen Grenze zu Silberberg und Münsterberg evangelische Kirchen zu errichten und in ihnen polnisch und böhmisch predigen zu lassen. Das würde auf die unter religiösem Druck stehenden Nachbarländer eine gewaltige Anziehungskraft ausüben. Colonisten und begüterte Bürger würden in großer Zahl in das Land einströmen, und außerdem würden alle Sonntage gegen 7000 Menschen über die Grenze kommen, „die in diesen accisebaren Orten durch die Consumption von Bier und Branntwein mancherlei Vorteil schaffen könnten“. Die Kirchen selbst brauchten nur einfach zu sein, meint der Gutachter, selbst Türen wären überflüssig. Mehr als je 2000 Taler würden sie nicht kosten. Dagegen müsse der Prediger eine gute Besoldung — gegen 400 Taler — erhalten. Friedrich stand am Ende seines ersten kostspieligen Krieges. Er schrieb an den Rand dieses weitausschauenden Plans: „Nein, das geht nicht; 4 Freijahre und Religionsfreiheit, aber Baargeld nicht <sup>99)</sup>.“

Einen ähnlichen Bescheid erhielt die Breslauer Kammer, als sie ihm den Kostenanschlag für die ursprünglich geplante Münsterberger Siedlung vorlegte. Der König schrieb: „Ich kann jetzunder Solche Summen nicht an Gebäuder Wenden. So muß die Cammer bedacht Seindt, ohne unkosten die leute unterzubringen.“ Und eine andere Eingabe der Kammer versah er mit der Randbemerkung: „ich kan anitzo nicht das licht an allen enden anstecken, erst Festungen <sup>100)</sup>.“ Daran hatten sich seine Räte zu halten, und das war auch für die Münsterberger Böhmen einstweilen sein letztes Wort. Eckwricht sah sich gezwungen, um nur hie und da der größten Not zu steuern, aus seiner eigenen Tasche Vorschüsse zu leisten <sup>101)</sup>. Zufriedenstellen konnte er durch solche Zehrpennige die Böhmen nicht, die mit ihrer bitteren Enttäuschung je länger je

<sup>98)</sup> ebenda

<sup>99)</sup> ebenda S. 308, 324.

<sup>100)</sup> Beheim-Schwarzbach: Hussiten S. 404; Duvnige: Hussinetz 8/S. 16.

<sup>101)</sup> Beheim-Schwarzbach: Hussiten S. 404.

weniger hinter dem Berge hielten. Ihre Zahl war Anfang Mai auf 1100 angewachsen. Daß ihr Viehbestand sich nur auf 122 Pferde, 34 Stück Rindvieh und einigen Ziegen belief, war bei der herrschenden Enge beinahe ein Vorteil<sup>102</sup>). Ein Wunder war es, daß es nicht zum Ausbruch von Seuchen kam. Immerhin mehrten sich die Krankheits- und Sterbefälle, wenn auch die Zahl von 400 Toten im ersten Vierteljahr nicht verbürgt ist<sup>103</sup>). Schon aus Selbsterhaltungstrieb griffen die Einheimischen bei der Betreuung der Kranken zu, aber wenn es an das Bezahlen der Arzneien ging, mußte wohl oder übel der Landrat einspringen.

Da die Breslauer Kammer sonst nicht helfen konnte, ließ sie es wenigstens am guten Zuspruch nicht fehlen. Sie wies den Münsterberger Magistrat an, „den böhmischen Emigranten zu ihrem Etablissement in allen Stücken behilflich und förderlich zu sein.“ Den Kolonisten sollte zugestanden werden, ihren Salzbedarf unmittelbar aus der Breslauer Faktorei zu decken, „auch allenfalls nach Böhmen zu debitieren.“ Ihren Fleischhackern sollte es freistehen, selber Vieh in die Stadt zu bringen, zu schlachten und an die Glaubensgenossen zu verkaufen. Auch ihren Bäckern sollte es erlaubt sein, für die Emigranten zu backen. Dafür sollte ihnen ein Backofen zu einem christlichen Preis vermietet werden. Auch die leerstehende Schmiede, die ihnen bisher vorenthalten wurde, sollte ihnen übergeben werden<sup>104</sup>). Durch diese kräftigen Weisungen suchte die Behörde den einheimischen Meistern, die auch in solcher Not noch auf die Wahrung ihrer Zunftprivilegien bedacht waren, über ihre Hemmungen hinwegzuhelfen.

Eine ausführliche Kabinettsorder, die der König am 8. Mai 1742 aus dem Hauptquartier Chrudim an die Breslauer Kammer richtete, bezeichnete klar den Stand, den die Entwicklung bisher erreicht hatte. Sie gab den von der Kammer und dem Landrat bereits getroffenen Maßnahmen gesetzliche Kraft und steckte die Bahn für die Zukunft ab. Die Siedler sollten allerlei Lastenachlaß und sonstige Vergünstigungen haben, aber eine unmittelbare materielle Hilfe lehnte der König ab. Er wisse, „wie es mit den Etablissementsgeldern zu ergehen pfeget und daß allerhand Emigranten ohne Unterschied solche nehmen, und wenn sie verzehret, sich aus dem Lande begeben, oder solchem durch Betteln zur wirklichen Last fallen.“ Daß diese Begründung seines abschlägigen Bescheids der tatsächlichen Lage nicht voll gerecht wurde, wußte er wohl selbst. Auch die Ermahnungen, die er dann an die Kammer richtete, waren nicht frei von einem rhetorischen Beigeschmack. In späteren Jahren sorgte er dafür, daß er für die notwendigen Ausgaben volle Kassen hatte, jetzt mußte er noch große Worte machen. Er erklärte, seine „Intention in

<sup>102</sup>) Beheim-Schwarzbach: Hussiten S. 402; Hartmann S. 318.

<sup>103</sup>) Beheim-Schwarzbach: Hussiten S. 403.

<sup>104</sup>) ebenda S. 404.

Peuplierung, Anbau der Städte und Dörfer und überhaupt in Erhaltung eines florissanten Zustandes der Niederschlesischen Provinzien“ sei weit besser zu erreichen „durch eine beständige Attention auf all dasjenige, was dem commercio hinderlich und nachtheilig sein kann, durch douceur und Freundlichkeit, durch Abstellung aller Plackereien der Unterbedienten und durch schleunige Expedition der vorfallenden Sachen als durch vergebliche Zahlung großer Summen, Beneficien und Etablissementsgelder.“ Die Kammer solle die Böhmen nach „ihrem Zustand und Gewerbe“ sichten, sie solle die Gewerbetreibenden in den Städten Münsterberg, Frankenstein und Reichenbach unterbringen, den Ackerleuten in den Amts- und Stadtdörfern Bauernhöfe eingeben, wenn nicht anders, dann mietweise, und die Tagelöhner, Spinner und Leineweber überall auf dem Lande verteilen und dafür sorgen, daß ihnen das Schutzgeld drei Jahre erlassen würde <sup>105</sup>).

Der, an dem diese beträchtliche Aufgabe hängen blieb, war Landrat Eckwricht. Vergeblich wandte er ein, daß es ihm bei seinen vielen laufenden Geschäften unmöglich sei, auch sie noch befriedigend zu lösen, daß vielmehr für das ständig wachsende Sammellager ein eigener Kommissar ernannt werden müsse. Für einen Kommissar waren aber Mittel nicht vorhanden. So blieb Eckwricht nichts übrig, als weiter unverdrossen seine Pflicht zu tun.

Hundert kräftige Böhmen stellte er nach Neiße zu Schanzarbeiten ab, dabei konnten sie wenigstens ihr Brot verdienen. Zwanzig Familien siedelte er auf seinen beiden Gütern an, um den anderen Gutsbesitzern ein Beispiel zu geben. Aber sie gedachten ihm nur zu folgen, wenn sie erhebliche Zuschüsse erhielten. So suchte er wenigstens auf dem Papier Ordnung zu schaffen. Der Instruktion gemäß stellte er Verzeichnisse der Kolonisten nach ihren Gewerben und Fähigkeiten auf. Eine dieser Listen enthält die Namen von 83 Tagelöhnern, 51 Bauern, 15 Spinnern, 12 Schneidern, 10 Zimmerleuten, 7 Züchnern, 4 Schuhmachern, 3 Schmieden, 3 Fleischern, 2 Schlossern, 2 Strumpfwirkern, 2 Handwerkern, 2 Jägern und je einem Tischler, Glaser, Müller, Fischer und Schäferknecht <sup>106</sup>). Der Sichtung folgte die Erwägung, wieviele von den Gewerbetreibenden man mit Aussicht, daß sie ihr Fortkommen finden würden, in Münsterberg selbst unterbringen könnte. Das waren nicht viele. Die große Masse der Übrigbleibenden aber mußte nach Eckwrichts Meinung mit Hilfe der Kammer auf ein größeres Gebiet verteilt werden.

Als diese Absicht deutlich wurde, ergriff die Böhmen eine tiefe Erregung. Sie stürmten in Haufen zum Landrat und flehten ihn an, sie nur ja nicht zu trennen. Sie hätten Hab und Gut im Stich gelassen, einzig und allein, um sich von den Fesseln eines aufgezwungenen Glaubens zu befreien; i h r e m Glau-

<sup>105</sup>) ebenda S. 405 f; Fechner S. 125.

<sup>106</sup>) Beheim-Schwarzbach: Hussiten S. 407.

ben wollten sie nun in Gemeinsamkeit leben, und sie bäten daher unter Tränen darum, sie wenigstens so nahe beieinander zu lassen, daß sie Sonntags gemeinsam in einer Kirche oder einem Betsaal Gott dienen könnten<sup>107)</sup>.

Eckwricht war von der Echtheit ihres Anliegens überzeugt und machte sich noch einmal zu ihrem Fürsprech. In einem langen Berichte voll kurialer Floskeln schilderte er die Leiden dieses „wunderlichen Volkes“ und schlug zuletzt vor, ihnen wenigstens 12—15 000 Taler auf zehn Jahre leihweise vorzuschießen. Die meisten Emigranten wären ja nicht ganz besitzlos und hätten in der Heimat noch Ausstände, die er zunächst auf 21 000, später auf 60 000 Gulden bezifferte. Diese Gelder könnten, wie Eckwricht meint, in Böhmen leicht durch das Militär eingetrieben werden. Auf keinen Fall würden die Böhmen „ohne Zwang auf eine entfernte Eloignirung zu disponiren sein“<sup>108)</sup>. Das Ergebnis auch dieser Vorstellungen blieb negativ. Der ursprünglichen Zusage entgegen, war nicht einmal das Bauholz kostenlos zu erhalten<sup>109)</sup>.

Da wurden die Emigranten selber bei der Kammer vorstellig. Sie erhielten den nach allem Vorangegangenen merkwürdig anmutenden Bescheid, „daß S.K. Majestät von den Böhmen als christlichen Leuten versichert wären, daß sie keine Unmöglichkeit prätendiren oder verlangen werden, daß alte Unterthanen, damit sie beieinander wohnen könnten, vertrieben werden sollten“<sup>110)</sup>.

Von ihrem Prediger Liberda angeregt, schritten die Böhmen zur Selbsthilfe. Eine tiefere Gemeinschaft mit den Münsterberger Evangelischen ließ sich, wie bald zu merken war, so wenig herstellen wie einst in Hennersdorf mit den sächsischen Lutheranern. Dafür war das lutherische Element unter den Böhmen zu schwach vertreten. Etwas stärker war eine mehr reformierte Richtung, und nach der Oberhand strebte ein mehr oder minder radikales brüderisches Element, dem auch die Sympathie des Predigers gehörte. Im ganzen fehlte es den religiösen Vorstellungen der Ankömmlinge an Reinheit und Klarheit. Zu lange hatten sie als heimliche Protestanten in ihrer Heimat ohne die Fürsorge und Unterweisung geschulter Seelsorger leben müssen. Einig waren sie sich wohl nur in der Ablehnung der katholischen Staatsreligion. Hier klärend, einigend und voranführend zu wirken, darin sah Liberda seine eigentliche Aufgabe; ihr wollte er sich nach Linderung der schlimmsten leiblichen Not mit ganzer Seele widmen, und es freute ihn sehr, daß der Anfang schon jetzt um Pfingsten herum gemacht werden konnte<sup>110 a)</sup>.

<sup>107)</sup> ebenda S. 407 f.

<sup>108)</sup> ebenda S. 408.

<sup>109)</sup> ebenda

<sup>110)</sup> ebenda

<sup>110 a)</sup> G. Hultsch: Jahrbuch f. Schles. Kirchengeschichte 1954, S. 84 ff. Aus der Geschichte der böhmischen Gemeinden innerhalb der schles. evang. Kirche.

Einige vermögendere Mitglieder der werdenden Gemeinde schossen nämlich die Mittel für den Ankauf eines Hauses in Münsterberg zusammen, in dem man einen Betsaal und einen Schulraum einrichten konnte. Es reichte sogar zu Bänken und Tischen und zu einer kleinen Orgel. Nun hatte die Gemeinde ihren Mittelpunkt, und Landrat von Eckwricht bescheinigte ihnen voll Ergriffenheit, daß sie von ihm den besten Gebrauch machten. „Ich muß in Wahrheit bekennen“, berichtet er der Kammer, „daß die Emigranten eine außerordentliche devotion von sich blicken lassen, in dem sie auch außer Sonntag und Feiertag zusammenkommen, in ihrer böhmischen Sprache singen und beten und in das erkaufte und mit Bänken, Tischen, auch anderen Requisiten besetzte Haus die Kinder fleißig zur Schule schicken und mit brennender Begierde ihren sogenannten Vater Liberda oder statt dessen einen anderen böhmischen Prediger erwarten, um nach zulänglicher Information und erlangter Sciencz ihre confessiones publice abzulegen“ <sup>111)</sup>.

Als Eckwricht dies meldete, war Liberda schon längere Zeit nicht mehr in Münsterberg. Der Zustand der Erschöpfung, der ihn schon im Frühjahr befallen hatte, kehrte im Frühsommer in erhöhtem Maße wieder und zwang ihn, nach Berlin zurückzukehren und in der Pflege seiner Frau und tüchtiger Ärzte Besserung zu suchen. Aus einer undatierten, wohl von Ende Juli stammenden Eingabe der Böhmen an den König erhellt, wie sehr sie ihren Vater Liberda vermißten. Das Schreiben lautet: „I.K.M. geruhen allergnädigst zu erlauben, daß wir böhmische Emigranten zu Dero Füßen uns in den Staub niederlegen und vor die milde Aufnahme in Dero Schutz und Lande allerunterthänigst demüthigsten Dank abstaten. Und da wir in Münsterberg schon über 1200 Seelen angewachsen sein, in Böhmen unseren Grund und Boden verlassen, keine Zahlung dafür empfangen, hier von dem Vorräthigen bisher gelebet; keiner aber noch nichts verdienen kann, viele auf der Reise des ihrigen ganz beraubt worden, auch unser Pfarrer, der Herr Liberda, schon bei drei Monaten krank und in Berlin sich befindet, wodurch das Werk unserer Versorgung sowohl im Geistlichen als auch im Leiblichen völlig ins Stocken gerathen und nunmehr Mangel einreißen will: Als gelanget an I.K.M. unser allerunterthänigstes Bitten und Flehen, Dieselbe wollen uns Dero K. Protection und die allergnädigste Vorsorge zu unsrer nothdürftigen Erhaltung nebst den accordirten Punkten noch fernerhin allermildestens angedeihen lassen. Wir werden vor solche uns erwiesene Huld und Gnade umb das Wohlergehen Dero Geheiligten Person und ganze K. Familie den großen Gott im Himmel eifrigst anzurufen uns bestreben . . . . Allerunterthänigste die sämmtliche böhmische Gemeinde in Münsterberg“ <sup>112)</sup>.

Die Böhmen konnten sich noch immer von der Vorstellung nicht lösen, daß es nur an den untergeordneten Stellen, dem bösen Münsterberger Magistrat,

<sup>111)</sup> ebenda S. 409.

<sup>112)</sup> ebenda S. 403.

dem Landrat und den Breslauer Kammerräten läge, wenn ihre Sache nicht schneller vorankam, und daß sich alles zum Guten wenden würde, wenn sie der König selber hörte, der sie doch gerufen hatte. Noch ehe seine Antwort eintraf, nahm ihr Vater Liberda für immer von ihnen Abschied. Allen aufgewandten Mitteln zum Trotz schritt sein Siechtum schnell voran, und er starb am 8. August 1742 im Alter von zweiundvierzig Jahren. Die zeitgenössischen Quellen bezeichnen einen übelkurierten Schaden an der Hand mit nachfolgender Blutvergiftung als letzte Ursache. Seine „Lebenssäfte“ wären „infiziert“ und sein „Geblüt ganz verderbet“ gewesen. Keine Arznei habe mehr angeschlagen, und so sei er schließlich an einer „beschwerlichen Schwulst“ in jungen Jahren weggestorben. Liberda selber glaubte, daß ihm in Neisse auf Betreiben „eifriger Papisten“ Gift beigebracht worden wäre. Der Mann, der ihn begleitet hatte, behauptete, von dem Gifte gleichfalls erhalten, es aber sofort wieder ausgebrochen zu haben. Das Gerücht fand weite Verbreitung. Um so mehr war es den ernsthaften Zeugen zu danken, daß sie ihm von vornherein mit Bestimmtheit entgegentraten<sup>113)</sup>.

Liberda wurde in der Berliner Bethlehemskirche unter dem Altar begraben. Die Berichte übertreiben sicher nicht, die von den vielen tausend Tränen sprechen, die ihm seine Böhmen nachweinten. Seine Schwächen wogen in diesem Augenblicke gering gegenüber der Tragik seines Schicksals. Er war der leidenschaftliche Sänger, der sie mit seiner Neuen Harfe erweckt und der für sie jahrelang im Waldheimer Zuchthaus gelitten hatte. Auch die schlichtesten Gemüter ahnten das Ungewöhnliche dieses rastlosen Mannes, den keiner von den Amtsbrüdern, die an seinem Sarge standen, zu ersetzen vermochte. Sie waren von seinen Schwächen frei, besaßen aber auch seine Gaben nicht und erhoben sich nicht über das Mittelmaß.

Die Leichenrede hielt der Teltower Böhmenprediger Andreas Macher, der mit Liberda in Halle studiert, mit ihm zusammen unter Steinmetz an der Teschner Jesuskirche gearbeitet und in der Zeit seiner Waldheimer Haft die böhmische Gemeinde in Berlin geleitet hatte. Da auch viele Deutsche zugegen waren, die seine tschechische Rede nicht verstanden, ergriff nach ihm der Rixdorfer Prediger Augustin Schultz, der sich gern zurückgehalten hätte, das Wort zu einer deutschen Parentation. „Ich blieb dabei“, so berichtet er in seiner Selbstbiographie, „größtenteils bei seinem Lebenslauf stehen und suchte alles zum besten zu kehren; denn alle seine Prozeduren kamen aus einer guten Meinung, aber die Art und Weise war selten etwas nütze. Auch war wohl sein frühzeitiges Ende der Güte Gottes beizumessen, die ihn ohne Zweifel von seinen mühsamen und unnützen Projekten, mit denen er sich zerplagte und die er erst in Münsterberg recht fortzusetzen willens war, ausspannen wollte.“

<sup>113)</sup> Skalsky S. 339; Hartmann S. 320; Winter: Emigration S. 138. Verdächtigungen der Neisser lagen damals in der Luft. Vgl. Steinberger, J. G.: Breslavisches Tagebuch 1740—42. Hrg. v. E. Träger. Breslau 1891. S. 114 zum 22. 3. 1741.

Weniger herb klingen die „Gedächtniszeilen“ in klassisch lernernden Alexandrinern, die eine „wohlmeinende Feder“ dem Druck übergab:

Hier ruht ein Gottesmann im kühlen Staub der Erden,  
Dems wenige an Fleiß und Eifer nachtun werden.  
Sein Witz und sein Verstand war recht vorzüglich groß,  
Und seine Redlichkeit war wirklich tadellos.  
Die Wege seines Herrn, die er ihn heißen gehen,  
Sind wirklich wunderbar, wer kann sie recht einsehen?  
Durch Trübsal, Schmach und Not, ja Leiden ohne Zahl  
Hat ihn die Vorsichtshand geführt im Tränental.  
Hier ruht sein Leib im Staub nach überstandnen Leiden,  
Nun kann sein Geist vor Gott sich stets mit Wonne weiden.  
Dein Ruhm, o Seliger, bleibt bei uns immer groß,  
Dein Name bleibt uns wert, auch da Du lebenslos<sup>114)</sup>.

*Dr. Gotthard Münch*

<sup>114)</sup> Skalsky S. 340 f.; Winter: Emigration S. 138; ders.: Pflege S. 116; Müller: Geschichte der Böhm. Brüder Bd. 3 S. 383; Rösel S. 73.

# Carl Gottfried Scholz

Ein schlesischer Landpfarrer im XIX. Jahrhundert  
(1773—1862)

In der Krieg- und Nachkriegszeit 1939—1945 hat die Evangelische Kirche Schlesiens schwere Verluste erlitten. Auch *kirchengeschichtliche Quellen* wurden vernichtet. Deshalb muß alles, was davon erhalten blieb, sorgsam bewahrt und für die Schlesische Kirchengeschichte fruchtbar gemacht werden. Durch merkwürdige Fügungen wurde der literarische Nachlaß des Pfarrers *Carl Gottfried Scholz*, der von 1797 bis 1859 in der Kirchgemeinde *Gäbersdorf*, Kreis *Striegau*, amtierte, gerettet<sup>1</sup>). Auf Grund dieses Nachlasses ist es möglich, Herkunft, Lebenslauf, Kriegserlebnisse in den Jahren 1806 bis 1815, Amtstätigkeit und Familienleben eines schlesischen Landpfarrers im XIX. Jahrhundert zu schildern und eine Charakteristik dieses Mannes zu versuchen, der in mancher Hinsicht typisch für seine Zeit und seinen Stand war, unbeschadet seiner persönlichen Eigenart.

## I. Herkunft

*Wilhelm Baur*<sup>2</sup>) hat nachgewiesen, daß das in der Reformation „neu gegründete deutsche Pfarrhaus, in der Mitte zwischen den Ständen des Beharrens, dem Adel — und dem Bauernstand, bürgerlich war“, und daß die Evang. Kirche „Pfarrer . . . eigentlich nur im Bürgerstand“ fand. Das ist bis in die Gegenwart so geblieben. Auch *Carl Gottfried Scholz* entstammte einer ehrbaren schlesischen Tuchmacher- und Bürgerfamilie. Sein Urgroßvater, *Bartholomäus Scholz*, Tuchmachergeselle aus Stendal, gest. 19. VI. 1727, und sein Großvater, *Christoph Scholz*, geb. 1688, gest. 11. XI. 1736, waren Bürger und Tuchmacher in *Gubrau* (Schl.). Sein Vater, *Johann Scholz*, geb. 12. I. 1724 in *Guhrau*, ließ sich in *Breslau* nieder, erbaute dort ein Haus, erwarb das Bürgerrecht, heiratete eine *Breslauer* Bürgertochter *Anna Barbara Riedel* (\* Aug. 1732, † 1. I. 1784) und betrieb das Tuchmacherhandwerk und Tuchwarenhandel. Er starb am 23. IX. 1798 als Oberältester der Tuchmacherinnung in *Breslau* und hinterließ seinem einzigen Sohne *Carl Gottfried* ein kleines Vermögen. Der Sohn widmete dem Vater in seinem Tagebuche den Nachruf: „Ruhe wohl, du guter Vater! Alles, was ich habe und besitze, ist von dir, der du treulich auf mich alles gewandt hast, soviel du vermochtest, um mich zu einem guten und brauch-

baren Manne zu bilden. Sieh, wie aus meinem Auge, und aus dem Auge deiner Schwiegertochter, die du so unaussprechlich lieb hattest, eine Träne der Dankbarkeit rinnt! Gott sei dein Vergelter.“

## II. Lebenslauf

Das Leben des *Carl Gottfried Scholz*, obwohl reich an schweren Erlebnissen, verlief äußerlich betrachtet in bescheidenen Verhältnissen und in engen Grenzen<sup>3</sup>). Er begann am Sonntage Septuagesima, dem 7. Februar 1773, „in Schlesiens weitberühmter Hauptstadt Breslau seine irdische, sichtbare Existenz“. Die Sonne stand gerade im Zeichen des Löwen, und das war ihm stets „ein Antrieb, jene Herzhaftigkeit, verbunden mit dem Edlen des Löwen, seinem Charakter recht eigen zu machen.“ Durch einen Hauslehrer vorbereitet, besuchte er vom 10. IV. 1781 bis zum 29. IV. 1791 das Elisabeth-Gymnasium seiner Vaterstadt. Schon als Primaner begann er zu predigen. „Dies geschah in des Vaters Stube, an den meisten Sonntagen, in den Abendstunden, bei Licht! Der Vater, die nächsten Verwandten, die übrigen Hausgenossen machten sein gewöhnliches Auditorium aus, wobei natürlich gesungen wurde, wie in der Kirche!“ Da Breslau erst 1811 eine Universität erhielt, bezog Carl Gottfried Scholz, wie vermutlich viele Schlesier seiner Zeit, die preußische Universität Halle (Saale). Am 7. Mai 1791 begann er „im Vertrauen auf Gott die akademische Laufbahn“. Schon am 4. Sept. 1793 verließ er nach nur 2½jähr. Studium die Universität Halle und kehrte nach Breslau zurück. Auffallend ist die Kürze seines Universitätsstudiums. Das Tagebuch berichtet, daß er außer theologischen und philosophischen Vorlesungen auch „statistische, geschichtliche, naturhistorische u. a.“ Vorlesungen hörte. Als seine theologischen Lehrer nennt er die Professoren Nösselt, Knapp und Niemeyer. *Nösselt* (A.D.B. XXIV, S. 25) vertrat eine pietistisch gefärbte Orthodoxie und las Exegese des Neuen Testaments. Garve sagte von ihm, er sei der nützlichste Professor in Halle. Lessing rühmte ihn: Das ist noch ein Theologe, wie er sein soll. *Knapp* (A.D.B. XVI S. 266) war der letzte Repräsentant des Halleschen Pietismus und des alten Supranaturalismus, er stand der Herrnhuter Brüdergemeine nahe, las Exegese des Neuen Testaments und Dogmatik und vertrat ein biblisches, praktisches Christentum. *Niedermeyer* (A.D.B. XXIII, S. 677) war ein Urenkel August Hermann Franckes und ein bekannter Religionspädagoge. Alle drei Professoren gehörten zu den „Neologen“, die vom Geiste des Rationalismus mehr oder weniger stark berührt waren. Schon am 9. Oktober 1793 hatte der strebsame Studiosus das erste Examen pro licentia bestanden. Jetzt durfte er zur Freude des alten Vaters in den Breslauer Kirchen predigen. Man hörte ihn gern und wählte ihn nach dem Amtsexamen pro ordinibus, das er am 18. November bestand, und nach der Ordination am 20. November 1795 zum General-Substituten der Vaterstadt. Die Braut, Jungfrau Rahel Elisabeth *Schenk*, im Juni 1769 zu Magdeburg geboren, — „die Gute, Treue, Gefühlsvolle und Weise“ —

wartete unterdessen geduldig auf eine „heiratsfähige Pfarrstelle“. Manche Hoffnung erfüllte sich nicht, — „man denke sich den gemeinschaftlichen Schreck!“ Endlich, am 24. Geburtstage des Bräutigams, am Sonntage Septuagesimä 1797, kam die heißersehnte Vokation ins Pfarrhaus nach *Gäbersdorf*. Am 7. März, dem Sonntag Invocavit, hielt der junge Pastor die erste Predigt vor seiner Gemeinde; der Superintendent *Kunowski* aus Schweidnitz führte ihn in sein Amt ein. Am 26. April stand er mit seiner „geliebten Betty“ vor dem Traualtar.

Die evangelische Gemeinde zu Gäbersdorf hatte in der Schreckenszeit der schlesischen Gegenreformation „jammervolle Jahre, harte Bedrückungen und höchst schmerzliche Erfahrungen“ durchzumachen. Der evangelische Pfarrer *Samuel Emrich* († in Groß-Weigelsdorf) wurde am ersten Weihnachtstage des Jahres 1653 rücksichtslos vertrieben. Er mußte „mitten im Winter, in der Mitternachtsstunde“ fliehen. Die alte evangelische Kirche, ein stattlicher Bau, wurde katholisch. Über 96 Jahre lang war jeder evangelische Gottesdienst verboten<sup>4)</sup>. Erst unter dem Zepter Friedrichs des Großen kehrte „der goldene Religionsfriede wieder, und mit ihm Religionsfreiheit“. Seit dem 21. Juni 1750 hatten die Gäbersdorfer wieder ein evangelisches Gotteshaus, wenn auch nur einen kleinen und schmucklosen „Betsaal“. Das Pfarrhaus unterschied sich wenig von einem schlichten Bauernhaus. Der junge Pfarrer, der mit heiligem Eifer an die Arbeit ging, ahnte nicht, daß er sein ganzes Leben lang in Gäbersdorf bleiben sollte. Erst „am 24. November 1857“ hielt sein Nachfolger „Pastor *Julius Rudolph Schiller*, ein junger und liebenswürdiger Mann, zunächst als Substitut cum spe succedendi — seinen feierlichen Einzug“ „und wurde auch kurz darauf feierlich von dem Herrn Superintendent *Stubenrauch* als Pastor installiert.“ Das Tagebuch schließt: „Mit dem 31. März 1859 verließ ich nun auch das alte Pfarrhaus, weil ein neues gebaut werden sollte, und zog in ein gemietetes Quartier, und trat also völlig in den Ruhestand ein. — Es nimmt folglich meine Pensionierung mit dem 1. April 1859 ihren Anfang“. Zwei Jahre und vier Monate später am 25. Juli 1862 entschlief der müde Greis im Alter von 89 Jahren, 5 Monaten und 18 Tagen. In seinem vorletzten erhaltenen Briefe schrieb er am 14. April 1862 mit zitternder Hand an seinen Sohn Gotthold: „Ich wäre ziemlich wohl, wenn nur die Schwäche nicht immer an allen meinen Gliedern täglich zunähme . . . . Daß ich mich nach einem süßen, sanften und seligen Ende sehne, kannst Du wohl denken. Doch ist mir dabei ein großer Trost, daß ich ganz von allem Schmerzgefühl bisher bei aller Schwäche befreit gewesen bin, und daß ich hoffen darf, der heilige Geist wohne in meinem Herzen, und gebe mir immer heiligen Mut und heilige Gedanken ein, die ich auch recht tröstend in mir fühle; und so denke ich denn: der bisher half, der hilft weiter, er hält treu, was er verspricht, ich dein Gott verlaß dich nicht! Doch ich schließe, da ich beinahe 3 Tage über diesem Briefe geschrieben habe; und freue ich mich herzlich, Euch, die ich ja alle so herzlich lieb habe, bald wieder einmal auf 2 bis 3 Tage bei mir zu sehen. Der liebe himmlische Vater gebe zu

Allem seinen Segen! . . . Ich aber bin und bleibe unter den süßesten Umarmungen und Küssen Euer Aller ewig treuer Vater Scholz.“

In seiner peinlichen Ordnungsliebe hinterließ der Verstorbene auch genaue Anweisungen für seine Begräbnisfeier und seine Beisetzung in dem von ihm erbauten Erbbegräbnis auf dem Gäbersdorfer Friedhofe, sogar eine Bestimmung über seinen „Anzug im Sarge“. Darin heißt es: „Mein griechisches Testament, das ich immer zum Studieren gebraucht habe und das . . . beiliegt . . . wird mir in die linke Hand gegeben, indem zuvor die Stelle aufgeschlagen wird, die schon bezeichnet ist: Römer 8, Vers 28. „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“. Auf diesen Vers bitte ich den Zeigefinger meiner rechten Hand zu legen. Es war dieser Spruch mein Wahlspruch von Jugend auf, und ist auch mein Symbolum bis an mein Ende geblieben.“

### III. *Kriegserlebnisse 1806—1815*

Die Kriegserlebnisse der Gäbersdorfer Pfarrerrfamilie Scholz nehmen im Tagebuche einen beachtlichen Platz ein. Mancher, der unter dem erschütternden Eindruck der schrecklichen Erlebnisse der beiden Weltkriege steht, wird die folgende Darstellung vielleicht als „zu dünn“ oder gar als „harmlos“ bezeichnen. Dies Urteil wäre falsch. Für die Menschen jener Zeit, die weder die konventionellen Waffen des 20. Jahrhunderts, noch die moderne Luftwaffe kannten, waren die Kriegserlebnisse, die sie hatten, ebenso schrecklich wie die unsrigen, und die Ängste, die über sie heranbrachen, waren, wenn auch anders geartet, im Wesen doch den unseren gleich. Zudem ist die Schilderung des Tagebuchschreibers erlebnisrecht, anschaulich und herzbewegend; sie erweckt unsere Anteilnahme auch deshalb, weil sie unreflektiert nur festhalten will, wie es wirklich gewesen ist. Zweifellos ist der schlichte Bericht ein wertvoller Beitrag zur schlesischen Heimat- und Kirchengeschichte.

1806

„Im Herbste wars, als ein höchst unglücklicher Krieg zwischen Preußen und Frankreich ausbrach. Die erste Schlacht, die zwischen beiden Teilen geliefert wurde, fiel den 14. Oktober dieses Jahres 1806 vor, und zwar bei Auerstädt (bei Jena). Und gleich in dieser ersten Bataille wurden die Preußen dergestalt total geschlagen, daß das ganze preußische Heer aufgelöst und zersprengt war. Die Feinde drangen nun mit unglaublicher Schnelligkeit vorwärts, und zwar dergestalt, daß an Weihnachten dieses Jahres schon unsere ganze Provinz Schlesien mit Franzosen nebst Bayern und Württembergern, welche ihre Bundesgenossen waren, durchaus überschwemmt war.

Im Anfang blieb unser Ort immer verschont, weil er — ein großes Glück für Gäbersdorf! — an keiner Hauptstraße lag; allein, endlich kam eine feindliche

Patrouille am 7. Mai ganz unvermutet auch hier an. Es waren Bayern, mit denen man also zum Glück deutsch reden konnte. Sie kamen bei einer schönen mond hellen Nacht, den 22. Dezember 1806, abends gegen 9 Uhr, hier an, und stiegen sogleich vorm Pfarrhause ab und zu uns herein, ehe fast noch jemand im Dorfe wußte, daß Feinde da seien; und hielten zugleich die Haustüre besetzt, damit niemand uns zu Hilfe kommen konnte. So groß die Angst war, so war doch mein Herz ziemlich ruhig und mutig, weil ich schon vorher mit den Meinigen sowohl unsere eignen besten Sachen, als auch die der Kirche, in Sicherheit gebracht hatte, da es mehrere verborgene Örter in meinem Hause gab, die sich sehr bequem dazu benutzen ließen. Ja, ich würde im Vertrauen auf Gott vielleicht ganz angstlos gewesen sein, wenn nicht an dem nämlichen Abend sich auch zugleich die Vorboten der nahen und erstmaligen Entbindung meines guten Weibes eingefunden hätten. Doch stärkte Gott auch diese. Sie vergaß in der Angst jeden Schmerz und half mir treulich mit den Feinden kämpfen, die nichts weniger als meine goldene Repetieruhr verlangten, welche von jemandem war verraten worden, den sie befragt und zugleich die Pistole auf die Brust gesetzt hatten. Wir hatten uns schon vorher auf diesen Fall miteinander beredet und versicherten, daß mir dieselbe bereits von einem andern, der auf der Straße auf mich zugesprengt sei, genommen sei und aus der Tasche gezogen worden. Man schien das zu glauben, allein auch nicht recht, und suchte durch die fürchterlichsten Drohungen sie herauszuholen. Da wir aber stets bei allen ihren Drohungen bei der alten Rede blieben, so ließen sie sich endlich, zumal ich ihnen ein paar Taler Geld anbot, beruhigen und verließen unser Haus.

Doch eine halbe Stunde darauf waren schon wieder einige andere da, pochten schrecklich an die Haustür, schrieten mit gräßlicher Stimme: Aufgemacht! Licht raus! und drangen wieder in die Stube mit der Forderung der Uhr ein. Wir versicherten das vorige! Allein diese waren unmenschlicher und unsere Angst war jetzt wirklich groß. Gewiß würde es diesmal nicht so gut abgelaufen sein, wenn nicht hier Gott selbst ins Mittel getreten wäre, und einem unter den Feinden, der wahrscheinlich auch Gatte und Vater sein mochte und also Mitleid mit der Lage und meiner guten Atala empfand, das Herz stark gerührt hätte. „Laß doch — so sprach er zu dem Unmenschlichsten unter ihnen, der ein Wachtmeister war — laß doch diesen guten Leuten noch etwas, du siehst ja (auf meine Frauweisend) in welcher Lage sie sich befinden, daß sie Geld brauchen!“ Das half wieder, man stand von der Uhr ab und war wiederum mit Geld zufrieden, was ich gern gab, um sie los zu werden. Die ersten hatten 4 Taler, die andern 3 Taler empfangen, denn sie ließen mit sich handeln.

Als sie meine Stube und mein Haus verließen, blieb der Gute, der Menschliche unter ihnen, der jetzt der Schutzengel gewesen war, bis zuletzt; und da er allein mit mir war, entdeckte er mir — ach das Schrecklichste, was diese fürchterliche (obgleich an sich schöne) Winternacht erst mit sich führen sollte, näm-

lich, daß uns diese Nacht noch eine förmliche Plünderung bevorstehe. „Sie sollen — sagte er — in dieser Nacht um Ihre ganzen Sachen kommen; allein, — fuhr er fort — machen Sie Ihre Haustür und alles fest zu, löschen Sie das Licht und machen nicht auf, und wenn sie noch so sehr pochen; wenn Sie nicht folgen und machen auf, so kann ich Ihnen nicht mehr helfen, und Sie kommen um alles!“ — Hierauf machte ich mancherlei Einwendungen, als: man würde schießen; man würde mit Gewalt einbrechen u. s. f. Indes erwiderte er darauf: „er müßte ja wissen, was sie für Ordre hätten, und es würde nicht geschossen werden, ich sollte nur glauben und ihm folgen.“ Er verließ mich hierauf, nachdem ich ihm nur noch mit wenig Worten eine glückliche Reise wünschen, und „Gott lohn's Ihnen!“ nachrufen konnte, schwang sich schnell auf sein Pferd und ich sah ihn nie wieder, den Schutzgeist meines Hauses, den edelsten Menschen unter den Feinden.

Es war mittlerweile 11 Uhr nachts geworden, und sie kamen jetzt wirklich gesprengt über die steinerne Brücke vor der Haustür herauf, mit einem Geklirr und Gerassel, das fürchterlicher war, als jeder nächtliche Einbruch von Räubern ist, um nun zur ernstlichen und totalen Plünderung zu schreiten. Das Licht war ausgelöscht; alles verschlossen, verriegelt und verrammelt; und wir selbst hatten uns auf dem Boden versteckt. Es wurde geklingelt, bis die Klingel an der Haustür riß; dann wurde gepocht und in einemweg geschrien: „Pastor, aufgemacht!“ Man lief und lärmte um das ganze Haus herum, donnerte an alle Fenster und Laden, und es hatte ganz den Anschein, als wenn man nun Gewalt brauchen und irgendwo einbrechen würde. In diesem Augenblick fühlte mein gutes Weib eine große Kälte; der Schreck war mit auf den armen Jungen, der soeben die Welt zu begrüßen wünschte und doch noch nicht durfte und sollte, gefallen, und es war kein Wunder, wenn dies Kind nach wenigen Tagen schon starb. — Allein, statt wirklich einzubrechen, hatten sie sich auf ihre Pferde geschwungen, und in einem Augenblick waren sie fort und zum Dorfe hinaus, daß niemand wußte, wo sie hingekommen waren.

Ach! Dies war eine der angstvollsten Nächte meines Lebens! Gott sei gelobt — auch sie ist vorüber — auch dies wiederum ausgestanden!

Am 24. Dezember 1806 gebar endlich meine gute Atala glücklich ihren ersten Sohn. Sie gebar ihn gleichsam im Angesichte der Feinde, denn es war 11 Uhr Mittags, als ein ganzes Korps Bayern hier durch kamen und mein Haus umringten. Der Offizier verlangte mich schlechterdings zu sprechen. Ich rannte hinaus, stellte ihm meine augenblickliche Lage vor, und er ritt mit seinem Korps ohne weiteres oben zum Dorfe hinaus. So half der Ewige wieder. Doch schon wenige Tage später starb der kleine Theodor urplötzlich an einem Schlagfluß, als wahrscheinliche Folge jenes Schrecks.“

1807

In den ersten Wochen dieses Jahres, wo mein gutes Weib noch als Wöchnerin die Stube hütete, war es nun fast täglich unruhig, und wir brannten meist bei Tage Licht, und hielten Laden und Haustür fest zu, als ob dies Haus leer und verlassen stände; und sind auf diese Art größtenteils recht gut durchgekommen. Da endlich die Blocade Breslaus aufhörte, in dem sich dies ergab; und in wenigen Wochen sich auch Schweidnitz ergeben hatte: so ward es wieder ganz ruhig bei uns, und wir fühlten immer lebhafter, welch ein Glück es für Gäbersdorf sei, an keiner Hauptstraße zu liegen, auch sonst in militärischer Hinsicht eben nicht wichtig und merkwürdig zu sein. O wie wurde mir dieser Ort nun immer noch lieber, der mich und die Meinigen im Kriege schützte, in der Teuerung ernährte und die geliebten Überreste meiner Toten in seinem Schoße barg!

1807, den 9. Juli,

Wurde der Friede zwischen Frankreich, Rußland und Preußen zu Tilsit, einem Städtchen bei Königsberg, geschlossen. Diese Nachricht kam so schnell und unerwartet, daß man sie garnicht glauben wollte; und doch war wirklich Friede, denn es war unserm unglücklichen Könige nichts anderes übrig, als mit jeder Aufopferung den Frieden zu erkaufen.

Fast bis zu Ende dieses Jahres wurden der ganzen Provinz Schlesien, sodaß auch das kleinste Dörfchen nicht ausgenommen war, nun noch die vielen und häufigen und in der Tat aufs Höchste kostspieligen Einquartierungen sehr lästig, wodurch vollends alles ausgezehrt, und der Mangel an Gelde allenthalben merklich wurde; bis endlich auch diese letzte Last glücklich ausgestanden, und völlige Ruhe wieder zurückgekehrt war.

1808

Erst zu Johannis dieses Jahres ergreife ich einmal die Feder wieder, um einige traurige Züge der gegenwärtigen Zeit, bei der ich mich gern nicht lange verweilen will, aufzunehmen. Wir hatten alle geglaubt, daß nach dem Frieden vom 9. Juli vorigen Jahrs, noch zu Ende 1807 die Feinde unsere Provinz wieder verlassen würden. Auch war das der Fall mit einigen Alliierten Truppen, als Bayern und Württembergern. Allein der eigentliche Feind, das heißt die Franzosen, waren alle aus Polen zurückgekommen und hatten ganz Schlesien inne. Da es Friede war, so wurden wir freilich nicht geplündert, allein man zog uns methodice aus, daß uns fast nichts mehr übrig blieb. Daher kam es, daß man schon zu Anfang dieses Jahres auch den geistlichen Stand zur Mitleidenheit anzog, weil kein Geld mehr vorhanden war. Man denke sich nun meine traurige Lage. Die Leute konnten nicht bezahlen; nicht wie gewöhnlich opfern; bei ihren Taufen und Begräbnissen, Heiraten und dergleichen durchaus nichts übriges aufgehen lassen; alles mußte sich aufs äußerste einschränken — folg-

lich sehr schlechte Einnahme für mich, bei meiner ohnehin mittelmäßigen Pfarre. Dazu bekam ich von Zeit zu Zeit noch obenein Einquartierung. So hatte ich Offiziere, Wachtmeister, und selbst einmal eine Zeitlang einen gemeinen französischen Dragoner im Quartier. Jetzt mußte auch mein Reitpferd fort, so mühsam ich es im Kriege selbst vor den Feinden verborgen und glücklich erhalten hatte. Dafür wählte ich die Jagd um Bewegung zu haben mich gesund zu erhalten, und auf eine anständige Art (ohne Kosten) für den Magen zu sorgen. Der Landrat schrieb uns Prediger, die wir jährlich 120 Reichsthaler Fixum (und noch dazu nur in Münze) von der Kirche erhielten, mit 100 Reichthalern aus, die wir der Gemeinde jährlich auf Einquartierungslasten zu Hilfe geben sollten. Hinzu kam endlich der traurige Geldfall — *das letzte Unglück für den Prediger!* Die Münze fiel nämlich um die Hälfte des Wertes gegen das Curant, und von Letzterem war nichts mehr zu sehen, denn es war Fuderweise nach Frankreich geschickt worden. Der Reichsthaler Courant galt einen Reichsthaler fünfzehn Silbergroschen Münze; 2 Reichsthaler Courant waren 3 Reichsthaler Münze. Wenn man also sauer und schwer z. B. 150 Reichsthaler sich erarbeitet hatte: so waren 50 Reichsthaler davon verloren, und man hatte nur den Wert von 100 Reichthalern. Wer fühlt nicht, was das für eine Einbuße war — wer fühlt nicht, wie sehr man sich jetzt *einschränken* und *fast alles versagen* mußte, zumal da noch obenein alles — alles ohne Ausnahme enorm teuer war, um nur mit Ehren durchzukommen. — Doch ich traue auf Gott, und hoffe von seiner Güte, die mich so oft schon wunderbar geleitet hat, auch hier das Beste. Wie wohl in diesem Jahre all dies Elend sich nicht um ein Haar breit vermindern wird, da auch durchaus keine Aussicht da ist, daß uns unsere Feinde verlassen würden, sondern die Not eher sich noch vermehren kann: so wird doch der Allgütige bei der größten Einschränkung in unserm Hauswesen, und bei der wirklich unbeschreiblichen Sparsamkeit meines guten Weibes, gewiß helfen.

Mit der französischen Sprache muß man sich, trotz der bedrängten Zeiten, ungeheure Mühe geben, und das Vergessne fleißig nachholen, weil man ohne Parlieren nun nicht mehr fortkommt. Doch eben dabei vergißt man auch wieder diese bedrängten Zeiten. Und da die deutsche und die französische Nation so ineinander verschmolzen sind: so ist die französische Sprache für jetzt und für die Zukunft durchaus unentbehrlich.

1808, den 5. Dezember.

Welche unsägliche Freude für Schlesien! Bis zum heutigen dato haben die Franzosen die preußischen Staaten, folglich auch unsere Provinz, völlig geräumt. Gott der Allmächtige sei herzlich dafür gepriesen! Nun wird doch endlich auch unser sonst so stilles Pfarrhaus der ewigen Einquartierung wieder los werden und zu seiner vorigen Ruhe zurückkehren können! Nicht längst darauf rückten in allen Städten wiederum Preußen ein, und das Ende dieses Jahres war für einen Jeden unaussprechlich froh!!

„Ich hole jetzt kürzlich — nachdem ich erst das Ende des Krieges, den man den heiligen Krieg nannte, weil heilige Rechte der Menschheit waren erkämpft worden, abgewartet habe — die Geschichte dieses ganzen eignen Krieges nach, vorzüglich deshalb, weil derselbe auch für mich ein paar ganz eigne Katastrophen von anderer Art herbeiführte, an die ich mich immer mit Entsetzen zurückerinnern werde.

Das erste war die Flucht, die ich ergreifen mußte mit Weib und Kind — unser Reinhold mußte halb nackend aus der Wiege gerissen und mit fortgebracht werden — es war *periculum in mora!* Das andere war wirkliche Todesangst, die ich einmal ausstand, wegen meiner kurz vorher (auf vielfaches Verlangen) im Druck herausgegebenen Kriegspredigt, wegen welcher ich, falls es die Feinde wußten — und was war denn dem Napoleon wohl in Schlesien unbekannt oder verborgen! — riskieren mußte, von der ersten besten feindlichen Patrouille überfallen, aufgehoben, vor ein Kriegsgericht gestellt, und dann binnen 24 Stunden vom Feinde totgeschossen zu werden! Mehr als einmal hatte ja der schreckliche Tyrann Bonaparte, nach seinem Tigerherzen, schon so gehandelt — das mußte notwendig meinem Gedächtnis sogleich vorschweben! Mich überlief einmal über das andere ein eiskalter Schauer! Hier am Ort war ich nicht sicher!

Es war am Himmelfahrtstage (den 27. May 1813) wo unser Gäbersdorf schon ganz voll war von einer unzähligen Menge Flüchtlingen, die aus dem Liegnitzischen, wo der Feind alles überschwemmt hatte, sich hierhergeflüchtet hatten, weil es nicht möglich war, bei dem wütenden, grausamen Feinde bleiben und aushalten zu können — um ihr und der ihrigen Leben und Gesundheit zu retten, entflohen sie den Tyrannen und überließen ihnen gern Haus und Hof, Hab' und Gut, welches auch viele nicht wiederfanden, indem ihre Häuser, auch wohl fast ganze Dörfer, im Feuer aufgingen, oder ihre vermauerten und vergrabenen Kostbarkeiten ausgespäht und weggenommen worden waren, — mit welcher Empfindung ich diesen Tag meine Himmelfahrtspredigt hielt, vermag keine Feder zu beschreiben!

Gleich nach der Kirche breiteten sich die Russen auf ihrer gräßlichen Retirade — so nannten sie einige russische Offiziere selbst — nach allen Enden hin aus, weil sie auf der Straße nicht schnell genug fliehen zu können glaubten, um nach Schweidnitz zu kommen, wo sich die Armee wieder setzen wollte, um den Feind zu erwarten, — und so ging denn auch die Retirade durch den hiesigen Ort. Das war ein Reiten, Fahren Laufen, Schreien, Durcheinanderrennen — ein Seufzen und Weinen der Geflüchteten — ein Brüllen des Viehes, das durchgetrieben wurde, um ins Gebirge in Sicherheit gebracht werden zu sollen — ein ängstliches Erwarten der Franzosen, die die russisch-preußische Armee schleunigst verfolgten, und die also jede Stunde auch bei uns eintreffen

konnten — ein Lamentieren der hiesigen Einwohner selbst und vorzüglich der Mütter, die nicht wußten, wohin sie mit ihren Kindern und Säuglingen fliehen würden und fliehen könnten, um sicher zu sein — daß einem schon dieserhalb das eigene Herz hätte zerspringen können! — Und wenn wir nun erst an uns selbst dachten, und an unsern vier Monate alten Reinhold — auch Säugling — Gott du weißt, welche schreckliche, noch nie empfundene Angst wir ausgestanden haben! Du weißt aber auch, Allwissender, wie wir auf dich vertraut haben, und wie uns dennoch niemals eine gänzliche Mutlosigkeit übereilte — auch mein gutes Weib war stark genug, durch den hohen Grad von echter Frömmigkeit, die ihrem Charakter so ganz eigen ist, nicht trostlos zu werden, sondern wohl zu überlegen, was am nötigsten jetzt zu tun sei, um so viel zu retten, als in der unbeschreiblichen Kürze der Zeit möglich war, damit wir nach geendigtem Kriege nicht blutarm sein möchten! Wir legten es mit Seelenruhe in Gottes Vaterhände nieder, und seine erbarmende Liebe hat unser nicht ganz vergessen! — Vieles, ungemein vieles ging freilich verloren, aber das meiste, das Kostbarste fanden wir unentdeckt wieder!

Schrecklicher noch, als dieser Himmelfahrtstag war, war die darauf folgende Nacht. Der Lärm und die Retirade ward immer schrecklicher!

Am Freitag früh (den 28. Mai 1813) kam die schreckliche Nachricht: Der Feind sei bereits in Mertschütz, 1½ Meilen von hier, und hause fürchterlich. Dies war früh um 5 Uhr. Nun fing auch hier in unserem Orte fast alles an zu flüchten. Die fremden Flüchtlinge waren schon fort. Uns blieb nichts andres übrig als das Nämliche zu tun. Es wurden schnell noch einige Tischtücher und Handtücher mit einigen Kleidern, Wäsche, Kinderbetten, Geld und Viktualien, soviel sich eben davon fortbringen ließ, zusammengepackt, indem man uns einen Wagen dazu anbot, der soeben schnell mit Lieferung nach Schweidnitz fahren mußte. Und so setzten wir uns denn früh um ¾6 Uhr — ach es war ein kalter Morgen — auf diesen Lieferungswagen. Reinhold hatte sanft bis dahin geschlafen und mußte seiner warmen Wiege nun auch entrissen werden! Dies war sein erstes trauriges Geschick auf Erden. Doch wurde er dem Kinde Jesu gleich, dessen Eltern auch mit ihm fliehen mußten, um vor einem Tyrannen sicher zu sein.

Gegen 12 Uhr kamen wir in Schweidnitz an und nahmen unsre Zuflucht zum Herrn Diakonus Wollgast, wo unser Karl in Pension war. Alles war schon voll von Russen, und demungeachtet kamen noch viele Tausende auf der Heerstraße, und durch alle Dörfer noch nach. Und was das Schlimmste war: auch in Schweidnitz machte sich alles schon geschickt, um ebenfalls auf und davon zu fahren, denn man fürchtete, nächstens die Vorstädte in Brand gesteckt zu sehen.

Sonnabend, den 29. Mai, wollte ich zu Fuß wieder zurückgehen, denn es schien mir unmöglich, am Sonntag nicht predigen zu sollen; ich kam aber durch die Russen nicht mehr durch, und mußte wieder nach der Stadt zurückgehen.

Den 30. Mai 1813, als Sonntag Exaudi, war also in Gäbersdorf kein Gottesdienst. Es war aber auch nirgends welcher, denn nun fingen die Russen, als sie Posto gefaßt hatten, aller Orten an zu plündern, wie wohl sie unsere Freunde waren. Wer hätte da predigen und wer hätte da zuhören mögen! An diesem Sonntage wurde auch unser Ort rein ausgeplündert, und durch das Pfarrhaus wogten die Russen immer scharenweise hindurch, bald von hinten nach vorn und bald von vorn nach hinten hinaus, und was sie fanden, nahmen sie natürlich mit. Man hat uns diesen Tag nachher nicht schrecklich genug schildern können!

Den 31. Mai erhob sich eine schreckliche Kanonade, unfern von Schweidnitz — es war schrecklich zu hören! Nun flüchtete auch dort der größte Teil, nachdem man sich vorher mit den gehörigen Pässen versehen hatte. Auch wir verließen noch diesen Tag, wiewohl es schon 4 Uhr Nachmittags war, Schweidnitz, und zwar jetzt zu Fuß. Das war erst eine Flucht wie sie sein muß, um einem desto grausender und unvergeßlicher zu werden. Ich war den ganzen Tag nach Reisepässen für mich, für die Frau, für Reinhold und Karl und für die Kinderfrau nebst Köchin herumgelaufen; hatte in allen Winkeln der Stadt und Dorfstadt eine Fuhr aufzutreiben gesucht, aber für alles Geld keine bekommen, denn alle waren schon fort, meist nach Böhmen hinüber; und mußte zuletzt doch noch, so ermüdet und erhitzt und abgemattet ich mich durch diese abermalige Angst befand, zusamt den Meinigen eine neue Reise, und nun laufend und tragend, antreten.

Unsere Barschaft, als die Hauptsache auf einer Flucht, nahm ich selbst, so schwer sie mich auch in der ersten Stunde schon drückte. Unsern guten Reinhold, als unser köstlichstes Kleinod, trug die liebende bange Mutter in ihren Armen, durch die Tausende von Russen, durch welche wir uns hindurchdrängen mußten, immer glücklich und wohlbehalten hindurch, so schwer ihr auch übrigens diese geliebte Last wurde. Karl trug das kleinste Bündel mit Sachen, die Kinderfrau zwei große Pakte, einen vorn und den andern hinten. Und die Köchin, als die Stärkste, fuhr auf einer Radkarre, die wir uns geborgt hatten, unsere übrigen Habseligkeiten.

So war denn freilich die Reise sehr beschwerlich; aber — Not bricht Eisen. Es mußte gehen — und darum gings!

Wir kamen nun bis nach dem Dorfe Breitenheyn, und die Nacht brach herein — auch hatten wirs genug. Ich ging in den nächsten Bauershof, bat um ein Nachtquartier und wurde, da ich mich entdeckt hatte, wer ich war, willig und gern aufgenommen. Er und Sie waren gute Menschen — es war ein gewisser Bauer Hilscher. Viele Geistliche, wie wir hier erfuhren, waren schon durchgereist; und eine Menge flüchtiger Menschen und Tiere aller Art bedeckte die Straße.

Unser Abendessen war trockenes Brot — unser Lager ein Gebünd Stroh ohne Kopfkissen, ohne Decke. Nach unsäglicher Mühe trieben wir eine elende Wiege auf für unsern Reinhold. Doch war für diesen so wenig, als für uns selbst Ruhe und Schlaf möglich. Denn die an sich schon kleine Stube der guten Leute war von Flüchtlingen vollgepfropft und gestopft — dabei ein höchst übler Geruch die ganze Nacht hindurch!

Den 1. Junius in aller Frühe, nach einem elenden Frühstück, setzten wir unsere Reise weiter fort. Wir hatten Wüste-Waltersdorf zum Ziel unserer Flucht, wenigstens vor der Hand bestimmt. Ich war in jener Gegend, das wußte ich, wie unter meinen eignen Kirchkindern wohl aufgehoben, weil ich durch einige dort gehaltene Predigten mich bei vielen beliebt und unvergeßlich gemacht hatte. Wir kamen aber nur bis Hausdorf, was jedoch nahe davon liegt und schon zu jener Parochie gehört; und konnten abermals nicht weiter fort. Die Reise war zu beschwerlich. Wir gingen ins nächste Haus.

Es war der Webermeister Riesner, ein wohlhabender Mann, ein geräumiges Haus. Sie und ihre erwachsene Tochter freuten sich ungemein, uns aufnehmen zu können; denn nach wenigen Augenblicken erkannte mich die Frau Riesner wieder — und nun ging eine bessere Zeit auf der Flucht für uns an. Wir hatten gutes Essen und schöne Betten, weil hier noch niemand seine Sachen bis auf das letzte Stück eingepackt hatte.

Bald war es auch in der Mangel des Herrn Schneider, die nicht weit von diesem Hause steht, erschollen, daß ich mit Frau und Kind hier angekommen sei. Sogleich kamen auch diese eiligst herbei und baten uns so dringend, zu ihnen zu kommen, daß wir nicht zu widerstehen vermochten; zumal da sie unsere Sachen schon wieder von hier weg und in ihr Haus bringen ließen. Die gute Riesner — weinte vor Schmerz. Mir fielen dabei die Tränen ein, die viele Gutesinnte in Gäbersdorf weinten, da sie auch mich flüchten sehen mußten, wie alle meine benachbarten Amtsbrüder bereits geflüchtet waren. Mein Herz blutete abermals, wie es in Gäbersdorf geblutet hatte, als ich von meiner Gemeinde scheiden mußte; ich konnte ja nicht wissen, daß es nur einige Tage — nur über den einzigen Sonntag Exaudi nötig sein würde.

Und so wohnten wir denn fortan in der großen Mangel in Hausdorf und haben von Herrn und Frau Schneider viel Liebe und Freundschaft genossen.

Den 2. Junius besuchte ich einige Freunde in Wüste-Waltersdorf. Ach, die Reicheren und Vornehmeren sind selten die Besseren!! Man erkennt einen Freund in der Not! Glaubend, ich komme mich nach einem Quartier zu erkundigen, war jemand sogleich bereitwillig, mir — für Geld, für wirkliche Miete, ein Quartier verschaffen zu wollen. Allein ich antwortete: daß nicht der Mangel eines Quartiers, sondern mein frei und gastlich gesinntes Herz mich bloß auf einige Augenblicke zum Besuch hierher bringe, indem ich so nahe sei

— daß ich übrigens jedoch schon eine rechte hübsche Stube in Hausdorf bewohne und mich mehr als einer aufzunehmen bereit gewesen sei — ohne Geld.

Den 3. Junius erhielt ich durch einen Expressen ein Schreiben von Hause des Inhaltes; es hätten sich 3 Gesandte in mein Haus einquartiert und diese ließen mich bitten, wieder zurückzukommen, auch versicherten sie, daß ich nichts befürchten sollte. — Wem war dies lieber als mir? Ich sehnte mich zu sehr nach meiner geliebten Gemeinde zurück, von der ich doch erst einige Tage getrennt war. — Meine Frau und Reinhold wußte ich übrigens gut dort aufgehoben und versorgt. Ich für meine Person glaubte mich wohl etwann durchzuschlagen, sollte es auch auf einem anderen Dorfe oder in einem anderen Hause sein! Und so machte ich mich denn schleunigst in Gesellschaft jenes expressen Boten auf die Füße. Karl ging auch wieder mit bis nach Schweidnitz zurück.

Die drei benannten Personen waren: der General-Lieutenant von Kleist preußischer-Seits; der General-Lieutenant Graf v. Schuwalow russischer-Seits; der Herzog von Vicenza, Graf von Caulaincourt, französischer-Seits.

Sie waren am 1. Juny (1813) sämtlich hier angekommen, wechselten ihre Vollmachten gegeneinander aus und unterhandelten wegen einem zu schließenden Waffenstillstande, der auch wirklich erfolgte. Dies alles geschah im hiesigen Pfarrhaus, in der gewöhnlichen Wohnstube. Den 4. Juny kam ich hier glücklich an, nachdem ich mich zuweilen mit wirklicher Gefahr dennoch auf tausenderlei Seitenwegen durchgeschlagen hatte, um den starken russischen Piquets, die nichts durchließen, zu entkommen. Dabei hatte ich mich in Rauske verweilt, um mich dort sehen zu lassen, daß ich schon wieder da sei; hatte auch die vergangene Nacht bei dem Bauer Samuel Klein geschlafen, und die Gesandten waren mittlerweile wieder abgegangen. — Die feindlichen Trommeln wirbelten in insweg in der Nähe; einen Büchenschuß hinter meinem Hause standen die Franzosen und exerzierten; in Lederose, Dromsdorf, Lohnig usw. war alles voll — mit einem Wort: es war durchaus nicht ratsam, zu bleiben; ich ging noch den nämlichen Tag wieder bis Schweidnitz zurück.

Den 5. Juny wußten wir in Schweidnitz, daß eine zweiwöchentliche Waffenruhe wirklich gewiß sei. Flugs ging ich wieder nach Gäbersdorf zurück, statt daß ich zu den Meinigen nach Hausdorf gehen wollte. So lagen mir mein Amt und meine unglücklichen trostlosen Kirchkinder am Herzen. — Diesmal suchte ich mich über Lüssen nach Hause zu schlagen, um auch diesen Ort meiner Kirchfahrt besucht zu haben.

Wie sich die Menschen schon dadurch, daß sie mich in ihrer Mitte so unverhofft wieder sahen, getröstet und aufgerichtet fühlten, und wie sie herbei eilten, mich zu sehen und zu sprechen, wird mein Herz nie vergessen!

Den 6. und 7. Juny waren die beiden, ach so traurigen Pfingstfeiertage! Der Gottesdienst war natürlich sehr kurz, doch hielt ich an beiden Tagen Gottes-

dienst. Nirgends in der Nachbarschaft ward welcher gehalten, denn noch nirgends hatte es ein Geistlicher gewagt, zurückzukommen. Ich habe daher meine Nachbarn mit Taufen und Begräbnissen selbst vertreten.

Den 8. Juny, als den letzten Feiertag aber, wünschte ich zu sehnlich, nun auch die geliebten Meinigen einmal wiederzusehen. Und obwohl ich mich schon größtenteils zuschanden gelaufen hatte, indem ich 4–5 Meilen immer zu Fuß gegangen war; so wagte ich es doch heute wieder; machte mich im Vertrauen auf Gott auf und kam wirklich (ohne unterwegs Mittag gemacht zu haben) nachmittags um 5 Uhr glücklich in der Mangel wieder an. Jetzt hatte indes mein Körper, der einige Tage nichts Warmes genossen und niemals die gewohnte nächtliche Ruhe gepflegt hatte, dabei über seine Kräfte gelaufen war, allerdings sehr gelitten.

Den 9. und 10. Juny konnte ich daher kaum aus dem Bette aufstehen. Den 11. Juny wurde von mir, da ich sah, daß es nun im Waffenstillstande etwas ruhiger geworden war, besonders in Schweidnitz, eine Fuhre gedungen, auf der ich die Meinigen wieder bis nach Schweidnitz zurück brachte und sie nun wieder bei meinem Freunde W. zurückließ. Daran war indes freilich noch nicht zu denken, sie ganz schon wieder heim holen zu können; denn hier war es wegen der Nähe des Feindes, der täglich zwischen Gäbersdorf und Lohnig usw. exerzierte, noch sehr gefährlich. Auch war von Schweidnitz bis zu uns heraus ein Lager an dem andern, bald Preußen, bald Russen; und des Nachts viel tausend Wachtfeuer. Niemand wurde durchgelassen; immer eine Vorpost an der andern — ein Piquet am andern — und eine Menge Patrouillen, denen man begegnete. Man mußte sich, wenn man auch Pässe hatte, nur auf Schleichwegen durchschlagen; mußte oft durchs hohe Gras gehen und sich gleich einem Deserteur verstecken und war doch niemals ganz sicher, weil die Russen auch das Getreide durchritten und ausspähnten.

Mittlerweile war auch unser gutes Kind, unser Reinhold, wirklich recht krank geworden, und wir sahen uns genötigt, einen Arzt in Schweidnitz anzunehmen. Dieser gab zur Ursache der Krankheit an: die mehrmalige große Angst, die die gute Mutter auf der Flucht ausgestanden hatte; und die durchs Laufen auf der Reise stark erhitzte Muttermilch, die äußerst nachteilig sei. — Mithin wieder neue Angst für uns, dies Kind in der Fremde erkranken oder vielleicht sterben sehen zu sollen. — —

Den 12. Juny mußte ich Mutter und Kind wieder verlassen, und mich mit der größten Gefahr wieder durchzubringen suchen, um heimzukommen, weil ich morgen doch gern wieder Gottesdienst zu halten wünschte. Es gelang auch wiederum.

Den 13. Juny, am Trinitatis-Feste, Gottesdienst gehabt — die Kirche war wieder voller, als bisher — allen nur um Trost bange — — —!

Am Abend dieses Sonntages aber war es, als ich einen Brief von der Post erhielt, mit gedruckten Sachen von Herrn Korn (in der Zeitungs-Expedition) in Breslau. Ich erbreche ihn, und finde — meine gedruckte Predigt! — Auf Königs Befehl war durchs ganze Land diese Predigt bei der Eröffnung des Krieges gehalten und nachher viele derselben gedruckt worden. Das war auch von mir geschehen, wiewohl auf Verlangen der Herrschaften und vieler andrer Mitglieder. Dies alles war den Feinden nicht unbekannt geblieben; daher behandelten sie die Geistlichen, wo sie einen antrafen, vorzüglich schlecht und grausam. — Nun denke man sich jetzt, da die Feinde so nahe waren, daß selbst französische Patrouillen mehrmals hierher kamen, meine Verlegenheit — ja meine Todesangst, in der ich mich befand. Und ich kann sagen, an diesem Abend habe ich empfunden, was Todesangst heißt!!!

Den 14. Juny fand ich eine Gelegenheit nach Breslau. Diese benutzte ich sogleich, um mitzufahren und Herrn Korn meine Angst zu klagen, da sich derselbe mit mir in gleicher Verlegenheit — und mehr noch als ich — befand, weil er eine Menge Schriften der Art gedruckt und verlegt hatte. — Dieser war aber — so sagte mir zum größten Trost sein Pastor — bereits von Breslau abgereist, war nach Böhmen gegangen und hatte alle ähnlichen Schriften mit sich genommen oder sonst verborgen. Auch war meine Predigt zum Glück noch nicht in den Buchhandel gekommen und also gänzlich unterdrückt worden — dies alles eine große Beruhigung für mich! Noch heute dankt mein Herze dafür dem Allerbarmer, der mich so wunderbar herausgerissen hatte. Aber schier verredet hatte ich's auch von diesem Augenblick der Todesangst an, je wieder eine Feder für den Druck eintauchen und gebrauchen zu wollen! Den 15. Juny reiste ich wieder zurück, wagte es aber doch nicht, in meinem Hause, das ohnehin schon zerstört war, zu wohnen, und hielt mich im Schulhause auf, wo ich auch oben auf dem Boden mir eine Schlafstätte hatte zubereiten lassen.

Aus dieser Angst herausgerissen, hätte ich nun gern gewußt, was mein kranker Reinhold mache, konnte aber nicht mehr nach Schweidnitz kommen, denn die Vorposten waren sehr verstärkt, auch schon ein paar Menschen erschossen worden, die sich hatten durchschleichen wollen und von den Kosaken waren eingeholt worden.

Den 16., 17., 18., 19. war ich also wieder bei meiner Gemeinde — mein krankes Kind konnte indeß gestorben und begraben sein — das wußte ich nicht! — So folgte in dieser Schreckensperiode immer eine Angst der andern auf dem Fuß nach!!

Den 20. Juny nach geendigtem Gottesdienst hatte ich keine Ruhe mehr in Göbersdorf — mein Herz trieb mich zu den Meinigen und sollte ich das Äußerste wagen!

Ich war so glücklich, eine Fuhr zu erhalten, die mich bis hinter Striegau brachte, und die dann wieder zurückfuhr. In Striegau bat ich um einen Paß und ersuchte den russischen Kommandanten durch seinen Dolmetscher, mir denselben zu unterschreiben. Dies gelang — ich kam wohlbehalten zu den Meinigen, und fand meinen Reinhold vollkommen gesund!

Dies war die allergrößte Freude, welche die gütige Vorsehung meinem so oft geängstigten Herzen in dieser unvergeßlich grausenvollen Zeit gewährt hat! Noch jenseits werde ich ihr für diese unbeschreibliche Wonne, die meinem Vaterherzen ward, innigst gerührt danken!!

Den 21. Juny blieb ich in Schweidnitz. Den 22. Juny aber dung ich eine Fuhr daselbst und brachte die Meinigen, durch Hülfe jenes Passes, glücklich wieder nach Gäbersdorf heim.

Im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, die uns bis hierher beschützt hatte, wollten wir es wagen, wieder beieinander in unserm Hause beisammen sein und wohnen zu wollen und ruhig zu erwarten, was nach geendigtem Waffenstillstande weiter unser Los sein würde!

Und dies war unerwartet glücklich! Die Feinde wurden zurückgeschlagen — immer eine glänzende Schlacht nach der andern gewonnen — und die Ruhe war schnell genug wieder hergestellt.

Nun kommen aber neue Leiden mit der Errichtung der Landwehr und des Landsturms!

Nicht genug, daß die sogenannte Landwehr und der sogenannte Landsturm in diesem erschrecklichsten und blutigsten Kriege aufgerichtet wurde, welches in keinem Kriege vorher geschehen war, diesmal aber in der Tat nötig wurde, um den allzu mächtig gewordenen Tyrannen zu besiegen: sondern das Schlimmste war, daß nun kein Mensch mehr sicher war, daß auch er noch gegen den Feind würde ausziehen und sein Leben aufopfern müssen. Die Landwehr ging bis zu dem Alter von 40 Jahren. Und der Landsturm bis zu dem Alter von 60 Jahren. Mithin war kein Bauer, kein Wirt, kein Familienvater sicher, mit weggenommen zu werden. — Ja, man ging soweit, daß man sogar die *Geistlichen* zwingen wollte, die Waffen zu tragen; denn vom Landsturm sollte nun schlechterdings kein Mensch unter 60 Jahren befreit und ausgenommen sein.

Daher geschah es, daß ich wirklich auch zum Rittmeister vom Landsturm ernannt wurde — wiewohl nur eine kurze Zeit — und daß man mir ein gutes Pferd zu diesem Behuf gab und auszeichnete, weil man wußte, daß ich wohl beritten war, nur leider ein eigenes Pferd mir nicht mehr halten konnte. — Desgleichen wurde ich zum Post-Direktor des Landsturm-Postwesens bestimmt und hier in meinem Hause eine Post etabliert; welchen Umstand ich aber

benutzte, um meine Entlassung als Rittmeister dadurch zu bewirken, indem ich erklärte: daß ich nicht drei Ämter gleich gewissenhaft zu verwalten im Stande sei, um als Rittmeister, als Postdirektor und als Prediger zu arbeiten; auch meine Kräfte durchaus nicht zu dem allen hinreichten; ich aber mein geistliches Amt am wenigsten könnte und würde dadurch leiden lassen; und es mir endlich auch durchaus unvereinbar schiene, *mit der nämlichen Hand, mit welcher ich die Sakramente verwaltete und ausspendete, auch wiederum die Waffen zu führen!*

Da indes Gott uns mächtig beistand und die Feinde endlich nun bis an den Rhein zurückgedrängt waren, so behob sich auch das Postwesen und alles übrige von selbst.

Die Geistlichen wurden jetzt nicht weiter mehr angefochten, als Militärs zu dienen; und auch ich atmete wieder froher!

Endlich wurden, nachdem ganz Deutschland gemeinschaftliche Sache gegen Napoleon Bonaparte gemacht hatte, auch außer Rußland noch Schweden und mehrere andere uns beistanden, die Feinde auch über den Rhein geworfen. Nach einer Menge blutiger Schlachten drangen wir endlich bis Paris vor; hielten als Sieger den 31. März 1814 einen glänzenden Einzug daselbst; und am 30. May 1814 ward zuletzt der ehrenvollste Friede, ebenfalls zu Paris, geschlossen und unterzeichnet!“

Doch schon im folgenden Jahre, noch ehe man in Gäbersdorf das Friedensfest gefeiert hatte, entbrannte der Krieg von neuem. Wieder hatte man unter Truppendurchmärschen schwer zu leiden. „Ach, soll denn unser ganzes Leben unter Krieg und Elend dahin fließen? — Gütiger Gott! Erbarm dich unser! Und schenk' uns abermals Sieg gegen unsre Feinde! — Zuletzt wirst du es wohl machen!

Gott hats getan! Bonaparte ward schnell besiegt, und noch in diesem Jahr ward Friede! Er wurde auch zu Paris geschlossen den 20. Nov. 1815.“ „Den 18. Januar 1816 ward das allgemeine Friedensfest gefeiert, welches auch hier feierlich vollzogen wurde.“

#### IV. *Amtstätigkeit*

Die Amtstätigkeit eines Landpfarrers ist in ihren Grundzügen bekannt. Die Verkündigung des Wortes Gottes in Gesetz und Evangelium, nicht nur an den Sonn- und Festtagen, sondern auch in Wochengottesdiensten und Betstunden, die Verwaltung der heiligen Sakramente Taufe und Abendmahl, die Amtshandlungen am Traualtar und am Sarge, der Konfirmandenunterricht, die Seelsorge an Kranken-, Siech- und Sterbebetten, sowie die Erledigung mannigfacher Verwaltungsgeschäfte —, all das bedarf an dieser Stelle nur

einer Erinnerung. Die Vorstellung, das ländliche Pfarrhaus sei zur Zeit unserer Groß- und Urgroßväter ein „Idyll“ gewesen und ein Landpfarrer habe in der „guten, alten Zeit“ ein beschauliches und friedliches Leben geführt, ist zwar weit verbreitet, aber in mehr als einer Hinsicht ein Irrtum. Das Leben im Gäbersdorfer Pfarrhaus war, wie sich aus dem Tagebuch und den Briefen unseres C. G. Scholz ergibt, nicht nur „ausgelastet“ durch „ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß“ (Luk. 6,38) an Arbeit, sondern auch belastet durch viel Kummer und Herzeleid, in den ersten Amtsjahren auch durch schwere Enttäuschungen in der Gemeinde, die sogar den Wunsch nach einem Stellenwechsel erweckten. Daß C. G. Scholz sein Pfarramt 62 Jahre lang bis ins hohe Greisenalter geführt hat, ist staunenswert und eine außergewöhnliche Gottesgnade, die er immer wieder dankbaren Herzens rühmt und preist.

Bemerkenswert ist, daß C. G. Scholz während seiner langen Amtszeit so gut wie keinen Urlaub nahm. Wir lesen nur von kleinen Ausflügen ins Gebirge und von kurzen Fahrten nach Breslau, Striegau und Schweidnitz, um Geschäfte amtlicher oder persönlicher Art persönlich zu erledigen. Vom 30. Juli bis zum 9. August 1832 war „eine große Gebirgsreise in 11 Tagen und 10 Nächten“, die der Vater mit seinen Söhnen Carl und Gotthold und seiner Schwiegertochter Ulrike unternahm. Man legte zu Wagen „ohngefähr 36 Meilen“ zurück. Im Sommer 1835 gebrauchte C. G. Scholz in Warmbrunn die Badekur. Ein Brief vom 8. Juli 1835 enthält ein hübsches Zeitbild: „Ich bade im kleinen Bassin früh von 5—6 Uhr, in angenehmer und froher Gesellschaft von 14 Personen, teils adelig, teils bürgerlich, aber alle in bedeutenden und hohen Ämtern stehend, und die Unterhaltung geht oft in das Wissenschaftliche über“. Die weiteste Reise, die C. G. Scholz wagte, geschah seinem ältesten Sohn Carl zuliebe, den er am 10. August 1828 in Hammerstein in Westpreußen traute. Am 1. August verließ er Gäbersdorf, und am 21. August war er wieder daheim.

Das Kirchspiel Gäbersdorf<sup>5)</sup> umfaßte die Dörfer Ober- und Unter-Gäbersdorf mit Neumühle, Diesdorf, Taubnitz, Förstchen, Lüssen und Rauske. Laut Ortslexikon hatte Gäbersdorf im Jahre 1910 mit dem dazu gehörigen Gutsbezirk 840 Einwohner. Die Gesamtzahl der *evangelischen* Gemeindeglieder des Kirchspiels dürfte bis zum Jahre 1862 schätzungsweise etwa 1500 bis 1800 betragen haben. Die Hausbesuche in diesem zertragenen Kirchspiel erforderten weite, im Winter oft beschwerliche Wege, auch wenn C. G. Scholz viele Jahre lang ein Reitpferd halten konnte.

Der Gäbersdorfer Pfarrer war als Schulrevisor auch für das Schulwesen seines Kirchspiels verantwortlich und der Vorgesetzte der Lehrer. Je eine Schule mit je einem Lehrer gab es in Gäbersdorf, Lüssen und Rauske. Jahr für Jahr hatte der Pfarrer „ungeheuer lange Schulprüfungsberichte“ (Brief vom 17. 4. 1850) zu erstatten. Viel Arbeit brachten ihm die Schulneubauten: in Gäbersdorf 1816 bis 1819 und 1848 bis 1849, in Lüssen 1822, in Rauske 1810 bis 1811<sup>6)</sup>.

Dem Gotteshaus widmete C. G. Scholz besondere Liebe. Wenige Jahre nach seinem Amtsantritt wurde der 1750 erbaute „Betsaal“ anlässlich des 50jährigen Jubelfestes der evangelischen Kirchgemeinde „durch Staffirung (= Ausmalung) ungemein verschönert. Kanzel und Altar erhielten neue Bekleidungen; das frühere, alte Orgelwerk ward verbessert, und da es an allen musikalischen Instrumenten noch mangelte, so wurden auch diese sofort beschafft“<sup>7)</sup>. „Seit dem Jahre 1825 fing unerwartet der bauliche Zustand des Betsaals an bedenklich zu werden“. „1840 in der Nacht vom 23. zum 24. Januar erschütterte ein heftig wütender Sturm dieses Gebäude in seinen Grundlagen“, so daß es für den Gottesdienst geschlossen werden mußte. Fortan wurde der evangelische Gottesdienst in den katholischen Kirchen von Gäbersdorf, Lüssen und Rauske gehalten. Die Grundsteinlegung der neuen evangelischen Kirche in Gäbersdorf fand am 6. April 1841 statt „und am 25. September 1842 (am 18. Sonnt. nach Trin.) konnte die feierliche Einweihung des Gotteshauses durch den General-superintendenten *Ribbeck* aus Breslau und den Superintendenten *Thilo* aus Striegau vollzogen werden<sup>8)</sup>. Erst zum 100jährigen Kirchenjubelfeste 1850 konnten die drei von der Patronatsherrschaft und von „Wohltätern“ geschenkten Glocken aufgezogen werden<sup>9)</sup>. Wieviel Freude, aber auch wieviel zusätzliche Arbeit erwachsen dem Pfarrer aus diesen Kirchbauten! Er gehörte auch zu den „Wohltätern“ der Kirche, für die er 1842 den Taufstein stiftete.

An wichtigen kirchlichen Ereignissen, die im Kirchspiel Gäbersdorf die Herzen bewegten, ist zu erwähnen, daß am Erntedankfest 1802 „das neue Breslauer Gesangbuch glücklich und ohne alles Widerstreben eingeführt“ werden konnte. — Am 31. Oktober und 1. November 1817 wurde das 300jährige Reformationsjubiläum „auf die ausgezeichnete Weise gefeiert. Bei dieser Gelegenheit — so berichtet das Tagebuch — kam eine Sammlung von 289 Reichstalern und 24 Silbergroschen zu stande, zu welcher auch ich, und außer mir auch wieder mein gutes Weib besonders beigetragen hatten — denn ich meinte immer, mit dem Predigen allein sei es nicht abgetan, sondern der Geistliche müsse auch mit guten Beispielen selbst vorangehen“. In dieser Gesinnung stiftete C. G. Scholz in den Jahren 1839, 1844 und 1845 der Kirchgemeinde drei Legate, jedes in Höhe von 100 Reichstalern, ein Kirchen-, ein Schul- und ein Armenlegat.

Die neue Unions-Agende, die Friedrich Wilhelm III. 1816 ausgearbeitet hatte und 1821 allen Gemeinden des Königreichs „empfohl“, erweckte in Schlesien bei vielen Lutheranern heftigen Widerspruch. Sie erschien 1829 mit Zusätzen für Schlesien und wurde, wie von fast allen Pfarrern, so auch von C. G. Scholz im Gehorsam gegen den König angenommen. Die schweren und schmerzlichen Kämpfe um das Luth. Bekenntnis und die Unions-Agende in Breslau, die zur Begründung einer Ev.-Luth. Freikirche führten, wurden auf der Gäbersdorfer Kanzel nur als „kirchliche Zerwürfnisse unsrer Zeit“ erwähnt mit dem Wunsche, daß sie der Gemeinde „immerdar fern bleiben“ möchten. „Wir wollen

Gott fürchten und den König ehren. Wir wollen gehorchen ohne Zwang der Obrigkeit, die von Gott eingesetzt ist und Gewalt über uns hat“ — sagte C. G. Scholz in seiner Kirch-Visitations-Predigt am 25. Oktober 1835, nachdem im Frühjahr 1835 die lutherische Synode in Breslau getagt hatte, um „in umfassender Weise die Versorgung der treu gebliebenen Lutheraner zu ordnen“<sup>10</sup>). Im Sommer 1851 hatten die evangelischen Geistlichen Schlesiens „wegen der neuen kirchlichen Gemeinde-Ordnung“ „namentlich mit der Ausarbeitung der Statuten“ „viel Arbeit und Schreiberei“ (Brief vom 22. VII. 1851).

Über das Dienst Einkommen des Gäbersdorfer Pfarrers ließ sich nur feststellen, daß er aus der Kirchkasse jährlich 120 Reichstaler Fixum zu erhalten hatte, dazu kamen die Stolgebühren für die Amtshandlungen, die vermutlich dieselbe Höhe erreichten. Ein Pfarrgut gab es nicht, nur einen Garten, in dem ein Ziegenstall stand. Später hielt Pfarrer Scholz eine Kuh, die ihm „alle Wochen bis 15 Silbergroschen“ einbrachte (Brief vom 14. II. 1849). Das Gesamteinkommen dürfte den Betrag von 240 Reichstalern kaum überschritten haben, es war nur zeitweise in Kriegs- und Teuerungszeiten<sup>11</sup>) geringer. Gleichwohl hatte C. G. Scholz auch dann nicht über wirtschaftliche Sorgen zu klagen, denn er besaß ein kleines Vermögen, dessen vorteilhafte Anlage er mit sachverständigen Freunden, später auch mit seinen erwachsenen Söhnen besprach. Am 30. Dezember 1848 schreibt er an seinen Sohn Gotthold: „Aber noch besser ist's, daß ich ein Paar tausend Taler von meinem alten, frommen Vater hatte, so wie die gute selige Mutter von dem ihrigen; denn ich habe mehrmals in meinem langen Leben gesehen, daß es in einem Hause, wo der Mann (bei aller amtlichen Einnahme) wenig, und die Frau gar kein Vermögen besaß, immer kümmerlich, und in schlechten Zeiten, die nie außen bleiben, höchst bedrängt zugegangen ist, so daß der Kummer wohl oft die heißesten Tränen auspreßte; wo aber neben dem Amt und Berufe noch einige Hundert Taler Zinsen waren, da war doch die Familie vor eigentlichem Mangel geschützt. Das Letztere war auch bei uns der Fall, und ich werde Gott ewig dafür danken, daß er uns ein kleines Vermögen verliehen hatte; bitte aber auch kindlich, daß er es mir und meinen Lieben ferner erhalten und als einen Notpfennig in Gnaden bewahren wolle“.

Zu seiner Patronatsherrschaft<sup>12</sup>) hatte C. G. Scholz im allgemeinen ein gutes Verhältnis. Nur in den Jahren 1799 bis 1803 mußte er mit dem Patron Andreas Ludwig *Freiherrn von Richthofen* wegen eines Pfarrackers einen langwierigen Prozeß führen, der am 28. Februar 1801 von der Kgl. Oberamtsregierung in Breslau zu seinen und seiner Amtsnachfolger Gunsten entschieden wurde. Wir lesen im Tagebuch: „Das war mein erster, und nicht kleiner — aber Gott gebe! — auch mein letzter Prozeß, den ich glücklich ausgeführt, und durch den Herrn Hof- und Criminalrat *Ludwig* in Breslau so schön beendet hatte. Herzlicher Dank dafür dem Geber alles Guten, der durch diesen gewonnenen Prozeß die Revenüen des jedesmaligen Parochi zu Gäbersdorf so gut,

als um die jährlichen Interessen von 1200 Reichstalern Kapital vermehrt hat!“ Baron von Richthofen aber legte Berufung ein. Schließlich kam es zu einem von der Regierung vorgeschlagenen Vergleich. Unter dem 28. September 1803 lesen wir im Tagebuch: „Somit war ich auf einmal von einer großen Last entledigt, von der zuletzt die Kenntnisse, die ich im juristischen Fache mir eingesammelt hatte, das Beste waren. . . . Aber nie wieder werde ich einen (Prozeß) führen, denn es gehört zu viel jugendliche Kraft, Munterkeit, unverdrossene Tätigkeit, Nachtwachen und strapazierende Reisen dazu, welches alles ich mir jetzt nicht mehr zutraue“.

Außer den beiden Kirchen-Jubelfesten 1800 und 1850 durfte C. G. Scholz sein 50jähriges und sein 60jähriges Amtsjubiläum feiern. Der Jubilar selbst berichtet im Tagebuche über das Goldene Jubiläum am 20. November 1845: „So gern ich es in aller Stille mit meinem Gott und Vater, tief gerührt und innigst dankend, verlebt hätte, so sprach sich doch der Wunsch nach einer öffentlichen und kirchlichen Feier so allgemein aus, daß ich wohl die herzliche Liebe und Anhänglichkeit, die ihren Gefühlen auch nach außen hin einmal Luft machen wollte, nur zu bald zu erkennen vermochte. Und in der Tat, feierlicher und schöner kann wohl ein so seltenes Jubelfest nicht begangen werden, als es hier auf alle Art und von allen Seiten her geschah.“ „ . . . O dieses Jubelfest verdient wohl durch eine kleine mildtätige Spende an die Armen und Kranken alljährlich an diesem Tage im gesegneten Andenken erhalten zu werden.“<sup>13)</sup> Dr med. Gotthold Scholz, des Jubilars jüngster Sohn, ließ anlässlich des Jubiläums ein Bildnis seines Vaters im Amtsornat lithographieren. Auf dieser Lithographie ist „des würdigen Mannes Brust“ mit dem roten Adlerorden IV. Klasse „geschmückt“, der ihm „als Zeichen ehrender Anerkennung so beharrlich treuen, segensreichen Wirkens höchsten Orts verliehen“ wurde. C. G. Scholz hatte durch den ihm befreundeten Superintendenten bereits vor dem Jubiläum erfahren, daß diese Ordensverleihung „wahrscheinlich“ bevorstünde, und deshalb seinem Sohne am 28. August 1845 geschrieben: „Obwohl mich nun dies nicht um einen Grad glücklicher macht, so muß ich ihn (den Orden) doch natürlich annehmen, und dann müßte derselbe doch auch lithographiert sein. Vorher läßt sich derselbe doch aber nicht lithographieren, weil es ja auch ein möglicher Fall ist, daß ich denselben nicht bekomme, was mir eben so gleichgültig ist“. Diese des Humors nicht entbehrenden Worte verdienen der Nachwelt erhalten zu bleiben!

Aus vielen Bemerkungen im Tagebuche und in den Briefen dürfen wir schließen, daß die Amtstätigkeit des noch im hohen Alter rüstigen Gäbersdorfer „Pastors jubilaris“, wie er auf der 1850 in Hirschberg gegossenen „Kleinen Glocke“ genannt wird, nicht vergeblich blieb. Er selbst stellt im Vorwort des Jubelbüchleins seiner „herzlich geliebten Gemeinde“ das Zeugnis aus, daß in ihr „ein frommer und echter Christussinn“ . . . „bei allen Stürmen und Wirren der Zeit“ . . . „der vorherrschende bei Höheren und Niedern gewesen und geblieben ist“.

## V. Familienleben.

In seinem Familienleben hatte C. G. Scholz sehr viel Schweres zu erdulden. Wenn er in seinem Tagebuche schrieb: „Mein Leben ist ein amalgamierter Zustand von Kriegselend und Todeskämpfen — von Kriegsangst und Leichenbegängnissen“, so ist das keine Übertreibung, was seine Aufzeichnungen bis zum 16. Juli 1815 beweisen. In den Jahren 1802 bis 1815 verlor er nach fünf Ehejahren seine Gattin Rahel *Elisabeth*, geb. *Schenk*, die am Kindbettfieber nach der Geburt des vierten Kindes am 20. April 1802 verschied, in der Karwoche dieses Jahres seine beiden Töchter im zartesten Kindesalter und wenige Monate nach dem Tode der Mutter auch seinen jüngsten Sohn; in seiner zweiten Ehe mit *Beate Charlotte Ernst*, die er am 20. September 1802 in Schweidnitz heiratete, wurden ihm sechs Söhne geschenkt, die, bis auf den jüngsten, alle im Kindesalter starben. Von zehn Kindern blieben ihm nur zwei Söhne. Wenn auch die Säuglings- und Kindersterblichkeit in jenen Jahren noch groß war, so ist doch das Sterben der acht Scholz'schen Kinder deshalb besonders tragisch, weil sie alle bei der Geburt gesund und kräftig waren. Ein überaus schmerzlicher Verlust war es, daß Carl Gotthold, der am 12. II. 1809 geborene vierte Sohn, am 13. Januar 1812 am Scharlachfieber starb. Dieses Kind war dem Vater wegen seiner allgemein auffallenden Begabung und frühreifen Frömmigkeit so ans Herz gewachsen, daß er, einer Sitte der Zeit folgend, ein Legat stiftete, damit an jedem 1. Epiphantias-Sonntage im Gottesdienste dieses seines „Lieblings“ in einer Abkündigung, deren Text erhalten ist, gedacht würde. Das Tagebuch füllte sich auf vielen, eng beschriebenen Seiten und läßt uns teilnehmen an den schweren inneren Kämpfen eines Mannes, der unter der ihm aufgebürdeten Last, der Verzweiflung nahe, fast zusammenbrach, der aber im Gebetskampfe mit dem verborgenen Gott den Glauben nicht wegwarf, sondern den Sieg über die Anfechtung gewinnen durfte. Es wurde unserm C. G. Scholz in dieser Leidenszeit nicht nur die Wohltat heißer Tränen und die Gnade anhaltenden Gebetes verliehen, er hatte auch ein wunderbares Erlebnis, das im Tagebuche festgehalten wurde und seiner Eigenart wegen mitgeteilt sei:

Den 20. May 1802.

„Ich habe jetzt wieder mehr Muße, um stundenlang bei der stillen Gruft meiner Geliebten weilen zu können. Ich benutze daher heute eine Stunde dazu, um an derselben bei schönem Sonnenschein an meinem hier angebrachten Tischchen folgende, höchst merkwürdige nächtliche, doch bei völlig wachendem Zustande gehabte Erscheinung — ungefähr 14 Tage nach der Beerdigung meiner Lieben — aufzuzeichnen.

Ich schlief oben in der großen Stube linker Hand. Die Kinderfrau nebst Kindern in der alten Stube. Ich wache in einer Nacht auf, und eben schlägt die Stubenuhr zwölf. Da ich nicht bald wieder einschlafen kann, so lege ich mich

von der Seite der Wand herum auf die andere Seite, wo ich gerade mit meinem Gesicht mitten zwischen meinen beiden schönen, seit wenigen Tagen völlig grün gewordenen Linden, hinsehe. Es war eine schöne mondhelle Nacht. Ich bemerke zwischen diesen beiden Linden eine lichte, sich immer mehr und mehr zerteilende Wolke. Und was sehe ich in derselben? Meine drei Lieben. In der Mitte mein so hochgeliebtes Weib, meine treue Betty, in verklärter Gestalt. Ihr zur Rechten meine muntre Lina und zur Linken meine sanfte Urania, beide auch verklärt. Ihre sämtlichen Physiognomien sehr natürlich, doch unendlich erlöst und verschönt. Ihre Gestalten blendendweiß und engelschön. Sie schwebten, sich einander die Hände reichend, auf und nieder. Ich setze mich in meinem Bette auf, halte alles für einen Traum und überzeuge mich, daß ich in wachendstem Zustande mich befinde. Ich sehe immer deutlicher, und sehe nichts anderes, als was ich soeben beschrieben habe. Ich lege mich wieder um, mit dem Gesicht gegen die Wand, und — sehe nichts. Ich wende mich wieder um, sehe zwischen die Wipfel meiner Linden, und sehe — meine drei schön Verklärten. Der Anblick war zu schön. Er ließ mich nicht länger einen bloß stummen Zuschauer abgeben. Ich öffne meinen Mund und beginne laut redend — so daß die Kinderfrau (eine verwitwete Braetner) davon erwachte — meine Geliebten anzufehen, bei allem, was ihnen und mir heilig und teuer sei, näher zu schweben, an mein einsames Bett zu kommen, und mich noch einmal zu umarmen, zu lieblosen, und meine Wangen zu streicheln — wie diese zärtlichen, diese Teuren, mir, ihrem Gatten und Vater, so oft es im Leben getan hatten. Bei dieser sehr laut und herzlich getanen Bitte ruft mir die Kinderfrau mit starker Stimme zu: „Herr Pastor, Sie träumen!“ Keineswegs, war meine Antwort. Auch hattest du, fuhr ich fort, nicht Ursach', so stark zu reden, um mich zu erwecken; ich wache schon seit einer halben Stunde. Ich erzähle ihr mit kurzen Worten die Sache, heiße sie hinblicken, und sie sieht nichts. Ich sehe noch das Nämliche. Über dem Hin- und Herreden wacht auch der kränkelnde Gotthold in seiner Wiege auf; und über seinem Schreie erwacht auch Carl. Die Kinderfrau steht auf, um die Kinder zu befriedigen, schlägt Licht an, und — mit dem Erscheinen des Nachtlichts in dem Zimmer war Wolke und alles in derselben, ohne daß ich weiß, wie? verschwunden, da ich doch bis an diesen Augenblick alles deutlich gesehen und ununterbrochen wahrgenommen hatte.

Ich bin nicht fähig über diese Vision zu urteilen, sondern überlaß es einst den Psychologen, und versichere nur hiermit noch einmal und auf mein Gewissen: daß in dieser ganzen Erzählung sowohl alles seine völlige Richtigkeit habe, als auch alles in wachendem und ganz und gar nicht in schlafendem oder träumendem Zustande von mir gesehen worden sei, — das beweisen auch teils die genaueren dabei vorgefallenen Umstände, teils das deutliche Bewußtsein, mit welchem ich mich noch jetzt an alles, in der größten Ordnung und im genauesten Zusammenhange erinnere, und stets erinnern werde.“

Daß sich C. G. Scholz schon nach halbjährigem Witwerstande am 20. September 1802 wieder verheiratete, wird sich, wie er selbst im Tagebuche schreibt, „ein Kenner des menschlichen Herzens leicht enträtseln können“. *Beate*, geb. *Ernst* hatte vor dreiviertel Jahren ihren Vater<sup>14)</sup> und vorher ihre Mutter verloren. Es fanden sich also zwei Trauernde. „So hatte ich's gewünscht!“ — lesen wir im Tagebuche — „Auf Gräbern mußte so ein Bund geschlossen werden, wenn ich je einen schließen sollte. Und eben das — o wie prächtig! — war auch der geheime Wunsch Beatens gewesen!“ Diese glückliche Ehe wurde am 13. April 1837 durch den Tod der Ehefrau geschieden. Wieder empfing der Witwer, wie einst im Mai 1802, wundersamen Trost. Das Tagebuch berichtet:

Den 28. Juni 1837.

„Waren mir die meisten Tage bis hieher unter Gram und Tränen dahin geflossen, so war vollends der heutige Tag einer der schmerzreichsten und niederbeugendsten meines ganzen Lebens. Ich genoß nach dem Tode meiner so unaussprechlich geliebten Mutter zum ersten Male allein das heilige Abendmahl. Ach welche Gefühle, welche Empfindungen durchdrangen mein Inneres! Welche schöne, und doch höchst bittere Rückerinnerungen durchkreuzten meine Seele! Wie schwebte ihr Bild mit all' den schönen und herrlichen Zügen ihres Charakters mir vor dem Auge meines Geistes! Mein Gemüt war tief verwundet, mein Herz ganz zerrissen; ich lag vor dem kleinen Altare in der Sakristei, den Kopf an denselben gelehnt, auf meinen Knien, war fast bewußtlos, und zerfloß endlich in den heißesten und brennendsten Tränen. Da fuhr der Gedanke an meinen gekreuzigten Heiland, diesen blutenden Dulder, wie ein Blitzstrahl durch meine Seele; ich ermannte mich, und die feierliche Stunde ward vollendet.“

Fortan galt die vornehmste Sorge des einsamen Mannes im Gäbersdorfer Pfarrhause dem jüngsten Sohne *Gotthold* Theodor, den der Vater selbst bis zum Eintritt in die Tertia des Schweidnitzer Gymnasiums unterrichtet hatte, und mit dem er durch eine seltene väterliche Liebe eng verbunden war. Davon legt nicht nur das Tagebuch ein oft ergreifendes Zeugnis ab, das beweisen noch deutlicher die Briefe des Vaters an den Sohn, die in großer Anzahl erhalten blieben. Wir besitzen die Briefe der Frau Rat an ihren Sohn Wolfgang Goethe und die Briefe Ludwig Richters an seinen Sohn Heinrich. Sie gehören zu den kulturellen Schätzen unseres Volkes. Auch neben diesen beiden kostbaren Briefsammlungen behalten die Briefe des schlesischen Landpfarrers an seinen Sohn ihren Wert, denn sie offenbaren wie jene einen großen Reichtum an inniger, teilnehmender und fürsorgender Liebe, zeichnen ebenfalls ein Bild ihrer Zeit und enthalten überdies einen Beitrag zur inneren und äußeren Geschichte des Evangelischen Pfarrhauses in Schlesien aus den Jahren 1835 bis 1862.

Kenner der deutschen Geschichte und des deutschen Lebens haben wiederholt darauf hingewiesen, daß aus dem Evangelischen Pfarrhause im Laufe der Jahrhunderte nach der Reformation ein Segensstrom in unser deutsches Volk geflossen ist<sup>15</sup>), und daß eine beachtliche Zahl bedeutender Frauen und Männer dem väterlichen Pfarrhause das Beste verdankt. Auch unter der Nachkommenschaft des C. G. Scholz befinden sich einige den Durchschnitt überrtreffende Persönlichkeiten. Seine beiden Söhne — von zehn Kindern die einzig überlebenden — zeichneten sich in ihrem Berufe aus. *Carl* Theophil Antonin *Scholz*, geb. 19. November 1800 in Gäbersdorf, starb am 8. November 1872 als Geheimer Justizrat und Kreisgerichtsdirektor in Flatow, Westpr. Dr. med. *Gotthold* Theodor *Scholz*, geb. 26. Mai 1819 in Gäbersdorf, starb am 7. Oktober 1905 in Görlitz als Geheimer Sanitätsrat. Er war ein in Schlesien weithin bekannter Arzt und wirkte lange Jahre erfolgreich als Badearzt in Kudowa, „geliebt und hochgeschätzt von Vornehm und Gering. Sein Andenken lebt in den Herzen fort und sichtbar in der nach ihm genannten Gottholdquelle“ (Nachruf der Ärzte in einer schlesischen Tageszeitung). Außer zahlreichen balneologischen Arbeiten veröffentlichte er zwei Bände seiner Dichtungen<sup>16</sup>). Der einzige Sohn des Flatower Juristen starb im 24. Lebensjahre nach vollendetem Studium als Auskultator. Eine seiner Schwestern verheiratete sich mit *Wilhelm Oswald*, der am 9. Januar 1905 in Arnberg (Westf.) als Geheimer Oberjustizrat und Präsident des Landgerichts daselbst starb. Der einzige Sohn dieses Mannes, also ein Urenkel von C. G. Scholz, *Wilhelm Carl Oswald*, geb. 18. Dez. 1859 in Straßburg (Westpr.), gest. 1934, Großindustrieller und Geheimer Kommerzienrat, wurde 1913 in den erblichen Adelsstand erhoben. Sein ältester Sohn, verheiratet mit einer Prinzessin zu Lippe-Nachod, hatte 2 Söhne und 1 Tochter. Diese Familie wurde 1945 auf ihrer Besitzung in der Steiermark ermordet. Sein zweiter Sohn und seine Tochter heirateten ebenfalls Angehörige des Adels. Die beiden Söhne des Kudowaer Badearztes wurden preußische Offiziere. *Gotthold Scholz*, geb. 13. August 1852 in Breslau, starb am 30. März 1925 in Mülheim (Ruhr) als Generalmajor. *Paul Scholz*, geb. 7. Juni 1858 in Altwasser, starb am 25. Juli 1930 als Generalleutnant in Ravensburg; er war im 1. Weltkriege Kommandeur der 32. Res.-Inf.-Brigade. Deren Schwester *Marie*, geb. 7. Februar 1857 in Liegnitz, verheiratete sich mit dem Pfarrer *Walter Kaskel*, der schon am 1. November 1900 in Jarotschin (Posen) starb. Die Nachkommenschaft des C. G. Scholz ist im Mannesstamm ausgestorben. Das Erbgut aber des schlesischen Landpfarrers wirkt sich noch in den von seinen Enkel- und Urenkeltöchtern abstammenden Nachkommen aus.

## VI. Versuch einer Charakteristik.

Als Theologe war C. G. Scholz ein Kind seiner Zeit. In seinen jungen Jahren neigte er wie seine Universitätslehrer zum Supranaturalismus, einer milden Form des Rationalismus, blieb aber immer gesalbt mit einem Tropfen pietisti-

schen Öls. Die schweren Prüfungen seines Lebens vertieften sein Glaubensleben und trieben ihn je länger desto mehr ins Gebet. Sein Gottvertrauen ließ sich nicht erschüttern.

Unter seinen erhaltenen Predigten verdient besondere Hervorhebung die im Jahre 1813 in Breslau bei Wilhelm Gottlieb Korn gedruckte Kasual-Predigt (siehe unter 3. der Druckschriften). Vermutlich gibt es nur noch ein Explr. dieses Zeitdokumentes, das sich im Familienbesitz befindet. In dieser, auch sprachlich schönen und schwungvollen Predigt offenbart sich ein glühender Patriotismus, eine ergreifende Vaterlandsliebe, die den Leser an E. M. Arndt's „Katechismus für den teutschen Kriegs- u. Wehrmann“ und an die Lieder Theodor Körner's in „Leyer und Schwerdt“ (vom Vater des Dichters 1814 herausgegeben) erinnert.

Daß C. G. Scholz auch die Gabe der Seelsorge empfangen hatte, beweist die am 9. Dezember 1834 nach einem „großen Brand-Unglück“ in Lüssen in der Gäbersdorfer Kirche gehaltene Predigt, die zugleich ein Zeugnis für die herzliche Verbundenheit des Pfarrers mit seiner Gemeinde ist.

Dr. Paul Hultsch schildert in seinem 1954 im Verlag „Unser Weg“ erschienenen Vortrag den schlesischen Menschen. Er nennt drei Anlagegruppen: nüchternen Alltagsfleiß, weltoffenes, ja heiteres Temperament, weiches Gemüt. Er hebt ferner eine große Toleranz hervor, betont aber auch, daß der Schlesier überraschend energisch werden kann, wenn es um Dinge geht, die ihm wesentlich sind. Alle diese Anlagen und Charaktereigenschaften lassen sich bei C. G. Scholz nachweisen. „Echte Frömmigkeit, tiefe Religiosität, engste Einigung mit Gott“ (a.a.O. S. 14) zeigen sich im Wesen des Gäbersdorfer Pfarrers in hervorragendem Maße. Wir beobachten an ihm auch einen Hang zur Mystik, den Walter Nigg in seinem Werke „Heimliche Weisheit“ (S. 55) als besonders hervortretende Anlage der Schlesier bezeichnet.

Endlich ist C. G. Scholz darin ein echter Schlesier, daß er schreibfreudig war und, wie der von Hultsch erwähnte Prof. Hellpach es ausgedrückt hat, „gedichtet und gedichtelt“ hat. In seinem Jugendwerk, den 1800 herausgegebenen Morgen-Gebeten (siehe unter 1. der Druckschriften), finden wir nach jedem der Gebete eine Strophe. Viele dieser gereimten Gebetsverse hat C. G. Scholz ohne Zweifel selbst verfaßt. Auch sein Tagebuch hat einige seiner Gedichte aufbewahrt.

Alles in allem darf man sagen, daß C. G. Scholz ein würdiger Vertreter seines Standes und ein aufrechter deutscher Mann gewesen ist, der unser dankbares Gedenken verdient.

*Albrecht Ranft*

# Anmerkungen

## 1) Erhalten blieben an **Druckschriften**:

- 1.) **Morgen-Gebete** zur Vorerweckung der Andacht in den öffentlichen Gottesverehrungen der Christen. Breslau und Leipzig, bey Adolf Gehr und Comp. 1800.
- 2.) **Jubel-Predigt**. Am fünfzigjährigen Jubelfeste der evangelischen Kirchgemeinde zu Gäbersdorf, als am IV. Sonntage nach Trinit. den 6. July 1800, gehalten von Carl Gottfried Scholz, dormaligem Prediger daselbst. Zum Besten unsrer Kirche. Striegau, gedruckt mit Webers Schriften.
- 3.) Was wir bey dem gegenwärtig ausgebrochenen Kriege zu thun, und bei dem Bewusstseyn der Rechtsmäßigkeit desselben von Gott zu hoffen haben? — **Kasual-Predigt**, am Tage der allgemeinen Kirchen-Feyer zur Eröffnung des Krieges, (als am Palm-Sonntage, den 11. April 1813.) über den vorgeschriebenen Text Jerem. 30, V. 7—9, gehalten und aus reinem Patriotismus dem Druck überlassen von C. G. Scholz, Pastor an der evangelischen Kirche zu Gäbersdorf (Striegauschen Creises) — Breslau, bei Wilhelm Gottlieb Korn.
- 4.) **Fest-Predigt**. Am Tage der Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche zu Gäbersdorf, als am 18. Sonntage nach Trinitatis, den 25. September 1842, gesprochen von C. G. Scholz, Pastor. — Zum Besten der Kirche — Striegau, gedruckt in der J. E. Schultze'schen Stadtbuchdruckerei.
- 5.) **Jubelbüchlein** für die evangelische Kirchgemeinde zu Gäbersdorf. 1850. Striegau. Gedruckt in der J. E. Schultze'schen Stadtbuchdruckerei.
- 6.) **Litterarische Beilage** zu den Schlesischen Provinzialblättern. Sechstes Stück. Juny 1807. — Hierin S. 175—176 Biographie und Bibliographie des Pfarrers Carl Gottlieb **Ernst**, geb. 3. III. 1737, gest. 6. XI. 1801, seit 1767 Pastor in Gräditz (Schweidnitzischer Kreis), Schwiegervater des Pf. Scholz.

Diese Druckschriften erschienen alle im Kleinoktavformat. Sie werden wie folgt zitiert: Morgen-Gebete, Jubel-Predigt, Kasual-Predigt, Fest-Predigt, Jubelbüchlein, Litt. Beilage. Am wertvollsten ist die Kasual-Predigt, die vermutlich nur noch in diesem einen Exemplar vorliegt.

## An **Handschriften** blieben erhalten:

- 7.) **Tagebuch**. Es beginnt am Anfange des XIX. Jahrhunderts (Initio Saeculi XIX.), schließt am 1. April 1859 und enthält 118 beschriebene Seiten aus gutem Schreibpapier und 24 unbeschriebene Seiten, die in 6 Lagen zusammengeheftet sind (Quartformat). Im „Pfarrhaus“, Jahrg. 1915, No. 8—10, wurden unter dem Titel „Ein schlesisches Landpfarrhaus“ Auszüge veröffentlicht.
- 8.) **Briefe**, aus der Zeit vom 8. VII. 1835 bis zum 23. V. 1862, alle gerichtet an den jüngsten Sohn Dr. med. **Gotthold** Theodor Scholz, insgesamt über 100.
- 9.) **Predigt-Manuscripte**:
  - a) über 2. Kor. 4, 5—7, XVIII. S. n. Tr., 17. X. 1824 (Kirch-Visitation),
  - b) über Röm. 15, 4—13. II. Adv. 1833,
  - c) über Matth. 11, 2—10, III. Adv. 1834, nach einem Brandunglück,
  - d) über Luk. 12, 56—57, XIX. S. n. Tr., 25. X. 1835 (Kirch-Visitation),
  - e) über Joh. 15, 1—2, 13. X. 1839,
  - f) „Fest-Predigt“, 25. IX. 1842,
  - g) über 1. Joh. 4, 4, XIX. S. n. Tr., 22. X. 1843 (Kirch-Visitation),
  - h) über Psalm 71, 7—9, am Tage des 50jähr. Amtsjubiläums, 20. XI. 1845.

## Hierüber **undatiert**

- i) über Luk. 6, 43—45,
  - k) über Matth. 7, 15—23, und
  - l) Rede über Jesaj. 28, 29 bei der Trauung des jüngsten Sohnes Gotthold am 22. IX. 1851.
- 10.) **Personallen**, vorgelesen im Gottesdienst nach dem Begräbnis der nachstehend genannten Gemeindeglieder:
  - a) Chr. Charlotte **Werner**, geb. Vogel, † 9. IV. 1801,
  - b) Henriette Eleonore Joh. **Freifrau v. Richthofen**, geb. v. Lüttwitz, † 19. XI. 1804,

- c) Oberamtmann Joh. Christoph **Nerlich**, † 15. V. 1812.
- d) **Freifräulein** Emilie Charlotte v. **Richthofen**, † 11. VII. 1817.
- e) **Frau v. Gellhorn**, geb. Freiin v. Richthofen, † 25. V. 1818.
- b) **Freiherr** Andreas Ludwig v. **Richthofen**, † 8. X. 1818.
- g) **Frau Nerlich**, geb. Schultz, † 23. I. 1820.
- h) **Frau Aug. Sophie Landeck**, geb. Ernst, † 17. V. 1821.
- i) **Baronin v. Richthofen**, geb. Freiin v. Bose, † 9. IX. 1822.
- k) **Freifrau v. Richthofen**, geb. v. Hill, † 27. V. 1826.
- l) **Frau Charl. Juliane** verw. **Fleischmann**, † 30. VII. 1826.
- m) **Fräulein El. Hel. Mathilde Kohlmann**, † 2. IX. 1826.
- n) **Anna Caecilia Clara Schulz**, † 26. XI. 1833, Pfarrers Tochter.
- o) **Beate Charlotte Scholz**, geb. Ernst, † 13. IV. 1837, Carl Gottfried Scholz' 2. Ehefrau.
- p) **Freifrau v. Richthofen**, geb. v. Diebitsch, † 1. VI. 1840.

Diese Personalien enthalten familiengeschichtlich wertvolle Nachrichten und werden deshalb hier verzeichnet.

#### 11.) Sonstiges:

Erwähnenswert sind noch

- a) Breslauer Bürgerbrief vom 22. I. 1799 für Carl Gottfried Scholz.
- b) Schreiben des Kgl. Consistoriums für die Provinz Schlesien v. 12. XI. 1845 anlässlich des 50jähr. Amtsjubiläums und der Verleihung des Preuß. Roten Adlerordens IV. Klasse.
- c) Mein letzter Wille, eigenhändig geschrieben, vom 3. II. 1860.
- d) Bestimmungen über den Anzug im Sarge, undatiert.

Vorstehend genannte Druckschriften und Manuskripte befinden sich im Besitze einer Urnenkelin des Pfarrers C. G. Scholz, der Frau Elisabeth **Ranf**, geb. Kaskel, in Müllheim (Bad.). Dieselben waren in einer Dokumentenmappe aufbewahrt und konnten in der Dresdner Schreckensnacht vom 13. zum 14. II. 1945 aus dem brennenden und dann total ausgebombten Hause geborgen werden. Ein Ölgemälde des Pfarrers C. G. Scholz, das ihn in den besten Jahren im Amtssornat darstellte, gemalt im Juli 1814 von dem Porträtmaler **Raschke** aus Großglogau, „einem sehr gebildeten und geschickten Künstler“, wurde ein Opfer der Flammen.

- 2) **Wilhelm Baur**, Das deutsche evangelische Pfarrhaus, 3. Aufl., Bremen, 1884, S. 117 ff.
- 3) Im folgenden wird, wenn nichts anderes bemerkt ist, das Tagebuch zitiert.
- 4) Vergleiche **Eduard Meuß**, Lebensbild des evangelischen Pfarrhauses, 2. Aufl., Verlag von Veihagen u. Klasing Bielefeld und Leipzig, 1884, Seite 191—209, eine Darstellung der ecclesia pressa in Schlesien. — **C. G. Scholz** gedenkt seines Amtsvorgängers **Samuel Emrich**, geb. 1623 in Breslau, seit 1649 Pf. in Gäbersdorf, gest. als Pf. in Groß-Weigelsdorf, in der „**Jubel-Predigt**“, 1800, S. 8—12. Er zitiert aus Emrichs Abschiedspredigt, gehalten am 1. Weihn.-Feiertage 1653, und weist hin auf das „zur Linken des Altars“ hängende „ehrwürdige und schön gemalte Bildnis“ dieses „offnen und ehrlichen Mannes“. In seiner Abschiedspredigt sagt **Emrich**: „Soeben, als meine Füße die Kanzel bestiegen wollten, überbrachte mir, was euer aller Augen gesehen haben, der Strieganische Pfänder dies Patent, wodurch ich (gleich manchem Andern meiner Amtsbrüder) nun zum elenden herumirrenden Exulanten gemacht werde“.
- 5) **Jubelbüchlein**, dessen Angaben ergänzt durch das **Tagebuch**.
  - 6) a. a. O. S. 24 ff.
  - 7) a. a. O. S. 9 ff.
  - 8) a. a. O. S. 14 ff. Das während des Kirchbaus so erfreuliche Verhältnis zur Kath. Kirche wurde später durch einen kath. Pfarrer getrübt, der sich mit Erfolg bemühte, in Misch-ehen geborene Kinder evangelischer Väter durch die Taufe für die Kath. Kirche zu gewinnen: „Er nimmt mir seit ein paar Jahren alle Taufen weg.“ „Er soll sich hinter die Mütter stecken.“ „Zuweilen wird sogar der Mann noch mit bekehrt und auch katholisch gemacht. Wir evangelischen Geistlichen machen jetzt manchmal schmerzliche Erfahrungen, denn es ist jetzt in diesem Punkte viel ärger geworden als es früher der Fall war.“ So schreibt C. G. Scholz in einem Briefe vom 14. II. 1849.
  - 9) a. a. O. S. 37 ff. Auf S. 39 und 40 die Inschriften der Glocken, vermutlich von C. G. Scholz gedichtet.

- <sup>10)</sup> **Friedrich Uhlhorn**, Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche, Leipzig, Verlag von Dörf-ling u. Franke, 1911, Band II, Kap. 18, besonders S. 153—154 betr. die Bedrückung der Lutheraner in Schlesien.
- <sup>11)</sup> **Tagebuch** 1805 betr. die große Teuerung, „die viele Monate hindurch dauerte, u. der Scheffel Korn bis zu 13 Reichstaler, der Weizen desgleichen, die Gerste bis 10 Reichs-taler und der Hafer bis 8 Reichtaler gestiegen war.“
- <sup>12)</sup> **Jubelbüchlein** enthält im III. Abschn., S. 16 ff., ausführliche Angaben über die Patrone, über Andreas Ludwig Freiherrn v. Richthofen, Karl Erdmann Julius Freiherrn v. Richthofen, Georg Gottlob Kramsta, Geh. Kommerzienrat, und Emil Martin Kramsta, Leutnant, die während C. G. Scholz Amtszeit die Patronats-herrschaft besaßen. Die anlässlich der Trauer-feierlichkeiten von C. G. Scholz verfaßten **Personalien** enthalten die Lebensläufe der unter 10, b, d, e, f, i, k und p genannten Glieder der freiherrlichen Familie v. Richthofen. In den ersten Jahren bis 1807 war das Verhältnis zwischen Patron und Pfarrer „beiderseits sehr oft getrübt“. „Gott half jedoch alles überwinden, und es wurde nach wenigen Jahren alles noch recht gut“. (**Tagebuch**).
- <sup>13)</sup> **Jubelbüchlein** enthält S. 20—23 einen Auszug aus der Beschreibung des 50jähr. Amtsjubi-läums, die in No. 205 des Breslauer Erzählers, Jahrgang 1845, erschien. Das litho-graphierte Bildnis des Jubilars ist im Besitze einiger Nachkommen desselben.
- <sup>14)</sup> **Beate Ernst** war die am 8. Januar 1780 in Gräditz bei Schweidnitz geb. Tochter des Pfar-rers **Carl Gottlieb Ernst**, geb. 3. III. 1737 i. Schweidnitz, gest. i. Gräditz den 6. XI. 1801. Diesem seinem Schwiegervater hat C. G. Scholz in der „Litterarischen Beilage zu den Schlesischen Provinzialblättern“, 6. Stück, Juni 1807, S. 175—176, ein Denkmal gesetzt: „Seine Schule in Gräditz war bestimmt ein Muster für alle Landschulen Schlesiens. Aus dieser Schule gingen auch in einem Zeitraume von ohngefähr 20 Jahren gegen 100 junge Männer hervor, welche bis diesem Augenblick größtenteils noch leben, und dem Staate teils als Schulmänner, teils in anderen öffentlichen Amtern wichtige Dienste leisten.“ Unter den von Pf. Ernst veröffentlichten Schriften sind erwähnenswert: Versuch eines Plans zur Verbesserung der Landschulen, Halle bei Gebauer, 1775. Umständliche Beschrei-bung des feierlichen Gottesdienstes bei Gelegenheit der Gedächtnis-Predigt zum Andenken Friedrichs II.; nebst der Gedächtnispredigt selbst, und der dabei gehaltenen Trauer-Musik; am 14. Sonnt. nach Trin. 1786. Schweidnitz. Vergl. auch: Geschichte der evangelischen Kirche zu Gräditz. Verfaßt von Pastor K. G. Bienwald, neu in Druck gegeben und fort-geführt anlässlich der 150jähr. Jubelfeier am 1. November 1893 von Pastor Johannes Schier, Schweidnitz, 1893. Auf S. 26 dieser Schrift kurzer Lebensabriß über Pfarrer Ernst: „Gewissenhafte Amtstreue, wie sehr tüchtige Bildung für seinen Beruf haben ihn ausgezeich-net, aber ein vielleicht oft nötiges, sehr entschiedenes Auftreten brachte ihm die Nach-rede eines herrschsüchtigen Wesens. Nicht wenige Glieder der Gemeinde bewahren noch heut dankbar sein Andenken“.
- <sup>15)</sup> Vergl. Anm. 4: Eduard Meuß, S. 330—381. — Der Pfarrerspiegel, von Siegbert Stehmann, Eckart-Verlag, Berlin-Steglitz, 1940. — Bedeutende Männer aus Thüringer Pfarrhäusern. Bearbeitet von Willy Quandt, Ev. Verlagsanstalt Berlin, 1956.
- <sup>16)</sup> **Blumengeister**, Allegorische Bilder aus dem blühenden Reiche. Gedichte von Gotthold Theodor Scholz. Breslau. Verlag von Max Woywod, 1893. — **Heimatklänge aus der Ewig-keit**. Religiöse Betrachtungen in gebundener Sprache. Von Dr. Gotthold Theodor Scholz, Geh. Sanitätsrat, früher Badearzt in Cudowa. Görlitz. Verlag von Hermann Tzscharchel, 1900. In diesem Buche legt der Verfasser ein Bekenntnis seines festen Glaubens an die in Christus erschienene rettende Liebe Gottes ab.

# Von den Ordinationen in der evang. Kirche von Schlesien

1925 - 1945

Das vom Evangelischen Konsistorium der Evangelischen Kirche von Schlesien in Görlitz aufgestellte Ordinationsregister der Evangelischen Kirche von Schlesien (cf. Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte, Jahrgang , Seite ) ist mir vom Vorsitzenden des Vereins für schlesische Kirchengeschichte, Herrn Dr. Dr. Hulths übersandt worden mit der Bitte, dieses Ordinationsregister zahlenmäßig auszuwerten, wie ich es s. Zt. mit dem Ordinationsbuch 1864—1924 getan habe (cf. Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 1956 S. 127—144 und 1958 S. 153—173). \*) Ich bin dieser Bitte gern nachgekommen und lege hier die Arbeit der Auswertung vor. Wenn auch in manchen Kreisen die Statistik und vor allem auch die Kirchenstatistik in keinem guten Ruf steht, so wird doch zugegeben werden müssen, daß gerade solche zahlenmäßige Auswertung eine so wertvolle Arbeit, wie sie das Ordinationsregister 1925—1944/5 darstellt, ganz wesentlich ergänzt. Sie will mithelfen, das wichtige Teilgebiet des kirchlichen Lebens in Schlesien, wie es die Ordinationen sind, in eindrucksvoller Weise zu beleuchten. 1864—1944/5 sind 80 Jahre schlesische Kirchengeschichte. Die durch die in ihnen liegenden politischen Erschütterungen und einschneidenden Veränderungen im Bestand der Evangelischen Kirche in Schlesien verdienen es, für die Zukunft festgehalten und dargestellt zu werden in der Hoffnung, daß die Liebe zu unserer Evangelischen Kirche in Schlesien nie erlösche, und daß unserer Evangelischen Kirche in Schlesien eine gute Zukunft beschert sein möge.

München, August 1964

*Alfred Dehmel*

\*) Berichtigung: Wie mir von Herrn Pfarrer i. R. Kurt Dinglinger freundlicher Weise mitgeteilt wurde, ist Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 1958, Seite 170, Zeile 12—14 von oben dahin zu berichtigen, daß am 7. November 1912 (also nicht am 7. Dezember) ordiniert worden sind: Kurt Dinglinger, Johannes Bilger, Johannes Schmogro, Helmuth Bunzel und Erich Wilke. Die Ordination vollzog Generalsuperintendent D. Nottebohm mit dem Ordinationstext: Thil 3/2/14. Die anderen Ordinanten: Hermann Bröcker, Wilhelm Langer und Hans Meltzer sind wahrscheinlich am 7. Dezember 1912 von Generalsuperintendent D. Haupt ordiniert worden oder vielleicht auch erst am 18. Dezember. — Eine Nachprüfung an der Hand des Ordinationsbuches 1864—1924 ist mir nicht möglich, da das Ordinationsbuch 1864—1924 mir nicht mehr zur Verfügung steht.

Jahr der Ordination	Zahl der Ordinationen	Zahl der Ordinierten	Geburtsland der Ordinierten (soweit angegeben)	Bemerkungen
1925	6	30	Schlesien	25
			Pommern	1
			Brandenburg	1
			Posen	3
1926	5	22	Schlesien	17
			Pommern	1
			Danzig	1
			Rheinland	1
			Schleswig Holst.	1
			Brandenburg	1
1927	5	19	Schlesien	11
			Brandenburg	2
			Posen	2
			Mecklenburg	1
			Hamburg	1
			Ost-Afrika	1
			Sachsen (Prov.)	1
1928	4	17	Schlesien	10
			Posen	1
			Thüringen	1
			Elsaß	1
			Westpreußen	1
			Anhalt	1
			Pommern	1
			nicht angegeben	1
1929	5	25	Schlesien	16
			Posen	4
			Schleswig Holst.	1
			Brit. Indien	1
			Honolulu	1
			Berlin	2
1930	3	15	Schlesien	13
			Posen	1
			Mähren	1

Jahr der Ordination	Zahl der Ordinationen	Zahl der Ordinierten	Geburtsland der Ordinierten (soweit angegeben)	Bemerkungen	
1931		9	02 Schlesien Westpreußen Sachsen (Prov.) Österreich China	16 1 1 1 1	
1932	6 (siehe Bemerkung: + 1 Einsegnung)	23 (siehe Bemerkung)	Schlesien Posen Brandenburg Ostfriesland	20(+1) 1 1 1	+ 1 Einsegnung einer Schlesierin als Vikarin durch Suz. Pflanz in Landeshut am 14. 12. 1932
1933	4	29	Schlesien Posen Elsaß Sachsen Berlin Ostpreußen Holland Kamerun	17 5 2 1 1 1 1 1	
1934	6	26	Schlesien Posen Pommern Rheinland Breisgau Hessen	20 2 1 1 1 1	
1935	5	19	Schlesien Posen Pommern Niedersachsen Berlin Thüringen Kleinpolen	13 1 1 1 1 1 1	
1936	9	65	Schlesien Posen Pommern Sachsen (Prov.) Brandenburg	53 3 2 1 3	

Jahr der Ordination	Zahl der Ordinationen	Zahl der Ordinierten	Geburtsland der Ordinierten (soweit angegeben)	Bemerkungen
			Ostpreußen	2
			nicht angegeben	1
1937	13	73	Schlesien	52
			Berlin	3
			Sachsen	1
			Thüringen	1
			Rheinland	1
			Westpreußen	1
			Danzig	1
			Deutsch-Südw.- Afrika	1
			Posen	12
1938	10	95	Schlesien	76
			Posen	2
			Pommern	3
			Brandenburg	5
			Westpolen	1
			Rheinland	1
			Sachsen (Land)	1
			Sachsen (Prov.)	1
			Lothringen	1
			Polen	1
			Schottland	1
			Tirol	1
			Vorderindien	1
1939	19	129	Schlesien	104
			Posen	6
			Brandenburg	2
			Sachsen (Land)	2
			Braunschweig	1
			Hamburg	1
			Mecklenburg	1
			Ostfriesland	1
			Kärnten	1
			Schweiz	1
			Galizien	2
			CSR	1
			unbestimmt	6

Jahr der Ordination	Zahl der Ordinationen	Zahl der Ordinierten	Geburtsland der Ordinierten (soweit angegeben)	Bemerkungen
1940	8	51	Schlesien	40
			Brandenburg	2
			Westpreußen	1
			Posen	3
			Berlin	1
			Hamburg	1
			Hessen	1
			Bremen	1
			Württemberg	1
1941	3	22	Schlesien	18
			Posen	1
			Westpreußen	1
			Hannover	1
			Uruquay	1
1942	4	15	Schlesien	12
			Brandenburg	1
			Hessen	1
			Teschen	1
1943	2	11	Schlesien	7
			Westfalen	1
			Elsaß	1
			Österreich	1
			Teschen	1
1944/45	4	7	Schlesien	5
			Berlin	1
			Türkei	1

Von 1925—1944/45 waren bei 127 Ordinationen 713 Ordinierte, also durchschnittlich bei jeder Ordination 5,6 Ordinierte, während z. B. 1936 bei 9 Ordinationen 65 Ordinierte, also durchschnittlich bei jeder Ordination 7 Ordinierte, 1938 bei 10 Ordinationen 95 Ordinierte, also durchschnittlich 9,5 Ordinierte, 1939 bei 19 Ordinationen 129 Ordinierte, also durchschnittlich 6,7 Ordinierte waren. Für die auffallenden Zahlen bei den Ordinationen 1936—1939 kann der schlesische Kirchenkampf in der nationalsozialistischen Zeit (vergl. Jahrbuch f. Schlesische Kirchengeschichte 1963, Seite 101—128) gewissen Aufschluß geben.

## Geburtsland der Ordinierten

Außer bei 8 Ordinierten, bei denen das Geburtsland unbestimmt oder gar nicht angegeben ist, lassen sich die Ordinierten aus den Jahren 1925—1944/5 mit ihrem Geburtsland, wie folgt, zusammenstellen.

Es stammten:

aus Schlesien	545 (+ 1 eingeseignete Vikarin)	Kärnten	1
	= 76,5%	Schweiz	1
Posen	47 = 6,6%	Galizien	2
Brandenburg	18 = 2,5%	Teschen	2
Pommern	10 = 1,4%	Kleinpolen	1
Sachsen (Prov.)	4	Polen	1
Rheinland	4	Lothringen	1
Westfalen	6	Holland	1
Berlin	9 = 1,2%	Schottland	1
Ostpreußen	2	CSR	1
Westpreußen	1	Türkei	1
Sachsen (Land)	5	Neuguinea	1
Anhalt	1	Vorder-Indien	1
Ostfriesland	2	Deutsch-Südwest-	
Schleswig Holstein	2	Afrika	1
Hamburg	3	Kamerun	1
Mecklenburg	2	Britisch-Indien	1
Thüringen	3	Honolulu	1
Hannover	1	Ost-Afrika	1
Danzig	2	China	1
Elsaß	4	nicht oder unbestimmt angegeben	8 = 1,1%
Niedersachsen	1		
Hessen	3	Aus Schlesien	76,5%
Breisgau	1	Posen	6,6%
Braunschweig	1	Brandenburg	2,5%
Bremen	1	Pommern	1,4%
Württemberg	1	Berlin	1,2%
Mähren	1	nicht angegeben oder unbestimmt	1,1%
Osterreich	2	aus den übrigen Ländern	10,7%
Tirol	1		

Das Alter der Ordinierten in den einzelnen Jahren und das Durchschnittsalter der Ordinierten. Bei der Ordination hatten die Ordianen im einzelnen folgendes Alter:

1925:	10 im Alter von 25 Jahren
	5            26
	4            27
	3            28
	1            29
	1            30
	1            32
	3            34
	bei 2 Alter nicht angegeben.

Durchschnittsalter: 27 Jahre

1926:	3 im Alter von 25 Jahren
	6            26
	4            27
	3            28
	3            29
	1            31
	1            32
	1            50

Durchschnittsalter: 28 Jahre

Ohne den 50jährigen

Durchschnittsalter: 27 Jahre

1927:	5 im Alter von 25 Jahren
	4            26
	4            27
	4            29
	1            30
	1            41

Durchschnittsalter: 27,6 = 28 Jahre

1928:	1 im Alter von 25 Jahren
	5            26
	5            27
	3            28
	1            29
	1            31
	1            32

Durchschnittsalter: 27 Jahre

1929:	1 im Alter von 24 Jahren
	3            25
	7            26
	5            27
	4            28
	1            29
	1            30
	2            31
	1            32

Durchschnittsalter: 27 Jahre

1930:	1 im Alter von 25 Jahren
	4            26
	4            27
	5            28
	1            29

Durchschnittsalter: 27 Jahre

1931:	2 im Alter von 25 Jahren
	5            26
	4            27
	3            28
	1            31
	1            33
	1            34
	2            40

bei 1 Alter nicht angegeben.

Durchschnittsalter: 27,5 = 27 Jahre

1932:	4 im Alter von 25 Jahren
	6            26
	6            27
	1            28
	1            29
	2            30
	1            31
	1            34
	1            37

Durchschnittsalter: 29 Jahre

1933:	4	im Alter von 25 Jahren
	2	26
	4	27
	4	28
	2	29
	3	30
	1	32
	1	33
	1	38
	4	41

bei 3 Alter nicht angegeben.

Durchschnittsalter: 30 Jahre

1934:	2	im Alter von 25 Jahren
	8	26
	2	27
	6	28
	3	29
	2	30
	1	31
	1	47

bei 1 Alter nicht angegeben.

Durchschnittsalter: 28 Jahre

1935:	1	im Alter von 25 Jahren
	4	26
	2	27
	4	28
	4	29
	1	32
	2	34
	1	44

Durchschnittsalter: 28 Jahre

1936:	11	im Alter von 26 Jahren
	23	27
	11	28
	12	29
	2	30
	4	31
	1	34
	1	35

Durchschnittsalter: 28 Jahre

1937:	1	im Alter von 24 Jahren
	3	25
	10	26
	14	27
	20	28
	15	29
	4	30
	4	31
	1	37

bei 1 Alter nicht angegeben.

Durchschnittsalter: 28 Jahre

1938:	1	im Alter von 25 Jahren
	10	26
	19	27
	25	28
	11	29
	11	30
	6	31
	2	32
	1	33
	1	34
	1	42
	1	48

bei 6 Alter nicht angegeben.

Durchschnittsalter: 28,7 = 29 Jahre

1939:	3	im Alter von 25 Jahren
	19	26
	33	27
	24	28
	21	29
	8	30
	3	31
	3	32
	3	33
	1	35
	1	37
	1	38
	1	39

bei 8 Alter nicht angegeben.

Durchschnittsalter: 28 Jahre

1940:	1 im Alter von 25 Jahren	2	29
	11	26	2
	15	27	2
	8	28	1
	7	29	1
	3	30	1
	1	31	
	2	32	
	1	34	
	1	36	
	bei 1 Alter nicht angegeben.		

Durchschnittsalter: 30 Jahre

Durchschnittsalter: 28 Jahre

1941:	3 im Alter von 26 Jahren
	3
	4
	3
	2
	1
	3
	2
	1

Durchschnittsalter: 28 Jahre

1943:	1 im Alter von 24 Jahren
	1
	2
	3
	2
	1
	1

Durchschnittsalter: 29 Jahre

1944/45:	1 im Alter von 26 Jahren
	1
	2
	1
	1
	1

Durchschnittsalter: 34 Jahre  
Ohne den 57jährigen  
Durchschnittsalter: 30 Jahre

1942:	1 im Alter von 26 Jahren
	2
	3

Von den 713 Ordinierten haben 60 einen akademischen Grad, wobei es aber nicht festzustellen ist, ob diese 60 (= 8,4% aller Ordinierten) schon zur Zeit ihrer Ordination diesen akademischen Grad hatten. Auf die einzelnen Jahre der Ordinationen aufgeteilt, ergibt:

1925:	2 Lic. th.	1929:	1 Lic. th.	1933:	1 Lic. habil. Dr.
	1 Dr.		1 Dr. phil.		2 Lic. th.
1926:	1 Dr.		1 D. Dr.	1934:	1 Dr. phil.
	1 D. Dr.	1930:	3 Lic. th.		2 Lic. th.
1927:	1 Dr. phil.		1 Lic. th. Dr. phil.	1935:	1 Dr.
1928:	1 Dr. phil.	1931:	1 Dr.		1 Dr. jur.
	2 Dr. theol.		2 Lic. th.		1 Dr. phil.
	1 Lic. th.	1932:	3 Lic. th.		1 Lic. th.
			1 Lic. th. Dr.	1936:	1 Lic. th.

1938:	3 Lic. th. 1 Lic. habil. 1 Dr. th. 2 Dr. phil. 1 Dr. Dr. 1 Dr.	1939:	3 Dr. th. 2 Dr. 1 Dr. Dr.	1941:	1 Dr. 1 Dr. th. 1 Lic. th.
		1940:	1 Lic. th. 1 Lic. th. Dr. phil. 2 Dr.	1943:	2 Dr.
				1944/45:	1 Dr.

Die Ordinatoren und die von ihnen vollzogenen Ordinationen mit den bei diesen Ordinierten, nach Jahren der Ordinationen geordnet und die % der Ordinationen und der Ordinierten.

Von 1925—1944/45 sind insgesamt 127 Ordinationen mit 713 Ordinierten (+ 1 Einsegnung einer Vikarin) vollzogen worden. Im Einzelnen haben die Ordinationen gehalten folgende Ordinatoren:

1925:	D. Nottebohm	1 Ordination	mit 8 Ordinierten	(= 1,1% der Ordinierten)
1925:	D. Schian	2 Ordinationen	mit 11 Ordinierten	
1926:		2	13	
1927:		2	9	
1928:		1	5	
1929:		3	9	
1930:		1	3	
1931:		2	5	
1932:		1	6	
1933:		1	9	
1925-1933:	D. Schian	15 Ordinationen	mit 70 Ordinierten	(= 11,1%) (= 9,8%)
1925:	D. Zänker	1 Ordination	mit 9 Ordinierten	
1926:		2 Ordinationen	8 Ordinierten	
1927:		2	9	
1928:		2	11	
1929:		2	16	
1930:		2	12	
1931:		2	13	
1932:		2	14	
1933:		3	20	
1934:		4	24	
1935:		3	17	
1936:		4	46	

1937:		4	52
1938:		5	86
1939:		2	21
1925-1939:	D. Zänker	40 Ordinationen mit (= 31,5%)	358 Ordinierten (= 50,1%)
1939:	OKR. Schwarz	5 Ordinationen mit	80 Ordinierten
1940:		5	48
1941:		2	21
1942:		4	15
1943:		1	10
1944/5:		2	5
1939-1944/5:	OKR. Schwarz	19 Ordinationen mit (= 15%)	179 Ordinierten (= 25,1%)
1926:	Kirchenpräsident D. Voß	1 Ordination mit	1 Ordinierten
1927:		1	1
1931:		1	1
1932:		1	1
1936:		1	2
1937:		2	7
1927-1937:	Kirchenpräsident D. Voß	7 Ordinationen mit (= 5,5%)	13 Ordinierten (= 1,8%)
1936:	stellv. Präses Hornig	1 Ordination mit	10 Ordinierten
1937:		4	7
1938:		2	2
1939:		2	2
1941:		1	1
1936-1941:	stellv. Präses Hornig	10 Ordinationen mit (= 7,9%)	22 Ordinierten (= 3,1%)
1937:	Präses Kellner	2 Ordinationen mit	4 Ordinierten
1938:		1	2
1939:		5	16
1940:		1	1
1937-1940:	Präses Kellner	9 Ordinationen mit (= 7,1%)	23 Ordinierten (= 3,2%)
Außerdem:			
1925:	Sup. Müller	1 Ordination mit	1 Ordinierten

1935:	Kirchenrat Sowade	1	1
1937:	Sup. Krüger (i. A. d. Konsistoriums)	1	3
1943:	Kirchenrat Bessert	1	1
1940:	Sup. Rodatz	1	1
1932:	Sup. Baum	1	1
1936:	Präses Wiebig	1	5
1939:	Suz. Bolek	1	4
1944-1945:	Pfr. Lic. Dr. Bunzel	1	1
1939:	Pastor Fritz Dehmel	1	1
1934:	Sup. Pflanz	1	1
1939:	Pfr. Dr. Berger	1	3
1940:	Pfr. Dr. Berger	1	1
1944-1945:	Dekan Lic. Schmauch	1	1
1925:	Sup. Verweser Haupt	1	1

Nicht angegeben ist der Ordinator:

1928:	1 Ordination	mit	1 Ordinierten
1931:	1		1
1932:	1		1
1934:	1		1
1935:	1		1
1936:	2		2
1938:	2		5
1939:	2		2

1928-1939:

der Ordinator ist nicht angegeben. 11 Ordinationen mit 14 Ordinierten

1 Ordinand wurde am 13. 12. 1939 durch Präses Kellner und am 1. 11. 1940 durch O.-Ko.-Rat Schwarz ordiniert.

Bei 25 Ordinationen (= 20% aller Ordinationen) mit 61 Ordinierten (= 8,6% aller Ordinierten) ist die Bezeichnung: B. K. zugefügt.

Auf die Ordinationen, die von den unter „außerdem“ angegebenen Ordinatoren gehalten worden sind, und die Ordinationen, bei denen der Ordinator nicht angegeben ist, entfallen 26 (= 21,2%) Ordinationen mit 40 (= 5,8%) Ordinierten.

Vermerkt sei noch, daß unter den Ordinierten 2 Frauen waren u. zw.:

Charlotte Döring (geb. 7. 6. 1907 in Breslau) am 11. 5. 1938 von stellv. Präses Hornig ordiniert,

Herta Dietze (geb. 6. 1. 1909 in Montevideo [Uruguay] am 11. 6. 1941 von stellv. Präses Hornig ordiniert,

ferner ist die Vikarin Eva Oelke (geb. 25. 9. 1893 in Breslau) am 14. 12. 1932 in Landeshut von Suz. Pflanz eingeseget worden.

Zum Schluß seien von den Ordinierten der einzelnen Ordinationsjahre diejenigen zahlenmäßig und prozentual erfaßt, die in der Aufstellung des Konsistoriums als: gestorben, gefallen, vermißt und die, deren Verbleib oder Aufenthalt „unbekannt“ bezeichnet ist, angegeben sind.

Jahr der Ordination	Zahl der Ordinierten	gestorben	d a v o n gefallen	vermißt	Verbleib od. Aufenthalt unbekannt	Zu- sammen	in % 3 zu 2
1925:	30	5			2	7	23,3%
1926:	22	3		2	1	6	27,2%
1927:	19	5		1	1	7	36,9%
1928:	17	3	1		1	5	29,4%
1929:	25	4	1		1	6	24,0%
1930:	15	3	2	1		6	40,0%
1931:	20	3		1	1	5	25,0%
1932:	23		3	1		4	17,4%
1933:	29	5	3		3	11	37,9%
1934:	26	3	7	1		11	42,3%
1935:	19	5	1	1		7	36,8%
1936:	65	6	10	6	1	23	35,4%
1937:	73	9	4	6	2	21	28,8%
1938:	95	7	13	8	5	33	34,7%
1939:	129	9	23	9	1	42	32,6%
1940:	51	6	6	4		16	31,4%
1941:	22	1	4	4		9	40,0%
1942:	15		2			2	15,3%
1943:	11		1			1	9,9%
1944/5:	7	1				1	14,3%
1925-1944/5:	713	78	81	45	19	223	31,3%

v. d. Gesamt-  
zahl der  
Ordinierten

Von den 713 in den Jahren 1925-1944/45 Ordinierten sind in dem Schlesien (westlich der Neiße) wohnhaft und zum Teil im Amt geblieben nur 32 (= 4,5% aller Ordinierten)!

München, August 1964

**Alfred Dehmel,**  
Oberkonsistorialrat i. R.

## Vorwort

Das vorliegende Ordinationsregister der Evangelischen Kirche von Schlesien bildet die Fortsetzung des in Buchform beim Konsistorium unserer Kirche in Görlitz vorhandenen Ordinationsregisters von 1864 bis 1924 (vgl. die Veröffentlichungen im Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte 1956, S. 127—144 und 1958, S. 153—173). Dieses Register kam uns während unseres Dienstes in der Kirchenleitung unserer Kirche im Gebäude Schloßplatz, Nr. 8 in Breslau in die Hände und konnte glücklicherweise nach Görlitz mitgenommen werden. Dem vorliegenden Ordinationsregister dagegen liegt weder ein Ordinationsbuch noch ein aktenmäßig geführtes Register über die im Zeitraum von 1925 bis 1945 vollzogenen Ordinationen zugrunde. Die Suche danach in dem Breslauer Konsistorialgebäude war leider ergebnislos. Deshalb sind wir, um diese wichtige Quelle der Geschichte unserer Kirche und ihrer Pfarrerschaft nicht versiegen zu lassen, daran gegangen, die Fortsetzung des Ordinationsregisters bis 1945 zu rekonstruieren.

Es standen dafür in Görlitz gute Quellen zur Verfügung. Das Konsistorium, dessen Neuanfang in Görlitz mit dem 1. Mai 1947 datiert, verfügt über die Amtsblätter des alten Konsistoriums der Jahrzehnte vor 1945, die in Frage kommenden Jahrgänge des Evangelischen Kirchenblattes für Schlesien, das „Verzeichnis der evangelischen geistlichen Stellen und ihrer Inhaber in der Kirchenprovinz Schlesien,“ 1938 sowie die Kartei der Pfarrer, die bei den leitenden Männern unserer Kirche geführt wurde. Auch lag uns das Verzeichnis der Pastoren der Bekennenden Kirche vor, das der Rat der B. K. geführt hatte. Schließlich dienten persönliche Auskünfte dazu, Lücken zu füllen und in Zweifelsfällen Klarheit zu schaffen.

Dennoch waren die Schwierigkeiten nicht gering, zu einem lückenlosen zuverlässigen Ordinationsregister zu gelangen. Im zweiten Weltkrieg sind eine große Zahl von Pfarrern unserer Kirche vermißt, verschollen, verstorben oder in den Dienst einer anderen Kirche oder einen andern Beruf übergegangen. Daraus erklärt sich, daß die Spur manches einst in unserer Kirche Ordinierten verlorengegangen ist und sich eine Anschrift auch der Angehörigen nicht mehr angeben läßt.

Die Rekonstruktion eines Ordinationsregisters schließt trotz aller sorgfältigen Kleinarbeit Fehlerquellen ein. Deshalb bitten wir alle Leser des Jahrbuches das hier veröffentlichte Register auf die ihnen bekannten Angaben genau durchzusehen und Berichtigungen wie Ergänzungen an die Anschrift des Konsistoriums der Evangelischen Kirche von Schlesien, Görlitz, Berliner Straße 62, unter dem Kennwort

„Ordinationsregister 1925“ mitzuteilen. Auch Anschriftenänderungen sind der Mitteilung wert. Besonders dringend bitten wir, Nachrichten über den Verbleib der Verstorbenen oder der mit „Verbleib unbekannt“ Bezeichneten dem Konsistorium mitzuteilen oder auch dem Unterzeichneten. Die Zahl der Anfragen nach dem Verbleib schlesischer Pfarrer aus ganz Deutschland und darüber hinaus ist nicht gering. Frau Cisielski im Görlitzer Konsistorium sei hier für ihre fleißige, oft mühsame Arbeit herzlich gedankt.

Ein besonderer Dank gebührt Herrn Oberkonsistorialrat i. R. Alfred Dehmel, München, der sich in mühevoller Arbeit der Auswertung des Ordinationsregisters angenommen hat. Er hat damit unserer Evang. Kirche von Schlesien wieder einen großen Dienst getan.

Möge die Veröffentlichung dieses Ordinationsregisters auch dazu dienen, das Band brüderlicher Verbundenheit unter den schlesischen Geistlichen über Raum und Zeit hinaus zu stärken!

*D. Ernst Hornig*

## Inhaltsverzeichnis

zum Verzeichnis der Ordinationen in der Ev. Kirche  
von Schlesien von 1925 bis 1945.

Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.	Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.
<b>A</b>			26	Becker, Helmut	514
1	Abel, Hans-Heinrich	579	27	Beer, Karl-Heinz	398
2	Adam, Wolfram	580	28	Beer, Richard	477
3	Adler, Heinrich	299	29	Behrens, Joachim	515
4	Adler, Johannes	448	30	Bellardi, Werner	142
5	Aebert, Bernhard	449	31	Berg, Bernhard	451
6	Albers, Wolfgang	585	32	Berger, Johannes	131
7	Alberty, Gerhard	99	33	Berger, Robert	38
8	Albertz, Heinrich	539	34	Berndt, Wolf-Dietr.	430
9	Albrecht, Horst	476	35	Betz, Ernst	182
10	Anlauf, Hellmut	202	36	Biebricher, Kurt	480
11	Anschütz, Eberhard	429	37	Bieneck, Friedrich	481
12	Arendt, Wilhelm	83	38	Bienwald, Walter	22
13	Augustini, Helmut	72	39	Bienwald, Joachim	183
<b>B</b>			40	Bloche, Friedrich	356
14	Baeßler, Johannes	450	41	Bluschke, Hans	102
15	Bahlke, Helmut	642	42	Bock, Curt	640
16	Baron, Albert	269	43	Bode, Christoph	431
17	Barten, Gerhard	355	44	Böer, Johannes	312
18	Bartsch, Herbert	682	45	Böhmel, Gerhard	64
19	Bauch, Hermann	137	46	Börner, Heinrich	452
20	Baudach, Otto	338	47	Börner, Richard	162
21	Baudis, Johannes	586	48	Böttger, Friedrich	432
22	Bauman, Peter	513	49	Böttger, Hellmut	103
23	Baumert, Johannes	173	50	Bollenbach, Arnold	482
24	Bechtloff, Eduard	140	51	Bornemann, Hans	385
25	Becker, Heinz	674	52	Borsdorff, Wolfgang	692
			53	Brachmann, Walter	163
			54	Brachmann, Wilhelm	14

Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.	Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.
55	Brandt, Gerhard	516	89	Dienwiebel, Rudi	643
56	Brendecke, Siegfried	660	90	Dierigh, Gerhard	559
57	Brinke, Gerhard	399	91	Dietze, Herta	673
58	Brinkel, Karl	517	92	Dobrin, Heinz	358
59	Bröker, Walter	104	93	Döring, Charlotte	397
60	Brügmann, Martin	105	94	Donnerstag, Erich	125
61	Brünig, Gerhard	501	95	Dreilich, Alfred	455
62	Brüssow, Kurt	357	96	Drobnitzky, Walter	1
63	Buchs, Erich	661	97	Druschke, Paul	683
64	Buchwald, Erich	400	98	Dubke, Ernst-August	519
65	Buchwald, Hellmuth	483	99	Dyballa, Otto	300
66	Büchner, Arno	50			
67	Bürgel, Fritz	58		<b>E</b>	
68	Bürgel, Günther	53	100	Ehrenforth, Gerhard	2
69	Bürger, Friedrich	492	101	Enkelmann, Walter	323
70	Büttner, Johannes	289	102	Erler, Helmut	560
71	Bullack, Hans Georg	192	103	Eras, Wolfgang	319
72	Bunzel, Gotthard	698	104	Ermel, Karl-Heinz	699
73	Burg, Herbert	518	105	Ertel, Karl	558
74	Burkert, Wilhelm	493	106	Ewald, Hans <b>Joachim</b>	290
75	Burkert, Wilhelm	587	107	Exner, Gustav	502
	<b>C</b>			<b>F</b>	
76	Carqueville, Günther	629	108	Falk, Friedrich	228
77	Christ, Otto	675	109	Feder, Erich	203
78	Conrad, Walter	174	110	Fehse, Tassilo	484
79	Cyron, Heinrich	588	111	Feige, Hermann	662
80	Cyron, Paul	386	112	Feige, Konrad	644
	<b>D</b>		113	Feindor, Herbert	301
81	Daerr, Hans-Joachim	214	114	Felden, Herbert	379
82	Dannenber, Hans	73	115	Fellgiebel, Oswald	217
83	David, Erich	651	116	Felmy, Karl-Albrecht	100
84	Dehmel, Klaus Jürgen	150	117	Feltz, Erich	204
85	Delvendahl, Helmut	453	118	Fendler, Ludwig	184
86	Dennulat, Lothar	313	119	Festner, Eberhard	324
87	Deuse, Gerhard	270	120	Fiebig, Helmut	359
88	Diebel, Ernst	454	121	Fiedler, Georg	215
			122	Fiedler, Walter	589



Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.	Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.
197	Hartung, Edmund	240	236	Hoffmann, Martin	198
198	Hartung, Johannes	494	237	Hoffmann, Theophil	11
199	Hasper, Ludwig	155	238	Hoffmann, Walter	60
200	Hauke, Joachim	229	239	Holzhey, Gotthold	276
201	Hausdorf, Siegfried	612	240	Hoose, Günther	615
202	Heddaeus, Hermann	210	241	Hoppe, Johannes	249
203	Heiber, Gerhard	220	242	Horn, Erwin	616
204	Heiber, Johannes	714	243	Horter, Johannes	31
205	Heidrich-Meisner, Günter	521	244	Hosse, Helmut	263
206	Heilmann, Werner	274	245	Huch, Werner	459
207	Hein, Günther	562	246	Hübner, Ekkehard	66
208	Heinrich, Hans	506	247	Hultsch, Gerhard	435
209	Heinrich, Hans-Georg	485	248	Hummel, Ewald	164
210	Helbig ,Fritz	353	249	Huppertz, Hans	44
211	Hennig, Botho	341	250	Hurek, Werner	593
212	Hentschel, Karl	292			
213	Hentschel, Karl	708		I	
214	Henschke, Erich	221			
215	Herford, Hans	613	251	Ihlenfeld, Kurt	75
216	Herrmann, Johannes	176	252	Irmer, Rudolf	507
217	Heuber, Karl-Heinz	235	253	Iwand, Emil	89
218	Heuser, Reinhold	92			
219	Heyne, Friedrich	112		J	
220	Hielscher, Bernhard	404			
221	Hilbig, Martin	405	254	Jaeger, Ernst	194
222	Hilbrig, Wilfried	293	255	Jähme, Waldemar	700
223	Hilgenfeld, Friedrich	222	256	Jäkel, Friedrich	250
224	Hilzenbecher, Gotthard	139	257	Jaeschke, Hans-Werner	277
225	Hippe, Dietrich	389	258	Jagla, Eberhard	549
226	Hippe, Friedrich	84	259	Jahn, Bernhard	392
227	Hirche, Gerhard	614	260	Janke, Konrad	541
228	Hischer, Hugo	326	261	Jansa, Gotthold	177
229	Hitzer, Arnold	77	262	Jarzyna, Franz	709
230	Höhne, Gerhard	25	263	Jokisch, Erich	236
231	Hoffmann, Daniel	275			
232	Hoffmann, Eckehard	383		K	
233	Hoffmann, Gottfried	391			
234	Hoffmann, Günther	563	264	Kabon, Gerhard	186
235	Hoffmann, Johannes	342	265	Kabus, Oskar	564
			266	Kaernbach, Walter Wilhelm	12

Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.	Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.
267	Kampffmeyer, Karl	223	306	König, Hans-Joachim	39
268	Kanter, Hermann	617	307	König, Helmut	54
269	Kanus, Karl	32	308	Koepke, Hermann	56
270	Kanzok, Gerhard	333	309	Körner, Alfred	605
271	Kappner, Gerhard	652	310	Körnich, Günter	654
272	Karell, Ernst	684	311	Kohl, Walter	701
273	Kasper, Otto	318	312	Kohli, Hans-Joachim	550
274	Kasperczyk, Johannes	257	313	Konrad, Joachim	113
275	Kaufmann, Wolfgang	645	314	Konzack, Gerhard	647
276	Kerber, Hugo	258	315	Kosak, Herbert	462
277	Kimme, August	522	316	Kraft, Alfred	20
278	Kinast, Erich	460	317	Kraschina, Wilhelm	693
279	Kindler, Walter	646	318	Krause, Benno	665
280	Kinze, Walter	278	319	Krause, Hans	243
281	Kiuntke, Martin	327	320	Krause, Hans Helmut	156
282	Klaus, Werner	361	321	Krehl, Gerhard	362
283	Klause, Paul	664	322	Kreusel, Rudolf	567
284	Klein, Hellmuth	320	323	Kriegel, Helmut	122
285	Klein, Werner	436	324	Krienke, Georg	279
286	Kleinert, Rudolf	653	325	Krössin, Wolfgang	264
287	Kleinod, Helmut	165	326	Kroll, Hans	630
288	Klett, Hans	33	327	Krüger, Wilhelm	178
289	Kleyer, Hans	437	328	Krügler, Erich	166
290	Kliem, Heinz-Günter	594	329	Kube, Gerhard	280
291	Klinge, Gerhard	16	330	Kube, Werner	161
292	Klose, Emanuel	199	331	Kühnel, Heinz	508
293	Klose, Walter	314	332	Kuhnert, Karl	303
294	Klotz, Herbert	618	333	Kulke, Friedrich	21
295	Kluge, Rudolf	406	334	Kunth, Helmut	463
296	Kluge, Rudolf	486	335	Kupfernagel, Gottfried	578
297	Knebel, Willi	354	336	Kusche, Gerhard	596
298	Knippel, Friedr. Herm.	565			
299	Koch, Erwin	461			
300	Koch, Ullrich	67			
301	Koch, Willy	343			
302	Koderisch, Werner	311	337	Lambertus, Otto	85
303	Köhler, Albrecht	302	338	Lange, Walter	464
304	Köhn, Johannes	595	339	Langer, Rudolf	152
305	Köngeter, Alfred	566	340	Langner, Erich	465
			341	Langner, Manfred	568

L

Kontr.- Nr.	N a m e, Vorname	Lfd. Nr.	Kontr.- Nr.	N a m e, Vorname	Lfd. Nr.
342	Lauer, Jothannes	294	379	Meinicke, Werner	62
343	Laug, Werner	407	380	Meißner, Erich	364
344	Leder, Gottfried	17	381	Meißner, Joachim	153
345	Leder, Gustav-Adolf	134	382	Meißner, Martin	117
346	Lehmann, Christoph	619	383	Melzig, Heinz	252
347	Lehmann, Helmut	551	384	Merkel, Karl-Heinz	655
348	Leinkauf, Heinrich	678	385	Mewes, Johannes	34
349	Lenski, Erich	90	386	Meyer, Walter	238
350	Leßmann, Friedrich	438	387	Michaelis, Heinrich	101
351	Leuchtmann, Johannes	61	388	Michalke, Günter	569
352	Leuchtmann, Werner	251	389	Michalke, Günther	606
353	Liebich, Erich	620	390	Michalowski, Erich	213
354	von Lieres, Alfred	237	391	Mildner, Friedrich	621
355	Lierse, Gerhard	689	392	Mirle, Ernst	666
356	Lindemann, Hermann	26	393	Mischok, Gerhard	281
357	Lingstädt, Ernst	224	394	Mittendorf, Günter	690
358	Lips, Hans-Joachim	424	395	Mix, Rudolf	467
359	Lobisch, Hans	143	396	Mochalski, Herbert	260
360	Löhr, Gerhard	265	397	Modrow, Friedr.-Jakob	78
361	Lorenz, Dietrich	295	398	Möwius, Gerhard	365
362	Lorenz, Herbert	363	399	Monden, Herbert	366
363	Lorenz, Walther	51	400	Moslehner, Wolfgang	667
364	Lormes, Walter	466	401	Mükke, Gerhard	523
365	Lubrich, Walter	259	402	Müller, Johannes	253
366	Lubrich, Walther	3	403	Müller, Siegfried	45
367	Lucka, Erich	179	404	Müller, Wilhelm	254
368	Lüke, Martin	135	405	Münscher, Martin	230
	<b>M</b>		406	Mulch, Richard	685
369	Macholz, Reinhard	296	407	Muster, Walther	282
370	Machoy, Hellmuth	4	408	Myschliwczyk, Gerhard	509
371	Mager, Walter	68		<b>N</b>	
372	Makosch, Walter	697	409	Napiletzki, Willi	106
373	Manno, Horst	344	410	Naumann, Rudolf	694
374	Marschall, Gerhard	123	411	Nebe, Otto Henning	181
375	Martini, Gerhard	384	412	Neß, Herbert	315
376	Maschler, Kurt	679	413	Nestmann, Günter	334
377	Matthes, Hans	180	414	Neubert, Alexander	345
378	Meerlaender, Ullrich	487	415	Neumann, Friedrich	13

Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.	Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.
416	Neumann, Günter	656	451	Pilari, Johannes	118
417	Neumann, Otto	69	352	Pohl, Heinz	668
418	Nierlich, Gerhard	27	453	Polaschek, Herbert	187
419	Nitsche, Günter	468	454	Pollack, Helmut	657
420	Noerenberg, Hans-Joachim	597	455	Pollok, Herbert	381
421	Nohr, Kurt	631	456	Polte, Hellmut	304
422	Nordheim, Wolfgang	225	457	Ponde, Günther	570
423	Nordheim, Wolfgang	524	458	Posselt, Gerhard	227
	<b>O</b>		459	Preiser, Hermann	18
424	Oehlke, Eva	172	460	Preller, Lothar	247
425	Olearius, Johannes	346	461	Preuß, Siegfried	377
426	Otte, Gerhard	607	462	Proll, Alfred	488
427	Otte, Johannes	244	463	Przybyla, Ernst	336
428	Ozanna, Josef	335	464	Püschel, Günter	284
			465	Pusch, Gerhard	167
	<b>P</b>			<b>R</b>	
429	Pachnicke, Erich	211	466	Radcke, Friedr.-Wilh.	712
430	Paetzold, Rudolf	283	467	Rahner, Fritz	79
431	Pahler, Johann	581	468	von Ramin, Udo	316
432	Pape, Heinrich	91	469	Reder, Hans	5
433	Paschke, Günter	367	470	Reese, Helmut	245
434	Pawelke, Hermann	408	471	Reichert, Albrecht	321
435	Peisker, Gottfried	635	472	Reigber, Walter	246
436	Peisker, Martin	255	473	Reiher, Heinrich	669
437	Penkert, Gerhard	542	474	Remenz, Willy	496
438	Penzholz, Friedrich	144	475	Richter, Siegfried	285
439	Petersohn, Helmut	525	476	Riedel, Hilmar	216
440	Petran, Heinrich	86	477	Rietschel, Günther	489
441	Petran, Johannes	93	478	Riske, Friedr.-Wilhelm	497
442	Petzoldt, Waldemar	200	479	Rögner, Fritz	411
443	Pfarr, Fridolin	409	480	Rönsch, Gerhard	702
444	Pfeiffer, Alfred	495	481	Rohowski, Manfred	680
445	Pfeil, Herbert	226	482	Rohr, Gottfried	439
446	Pfeiler, Joachim	393	483	Rose, Wilhelm	212
447	Pfender, Gottfr.-Martin	231	484	Rosemann, Rudolf	478
448	Pflanz, Hans-Henning	410	485	Rosenblatt, Armin	206
449	Pflug, Hellmuth	368	486	Rothe, Erich	188
450	Pichert, Walter	426			

Kontr.- Nr.	N a m e, Vorname	Lfd. Nr.	Kontr.- Nr.	N a m e, Vorname	Lfd. Nr.
487	Rotter, Gerhard	703	522	Srowig, Erich	306
488	Rudolph, Bernhard	608	523	Sygusch, Kurt	160
489	Rudolph, Gerhard	622			
490	Rüpprich, Gerhard	127			
491	Rutz, Herbert	337		<b>Sch</b>	
			524	Schachschal, Hans	571
			525	Schade, Helmut	511
			526	Schaefer, Reinhold	369
			527	Schaffranek, Bernhard	470
			528	Schafhirt, Erdmann	35
			529	Schaschke, Julius	529
			530	Schian, Walter	256
			531	Schiller, Johannes	659
			532	Schlak, Martin	145
			533	Schliebitz, Alfred	247
			534	Schliebitz, Paul	297
			535	Schmauch, Werner	157
			536	Schmeel, Helmut	598
			537	Schmidt, Friedrich-Wilhelm	413
			538	Schmidt, Fritz	530
			539	Schmidt, Gottfried	6
			540	Schmidt, Heinz	414
			541	Schmidt, Martin	119
			542	Schmidt, Walter	19
			543	Schmidt, Walter	348
			544	Schmid v. Puskas, Hansjürgen	94
			545	Schmiechen, Ernst	149
			546	Schnabel, Joachim	415
			547	Schneider, Karl	349
			548	Schneider, Walter	636
			549	Schoefinius, Erwin	158
			550	Schölzel, Martin	416
			551	Schoen, Paul	322
			552	Schönborn, Günter	107
			553	Schöne, Helmut	572
			554	Schoeneich, Harro	531
			555	Schönfeld, Walter	471
			556	Schönfelder, Viktor	40
			557	Schoenrock, Fritz	195

Kontr.- Nr.	N a m e, Vorname	Lfd. Nr.	Kontr.- Nr.	N a m e, Vorname	Lfd. Nr.
558	Scholtyssek, Herbert	705		<b>St</b>	
559	Scholz, Albrecht	305			
560	Scholz, Emanuel	573	595	Stark, Lothar	582
561	Scholz, Erwin	624	596	Staske, Fritz	351
562	Scholz, Gerhard	36	597	Staufer, Friedrich	425
563	Scholz, Gerhard	233	598	Steckel, Helmut	711
564	Scholz, Gerhard	440	599	Steib, Werner	575
565	Scholz, Helmut	286	600	Steinbach, Martin	534
566	Scholz, Helmut	632	601	Steinhorst (Slawik), Alfred	535
567	Scholz, Herbert	648	602	Stephan, Günther	352
568	Scholz, Otto	189	603	Stiebale, Rudolf	627
569	Scholz, Paul	159	604	Stiller, Erich	109
570	Scholze, Richard	552	605	Stock, Walter	63
571	Schott, Bernhard	108	606	Strangfeld, Herbert	201
572	Schott, Erdmann	46	607	Straßmann, Fritz	472
573	Schott, Friedrich-Wilhelm	553	608	Strauß, Johannes	394
574	Schröder, Gerhard	7	609	Streetz, Siegfried	418
575	Schröder, Walter	87	610	Struck, Heinz	473
576	Schröter, Siegfried	609		<b>T</b>	
577	Schubert, Gerhard	574			
578	Schubert, Georg	266	611	Tänzer, Werner	171
579	Schubert, Joachim	625	612	Teichert, Johannes	498
580	Schüßler, Detlef	443	613	Teichert, Paul	444
581	Schulte, Johannes-Martin	28	614	Teichler, Wolfgang	536
582	Schultz, Eberhard	512	615	Teichmann, Ernst	82
583	Schulz, Heinrich	168	616	Teichmann, Willi	120
584	Schulze, Fritz	317	617	Tepper, Lothar	371
585	Schuster, Karl	350	618	Teuber, Helmut	128
586	Schwabbauer, Reinhard	626	619	Than, Hermann	29
587	Schwager, Fritz	70	620	Theile, Harald	57
588	Schwanitz, Erich	532	621	Thielscher, Hermann	30
589	Schwarz, Hans	490	622	Thiemann, Gustav	52
590	Schwarz, Helmut	533	623	Thränhardt, Günter	372
591	Schwarzbach, Johannes	298	624	Thunig, Paul	261
592	Schwencker, Christian	37	625	Thust, Martin	190
593	Schwendner, Karl	124	626	Tietz, Hans-Wolfgang	428
594	Schwerdtner, Erich	637	627	Tietze, Christian	121
			628	Tietze, Herbert	633
			629	Tilgner, Herbert	554

Kontr.- Nr.	N a m e, Vorname	Lfd. Nr.	Kontr.- Nr.	N a m e, Vorname	Lfd. Nr.
630	Tondock, Martin	88	661	Wanjura, Hans	421
631	Trenner, Kurt	55	662	Wanke, Gotthard	154
632	Treutler, Robert	378	663	Warko, Günter	602
633	Trogisch, Karl-August	287	664	Waschek, Johannes	47
634	Trompke, Heinrich	691	665	Weichert, Friedrich	491
635	Trompke, Rudolf	445	666	Weidner, Johannes	686
636	Tscharnke, Georg	395	667	Weigel, Walter	8
637	Tyralla, Günter	330	668	Weigelt, Joachim	584
	<b>U</b>		669	Weisbrich, Herbert	583
638	Uhl, Ernst	147	670	Weise, Herbert	374
639	Urban, Johannes	537	671	Weist, Hellmut	628
640	Urbanke, Karl	706	672	Wengler, Georg	545
	<b>V</b>		673	Wenzel, Friedrich-Wilhelm	474
641	Vetter, Hans-Ehrenfried	600	674	Wenzel, Fritz	538
642	Viertel, Hellmuth	169	675	Wenzlaff, Walter	97
643	Völkel, Bernhard	373	676	Werner, Horst	639
644	Vogel, Hans-Heinz	555	677	Werner, Rudolf	503
645	Vogel, Helmut	419	678	Wiese, Erich	208
646	Vogel, Lothar	420	679	Wiesner, Kurt	576
647	Vogelweider, Kurt	544	680	Wießner, Klaus-Hartwig	603
648	Vogt, Helmut	110	681	Wietsch, Karl	687
649	Vogt, Johannes	96	682	Wild, Johannes	396
650	Vollbrecht, Helmut	671	683	Wilde, Joachim	81
	<b>W</b>		684	Wilking, Ernst	239
651	Wabnitz, Friedrich	207	685	Willenberg, Erich	191
652	Wagner, Günter	556	686	Wilczek, Gerhard	76
653	Wallach, Manfred	707	687	Winkelmann, Gottfried	170
654	Wallhofen, (Wunz) Arnold	288	688	Winkler, Helmuth	446
655	Walossek, Gerhard	41	689	Wirsich, Bernhard	577
656	Walter, Friedrich	601	690	Wohlfahrt, Ulrich	267
657	Walter, Kurt	695	691	Wohlfahrt, Werner	48
658	Waltert, Kurt	307	692	Woite, Georg	475
659	Waltsgott, Ernst	638	693	Wolf, Erich	375
660	Wancke, Hans	427	694	Wolf, Heinz	696
			695	Wolf, Herbert	604
			696	Wolf, Reinhard	268
			697	Wolff, Gerhard	308
			698	Worbs, Herbert	422
			699	Wunderlich, Karl-Heinz	499

Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.	Kontr.- Nr.	N a m e , Vorname	Lfd. Nr.
700	Wurm, Karl	672			
701	Wurm, Werner	557			
702	Wuttge, Carl	331			
703	Wuttge, Herbert	309			
	<b>Z</b>				
704	Zedler, Rudolf	546			
705	Zeller, Albrecht	479			
706	Zeuke, Johannes	376			
707	Ziegler, Alfons	141			
708	Zimmer, Hans-Heinrich	148			
709	Zimmer, Karl	447			
710	Zimmer, Robert	98			
711	Zimmermann, Harro	650			
712	Zinke, Lothar	71			
713	Zinner, Helmut	500			
714	Zobel, Johannes	423			

Verzeichnis der Ordinationen  
in der evangelischen Kirche von Schlesien  
1925 bis 1945

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
<b>1925</b>				
1	Drobnitzky Walter	30. 3. 1900 Liegnitz	15. 1. 1925, Breslau, d. Gen.-Sup. D. Nottebohm	Münster/Westf., Langenstr. 5
2	Lic. Ehrenforth Gerhard	17. 9. 1899 Wurow, Kreis Regenwalde	15. 1. 1925, Breslau, d. Gen.-Sup. D. Nottebohm	Wohltorf, Bez. Hamburg Ahornweg 7
3	Lubrich Walther	19. 12. 1899 Neiße	15. 1. 1925, Breslau, d. Gen.-Sup. D. Nottebohm	Hainsberg bei Dresden, Kirchstr. 12
4	Machoy Hellmuth	22. 2. 1900 Ottmachau	15. 1. 1925, Breslau, d. Gen.-Sup. D. Nottebohm	Bad Lauchstädt, Kr. Merseburg
5	Reder Hans	24. 7. 1891 Vordamm (Neumark)	15. 1. 1925, Breslau, d. Gen.-Sup. D. Nottebohm	† 28. 9. 1937
6	Schmidt Gottfried	27. 9. 1897 Rothenburg/Od. Kr. Grünberg	15. 1. 1925, Breslau, d. Gen.-Sup. D. Nottebohm	Klein-Lafferde, Kr. Peine/Hann.
7	Schröder Gerhard	12. 2. 1900 Konradswaldau, Kr. Schönau	15. 1. 1925, Breslau, d. Gen.-Sup. D. Nottebohm	Superintendent, Zossen/Mark, Kirchplatz 4
8	Weigel Walter	aus Breslau	15. 1. 1925, Breslau, d. Gen.-Sup. D. Nottebohm	Aufenthalt unbekannt
9	Gräser Herbert	13. 6. 1897 Glogau	2. 4. 1925, Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Verbleib unbekannt

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
10	Graetz Curt	16. 5. 1897 Glogau	2. 4. 1925, Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	im Ruhestand, Görlitz An der Jacobuskirche 1
11	Hoffmann Theophil	24. 1. 1895 Herzogswaldau, Kr. Jauer	2. 4. 1925, Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Spielberg über Wächtersbach, Kr. Gelnhausen (Kuhss. Waldeck)
12	Kaernbach Walter-Wilhelm	17. 7. 1895 Breslau	2. 4. 1925 Breslau d. Gen. Sup. D. Dr. Schian	Kappeln, Post Grumbach/Glan
13	Neumann Friedrich	28. 12. 1898 Bromberg	2. 4. 1925 Breslau d. Gen. Sup. D. Dr. Schian	† 1. 9. 1944
14	Brachmann Wilhelm	19. 7. 1900 Brieg	16. 7. 1925 Breslau d. Gen. Sup. D. Dr. Schian	Rüdersdorf b. Berlin E. Thälmannstr. 21
15	Fuchs Gerhard	7. 3. 1899 Hünern, Kr. Wohlau	16. 7. 1925 Breslau d. Gen. Sup. D. Dr. Schian	Am 21. 12. 36 a. d. Rechte d. geistl. Standes verzichtet. Ab 1. 5. 36 Mitarb. 1 Gauschule der NSDAP.
16	Klinge Gerhard	aus (Kaliszkowice) Katscher, Kr. Schildberg	16. 7. 1925 Breslau d. Gen. Sup. D. Dr. Schian	(Ab 1. 2. 26 v. OKR- Berlin berufen, um sich am Oriental. Seminar als Diasp. Geistl. vorzubereiten) Ver- bleib unbekannt.
17	Leder Gottfried	30. 3. 1900 Smollna, Kr. Rybnik	16. 7. 1925 Breslau d. Gen. Sup. D. Dr. Schian	† 6. 11. 63 in Görlitz Witwe: Görlitz, Herbert Baltzerstr. 3
18	Preiser Hermann	10. 6. 1901 Liegnitz	16. 7. 1925 Breslau d. Gen. Sup. D. Dr. Schian	Kirchenrat, Bayreuth, Löhestraße 1
19	Schmidt Walter	27. 11. 1898 Falkstätt, Kr. Jarotschin	16. 7. 1925 Breslau d. Gen. Sup. D. Dr. Schian	em. 1. 4. 1938 † 6. 6. 1952 i. Bethel b. Bielefeld

Nr. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
20	Kraft Alfred	4. 6. 1900 Frauenhain, Kr. Ohlau	9. 8. 1925 Kunnerwitz üb. Görlitz d. Sup. Verweser Haupt, Radmeritz	Oberau über Stockheim (Oberhessen)
21	Kulke Friedrich	3. 12. 1896 Melaune, Kr. Görlitz	8. 11. 1925 Bischdorf O/S. d. Sup.-Intendent Müller, Kreuzburg O/S.	Ebersbach über Görlitz
22	Bienwald Walter	18. 10. 1898 Görlitz	21. 11. 1925 Breslau d. Gen. Sup. D. Zänker	Cottbus-Ströbitz, Wilh.-Zierenberg- Str. 2
23	Fischer Eberhard	11. 11. 1900 Breslau	21. 11. 1925 Breslau d. Gen. Sup. D. Zänker	Strümpfelbach, Kr. Waiblingen, Württ.
24	Dr. Geisler Ferdinand	15. 1. 1898 Breslau	21. 11. 1925 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Berlin-Zehlendorf Lupsteinerweg 58
25	Lic. Höhne Gerhard	6. 3. 1891 Gürkwitz, Kr. Militsch	21. 11. 1925 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Aufenthalt unbekannt
26	Lindemann Hermann	5. 9. 1900 Rothsürben, Kr. Breslau	21. 11. 1925 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Welzow, Kr. Spremberg N/L Berliner Str. 9
27	Nierlich Gerhard	30. 9. 1893 Breslau	21. 11. 1925 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Absberg über Gunzenhausen (Mfr.) Markt
28	Schulte Johannes-Martin	29. 9. 1901 Schwoitsch bei Breslau	21. 11. 1925 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 9. 11. 1946
29	Than Hermann	27. 6. 1899 Buk, Kr. Grätz (Posen)	21. 11. 1925 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Seit 1. 7. 1952 im Ruhestand, wohnhaft in Tübingen/Württ.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
30	Thielscher Hermann	11. 7. 1900 Gabel, Kr. Guhrau	21. 11. 1925 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Berlin N 4, Luisenstr. 64/II
<b>1926</b>				
31	Horter Johannes	17. 2. 1897 Wendisch-Ossig, Kr. Görlitz	26. 1. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	i. Ruhestand Marburg Heinrich-Heinestr. 41
32	Kanus Karl	31. 10. 1899 Kreuzburg O/S.	26. 1. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Linda über Neustadt (Orla)
33	Klett Hans	2. 6. 1898 Berent, Bez. Danzig	26. 1. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Wittbrietzen üb. Beelitz/Mark
34	Mewes Johannes	6. 8. 1900 Seidenberg O/L	26. 1. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Verbleib unbekannt
35	Schafhirt Erdmann	27. 7. 1898 Weigwitz, Kr. Ohlau	26. 1. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	† 10. 12. 1954
36	Scholz Gerhard	10. 7. 1900 Reichenbach O/L	26. 1. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Wanne-Eickel, Unser-Fritz-Str. 22
37	Schwencker Christian	24. 9. 1900 Saaber, Kr. Grünberg	5. 4. 1926 Schwientochlowitz, Kr. Kattowitz O/S., d. Kirchenpräs. D. Voß	Seebad Ahlbeck, Kr. Wolgast
38	Dr. phil. Berger Robert	13. 7. 1898 Oppeln O/S.	13. 4. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 5. 10. 1961 Witwe: Königstein (Taunus)
39	König Hans-Joachim	5. 10. 1900 Königszelt	13. 4. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Superintendent, Delitzsch (Prov. Sa.), An der Kirche 1

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
40	Schönfelder Viktor	11. 10. 1900 Breslau	13. 4. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Bielefeld-Schildesche, Schildescherstr. 102
41	Walossek Gerhard	23. 12. 1900 Konstadt O/S.	13. 4. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Frankfurt/M. W 13, Konr.-Broßwitz-Str. 26
42	Gnettner Reinhard	26. 6. 1897 Görlitz	2. 7. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	seit seiner Verhaftung am 6. 8. 1950 vermißt
43	Gottschewsky Dietrich	30. 10. 1899 Barth/Pom.	2. 7. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Lübeck, Stresemannstr. 7
44	Nuppertz Hans	22. 6. 1876 Aachen	2. 7. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	† 22. 3. 1946
45	Müller Siegfried (Ulr. Aug. Theod.)	2. 9. 1901 Bunzlau	2. 7. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	seit 1944 vermißt
46	Schott Erdmann	8. 12. 1900 Geischen, Kr. Guhrau	2. 7. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Professor D. h. c. b. d. Theol. Fakult. d. Mart. Luth.-Univ. Halle-Wittenberg, Halle/S., Univers. Pl. 8/9
47	Waschek Johannes	19. 6. 1899 Ob. Schmaradt, Kr. Kreuzburg O/S.	2. 7. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	als Pfr. i. R. i. d. Ld.-Krk.-Anst. Wehnen, Ofen in Oldbg., Kr. Oldbg.
48	Wohlfahrt Werner	31. 5. 1901 Sagan	2. 7. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Brunn, Post Ems- kirchen (Mfr.)
49	D. Dr. Sentzke Geert	11. 11. 1897 Kiel-Wik (Schl.-Holst.)	2. 11. 1926 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Propst, Helsinki/Finnl., Bernhardsgatan 4

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
50	Büchner Arno	11. 9. 1901 Kohlfurt-Bhf.	4. 11. 1926 Breslau d. Gen.-Sup. D. Zänker	Berlin-Neukölln, Schillerpromenade 16/17
51	Lorenz Walther	6. 7. 1896 Bielawe/Frey- stadt N/S.	4. 11. 1926 Breslau d. Gen.-Sup. D. Zänker	Wetzlar/Lahn, Kestnerstraße 3
52	Thiemann Gustav	9. 7. 1895 Zielenzig, Kr. Oststernberg, Bez. Frankfurt/O.D.	4. 11. 1926 Breslau d. Gen.-Sup. D. Zänker	Wilhermsdorf b. Fürth/Bayern, Markt
<b>1927</b>				
53	Bürgel Günther	22. 2. 1902 Kaiserswaldau, Kr. Goldberg	11. 1. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Wolfen, Kr. Bitterfeld
54	König Helmut	30. 1. 1902 Berlin-Charlot- tenburg	11. 1. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Superintendent, Halle/Saale, Mittelstraße 15
55	Trenner Kurt	29. 5. 1900 Koschmin (Posen)	11. 1. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Hörstel/Westfalen, Harkerberg 191
56	Dr. phil. Koepcke Hermann	27. 10. 1886 Möllenhagen/ Mecklenburg	7. 4. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 8. 1. 1952
57	Theile Harald	30. 3. 1897 Hamburg	7. 4. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 22. 7. 1939
58	Bürgel Fritz	1. 12. 1900 Landeshut (Schlesien)	27. 10. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	i. Ruhestand Bad Vilbel-Heilsberg Bodelschwinghstr. 36
59	Gröschel Johannes	18. 8. 1901 Kidugala (Dt.-Ost-Afr.)	27. 10. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Erfurt-Hochheim, Poststraße 19

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
60	Hoffmann Walter	21. 10. 1902 Grätz, Kr. Posen	27. 10. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	† 5. 4. 1943
61	Leuchtmann Johannes	2. 4. 1902 Breslau	27. 10. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Burghaun, Kr. Hünfeld (Kurrh. Waldeck)
62	Meinicke Werner	7. 12. 1900 Berlin- Schöneberg	27. 10. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Berlin-Schöneberg, Leberstraße 6
63	Stock Walter	10. 5. 1902 Leobschütz O/S.	27. 10. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	vermißt seit 1944
64	Böhmel, Gerhard	20. 7. 1901 Brieg	14. 12. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Verbleib unbekannt
65	Häusler, Hans	11. 5. 1903 Jauer/Schl.	14. 12. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Levern über Lübbecke/Westf.
66	Hübner, Ekkehard	30. 9. 1898 Tschirne, Kr. Glogau	14. 12. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Gr. Schacksdorf bei Forst/L.
67	Koch, Viktor, Ullrich	23. 7. 1900 Warchau, Bez. Magdeburg	14. 12. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Flecken Zechlin, Kr. Ruppin, Amtsstraße 2
68	Mager, Walter	2. 10. 1898 Breslau	14. 12. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Greppin, Kr. Bitterfeld, Joßnitzer Straße 7
69	Neumann, Ernst, Rob., Otto	4. 12. 1898 Petersdorf i. Riesengb.	14. 12. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Neckarsulm- Gundelsheim, Kr. Heilbronn, Panoramastraße 1
70	Schwager, Fritz	18. 12. 1901 Görlitz	14. 12. 1927 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 31. 10. 1940

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
71	Zinke, Lothar	19. 6. 1899 Nicolai O/S	18. 12. 1927 Kattowitz O/S, d. Kirchenpräs. D. Voß i. Auf- erst.-Kirche Kattowitz	† 10. 4. 1944
<b>1928</b>				
72	Augustini, Helmut	15. 2. 1900 Posen-Jersitz	12. 4. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Ohrenbach über Rothenburg o. T.
73	Dannenberg, Hans	11. 7. 1901 Langenberg (Thürg.)	12. 4. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Berlin-Renickendorf, Alt-Reinickendorf 21/22
74	Günther, Arnold	10. 4. 1903 Arnsdorf i. Riesengb.	12. 4. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 2. 11. 1954
75	Dr. phil. Ihlenfeld, Kurt	26. 5. 1901 Kolmar (Els.)	12. 4. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Leiter des Eckart- Verlages, Bln. Zehlendorf, Heimat 27
76	Wilczek, Gerhard	6. 3. 1901 Neu-Oedernitz Kr. Rothenburg, O/L.	12. 4. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Tündern über Hameln (Weser)
77	Hitzer Arnold	1. 3. 1902 Glogau/Schl.	6. 7. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Darmstadt, Pfüzterstraße 2
78	Modrow, Friedrich-Jakob	8. 2. 1902 Wilhelmsau, Kr. Culm/ Westpr.	6. 7. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	† 24. 10. 1945 in einem Offiz. Gef.-Lager in Jugoslawien Schwager: Pf. Seibt (Nr. 95)
79	Rahner, Fritz	17. 8. 1901 Königszelt, Kr. Schweidnitz	6. 7. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Borghorst-Horstmar, Bez. Münster/Westf., Fürstenstraße 11
80	Dr. theol. Saalfeld, Hans	14. 11. 1902 Dessau/Anh.	6. 7. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Ingolstadt, Am Holzmarkt 9

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
81	Wilde, Joachim	2. 4. 1902 Neuenkirchen b. Greifswald	6. 7. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	† 3. 5. 1956 Berlin-Lankwitz
82	Lic. Teichmann, Ernst	28. 2. 1900	14. 10. 1928 Breslau	Verbleib unbekannt
83	Arendt, Wilhelm	30. 1. 1897 Breslau	25. 10. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Hohegeiß (Harz), Lange Straße 34
84	Hippe, Friedrich	10. 4. 1902 Schlottaу, Kr. Trebnitz	25. 10. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	gef. 20. 3. 1944
85	Lambertus, Otto	9. 11. 1897 Neustadt O/S.	25. 10. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Niederwürschnitz, Kr. Stollberg/Sa., Kirchweg 1
86	Dr. theol. Petran, Heinrich	16. 2. 1902 Frankenstein	25. 10. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Essen-West, Simsonstr. 29
87	Schröder, Walter	1. 9. 1902 Konradswaldau, Kr. Schönau	25. 10. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Emsdetten, Kr. Steinfurt (Westf.), Neubrückenstraße
88	Tondock, Martin	8. 3. 1901 Bankau, Kr. Kreuzburg O/S.	25. 10. 1928 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	als Pfr. i. R.: Leiter d. Arb.-Gem. d. Diak. Werke d. Ev. Ld.-Kirche i. Württ., Stuttgart-W, Reinsburgerstr. 46

### 1929

89	Iwand, Emil	5. 9. 1902 Trittau/Holst.	4. 1. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Kroppenstedt (Prov. Sa.)
90	Lenski, Erich	26. 7. 1904 Nakel, Kr. Wirsitz, Pos.	4. 1. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Schlöben, Kr. Stadtroda/Th.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
91	Pape, Heinrich	10. 8. 1903 Nakel/Posen	4. 1. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Superintendent a. D., Heringen/Helme (Prov. Sa.), Kr. Nordhausen/Harz
92	Heuser, Reinhold	23. 3. 1903 Röchlitz, Kr. Goldberg- Hayнау	15. 3. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Görlitz, Grüner Graben 8
93	Petran, Johannes	15. 9. 1898 Steinsdorf, Kr. Goldberg- Hayнау	15. 3. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	i. Ruhestand seit 1. 4. 1963: Tauchritz üb. Görlitz, Pfarrhaus
94	Schmidt von Puskas, Hansjürgen	28. 4. 1902 Kreibau, Kr. Goldberg- Hayнау	15. 3. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 4. 2. 1963 in Wallroth bei Cornberg, Hessen
95	Seibt, Helmut	23. 8. 1902 Lauban	15. 3. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Görlitz, Erich-Mühsam-Str. 1
96	Vogt, Johannes	3. 1. 1903 Schmolz, Kr. Breslau	15. 3. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Bremen-Lesum, Hindenburgstr. 22
97	Wenzlaff, Walter	11. 4. 1901 Lohardaga (Brit. Indien)	15. 3. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† Anf. Juni 1945 in Asien
98	Zimmer, Robert	2. 7. 1902 Breslau	15. 3. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 1945
99	Lic. Alberty, Gerhard	7. 2. 1904 Berlin	11. 7. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	gef. 18. 1. 1942
100	Felmy, Karl-Albrecht	21. 10. 1903 Honolulu, Terr. Havai	11. 7. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Münster/Westf., Hammer Str. 164
101	Michaelis, Heinrich	11. 8. 1897 Panthenau, Kr. Goldberg- Hayнау	11. 7. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Renthendorf üb. Stadtroda/Th.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
102	Bluschke, Hans	5. 5. 1898 Rawitsch, Posen	17. 10. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	seit 1. 10. 1957 i. R., Wingershausen üb. Schotten (Oberhessen)
103	Böttger, Hellmut	21. 8. 1903 Polkwitz, Kr. Glogau	17. 10. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	vermißt seit 11. 2. 1943
104	Bröker, Walter	22. 12. 1901 Breslau	17. 10. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Halle/Saale, Kl. Märkerstr. 1
105	Brügmann, Martin	1. 4. 1905 Rüstern, Kr. Liegnitz	17. 10. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	München 55, Baslerstr. 64
106	Dr. phil. Napiletzki, Willi	21. 11. 1901 Berlin	17. 10. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† Juli 1955
107	Schönborn, Günter	26. 3. 1903 Breslau	17. 10. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Lehrte/Hann., Manskestr. 16
108	Schott, Bernhard	3. 8. 1903 Geischen, Kr. Guhrau	17. 10. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Magdeburg-Altstadt, Gutenberg-Str. 11
109	Stiller, Erich	23. 3. 1904 Rawitsch, Posen	17. 10. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Frankfurt/M., Fr.-Rücker-Allee 10
110	Vogt, Helmut	18. 1. 1902 Schmolz, Kr. Breslau	17. 10. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Abensberg (Ndb.), Frankstr. 3
111	Graeber, Ernst	18. 3. 1900 Breslau	30. 12. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Fechingen über Saar- brücken 2 (Saarland)
112	Heyne, Friedrich	22. 10. 1900 Breslau	30. 12. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Hettenhausen, Rhönggeb.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
113	D. Dr. Konrad, Joachim	1. 6. 1903 Breslau	30. 12. 1929 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Prof. f. prakt. Theol., Bonn, Sebastianstr. 74
<b>1930</b>				
114	Lic. Fitzer, Gottfried	3. 5. 1903 Gr.-Bresa, Kr. Breslau	3. 4. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Professor, Wien XIX, Pokornygasse 23
115	Gregor, Günther	22. 9. 1902 Döberle, Kr. Oels	3. 4. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Schackensleben üb. Haldensleben (Prov. Sachsen)
116	Hartnik, Herbert	31. 3. 1901 Posen	3. 4. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Passau (Ndb.), Heiligengeistgasse 7
117	Lic., Dr. phil. Meißner, Martin	6. 8. 1903 Breslau	3. 4. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† a. Gefang.-Transp. 29. 7. 1945 (Typhus)
118	Pilari, Johannes	3. 10. 1902 Oels	3. 4. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Hastenbek üb. Hameln (Hann.)
119	Schmidt, Siegm., Herm., <b>Martin</b>	28. 3. 1902 Hohenstadt b. Mähr.-Schönberg (Mähren)	3. 4. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 15. 4. 1945 mit Familie durch Bomben
120	Teichmann, Willi	9. 1. 1904 Breslau	3. 4. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	gef. 15. 8. 1941
121	Tietze, Christian	15. 9. 1903 Trachenberg	3. 4. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 19. 5. 1956 Witwe: Förstgen Kr. Niesky O/L.
122	Kriegel, Helmut	24. 8. 1902 Friedeberg (Queis)	4. 7. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	4. 12. 1942 bei Stalingrad vermißt

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
123	Lic. Marschall, Gerhard	10. 3. 1904 Glogau	4. 7. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	gef. 21. 6. 1940
124	Schwenzner, Karl	2. 1. 1906 Hultschin, Kr. Ratibor O/S.	4. 7. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Herzberg/Elster, Magisterstraße 1
125	Donnerstag, Erich	1. 1. 1904 Kattowitz O/S.	17. 10. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 14. 8. 1945 in Gefangenschaft
126	Lic. Gebhardt, Friedrich	8. 3. 1905 Cantersdorf, Kr. Brieg	17. 10. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	1942 a. d. Rechte d. geistl. Standes verzichtet. (Organist u. Rentmeister)
127	Rüpprich, Gerhard	20. 12. 1902 Breslau	17. 10. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	1931 a. d. Rechte d. geistl. Standes verzichtet
128	Teuber, Helmut	13. 5. 1904 Breslau	17. 10. 1930 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Oberhof/Th.
<b>1931</b>				
129	Seeliger, Kurt	24. 2. 1891 Ohlau	3. 2. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Pasewalk III, Wilhelmstraße 36
130	Seidel, Herbert	22. 5. 1906 Thorn/Westpr.	3. 2. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Tambach über Coburg (Bay.)
131	Berger, Johannes	28. 7. 1905 Schwarzau, Kr. Lüben	10. 4. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Göttingen, Friedländer Weg 36
132	Gäbel, Erhard	10. 8. 1897 Jauer	10. 4. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Dresden-A 1, Friedrichstraße 41

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
133	Giesel, Wolfgang	21. 9. 1904 Canton (China)	10. 4. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	vermißt seit Juni 1944
134	Leder, Gustav-Adolf	21. 9. 1903 Königshütte O/S.	10. 4. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 19. 4. 1945 in Spreewitz, Kr. Hoyersw. O/L
135	Lüke, Martin	1. 3. 1903 Porschwitz, Kr. Steinau/O.	10. 4. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Nemt, Kr. Wurzen/Sa.
136	Seibt, Werner	17. 3. 1906 Tepliwoda, Kr. Münsterberg	10. 4. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Preetz bei Kiel, Kirchenstraße 35
137	Bauch, Hermann	9. 4. 1905 Breslau	9. 7. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	z. Zt. Bethel b/Bielefeld/Westf., Haus Morija
138	Günther, Justus	16. 1. 1901 Schlabitz, Kr. Militsch- Trachenberg	9. 7. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	† 9. 9. 1960 in Marktheidenfeld/ Main
139	Hilzenbecher, Gotthard	9. 7. 1904 Goldberg	9. 7. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Großörner über Hettstedt (Prov. Sa.)
140	Dr. Bechtloff, Eduard	1. 9. 1903 Dornfeld/ südl. Lemberg	19. 7. 1931 Warschowitz, Kr. Pleß O/S. d. Kirchenpräsi. D. Voß	Berlin-Friedenau, Wielandstraße 33, II
141	Ziegler, Alfons	29. 12. 1891 Neustadt O/S.	2. 8. 1931 Rengersdorf, Kr. Lauban	lt. Postverm. verstorben
142	Lic. Bellardi, Werner	28. 7. 1904 Görlitz	16. 10. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Berlin-Zehlendorf, Ev. Diakonie-Verein, Glockenstraße 8
143	Lobisch, Hans	24. 8. 1905 Gleiwitz O/S.	16. 10. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Berufsschullehrer, Darmstadt, Riedelstraße 17

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationsiag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
144	Penzholz, Friedrich	21. 8. 1905 Goldberg	16. 10. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Malente-Gremsmühlen/ Holstein, Lindenalle 15a
145	Schlak, Martin	24. 12. 1905 Pritttag, Kr. Grünberg	16. 10. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Dobbeln über Schöningen/Braunschw.
146	Seidel, Willi	19. 7. 1898 Gr.-Sarne, Kr. Falkenberg O/S.	16. 10. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Badenhausen üb. Herzberg (Braunschweig)
147	Lic. Uhl, Ernst	Cobbel, Reg.-Bez. Magdeburg	16. 10. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Verbleib unbekannt
148	Zimmer, Hans-Heinrich	23. 2. 1905 Breslau	16. 10. 1931 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Bad Aibling/Bay., Martin-Luther-Hain 2
<b>1932</b>				
149	Lic. Schmiechen, Ernst	6. 1. 1898 Silber, K. Sagan	24. 1. 1932 Leobschütz O/S., d. Superintendent Baum	Vorsteh. i. Luise- Henriette-Stift, Lehnin/Mark
150	Dehmel, Klaus-Jürgen	18. 3. 1907 Wilhelmshaven	17. 3. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Berlin-Lichtenberg, Möllendorffstraße 33
151	Lic. Dr. Geppert, Walter	22. 5. 1905 Hindenburg O/S.	17. 3. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Ehingen a. d. Donau, Lindenstraße 25
152	Langer, Rudolf	13. 2. 1907 Brieg, Bez. Breslau	17. 3. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Dürna u über Göppingen/Württ.
153	Meißner, Joachim	1. 3. 1907 Breslau	17. 3. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Leutersdorf O/L., Kr. Zittau

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
154	Wanke, Gotthard	25. 6. 1902 Reichwalde O/L.	17. 3. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	gef. 19. 2. 1942
155	Hasper, Ludwig	26. 4. 1895 Pilgramsdorf, Kr. Goldberg- Haynau	5. 7. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Berlin-Haselhorst, Lüdenscheiderweg 1
156	Lic. Krause, Hans Helmut	18. 7. 1907 Breslau	5. 7. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	gef. 26. 2. 1944 in Rußland
157	D. Schmauch, Werner	12. 3. 1905 Herischdorf i. Riesengb.	5. 7. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Professor, Greifswald, Wolgaster-Landstr. 73 gest. Juni 1964
158	Schoefinius, Erwin	28. 6. 1906 Rösnitz, Kr. Leobschütz O/S.	5. 7. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Förderstedt, Bez. Magdeburg
159	Lic. Scholz, Paul	27. 12. 1905 Pilgramsdorf, Kr. Lüben/Schl.	5. 7. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	seit 5. 3. 1945 vermißt
160	Sygyusch, Kurt	9. 7. 1902 Gottersdorf, Kr. Kreuzburg O/S.	5. 7. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Groß-Särchen, Kr. Hoyerswerda O/L.
161	Kube, Werner	12. 3. 1906 Gleiwitz O/S.	31. 7. 1952 Kattowitz O/S. d. Kirchenpräsi. D. Voß	Marata, Rio Grande do Sul (Brasilien)
162	Börner, Richard	28. 5. 1906 Groß- Weigelsdorf, Kr. Oels	22. 10. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Leiter der Bibelschule d. Frauenmiss. Malche E. V., Barkhausen a. d. Porta (Westf.)
163	Brachmann, Walter	24. 7. 1903 Brieg, Bez. Breslau	22. 10. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Rüdersdorf b. Berlin, E. Thälmannstraße 21
164	Hummel, Ewald	3. 6. 1901 Gr.-Krauscha, Kr. Görlitz	22. 10. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Kempfenbrunn, Kr. Gelnhausen (Hessen)

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
165	Kleinod, Helmut	31. 3. 1907 Liegnitz	22. 10. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	gef. 22. 9. 1941
166	Krügler, Erich	10. 8. 1904 Lauban	22. 10. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Mainz, Freiherr vom Steinstraße 19
167	Pusch, Gerhard	11. 9. 1905 Mallnitz, Kr. Sprottau	22. 10. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Langensalza (Prov. Sa.) Hohe Straße 4
168	Schulz, Heinrich	1. 1. 1907 Sophienau, Kr. Adelnau (Posen)	22. 10. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Superintendent, Salzwedel (Prov. Sa.), St.-Georg-Straße 104
169	Viertel, Hellmuth	8. 1. 1906 Pöpel- Cawallen bei Breslau	22. 10. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Andernach, Koblenzer Straße 1
170	Winkelmann, Gottfried	3. 11. 1906 Hohenlieben- thal, Kr. Schönau	22. 10. 1932 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Halle/Saale, An der Moritzkirche 7
171	Tänzer, Werner	11. 1. 1906 Frankfurt/M.	30. 12. 1932 Grünberg/Schles.	Misburg bei Hannover
172	Oehlke, Eva Vikarin	25. 9. 1893 Breslau	Einsegnung: 14. 12. 1932 Landeshut, d. Superint. Pflanz	i. Ruhestand Weißwasser O/L., Str. d. Befreiung 89

### 1933

173	Baumert, Johannes	Saarbrücken	6. 1. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Verbleib unbekannt
174	Conrad, Walter	Polgsen, Kr. Wohlau	6. 1. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	† 4. 2. 1935 im Alter v. 43 Jhr.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
175	Harlandt, Wilhelm	23. 5. 1905 Hohensalza b. Bromberg	6. 1. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Oberhausen-Osterfeld, Vestische Straße 88
176	Herrman, Johannes	1. 5. 1908 Malitsch, Kr. Jauer	6. 1. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	gef. 7. 1. 1943 in Rußland
177	Jansa, Gotthold	21. 7. 1902 Leipzig	6. 1. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Verbleib unbekannt
178	Krüger, Wilhelm	23. 8. 1904 Rotterdam (Holland)	6. 1. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Dexheim über Nierstein/Rhein
179	Lucka, Erich	21. 7. 1896 Anhaltsberg (Ostprien)	6. 1. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Groß-Radisch üb. Niesky O/L.
180	Matthes, Hanns	9. 7. 1908 Breslau	6. 1. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	Wettringen üb. Rheine/Westf. 2, Rothenburger Straße 23
181	Lic. habil. Dr. Nebe, Otto Henning	13. 5. 1908 Posen	6. 1. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Dr. Schian	gef. 2. 9. 1941 im Osten
182	Betz, Ernst	22. 5. 1906 Thommendorf, Kr. Bunzlau	23. 3. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Angelmodde, Kr. Münster/Westf., Uferstraße 3
183	Biewald, Joachim	18. 11. 1904 Gebhardsdorf, Kr. Lauban	23. 3. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Klein-Priebus üb. Horka O/L.
184	Fendler, Ludwig	10. 11. 1892 Jersitz/Posen	23. 3. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Geisa, Post Vacha/Rhön (Thür.)
185	Görlitz, Hans-Joachim	25. 7. 1908 Breslau	23. 3. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 21. 10. 1944 im Lazarett

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
186	Kabon, Gerhard	6. 4. 1906 Kostenblut, Kr. Neumarkt	23. 3. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Halle/Saale-S 11, Friedrichstraße 58
187	Polaschek, Herbert	29. 10. 1907 Greiffenberg, Kr. Löwenberg	23. 3. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	gef. Januar 1945 in Polen
188	Rothe, Erich	29. 11. 1906 Posen- Stadtkreis	23. 3. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Debstedt über Bremerhaven, Kr. Wesermünde
189	Scholz, Otto	13. 8. 1905 Wesserling (Oberelsaß)	23. 3. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Am 1. 10. 1940 Entfernung a. d. Amt Züsch üb. Hermeskeil, Bez. Trier
190	Lic. Thust, Martin	13. 1. 1892 Breslau	23. 3. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Holzgerlingen/Württ.
191	Willenberg, Erich	1. 11. 1892 Blücherwald, Kr. Trebnitz	23. 3. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Herbolzheim, Uffenheim-Land/Bay.
192	Bullack, Hans-Georg	26. 2. 1904	11. 7. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 3. 7. 1959
193	Hamann, Otto	29. 9. 1907 Panthenau, Kr. Goldberg- Haynau	11. 7. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 3. 10. 1942 im Lazarett
194	Jaeger, Ernst	20. 6. 1906 Bromberg- Schleusenau	11. 7. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Scherneck b. Coburg/Bay.
195	Schoenrock, Fritz	3. 11. 1892 Seedorf, Kr. Grünberg	11. 7. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	Gardessen üb. Braunschweig

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
196	Scupin, Hellmuth	26. 5. 1903 Oberschmollen, Kr. Oels	11. 7. 1933 Breslau, d. Gen.-Sup. D. Zänker	† 3. 2. 1941 in Dt. Wartenberg, Kr. Grünberg
197	Lic. Grunz Alfred	Berlin	7. 11. 1933 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Verbleib unbekannt
198	Hoffmann, Martin	12. 7. 1908 Viktoria (Kamerun)	7. 11. 1933 Breslau, d. Bischof D. Zänker	6481 Spielberg bei Gelnhausen
199	Klose, Emanuel	31. 1. 1904 Lüben	7. 11. 1933 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Schnabelwaid (Ofr.), Markt
200	Petzoldt, Waldemar	16. 3. 1900 Königshütte O/S.	7. 11. 1933 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Othfresen über Goslar/Harz
201	Strangfeld, Herbert	22. 1. 1906 Breslau	7. 11. 1933 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Eisleben (Lutherstadt)
<b>1934</b>				
202	Anlauf, Hellmut	18. 2. 1906 Hückeswagen, Kr. Lennep	6. 1. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Verden (Aller), Lugenstein 12
203	Feder, Erich	28. 7. 1906 Lauban	6. 1. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. Nov. 1944 bei Marville
204	Feltz, Erich	22. 10. 1906 Löwenberg (Schles.)	6. 1. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Gütersloh/Westf., Kahlertstr. 19
205	Dr. phil. Gutsche, Ernst Alfred	6. 10. 1898 Pogarell, Kr. Brieg	6. 1. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Pf. f. Rel.-Unterr. am Wilhelms-Gymn., Stuttgart-Untertürkheim, Kappelbergstr. 29
206	Rosenblatt, Armin	22. 9. 1904 Nassadel O/S., Kr. Kreuzburg	6. 1. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Celle-Blumlage (Hann.)
207	Wabnitz, Friedrich	26. 8. 1908 Schmitzdorf, Kr. Nimptsch	6. 1. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Konsistorialrat, Milano, Via Palestrina 14 (Italien)

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
208	Wiese, Erich	1. 11. 1908 Landeshut	28. 2. 1934 Landeshut, d. Superintendent Pflanz	3384 Liebenburg, Kr. Goslar
209	Fuhrmann, Werner	10. 9. 1907 Kattowitz O/S.	13. 3. 1934 Breslau d. Bischof D. Zänker	Rudolstadt/Thür., Am Gatter 2
210	Heddaeus, Hermann	26. 11. 1887 Darmstadt- Bessungen	13. 3. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 5. 3. 1945
211	Pachnicke, Erich	23. 5. 1905 Koschmin (Posen)	13. 3. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	im Ruhestand, Visselhövede, Kr. Rothenburg/Hann., Schillerstr. 16
212	Rose, Wilhelm	18. 4. 1905 Patschkau	13. 3. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	München 8, Melosinenstr. 2
213	Michalowski, Erich	2. 4. 1908 Ratibor O/S.	22. 4. 1934 Tarnowitz O/S.	† 27. 12. 1944
214	Lic. Daerr, Hans-Joachim	21. 3. 1909 Frankenstein	3. 7. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 27. 2. 1943 im Osten
215	Fiedler, Georg	4. 9. 1903 Hertwigswaldau, Kr. Jauer	3. 7. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Heubach/Württ.
216	Riedel, Hilmar	25. 3. 1908 Cosel O/S.	3. 7. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Aschbach/Ofr. üb. Bamberg 2, Markt
217	Fellgiebel, Oswald	4. 1. 1909 Münsterberg (Schles.)	3. 11. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Gütersloh/Westf., Südring 78
218	Gahl, Gotthard	9. 11. 1904 Ndr. Kunzendorf, Kr. Bolkenhain	3. 11. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Halle/Saale, Damaschkestr. 100 a-c
219	Günther, Hellmuth	21. 1. 1907 Dieban	3. 11. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 9. 4. 1942 im Osten
220	Heiber, Gerhard	8. 1. 1906 Freiburg (Schles.)	3. 11. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 25. 8. 1942 im Osten

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
221	Henschke, Erich	21. 4. 1909 Hugstetten b. Freiburg (Breisgau)	3. 11. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Kippenheim/Baden, bei Lahr
222	Hilgenfeld, Friedrich	2. 7. 1906 Breslau	3. 11. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 9. 3. 1944 im Osten
223	Lic. Dr. Kampffmeyer, Karl	14. 2. 1909 Geibsdorf, Kr. Lauban	3. 11. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Bremen 1, Gustav-Pauli-Pl. 16
224	Lingstädt, Ernst	27. 5. 1908 Preuß.-Stargard	3. 11. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 3. 12. 1942 im Osten
225	Nordheim, Wolfgang	29. 6. 1909 Lissa/Posen	3. 11. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 12. 8. 1943 im Osten
226	Pfeil, Herbert	16. 10. 1908 Breslau	3. 11. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	vermißt
227	Posselt, Gerhard	9. 12. 1908 Ober-Heidau, Kr. Liegnitz	3. 11. 1934 Breslau, d. Bischof D. Zänker	verstorben
<b>1935</b>				
228	Dr. Falk, Friedrich	3. 2. 1901 Berlin	4. 1. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 31. 8. 1947
229	Hauke, Joachim	16. 9. 1906 Kattowitz O/S.	4. 1. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Hannover, Gr. Buchholzstr. 8
230	Münscher, Martin	22. 9. 1906 Ratibor O/S.	4. 1. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Langensalza/Prov. Sa., Hohestraße 4
231	Dr. jur. Pfender, Gottfried-Martin	3. 2. 1907 Breslau	4. 1. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 10. 4. 1945
232	Lic. Sommer, Axel	20. 7. 1909 Wohlmuthausen Kr. Meiningen, Thüringen	4. 1. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 27. 8. 1944 nach schwerer Ver- wundung im Osten Schwester: Frau Pf. Brünig (Nr. 501)

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
233	Scholz, Gerhard	31. 12. 1907 Zalenze, Kr. Kattowitz O/S	13. 1. 1935 Kattowitz O/S.	vermißt seit 23. 8. 1944
234	Grundke, Helmut	19. 5. 1909 Hirschberg	22. 3. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 11. 7. 1943 in Görlitz
235	Heuber, Karl-Heinz	12. 2. 1906 Hertwigswaldau b. Liegnitz	22. 3. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 17. 7. 1943 n. schw. Verwundung im Osten
236	Jokisch, Erich	20. 12. 1908 Görlitz	22. 3. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Kottern-Neudorf (Allgäu), Magnusstr. 33
237	von Lieres, Alfred	28. 7. 1901 Wilkau, Kr. Schweidnitz	22. 3. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Superintendent, Olberode über Treysa/Hessen
238	Meyer, Walter	19. 7. 1907 Spiegel, Kr. Landsberg, Warthe	22. 3. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Köln-Brück, Am Schildchen 1
239	Wilkling, Ernst	28. 3. 1903 Löwenberg	22. 3. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Preschen üb. Forst/Lausitz
240	Hartung, Edmund	10. 7. 1906 Stanislaw/ Kleinpolen	23. 6. 1935 Rybnik O/S. d. Kirchenr. Sówade aus Tarnowitz	Ammelbruch üb. Gunzenhausen (Mfr.)
241	Gerhard, Werner	23. 6. 1910 Hochkirch, Kr. Liegnitz	24. 9. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Oberkirchenrat, Dessau, Friedrichstraße 22
242	Günther, Richard	26. 11. 1908 Arnsdorf/Rsbg.	24. 9. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Michelbach a. d. Heide über Blau- felden/Württ.
243	Dr. phil. Krause, Hans	28. 3. 1892 Lehe b. Bremerhaven	24. 9. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 19. 5. 1955
244	Otte, Johannes	26. 8. 1908 Gnadenfrei, Kr. Reichenbach, Eule	24. 9. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	im Ruhestand, Güsesfeld üb. Gardelegen, Pfarrhaus
245	Reese, Helmut	7. 4. 1909 Gr. Boschpol, Kr. Lauenburg	24. 9. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Konsistorialrat, Pfarrer, Görlitz-Wein- hübel, Kirchstr. 1

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
246	Reigber, Walter	26. 4. 1909 Reichenbach (Eule)	24. 9. 1935 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Bad Münden (Deister), Am Mönjesod 21
<b>1936</b>				
247	Preller, Lothar	8. 1. 1909 Breslau	26. 1. 1936 Glatz (Garn.-Kirche)	gef. 25. 6. 1941 im Osten
248	Goltz, Fritz	23. 2. 1902 Guhrau, Bez. Breslau	6. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Mülheim/Ruhr-Heißen, Kruppstr. 164
249	Hoppe, Johannes	15. 8. 1907 Altschau b. Neusalz/O.	6. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	vermißt seit 8. 5. 1945 Witwe: Ludwigsdorf, Kr. Görlitz
250	Jäkel, Friedrich	29. 3. 1908 Holzkirch, Kr. Lauban	6. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	vermißt seit 18. 3. 1944
251	Leuchtmann, Werner	13. 6. 1905 Breslau	6. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	† 28. 1. 1946
252	Melzig, Heinz	12. 10. 1908 Breslau	6. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	vermißt seit 15. 4. 1945
253	Müller, Johannes	24. 5. 1907 Halbau, Kr. Sagan	6. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Aschersleben, Zollberg 1
254	Müller, Wilhelm	27. 1. 1901 Schurgast O/S.	6. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Dortmund/Westf., Kielstr. 34
255	Lic. Peisker, Martin	24. 3. 1910 Polkwitz, Kr. Glogau	6. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	seit 22. 2. 1943 vermißt und in Rußland verst.
256	Schian, Walter	1. 7. 1905 Görlitz	6. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Kirchenrat, Berlin-Nikolassee, d. Bischof D. Zänker Teutonenstr. 9
257	Kasperczyk, Johannes	11. 7. 1909 Pitschen O/S.	9. 3. 1936 Breslau (BK) d. Präses Paul Viebig	† 21. 2. 1942 i. Dedowitschi (Nord-Rußl.)
258	Kerber, Hugo	12. 12. 1906 Sagan	9. 3. 1936 Breslau (BK) d. Präses Paul Viebig	Klein-Wanzleben, Bez. Magdeburg

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Leiztbekannte Anschrift
259	Lubrich, Walter	23. 11. 1908 Schosdorf, Kr. Löwenberg	9. 3. 1936 Breslau (BK) d. Präses Paul Viebig	5201 Oberpleis (Siegkreis), Ittenbacher Str. 35
260	Mochalski, Herbert	28. 2. 1910 Görlitz	9. 3. 1936 Breslau (BK) d. Präses Paul Viebig	Darmstadt, Roquetteweg 15
261	Thunig, Paul	30. 4. 1907 Ostrowo/Posen	9. 3. 1936 Breslau (BK) d. Präses Paul Viebig	Oberbrügge/Westf.
262	Flemming, Hans-Werner	6. 7. 1910 Neumarkt	18. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	gef. 11. 3. 1944 im Osten
263	Hosse, Helmut	16. 10. 1909 Breslau	18. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Kirch-Brombach (Odenwald)
264	Krössin, Wolfgang	18. 3. 1910 Zezenow, Kr. Stolp	18. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Berlin-Wilmersdorf, Wilhelmsaue 118
265	Löhr, Gerhard	19. 11. 1905 Magdeburg	18. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	† 15. 12. 1954
266	Schubert, Georg	15. 1. 1907 Kattowitz O/S.	18. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	vermißt im Osten
267	Wohlfahrt, Ulrich	18. 5. 1908 Sagan	18. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Tiefenort/Werra (Thür.)
268	Wolf, Reinhard	7. 10. 1908 Peterwitz, Kr. Trebnitz	18. 3. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Blönsdorf, Bez. Halle/Saale
269	Baron, Albert	27. 5. 1908 Golassowitz, Kr. Pleß O/S.	14. 6. 1936 Nicolai O/S. i. d. Johanniskirche	gefallen 1944 im Osten
270	Deuse, Gerhard	11. 3. 1909 Weißstein, Kr. Waldenburg	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	gef. 29. 10. 1943 i. Osten Witwe: Weißwasser O/L., Kirchplatz
271	Girke, Herbert	2. 4. 1905 Löwenberg (Schles.)	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Salzderhelden, Kr. Einbeck/Hann.
272	Hanke, Willi	4. 6. 1910 Strehlen	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Potsdam-Bornstedt, Ribbeckstr. 7

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
273	Hanow, Wolfram	24. 12. 1909 Tarnowko bei Posen	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Dekan, Cham (Opf.), Ludwigstr. 12
274	Heilmann, Werner	9. 2. 1909 Glogau	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Kaltenkirchen-West (Holstein)
275	Hoffmann, Daniel	25. 1. 1908 Weigwitz, Kr. Ohlau	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Dresden N 6, Martin-Luther-Platz 5
276	Holzhey, Gotthold	26. 8. 1909 Bunzlau	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Ruhland O/L. Kirchplatz 2
277	Jaeschke, Hans-Werner	20. 1. 1911 Nowawes bei Potsdam	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Darmstadt, Kahlerstr. 24
278	Kinze, Walter	24. 8. 1905 Schönow, Kr. Teltow	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Gräfenhausen über Darmstadt 2
279	Krienke, Georg	15. 12. 1907 Schönberg, Kr. Landeshut	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Herxheim am Berg über Grünstadt (Pfalz)
280	Kube, Gerhard	18. 11. 1909 Gleiwitz O/S.	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	† Ende Okt. 1945 i. Gefangenschaft in Rußland
281	Mischok, Gerhard	12. 9. 1909 Kattowitz O/S.	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	gef. 12. 7. 1942 im Osten
282	Muster, Walter	13. 5. 1909 Trebichow, Kr. Crossen/O.	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Sandersdorf, Kr. Bitterfeld
283	Paetzold, Rudolf	16. 4. 1909 Liegnitz	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Kurort Kipsdorf bei Dresden
284	Püschel, Günter	24. 12. 1907 Oberloggau O/S.	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Liedolsheim über Karlsruhe 2 (Baden)
285	Richter, Siegfried	1. 3. 1909 Boyadel, Kr. Grünberg	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	gef. 9. 8. 1941 in Rußland
286	Scholz, Helmut	12. 11. 1910 Sagan	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	† 11. 11. 1957

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
287	Trogisch, Karl-August	9. 11. 1906 Kattowitz O/S.	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Köln-Ehrenfeld, Vogelsanger Str. 163
288	Wallhofen (Wunz), Arnold	3. 12. 1907 Kreuzburg O/S.	14. 8. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Regensburg- Prüfening
289	Büttner, Johannes	1. 1. 1910 Waldenburg	17. 8. 1936 Breslau BK, d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	gef. 21. 9. 1939 vor Warschau, Schwester: Frau Bischof Hornig Bad Vilbel-Heilsberg
290	Ewald, Hans Joachim	8. 4. 1909 Breslau	17. 8. 1936 Breslau BK, d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	Cloppenburg (Oldb.), Ritterstr. 4
291	Fränkel, Hans Joachim	31. 8. 1909 Liegnitz	17. 8. 1936 Breslau BK, d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	D. Bischof, Görlitz, Langenstr. 37
292	Hentschel, Karl	13. 7. 1909 Gleiwitz	17. 8. 1936 Breslau BK, (Kolloquium b. Kons. im Dez. 1937)	Haltern, Westf., Reinh.-Freerick-Str. 19
293	Hilbrig, Wilfried	15. 1. 1911 Guben	17. 8. 1936 Breslau BK, d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	Landenhausen üb. Lauterbach (Hessen)
294	Lauer, Johannes	27. 5. 1909 Breslau	17. 8. 1936 Breslau BK, d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	Langenfeld/Rhld., Gladbacher Str. 12
295	Lorenz, Dietrich	8. 7. 1910 Grünberg/Schl.	17. 8. 1936 Breslau BK, d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	gef. 5. 2. 1942 im Osten
296	Macholz, Reinhard	4. 1. 1909 Görlitz	17. 8. 1936 Breslau BK, d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	Dekan, Reutlingen, Aulberstr. 1
297	Schliebitz, Paul,	24. 11. 1907 Oels	17. 8. 1936 Breslau BK, d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	Ev. Mädchen- u. Frauen- heim d. Ev. Kirche v. Westf., Ummeln 81, Kr. Bielefeld/Westf.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
298	Schwarzbach, Johannes	15. 8. 1909 Polkwitz	17. 8. 1936 Breslau BK, d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	Arnsdorf üb. Reichenbach O/L.
299	Adler, Heinrich	5. 9. 1910 Zirke, Kr. Birnbaum	27. 11. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Münster/Westf., Heinrich-Lersch- Weg 9
300	Dyballa, Otto	3. 3. 1910 Paroschlitz, Kr. Kreuzburg O/S.	27. 11. 1936 Breslau d. Bischof D. Zänker	Lübeck, Schäferstr. 2
301	Feindor, Herbert	29. 6. 1908 Kreuzburg O/S.	27. 11. 1936 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit 20. 6. 1944 vermißt
302	Köhler, Albrecht	7. 9. 1909 Greifenberg in Pommern	27. 11. 1936 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Essen, Goebenstr. 21/23
303	Kuhnert, Karl	1. 10. 1908 Wartenburg (Ostpr.)	27. 11. 1936 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Berlin-Oberschöne- weide, Firlstr. 16
304	Polte, Hellmut	26. 1. 1908 Giersdorf, Kr. Frankenstein	27. 11. 1936 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 1943 im Osten
305	Scholz, Albrecht	19. 5. 1907 Steinau/Od.	27. 11. 1936 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit Mai 1944 vermißt
306	Srowig, Erich	15. 4. 1910 Osterode, Ostpr.	27. 11. 1936 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 17. 4. 1942 in Rußland
307	Waltert, Kurt	8. 12. 1909 Waldenburg	27. 11. 1936 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit 2. 1. 1943 vermißt
308	Wolff, Gerhard	1. 11. 1910 Hirschberg	27. 11. 1936 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Stuttgart 13, Bussenstr. 19
309	Wuttge, Herbert	15. 1. 1908 Oels/Schles.	27. 11. 1936 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 14. 4. 1942 als Wehrm.-Pfarrer im Kriegslazarett
310	Graefe, Wolfgang	29. 6. 1909 Pleß 1909	6. 12. 1936 Kattowitz O/S., d. Kirchenpräsi. D. Voß	gef. 14. 7. 1942 im Osten Bruder: Sup. Graefe Hoyerswerda O/L.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
311	Koderisch, Werner	17. 7. 1907 Kattowitz	6. 12. 1936 Kattowitz O/S., d. Kirchenpräses. D. Voß	Lemgo/Lippe, Molinder Grasweg 10
<b>1937</b>				
312	Böer, Johannes	26. 4. 1908 Kadlau, Kr. Neumarkt	15. 1. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Superintendent, Reichenbach O/L.
313	Dennulat, Lothar	11. 1. 1910 Kotlin, Kr. Jarotschin (Posen)	15. 1. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Seebach, Kr. Mühlhausen, Thüringen
314	Klose, Walter	21. 12. 1907 Kreisewitz, Kr. Brieg	15. 1. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Superintendent, Weißwasser O/L.
315	Neß, Herbert	28. 7. 1908 Breslau	15. 1. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Landesflüchtlingspfarrer Münster/Westf., Cheruserkerweg 35
316	von Ramin, Udo	27. 10. 1907 Breslau	15. 1. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Pfarrer i. R., Eschenau b. Heilbronn/N.
317	Schulze, Fritz	14. 7. 1909 Nd.-Bielau, Kr. Görlitz	15. 1. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Damnatz üb. Dannenberg (Elbe)
318	Kasper, Otto	17. 9. 1908 Bromberg	17. 1. 1937 Breslau BK d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	Hoyerswerda O/L., Pfarrhaus
319	Eras, Wolfgang	10. 4. 1912 Breslau	31. 3. 1937 Breslau BK d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	Schmalkalden, Zum Johanneshof 13
320	Klein, Hellmuth	18. 11. 1907 Gibeon (Dt.-Südw.-Afr.)	31. 3. 1937 Breslau BK d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	Berlin O 17, Rotherstr. 27
321	Reichert, Albrecht	14. 7. 1911 Breslau	31. 3. 1937 Breslau BK d. stellv. Präses Pfarrer Hornig	† 29. 9. 1945 im Lazarett

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
322	Schoen, Paul	3. 11. 1908 Anhalt O/S.	4. 4. 1937 Kattowitz, d. Kirchenpräs. D. Voß	433 Mülheim/Ruhr- Heißen, Sunderplatz 5
323	Enkelmann, Walter	3. 10. 1908 Brieg, Bez. Breslau	9. 4. 1937 Breslau d. Bischof D. Zänker	Giengen a. d. Brenz (Württ.)
324	Festner, Eberhard	15. 4. 1910 Görlitz	9. 4. 1937 Breslau d. Bischof D. Zänker	† 21. 6. 1942 im Kriegslazarett
325	Gauer, Theobald	15. 9. 1909 Sowy, Kr. Ra- witzsch, Bezirk Posen	9. 4. 1937 Breslau d. Bischof D. Zänker	Greußen/Thür., Kr. Sondershausen
326	Hischer, Hugo	23. 9. 1907 Berlin-Hohen- schönhausen	9. 4. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Harksheide b. Hamburg, Falkenberg 37
327	Kiuntke, Martin	31. 5. 1907 Neustadt O/S.	9. 4. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Weidenau/Sieg, Luisenstr. 23
328	Simon, Gottfr.-Jürgen	18. 12. 1910 Schmiedeberg	9. 4. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Elben-Elberberg üb. Fritzlar/Hessen
329	Sroka, Gerhard	8. 5. 1908 Kreuzburg O/S.	9. 4. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Ortshausen üb. Derneburg/Hann.
330	Tyralla, Günter	8. 1. 1910 Krotoschin (Posen)	9. 4. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 27. 4. 1945
331	Wuttge, Carl	9. 1. 1910 Oels	9. 4. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 8. 10. 1939 infolge Unglücks- falles
332	Graefe, Heinz	3. 10. 1911 Pleß O/S.	18. 7. 1937 Kattowitz, d. Kirchenpräs. D. Voß	Superintendent, Hoyerswerda O/L.
333	Kanzok, Gerhard	3. 6. 1907 Königshütte O/S.	18. 7. 1937 Kattowitz, d. Kirchenpräs. D. Voß	Treuchtlingen, Ndb., Bahnhof- straße 11/II

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
334	Nestmann, Günter	22. 5. 1911 Königshütte O/S.	18. 7. 1937 Kattowitz, d. Kirchenprä. D. Voß	Offenbach a. M., Kopernikus-Str. 54
335	Ozanna, Josef	28. 2. 1913 Godow, Kr. Rybnik O/S.	18. 7. 1937 Kattowitz, d. Kirchenprä. D. Voß	Nürtingen/ Oberensingen/Württ.
336	Przybyla, Ernst	12. 9. 1911 Orzesze, Kr. Pleß O/S.	18. 7. 1937 Kattowitz, d. Kirchenprä. D. Voß	seit April 1945 vermißt in Breslau
337	Rutz, Herbert	19. 3. 1912 Gieschewald, Kr. Kattowitz, O/S.	18. 7. 1937 Kattowitz, d. Kirchenprä. D. Voß	† 23. 8. 1957 in Schweidnitz, Witwe: Kornthal, Friedrichstraße 34
338	Baudach, Otto	13. 2. 1909 Straßendorf, Kr. Oppeln O/S.	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 14. 7. 1943 im Osten
339	Fürle, Alfred	29. 1. 1911 Saarau, Kr. Schweidnitz	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Dekan, Altdorf b. Nürnberg, Marktplatz 99
340	Glow, Erwin	22. 3. 1906 Friedrichweiler, Kr. Rawitsch	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Leinde üb. Wolfen- büttel, Hauptstr. 4
341	Hennig, Botho	6. 2. 1909 Liegnitz	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 3. 11. 1959
342	Hoffmann, Johannes-Erich	20. 6. 1912	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Stuttgart-Büsnau, (Versöhnungskirche Vaihingen)
343	Koch, Willy, (Louis, Moritz)	15. 5. 1900 Dresden	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Schwand üb. Nürnberg 2
344	Manno, Horst	27. 8. 1910 Muskau O/L.	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Görlitz, Dr. Külz-Str. 30
345	Neubert, Alexander	4. 8. 1910 Frankenstein	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Schongau (Obb.), Blumenstr. 11

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
346	Olearius, Johannes	27. 2. 1909 Breslau	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit Sept. 1943 in Rußland vermißt
347	Schliebitz, Alfred	28. 9. 1910 Oels	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Norden (Ostfriesland)
348	Schmidt, Walter (Johann, Alois)	2. 12. 1906 Antonienhütte, Kr. Kattowitz O/S.	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Hecklingen/Anhalt, Herm.-Danz-Str. 52
349	Schneider, Karl	17. 9. 1909 Lossen, Kr. Brieg	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 10. 1. 1943 im Osten
350	Schuster, Karl	19. 1. 1908 Kreuzburg O/S.	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Schnega/Hann.
351	Staske, Fritz	1. 2. 1909 Alzenau, Kr. Brieg	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 1. 8. 1951
352	Stephan, Günther	10. 1. 1909 Breslau	27. 8. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Bad Reichenhall, Wittelsbacher Str. 3
353	Helbig, Fritz	9. 9. 1908 Liebau, Kr. Landeshut	19. 9. 1937 Breslau BK, d. Pfarrer Hornig	Frankfurt/Main, Andreaestraße 5
354	Knebel, Willi	6. 2. 1910 Trebmitz	19. 9. 1937 Breslau BK, d. Pfarrer Hornig	Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 4—8
355	Barten, Gerhard	27. 12. 1908 Subialkowo, Kr. Rawitsch (Posen)	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Lüdinghausen/Westf., Münsterstr. 54
356	Bloche, Friedrich	13. 1. 1909 Kl. Gaffron, Kr. Lüben	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Leinfeldern, Kr. Böblingen/Württ.
357	Brüssow, Kurt	23. 11. 1906 Jarotschin, Kr. Rawitsch, (Posen)	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Hamburg 4, Pinnasberg 80
358	Dobrin, Heinz	9. 7. 1909 Glatz	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Königstein/Taunus, Gartenstraße 2

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
359	Fiebig, Helmut	3. 3. 1907 Lattowitz, Kr. Ostrowo (Posen)	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Kocherstetten, Kr. Künzelsau/Württ.
360	Fuhrmann, Wilhelm	19. 12. 1909 Cosel O/S.	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Klitten O/L.
361	Klaus, Werner	5. 6. 1910 Unterneusulza (Thür.)	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Hosena üb. Ruhland O/L.
362	Krehl, Gerhard	15. 2. 1910 Schildberg (Posen)	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Memmingerberg üb. Memmingen/Bay.
363	Lorenz, Herbert	20. 11. 1910 (aus Landes- hut)	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 28. 3. 1942 an schw. Verwundung im Osten
364	Meißner, Erich	5. 3. 1909 Aßmanns- hausen a. Rhein	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Stadtilm/Thür.
365	Möwius, Gerhard	25. 6. 1909 Zduny, Kr. Krotoschin (Posen)	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Studentenpfarrer, Neustrelitz/Mecklenbg. Thomas-Münster-Str. 1
366	Monden, Herbert	17. 10. 1909 Lüdenschaid/ Westf.	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Wendhausen/Hann. b. Hildesheim
367	Paschke, Günter	2. 4. 1911 Brieg	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Plattling (Ndbay.), Freysingstraße 7
368	Pflug, Hellmuth	23. 4. 1910 Breslau	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Berlin-Weißensee, Max-Steinke-Straße 22
369	Schaefer, Reinhold	3. 5. 1911 Altwasser, Kr. Waldenburg	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit 10. 1. 1943 vermißt
370	Seifert, Gerhard	aus Danzig- Langfuhr	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Verbleib unbekannt
371	Tepper Lothar	21. 9. 1911 Posen	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Rothenburg O/L., Diakonenanstalt Martinshof

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
372	Thränhardt, Günter	2. 10. 1911 Berlin-Groß-Lichterfelde	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit August 1944 vermißt
373	Völkel, Bernhard	6. 6. 1909 Schweidnitz	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 16. 2. 1945
374	Weise, Herbert	6. 11. 1909 Friedeberg (Isergeb.)	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Hannover-List, Am Schatzkamp 33
375	Wolf, Erich	18. 9. 1910 Görlitz	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 25. 12. 1942 im Osten
376	Zeuke, Johannes	27. 12. 1909 Prietzen, Kr. Oels	22. 10. 1937 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Erfurt-Möbisburg
377	Preuß, Siegfried	16. 3. 1912 Beuthen O/S.	31. 10. 1937 Bielwiese, Kr. Steinau/O., d. BK, Pfarrer Hornig	Kalefeld über Kreiansen/Hann.
378	Treutler, Robert	5. 4. 1912 Kammerswaldau, Kr. Schönau	7. 11. 1937 Naumburg/Qu., d. BK, Präses Kellner	Superintendent, Nordhausen/Harz, Straße der Jugend 13
379	Felden, Herbert	6. 8. 1909 Roschkowitz, Kr. Kreuzburg O/S.	17. 11. 1937 Breslau, d. Superintendent Krüger i. A. des Konsistoriums	Ludwigsburg-Hoheneck i. Württ.
380	Hartmann, Gerhard	15. 5. 1910 Brockau b. Breslau	17. 11. 1937 Breslau, d. Superintendent Krüger i. A. des Konsistoriums	† 24. 5. 1943 an schw. Verwundung
381	Pollok, Herbert	6. 8. 1909 (aus Roschkowitz Kr. Kreuzburg O/S.)	17. 11. 1937 Breslau, d. Superintendent Krüger i. A. des Konsistoriums	Verbleib unbekannt
382	Genschow, Hans-Jürgen	30. 3. 1911 Neudorf am Gröditzberg	5. 12. 1937 Naumburg/Qu., d. BK, Präses Kellner	seit 12. 8. 1944 vermißt

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
383	von Hoffmann, Ekehard	3. 10. 1911 Berlin-Lichterfelde	5. 12. 1937 Naumburg/Qu., d. BK, Präses Kellner	seit Juni 1944 vermißt
384	Martini, Gerhard	21. 12. 1908 Neuthal/Pos.	5. 12. 1937 Naumburg/Qu., d. BK, Präses Kellner	Nienstedt üb. Herzberg/Harz
<b>1938</b>				
385	Borneman, Hans, Walter	aus Borsdorf b. Leipzig	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Verbleib unbekannt
386	Cyron, Paul	31. 1. 1908 Borsigwerk, Hindenburg O/S.	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Mühlacker/Württ., Umlandstraße
387	Frommberger, Werner	1. 11. 1911 Landeshut	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Studienrat, hauptamtl. Rel.-Lehrer, München 23, Kunigundenstr. 29
388	Hänsch, Georg	4. 12. 1910 Görlitz	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Neumünster-Anschar- Nord, Am alten Kirchhof 6
389	Hippe, Dietrich	aus Breslau	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Verbleib unbekannt
390	Hannemann, Richard	25. 6. 1911 Dolzig, Kr. Schünen (Pos.)	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit 16. 1. 1942 vermißt
391	Hoffmann, Gottfried Otto, Heinr., Walter	3. 12. 1906 Tost O/S.	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	hat August 1952 a. d. Rechte d. geistl. Standes verzichtet
392	Jahn, Bernhard	11. 2. 1912 Breslau	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Wiesbaden, Moritzstr. 16
393	Pfeiler, Joachim	10. 4. 1909 (aus Oppeln)	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 4. 2. 1943
394	Strauß, Johannes	14. 4. 1910 (aus Lassahn, Kr. Lauenburg)	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 6. 4. 1941

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
395	Tscharntke, Georg	3. 4. 1909 Fraustadt	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Oberheldrungen üb. Heldrungen/Unstrut
396	Wild, Johannes	20. 2. 1908 Gräditz, Kr. Schweidnitz	21. 1. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	vermißt im Osten
397	Döring, Charlotte	7. 6. 1907 Breslau	11. 5. 1938 Breslau BK, d. Pfarrer Hornig	Herzberg/Mark, Kr. Neuruppin
398	Beer, Karl-Heinz	24. 1. 1911 (aus Breslau)	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 1. 8. 1943
399	Brinke, Gerhard	16. 6. 1909 Lorzendorf, Kr. Namslau	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Dr. med., Herne- Sodingen/Westf., Liebigstr. 16
400	Buchwald, Erich	10. 2. 1908 Glatz	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	hat a. d. Rechte d. geist- lich. Standes verzichtet. Dortmund, Ritterstr. 14
401	Fliegenschmidt, Johannes	20. 12. 1911 Rauen/Mark	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Auf eigenen Antrag am 1. 2. 1960 entl., z. Zt. Hartmannsweiler üb. Backnang/Württ.
402	Garbe, Karl	16. 3. 1906 Reichenbach O/L	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Mülverstedt üb. Mühlhausen/Thür.
403	Lic. Gühloff, Otto	1. 10. 1911 (aus Ratibor O/S.)	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 14. 8. 1944 im Osten
404	Hielscher, Bernhard	7. 3. 1909 Breslau	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Berlin N 4, Tieckstr. 17
405	Hilbig, Martin	17. 12. 1911 Giersdorf, Kr. Goldberg- Haynau	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Schweinfurt- Oberndorf/Bay.
406	Kluge, Rudolf	22. 3. 1911 Pascherwitz, Kr. Trebnitz	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Hartmannsdorf b. Karl-Marx-Stadt, Kirchweg 3
407	Dr. theol. Laug, Werner	8. 1. 1911 Breslau	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Diakonenanstalt, Mühlheim-Selbeck, Rhld.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
408	Pawelke, Hermann	10. 6. 1910 Gr. Leubusch, Kr. Brieg	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Visbek üb. Vechta (Oldbg.)
409	Pfarr, Fridolin	21. 5. 1911 Görlitz	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Rotenburg/Hann., Grotestr. 20
410	Lic. habil. Pflanz, Hans-Henning	aus Landeshut	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 18. 9. 1941 (Lazarett) im Osten
411	Rögner, Fritz	2. 1. 1896 Stettin	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 30. 6. 1946 i. Gefangenschaft in Rußland
412	Sannig, Walter	24. 8. 1904 Breslau	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 9. 7. 1949
413	Schmidt, Friedr.-Wilh.	11. 2. 1911 Görlitz	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Superintendent, Bischofswerda/Sa., Pfarrgasse 12
414	Schmidt, <b>Heinz</b> , Ferd., Jul.	21. 12. 1907 Gleiwitz O/S.	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Kieve, Post Wredenhausen, Mecklbg.
415	Schnabel, Joachim	26. 7. 1908 Königszelt	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Alfeld/Leine, Gudewillstr. 8
416	Schölzel, Martin	2. 6. 1910 Kattowitz O/S.	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit 7. 8. 1943 vermißt
417	Seidel, Konrad	aus Schweidnitz	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 24. 6. 1938 durch Motorradunfall (beerd. in Schweidnitz)
418	Streetz, Siegfried	5. 10. 1909 Dittmannsdorf, Kr. Frankenstein	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Gleidorf/Sauerland
419	Vogel, Helmut	28. 11. 1906 Neu-Anspach, Kr. Friedeberg, NM.	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Würdenhain üb. Elsterwerda, Prov. Sa.
420	Vogel, Lothar	4. 5. 1910 Gosnowice (Polen)	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Langenaltheim üb. Treuchtlingen/Bay.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
421	Wanjura, Hans	9. 5. 1910 Schlesiengrube, Kr. Beuthen O/S. d. Bischof D. Zänker	21. 5. 1938 Breslau,	Saarbrücken, Zur Malstatt 4
422	Dr. phil. Worbs, Herbert	4. 3. 1911 Haselbach, Kr. Landeshut, Schles.	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Schwarzheide/West üb. Ruhland O/L.
423	Zobel, Johannes	18. 4. 1911 Breslau	21. 5. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Mainstockheim üb. Kitzingen/Bay.
424	Lips, Hans-Joachim	26. 8. 1913 Grünberg	17. 7. 1938 Dt. Hammer BK	gef. 18. 2. 1942 Witwe: Frankfurt/M., Grüneburgweg 25
425	Staufer, Friedrich	17. 2. 1890 Niedernhof, Kr. Kufstein/Tir.	24. 7. 1938 Leutmannsdorf, Kr. Schweidnitz, d. Bischof D. Zänker	Pfarrer i. R., Kusel/Pfalz, Schnappenberg 8
426	Pichert, Walter	9. 2. 1909 Saarburg/Lothr.	18. 9. 1938 Bunzlau BK, d. Präses Kellner	Rektor d. Thür. Diak.- Anst. Johs.-Falk-Haus, Eisenach, Str. d. Freundschaft 7
427	Wancke, Hans	12. 10. 1908 Neiße O/S.	18. 9. 1938 Bunzlau BK, d. Präses Kellner	seit 5. 9. 1943 vermißt
428	Tietz, Hans-Wolfg.	5. 5. 1910 Spremberg N/L.	30. 10. 1938 Tentschel, Kr. Liegnitz, d. Präses d. BK, Pfarrer Hornig	† 29. 5. 1947 in Falkenstein/Vgtl. Witwe: Dresden, Ev. luth. Landes- kirchenamt
429	Anschütz, Eberhard	11. 10. 1910 Ottendorf, Kr. Sprottau	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Graba, Post Saalfeld/Thür.
430	Berndt, Wolf-Dietr.	9. 8. 1910 Kerzdorf, Kr. Lauban	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Düderode üb. Seesen/Hann.
431	Bode, Christoph	30. 6. 1910 Großtuchow, Kr. Belgard	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	in Italien vermißt
432	Böttger, Friedrich	28. 5. 1908 Bunzlau	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Ermsleben, Prov. Sa.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
433	Fürle, Ernst	1. 11. 1910 Buchelsdorf, Kr. Neustadt O/S	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Harriehausen üb. Seesen/Hann.
434	Hähnel, Günther	aus Metschkau, Kr. Sprottau	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 9. 8. 1941 im Osten
435	Dr. Dr. Hultsch, Gerhard	13. 12. 1911 Brieg, Bez. Breslau	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Studienrat, Bingen a. Rh., Schmittstr. 38
436	Klein, Werner	25. 10. 1912 Schreibersdorf, Kr. Lauban	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Görlitz, Jochmannstr. 4
437	Kleyer, Hans	29. 7. 1910 Nd. Glauche, Kr. Trebnitz	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Dortmund, Alsenstr. 110
438	Leßmann, Friedrich	12. 3. 1909 Frankenstein	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit 1945 vermißt
439	Rohr, Gottfried	4. 10. 1910 Niemaschkleba, Kr. Guben	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Havixbeck, Kr. Münster/Westf.
440	Scholz, Gerhard	2. 11. 1910 Spiller, Kr. Löwenb.	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 4. 2. 1942 im Osten
441	Seichter, Hans-Friedr.	25. 2. 1909 Breslau	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Hohenfeld üb. Kitzingen
442	Dr. phil. Seifert, Martin	10. 11. 1909 Breslau	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Offenbach/Main, Friedhofstr. 3
443	Schüßler, Detlef	24. 4. 1913 Breslau	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 16. 11. 1941
444	Teichert, Paul	13. 9. 1911 Strehlen	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Mörshausen üb. Melsungen/Hess.
445	Trompke, Rudolf	2. 5. 1912 Breslau	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit 1. 9. 1943 vermißt

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
446	Winkler, Helmuth	30. 6. 1910 Trebnitz	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Bremen-Osterholz, Osterholzer Heerstr. 124
447	Zimmer, Karl	20. 11. 1911 aus Weitmar, Kr. Bochum	25. 11. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 8. 2. 1942
448	Adler, Johannes	7. 2. 1913 Breslau	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Theol. Leiter der Ev. Verlagsanstalt, Berlin W 8, Glinkastr. 16
449	Lic. Aebert, <b>Bernhard</b> Ernst	27. 8. 1911 Heidersdorf, Kr. Reichenbach, Eule	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 6. 7. 1944 im Osten
450	Lic. Baeßler, Johannes	27. 9. 1909 Pleische, Kr. Breslau	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Bremen-Huchting, Kirchhuchtinger Landstraße 22
451	Berg, Bernhard	6. 1. 1912 Breslau	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Essen-Altenessen, Neuessener Straße 11
452	Börner, Heinrich	1. 12. 1911 Gr. Weigelsdorf, Kr. Oels	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Essen-Steele, Kaiser-Wilhelm-Str. 29
453	Delvendahl, Helmut	4. 9. 1911 Köln a. Rh.	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 31. 3. 1962
454	Diebel, Ernst	5. 3. 1911 Breslau	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Konradsreuth üb. Hof/Saale
455	Dreilich, Alfred	13. 7. 1912 Glogau	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Delmenhorst VII (Oldenburg) Cramerstraße 48
456	Fitzner, Rudolf	5. 3. 1911 Saarau, Kr. Schweidnitz	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Raisdorf üb. Preetz in Holstein
457	Frisch, Wilhelm	1. 10. 1909 Loslau, Kr. Rybnik	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Berlin-Schöneberg, Klixstraße 2
458	Hagedorn, Siegfried	25. 8. 1908 Schönjohnsdorf, Kr. Strehlen	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 2. 4. 1945

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
459	Huch, Werner	20. 9. 1912 Liegnitz	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Bergisch-Gladbach, Schneppruth 3
460	Kinast, Erich	17. 3. 1910 Breslau	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 19. 12. 1943 an Flecktyphus
461	Koch, Erwin, Fritz	30. 5. 1911 Magdeburg	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Dresden A 28, Wallwitzstraße 30
462	Dr. Kosak, Herbert	19. 9. 1910 Gr. Wartenberg	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Sättelstädt, Post Mechterstädt/Thür.
463	Kunth, Helmut	28. 10. 1910 aus Lauban	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 11. 1. 1942 im Osten
464	Lange, Walter	21. 11. 1907 Marimatti (Vorderindien)	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Bleddin üb. Lutherstadt Wittenberg
465	Langner, Erich	27. 12. 1911 Murow/Oppeln	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit 1944 vermißt
466	Lormes, Walter	11. 7. 1912 Ohlau	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	im Schuldienst tätig Sörnowitz b. Oschatz/Sa.
467	Mix, Rudolf	1. 6. 1909 Kunern, Kr. Wohlau	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Wittelshofen üb. Gunzenhausen/Mfr.
468	Nitsche, Günter, Karl Georg	12. 2. 1911 Neustadt O/S.	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Emlichheim/Hann., Kr. Emsland
469	v. Seydlitz-Kurzbach, Friedrich-Wilhelm	18. 9. 1910 Hoyerswerda, O/L.	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Kirchdorf üb. Barsinghausen, Hann.
470	Schaffranek, Bernhard	3. 6. 1907 Langenöls, Bez. Liegnitz	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 17. 4. 1953 in Kunnerwitz bei Görlitz Witwe: Kunnerswitz O/L.
471	Schönfeld, Walter	4. 2. 1906 Warmbrunn	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Markersdorf über Görlitz

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
472	Straßman, Fritz	28. 4. 1910 Tillendorf, Kr. Bunzlau	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Duisburg-Bissingheim, Zum Ellenberg 9 a
473	Struck, Heinz	19. 6. 1908 Pakoswalde, Kr. Rawitsch, Posen	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Wittershausen üb. Sulz/Neckar
474	Wenzel, Friedr.-Wilh.	12. 11. 1909 aus Waldenburg Altwasser	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 17. 2. 1943 in Rußland
475	Woite, Georg	23. 12. 1910 Kohlfurt	2. 12. 1938 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Rothenberga üb. Kölleda, Prov. Sachsen
476	Albrecht, Horst	18. 7. 1910 Dundee, Schottland	11. 12. 1938 Breslau BK	† 17. 1. 1949 in Rennersdorf b. Herrnhut/Sa.
477	Beer, Richard	12. 4. 1911 Deutmannsdorf, Kr. Löwenberg	11. 12. 1938 Breslau BK in der ref. Hofkirche	48 Bielefeld/Westf., Hauptstr. 171
478	Rosemann, Rudolf	15. 8. 1910 Günewald, Kr. Hoyerswerda, O/L.	11. 12. 1938 Breslau BK in der ref. Hofkirche	ab 30. 11. 1940 Streichg. a. d. Kandidat.-Liste erbeten. Seit Dez. 1944 vermißt in Ungarn
479	Zeller, Albrecht	2. 5. 1913 Gleiwitz	11. 12. 1938 Breslau BK in der ref. Hofkirche	gef. 18. 6. 1942

### 1939

480	Biebricher, Kurt	5. 1. 1911 Kattowitz O/S.	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit 28. 12. 1942 vermißt
481	Bieneck, Friedrich	8. 5. 1912 Ratibor O/S.	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit Januar 1943 vermißt
482	Bollenbach, Arnold	4. 8. 1907 Szakto, Kr. Jawazow (Galizien)	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Essenrode üb. Gifhorn/Hann.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
483	Buchwald, Hellmuth	in Ohlau	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 12. 2. 1943
484	Fehse, Tassilo	4. 7. 1910 Breslau	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Rhede, Kr. Borken, Westf., Feldmark 212
485	Heinrich, Hans-Georg	10. 9. 1911 aus Maltsch/ Oder	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 21. 3. 1944 im Osten
486	Kluge, Rudolf	29. 5. 1910 Gleiwitz O/S.	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Düsseldorf-Kaisers- werth, Fliedner-Str. 12
487	Meerlender, Ullrich	29. 1. 1911 Neuwalde, Kr. Kreuzburg, O/S.	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	gef. 11. 9. 1943 im Osten
488	Proll, Alfred	24. 10. 1911 Freiburg/Schl.	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Sögel/Hann.
489	Rietschel, Günther	22. 7. 1908 aus Grändorf	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 20. 9. 1943 bei Fliegerangriff
490	Schwarz, Hans	27. 5. 1906 Trachenberg, Kr. Militsch	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Hillersleben üb. Haldensleben (Provinz Sachsen)
491	Dr. theol. Weichert, Friedrich	23. 5. 1913 Zollikon b. Zürich	3. 2. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Uedem, Kr. Kleve, Mühlenstr. 21
492	Bürger, Friedrich	aus Bischwitz, Kr. Ohlau	31. 3. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 24. 9. 1941 im Osten
493	Dr. theol. Burkert, Wilhelm	21. 6. 1911 Brieg, Bez. Breslau	31. 3. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Hechingen/Württ.
494	Hartung, Johannes	26. 10. 1910 Laskowitz, Kr. Ohlau	31. 3. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	seit 1944 vermißt
495	Pfeiffer, Alfred	15. 6. 1910 Winzig, Kr. Ohlau	31. 3. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Seebergen/Thür.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
496	Remenz, Willy	31. 8. 1910 Kosten/Posen	31. 3. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Riestedt üb. Sangerhausen, Provinz Sachsen
497	Riske, Friedr.-Wilhelm	6. 6. 1912 aus Breslau	31. 3. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	† 30. 6. 1941 im Osten
498	Teichert, Johannes	26. 11. 1909 Strehlen	31. 3. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Laudenbach üb. Witzenhausen
499	Wunderlich, Karl-Heinz	5. 1. 1911 Weißwasser O/L.	31. 3. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Eberholzen üb. Elze/Hann.
500	Zinner, Helmut	7. 9. 1909 Breslau	31. 3. 1939 Breslau, d. Bischof D. Zänker	Wentorf b. Hamburg, Martin-Luther-Haus
501	Brünig, Gerhard	16. 4. 1912 Rüningen b. Braunschweig	26. 4. 1939 Breslau BK, d. Pfarrer Dr. Berger	Osnabrück-Haste, Hardinghausstr. 39
502	Exner, Gustav	16. 12. 1907	26. 4. 1939 Breslau BK, d. Pfarrer Dr. Berger	gef. 13. 2. 1943 im Osten
503	Werner, Rudolf	19. 12. 1909 Gruben, Kr. Fal- kenberg O/S.	26. 4. 1939 Breslau BK, d. Pfarrer Dr. Berger	Jüterbog, Ettmüllerstr. 2
504	Gerhardt, Heinrich	8. 4. 1910 Bolechow (Galizien)	4. 6. 1939 Laurahütte O/S.	8631 Meeder b. Coburg/Bay.
505	Golka, Walter	2. 11. 1907 Neiße O/S.	4. 6. 1939 BK	gef. 10. 10. 1944 in Italien
506	Heinrich, Hans	15. 9. 1913 Pleß O/S.	4. 6. 1939 Laurahütte O/S. d. Superintendent. Bolek	bei Stalingrad vermißt
507	Irmer, Rudolf	22. 7. 1912 Pleß O/S.	4. 6. 1939 Laurahütte O/S. d. Superintendent. Bolek	Bordesholm/Holst., Wildhofstr. 7
508	Kühnel, Heinz	25. 12. 1911 Orzesche, Kr. Pleß O/S.	4. 6. 1939 Laurahütte O/S. d. Superintendent Bolek	Dresden A 29, An der Heilands- kirche 1

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
509	Myschliwczyk, Gerhard	7. 6. 1911 Bismarckhütte, Kr. Kattowitz, O/S.	4. 6. 1939 Laurahütte O/S. d. Superintendent Bolek	Unter Verzicht a. d. Rechte d. geistl. Stand. a. d. Bad. Kirche ausge- schieden (1950)
510	Speer, Will	17. 3. 1904 Seifersdorf, Kr. Bunzlau	11. 6. 1939 Tiefenfurt, Kr. Bunzlau, d. BK, Präses Kellner	7291 Grömbach, Kr. Freudenstadt, Württ.
511	Schade, Helmut	30. 11. 1909 Waldenburg- Altwasser	11. 6. 1939 Tiefenfurt, Kr. Bunzlau, d. BK, Präses Kellner	Heessen b. Hamm, Westf., Hohekamp 11
512	Schultz, Eberhard	25. 12. 1906 Nicolai O/S.	4. 7. 1939 Mollwitz, Kr. Brieg d. BK Präses Kellner	Zerpenschleuse/ Finowkanal, Friedensplatz 5
513	Bauman, Peter ref.	23. 9. 1900 Surrteisen bei Emden (Ostfriesland)	1. 8. 1939 Görlitz, d. Past. Fritz Dehmel	seit 1. 11. 1958 i. R. 4436 Epe (Westf.), Schlesierweg 19
514	Becker, Helmut	10. 10. 1910 Sprottau	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Meißen üb. Minden/ Westf., Dorfstraße 66
515	Behrens, Joachim	6. 1. 1914 Krotoschin, Posen	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Seelze b. Hannover, Kirchstraße 10
516	Brandt, Gerhard	10. 3. 1910 Karzen, Kr. Nimptsch	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	seit Aug. 1944 vermißt
517	Dr. Brinkel, Karl	20. 2. 1913 Lauban	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Prof., Rostock, Adolf Wilbrandtstr. 9
518	Burg, Herbert	10. 3. 1911 Breslau	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	in Rumänien vermißt
519	Dubke, Ernst-August	22. 4. 1913 Ratsch O/S.	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Niederwalgern, Kr. Marburg/Lahn
520	Grieger, Rudolf	18. 10. 1912 Cunnersdorf/ Hirschberg	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Schlammersdorf üb. Bad Jegeberg

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Anschrift
521	Heidrich-Meisner, Günther	5. 4. 1911 Breslau	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Dresden A 21, Wittenberger Str. 96
522	Dr. theol. Kimme, August	11. 6. 1912 Hamburg	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Direktor d. Leipziger Mission, Leipzig C 1, Thomaskirchhof 18
523	Mükke, Gerhard	11. 7. 1911 Petershain b. Niesky O/L.	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 4. 4. 1944 in Rußland
524	Nordheim, Wolfgang	7. 4. 1913 Neu-Reichenau, Kr. Bolkenhain	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Freudenbach üb. Creglingen, Krs. Mergentheim/Württ.
525	Petersohn, <b>Helmut</b> Gustav Wilh.	22. 9. 1913 Posen	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	seit 30. 12. 1942 vermißt
526	Saage, Hugo	21. 7. 1909 Bornekowo, Posen	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	† 26. 12. 1946
527	Sobotta, Erich	29. 7. 1912 Oppeln O/S.	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Niederstöcken b. Neustadt a. Rbg./ Hann.
528	Sondershaus, Manfred	25. 4. 1913 Breslau	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Superintendent, Rudolstadt, Am Gatter 2
529	Schaschke, Julius	19. 2. 1910 Schräbsdorf, Kr. Frankenstein	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 16. 7. 1943
530	Schmidt, Fritz (Paul, Gerhard)	15. 12. 1902 Dt. Lissa b. Breslau	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Essen-Altenessen, Neuessener Straße 11
531	Schoeneich, Harro	11. 11. 1912 Schmiegel/ Posen	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Anklam/Pommern, Burgstraße 45
532	Schwanitz, Erich	6. 7. 1911 Fürstenwalde (Spree)	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Nordhorn-Blanke/ Oldbg., Mörickestr. 32
533	Schwarz, Helmut	2. 11. 1909 Slawentzitz b. Cosel O/S.	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Tuttlingen/Württ.

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
534	Steinbach, Martin	24. 9. 1912 Mosauer-Großmühle b. Tschicherzig/Oder	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 1. 3. 1942 im Osten
535	Steinhorst, (Slawik), Alfred	11. 9. 1912 Kreuzburg O/S.	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Bützfleth üb. Stade/Schleswig-Holstein
536	Teichler, Wolfgang	2. 6. 1911 Freystadt/ N.-Schlesien	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	seit 1. 3. 1944 vermißt
537	Urban, Johannes	16. 4. 1911 Hausdorf b. Neurode, Kr. Glatz	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Düsseldorf-Benrath, Benrodestraße 21
538	Dr. Dr. Wenzel, Fritz	3. 12. 1910 Breslau	11. 8. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	4. 11. 1964 verschollen Pfarrer a. D. Professor Päd., AK. Braunschweig, Roonstraße 4
539	Albertz, Heinrich	22. 1. 1915 Breslau	27. 9. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	1. stv. Bürgermeister, Berlin, Rathaus Schöneberg
540	Gottschick, Jörg	16. 5. 1911 Schrecken- stein III (CSR)	27. 9. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	Naumburg/Saale, St. Wenzelkirchgem.
541	Janke, Konrad	16. 11. 1912 Breslau	27. 9. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	gef. 15. 1. 1944 in Rußland
542	Penkert, Gerhard	22. 3. 1902 Kaltwasser b. Raiblingen/ Kärnten	27. 9. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	Dillbrecht üb. Haiger (Dillkreis)
543	Seidel, Wilhelm	3. 1. 1914 Neuland, Kr. Löwenberg	27. 9. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	Hugsweiler üb. Lahr/ Baden
544	Vogelweider, Kurt	26. 1. 1914 Wandritsch, Kr. Wohlau	27. 9. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	† 16. 7. 1949 in Gr. Schweidnitz/Sa.
545	Wengler, Georg	5. 5. 1911 Breslau	27. 9. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	Görlitz, Herbert- Balzerstraße 57, Reform. Gem.
546	Zedler, Rudolf	14. 6. 1911 Mittelwalde (Grafsch. Glatz)	27. 9. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	gef. 28. 8. 1941 im Osten

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
547	Franz, Herbert	20. 10. 1911 Breslau-Hundsfield	1. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 8. 8. 1943
548	Geister, Helmut	18. 4. 1912 Glatz	1. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Fellbach/Württ., Lutherkirchgem.
549	Jagla, Eberhard	12. 10. 1911 Seedorf, Kr. Grünberg	1. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Laboe üb. Kiel/ Schleswig-Holstein
550	Kohli, Hans-Joachim	28. 10. 1913 Strelitz, Kr. Neustrelitz Mecklenburg	1. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Görlitz, Lindenweg 10
551	Lehmann, Helmut (Max)	1. 12. 1912 Görlitz	1. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Superint. d. Kkrs. Niesky, Niederseifersdorf über Reichenbach O/L.
552	Scholze, Richard	6. 5. 1911 Friedersdorf, Kr. Hoyersew. O/L.	1. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Uhyst üb. Hoyersew. O/L.
553	Schott, Friedrich-Wilhelm	29. 6. 1914 Geischen	1. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 8. 7. 1943
554	Tilgner, Herbert	24. 7. 1910 Schonowitz, Kr. Ratibor O/S.	1. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Melaune über Reichenbach O/L.
555	Vogel, Hans-Heinz	aus Breslau	1. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	† 6. 5. 1940 tödl. verunglückt
556	Wagner, Günter	13. 4. 1910 Gr. Heydekrug, Kr. Fischhausen	1. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Wetter, Kr. Marburg/Lahn
557	Wurm, Werner		1. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 2. 6. 1940 im Westen
558	Ertel, Karl	13. 2. 1913 Waldenburg/ Schlesien	8. 10. 1939 Rösnitz O/S. d. BK, Präses Hornig	Stadtroda/Thür.
559	Dierigh, Gerhard	11. 4. 1909 Kalkau, Kr. Neiße O/S.	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	† 8. 6. 1942

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
560	Erlor, Helmut	9. 9. 1910 Breslau	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 18. 2. 1944 in Rußland
561	Hagel, Gerhard	3. 3. 1914 Grünberg	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Wiesbaden-Biebrich, Waldstraße 85
562	Hein, Günther	22. 6. 1912 Sandewalde	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Bad Düben/Mulde
563	Hoffmann, Günther, Karl, Heinrich	10. 7. 1912 Brieg	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Illenschwang üb. Gunzenhausen/Mfr.
564	Kabus, Oskar	29. 4. 1911 Sabagne, Kr. Kreuzburg O/S.	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	seit 30. 12. 1943 vermißt
565	Knippel, Friedrich-Hermann	22. 1. 1914 Hoyerswerda	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Hannover, Meterstraße 40
566	Köngeter, Alfred	19. 7. 1913 Görlitz	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Ulm/Donau, Lukaskirchgemeinde
567	Kreusel, Rudolf	18. 11. 1910 Waldneudorf, Kr. Strehlen	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Müllingen üb. Sehnde/Hann.
568	Langner, Manfred	25. 10. 1912 aus Breslau	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 25. 12. 1941 im Osten
569	Michalke, Günter	5. 3. 1912 Reichenbach (Eule)	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Hamm, Kr. Wormsland
570	Ponde, Günther	in Schweidnitz	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	† 3. 9. 1941 im Osten
571	Schachschal, Hans	30. 6. 1912 Breslau	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Limbach-Rußdorf/Sa., Kirchweg 25
572	Schöne, Helmut	11. 8. 1910 Waldenburg/ Schlesien	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 6. 1. 1942 im Osten

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
573	Scholz, Emanuel	21. 1. 1914 Breslau	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Velbert/Rhld., Am Siepen 43
574	Schubert, Gerhard	16. 5. 1912 Liegnitz	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Lichtenberg üb. Freiberg/Sa.
575	Steib, Werner	23. 12. 1911 Leipzig- Reudnitz	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Vohenstrauß/Bayern, Pfarrgasse 4C
576	Dr. Wiesner, Kurt	13. 1. 1907 Breslau	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Prof. Dr., Direktor d. Instit. f. Religions- Soziologie, Leipzig 0 27, Störmthaler Straße 9
577	Wirsich, Bernhard	11. 4. 1910 Gleiwitz	13. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Edelsfeld bei Sulzbach-Rosenberg
578	Kupfernegel, Gottfried	3. 9. 1910 Wildbahn, Kr. Militsch	14. 10. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	Kölschhausen üb. Wetzlar Nr. 95/ Hessen
579	Abel, Hans-Heinrich	2. 3. 1912 Polsnitz b. Freiburg/ Schlesien	15. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Rengsdorf, Kr. Neuwied/Rhld. Pfarrhaus
580	Adam, Wolfram	25. 3. 1913 Neurode	15. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Neustadtgödens, Kr. Wittmund/Ost- friesland
581	Pahler, Johann	21. 1. 1911 Dreiweibern, Kr. Hoyersw. O/L.	15. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Gaußig üb. Neukirch/Laus.
582	Stark, Lothar	26. 3. 1912 Glogau	15. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Superintendent, Meppen/Emsland, Herzogstraße 14 a
583	Weisbrich, Herbert	25. 5. 1913 Standorf, Kr. Schweidnitz	15. 10. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Volpriehausen üb. Uslar/Hann.
584	Weigelt, Joachim	20. 2. 1913 Breslau	16. 10. 1939 Breslau BK, d. Pfarrer Hornig	Propst, Alt-Erlangen, Schoberstraße
585	Albers, Wolfgang	7. 7. 1913 Posen	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	† 20. 1. 1943 am Fleckfieber in Rußland

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
586	Baudis, Johannes	27. 5. 1914 Namslau	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Weinheim/Bergstraße, Ahornstr. 50
587	Burkert, Wilhelm	29. 4. 1913 Wohlau	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Düsseldorf, Mozartstr. 18
588	Cyron, Heinrich	17. 1. 1912 Borsigwerk, Kr. Hindenburg	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Schweinfurt, Georg-Schwarz-Str. 24
589	Fiedler, Walter	aus Crossen	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 3. 9. 1941 in Rußland
590	Förster, Heinz	28. 2. 1913 Alt-Tschau b. Neusalz/O.	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	seit 17. 8. 1944 vermißt
591	Franke, Gotthard	aus Brieg	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 17. 7. 1941 im Osten
592	Gründer, Helmut	8. 9. 1910 Gr. Zöllnig, Kr. Oels	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	in Gefangenschaft seit 12. 1. 1942 in Rußland
593	Hurek, Werner	26. 1. 1913 Kreuzburg O/S.	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Rüdersdorf üb. Gera/Thür.
594	Kliem, Heinz-Günter	9. 5. 1913 Gut Kobier, Kr. Pleß O/S.	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Finowfurt üb. Eberswalde 2, Zum Jugendheim 12
595	Köhn, Johannes	2. 2. 1913 Cocceji-Neu- walde, Kr. Lands- berg/Warthe	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Kolenfeld üb. Wunstorf/Hann.
596	Kusche, Gerhard	in Wammelwitz, Kr. Strehlen	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 6. 8. 1943 im Osten
597	Noerenberg, Hans-Joachim	6. 7. 1910 Saarau, Kr. Schweidnitz	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Obergeis üb. Bad Hersfeld, Kurhess.-Waldeck
598	Schmeel, Helmut	3. 4. 1913 Breslau	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	† 1945 im Lazarett in Breslau

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
599	Siedow, Rudolf	12. 9. 1913 Lichtenstein- Callenberg/Sa.	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Haiger/Dillkreis, Westerwaldstr. 6
600	Vetter, Hans-Ehrenfried	3. 1. 1912 aus Ruhland, Kr. Hoyersw.	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 6. 4. 1944 im Osten
601	Walter, Friedrich	18. 10. 1912 Liegnitz	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 24. 5. 1942 im Osten
602	Warko, Günter	18. 9. 1911 Hirschberg	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Buchhändler, Stuttgart, Schönbühlstr. 47 B
603	Wießner, Klaus-Hartwig	30. 11. 1909 Rudolsdorf, Kr. Reichenbach (Eule)	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Düshorn üb. Walsrode/Hann.
604	Wolf, Herbert	26. 10. 1912 Kaminietz, Kr. Gleiwitz	10. 11. 1939 Breslau, d. OKR Schwarz	Glindow bei Potsdam
605	Körner, Alfred	28. 2. 1912 Wittichenau O/L.	13. 12. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner (sowie 1. 11. 1940 OKR Schwarz)	Lohsa O/L., Kr. Hoyerswerda
606	Michalke, Günther	14. 10. 1910 Breslau	13. 12. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	4594 Garrel, Kr. Cloppenburg (Old.)
607	Otte, Gerhard	26. 11. 1912 Kl. Schildern, Kr. Liegnitz	13. 12. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	8204 Brannenburg/Inn (Obb.)
608	Rudolph, Bernhard	8. 2. 1914 Breslau	13. 12. 1939 Breslau BK, d. Präses Kellner	gef. 31. 7. 1944 im Osten
<b>1940</b>				
609	Schrötter, Siegfried	4. 2. 1911 Driesen, Kr. Frie- deberg, NM.	18. 2. 1940 Waldenburg- Altwasser d. Superint. Rodatz	7630 Lahr, Jammstr. 2
610	Grabsch, Walter	15. 5. 1912 Guhrau	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Bielefeld, Sievekingstr. 2

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
611	Grundke, Hans-Joachim	4. 6. 1914 Gerschwitz, Kr. Breslau	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Diakonissenhaus Salem, Berlin-Lichtenrade, Hohenzollernstr. 15
612	Hausdorf, Siegfried	21. 3. 1915 Langenbielau	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Solingen, Sandstr. 28
613	Herford, Hans	20. 3. 1908 Altona/Elbe	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Im Ruhestand, München 9, Schönstraße 13 a † 1962
614	Hirche, Gerhard	29. 7. 1910 Driebitz, Kr. Fraustadt	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Sprotta üb. Eilen- burg, Prov. Sachsen
615	Hoose, Günther	17. 6. 1911 Schnellewalde, Kr. Neustadt O/S	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 24. 6. 1941 im Osten
616	Horn, Erwin	10. 5. 1911 Nassadel, Kr. Namslau	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Weingarten/Württ., 1. Pfarrhaus
617	Lic. Kanter, <b>Hermann</b> August Gerhard	15. 4. 1913 Breslau	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	seit 15. 1. 1942 vermißt
618	Klotz, Herbert	9. 7. 1914 Hionslas/Andre- ashof, Kr. Groß- Strehlitz O/S.	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 7. 2. 1945 in der Eifel
619	Lehmann, <b>Christoph</b> , Eberhard	5. 1. 1913 Wüstewalters- dorf (Eule)	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Schwanebeck (Prov. Sachsen), Pfarrplan 1
620	Liebich, Erich	8. 10. 1912 Pogarzellitz bei Heydebreck, O/S.	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Bösperde, Kr. Iserlohn, Schulstr. 21
621	Mildner, <b>Friedr. Wilhelm</b>	24. 4. 1912 Lauban	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Schleife O/L. Kr. Hoyerswerda
622	Rudolph, Gerhard	aus Breslau	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 2. 11. 1944
623	Lic. Dr. phil. Sander, Hans-Adolf	28. 1. 1904 Weingarten, Kr. Ravensburg, Württ.	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	gest. 11. 12. 1963 in Darmstadt

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
624	Scholz, Erwin	20. 1. 1912 Liegnitz	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 7. 8. 1944
625	Schubert, Joachim	15. 10. 1912 Breslau	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Haundorf, Post Altenmuh, Ldkrs. Gunzenhausen
626	Schwabbauer, Reinhard	1. 5. 1913 Siemianowitz, Kr. Kattowitz, O/S.	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	seit 16. 7. 1944 vermißt
627	Stiebale, Rudolf	20. 4. 1913 Breslau	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Hemer/Westf., Wilh.-Böckelmann-Str. 4
628	Dr. Weist, Hellmut	19. 1. 1913 Weißstein, Kr. Waldenburg, Schlesien	8. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Stuttgart, Fritz-Elsas-Str. 42
629	Carqueville, Günther	25. 9. 1913 Goldenau, Kr. Posen	15. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Diakonissen-Mutterhaus Hensoltshöhe, Gunzenhausen/Bay., Waldstr. 2
630	Kroll, Hans	9. 10. 1913 Breslau	15. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Passau, Heiligengeistgasse 7
631	Nohr, Kurt	23. 6. 1913 aus Gnesen, Posen	15. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	† 10. 6. 1944 tödlich verunglückt
632	Scholz, Helmut	28. 4. 1913 Zapplau, Kr. Guhrau	15. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	† 29. 4. 1945
633	Tietze, Herbert	3. 12. 1912 Breslau	15. 3. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 24. 7. 1943 im Osten
634	Hanske, Kurt	1. 4. 1914 Kl. Neida, K. Hoyerswerda O/L.	31. 5. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Elze/Hann., Hauptstraße 28
635	Peisker, Gottfried	31. 10. 1914 Wittenburg, Kr. Briesen/ Westpreußen	31. 5. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 2. 8. 1942 im Osten
636	Schneider, Walter	3. 7. 1911 Klitschdorf, Kr. Bunzlau	31. 5. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Studienprofessor, Ansbach/Bayern, Charlottenhöhe 18

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
637	Schwerdtner, Erich	8. 3. 1911 Girbigsdorf, Kr. Görlitz	31. 5. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Kirchbrak, Krs. Holzminden/Hannover
638	Waltsgott, Ernst	21. 10. 1913 Daubitz O/L.	31. 5. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Schirgiswalde O/L., Kuhnstraße 5
639	Werner, Horst	13. 12. 1911 Breslau	31. 5. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Essen, Weberstraße 20
640	Bock, Curt	14. 12. 1912 Darmstadt	2. 6. 1940 Breslau BK, d. Pf. Dr. Berger	Vorst. d. Diakon. Mth. Friedenshort, Freudenberg b. Siegen/Westfalen, Triftstraße
641	Grundmann, Gottfried	1. 1. 1910 Schönbrunn, Kr. Görlitz	18. 9. 1940 Breslau BK, d. Präses Kellner	Dienheim b. Oppenheim, Kr. Mainz
642	Bahlke, Helmut	25. 2. 1914 Kirchweyhe, Kr. Syka, Bez. Bremen	1. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	† März 1945 im Lazarett Königsberg
643	Dienwiebel, Rudi	15. 8. 1914 Beuthen O/S.	1. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Münchenbernsdorf/Th.
644	Feige, Konrad	21. 6. 1914 Bolkenhain	1. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Hamburg-Sasel, Saseler Markt 8
645	Kaufmann, Wolfgang	14. 1. 1912 Breslau	1. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Dedeleben, Kr. Schwanebeck/ Prov. Sa.
646	Kindler, Walter	28. 8. 1906 Hainbach, Kr. Glogau	1. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Niederfüllbach, Post Creidlitz b. Coburg/Bayern
647	Konzack, Gerhard	20. 6. 1913 Lübbenau/ Spreewald	1. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Schönwalde/Spreewald
648	Scholz, Herbert	18. 1. 1909 Wollstein/ Posen, Kr. Bomst	1. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Riegelsberg/Saar, Buchenschachenerstr. 1

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
649	Sommer, Martin	30. 10. 1912 Ziegenhals, Kr. Neiße	1. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Ilshofen/Württ.
650	Zimmermann, Harro	22. 10. 1911 Grünberg	1. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz (lt. Amtsblatt 1944 S. 40: hat auf die Rechte des geistlichen Standes verzichtet. Auf seinen Antrag a. d. Liste d. ordin. Kandidaten gestrichen)	Völkenrode über Braunschweig
651	David, Erich	14. 2. 1913 Löwenberg	15. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Velbert/Rhld., Sontumer Straße 78
652	Dr. Kappner, Gerhard	12. 1. 1915 Schönau/ Katzbach	15. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Dresden A 1, Annenstraße (Johanneskirche)
653	Kleinert, Rudolf	17. 5. 1914 Slawentzitz O/S.	15. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Helmstedt, Kirchstraße 2
654	Körnich, Günter	27. 6. 1914 Glatz	15. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	† 31. 1. 1945 im Lazarett in Würzburg
655	Merkel, Karl-Heinz	28. 11. 1912 Breslau	15. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Apelern über Hastel/Hann.
656	Neumann, Günter	9. 7. 1910 Sprottau	15. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Helmstedt, Walpurgisstraße 5a
657	Pollack, Helmut	24. 9. 1912 Berlin	15. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Emden, Auricherstraße 62 (b. Davids)
658	Seeliger, Helmut	27. 3. 1911 Oppeln	15. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Grube über Lensahn/ Ostholst.
659	Schiller, Johannes	1. 6. 1914 Freiburg/ Schles.	15. 11. 1940 Breslau, d. OKR Schwarz	Roringen über Göttingen
<b>1941</b>				
660	Brendecke, Siegfried	27. 8. 1914 Ndr. Rengers- dorf O/L.	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	seit 10. 1. 1943 vermißt

Nr. Lfd.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
661	Buchs, Erich	14. 2. 1911 Alzenau, Kr. Brieg	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Pattensen/Leine
662	Feige, Hermann	22. 11. 1911 Wernersdorf (Rsgb.)	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	24. 4. 58 d. Rechte d. geistl. Stand. verloren (Wüstenbrand/Sa., Kirchweg 6)
663	Dr. Hafa, Herwig	6. 3. 1910 Gnadau, Kr. Calbau	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Oberkirchenrat, Berlin-Weißensee, Parkstraße 21
664	Klause, Paul	30. 11. 1907 Posen	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 16. 6. 1944 in Rußland
665	Krause, Benno	9. 2. 1913 Schweidnitz	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Delmenhorst/Oldb., Düsternortstraße 29
666	Mirle, Ernst	30. 7. 1913 Rothenburg O/L.	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Wipperfürth/Rhld., Lüdenscheider Str. 16
667	Moslehner, Wolfgang	28. 5. 1908 Schloppe, Kr. Dt. Krone/ Westpreußen	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Sundern (Sauerland), Hauptstraße 97
668	Pohl, Heinz	16. 7. 1909 Polsnitz, Kr. Waldenburg	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Buttelstedt über Weimar/Th.
669	Reiher, Heinrich, Helmut	26. 4. 1911 Trebnitz	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	seit 1943 vermißt
670	Spaniel, Heinz	8. 3. 1912 Hertwigswaldau, Kr. Jauer	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	† 4. 2. 1945 im Lazarett in Minsk
671	Vollbrecht, Helmut	3. 10. 1912 Hannover- Stöcken	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Gera-Zwötzen
672	Wurm, Karl	21. 11. 1913 Görlitz	28. 3. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Pleizenhausen über Simmern/ Hunsrück
673	Dietze, Herta	6. 1. 1909 Montevideo (Uruguay)	11. 6. 1941 Breslau BK, d. Pfarrer Hornig	Pfarrerin, Bingen a. Rhein, Mittelpfad 12

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
674	Lic. Becker, Heinz	14. 9. 1915 Breslau	7. 11. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	seit 1943 im Osten vermißt
675	Christ, Otto	24. 6. 1913 Biala O/S.	7. 11. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Pahlen über Heide/ Holstein
676	Goßlau, Karl-Heinz	11. 5. 1914 Flämischorf, Kr. Neumarkt	7. 11. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	seit 1944 vermißt
677	Dr. theol. Haehnel, Rudolf	23. 9. 1915 Brieg, Bez. Breslau	7. 11. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Marktredwitz, Kr. Wunsiedel/Bayern, Pfarrhof 2
678	Leinkauf, Heinrich	4. 3. 1916 Königshütte O/S.	7. 11. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 20. 8. 1942 im Osten
679	Maschler, Kurt	7. 2. 1911 Siemianowitz, Kr. Kattowitz	7. 11. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Niedenstein über Kassel 7
680	Rohowski, Manfred	24. 10. 1914 Pitschen, Kr. Kreuzburg O/S.	7. 11. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Frankfurt-Seckbach, Zentgrafenstr. 23
681	Sauer, Martin	25. 12. 1898 Kamenz, Kr. Frankenstein	7. 11. 1941 Breslau, d. OKR Schwarz	Gebelzig, Kr. Niesky O/L.

#### 1942

682	Bartsch, Herbert	24. 12. 1913 Gleitwitz	15. 5. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	Bruchsal/Baden, Luisestraße 3
683	Druschke, Paul	8. 4. 1912 Hoyerswerda O/L.	15. 5. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	Saarburg, Bez. Trier Schloßberg 10
684	Karell, Ernst	21. 9. 1911 Teschen	15. 5. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	Kleiningersheim, Kr. Ludwigsburg/Württ.
685	Mulch, Richard	1. 2. 1903 Gießen	15. 5. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	Gleußen/Ofr., über Lichtenfels

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
686	Weidner, Johannes	23. 4. 1915 Lüben-Altstadt	15. 5. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	Lemförde, Kr. Diepholz, Diakon. Mutterhaus
687	Wieltsch, Karl	7. 3. 1912	2. 6. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	285 Bremeerhaven G 1, Haberstraße 16
688	Greiser, Wilhelm	1. 3. 1913 Freiburg/ Schlesien	4. 7. 1942 Breslau d. OKR Schwarz	Obereisenheim über Würzburg
689	Lierse, Gerhard	1. 9. 1916 Breslau	4. 7. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	Lörrach/Baden, Nansenstraße 6
690	Mittendorf, Günter	28. 1. 1908 Potsdam	4. 7. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 12. 10. 1943 im Osten
691	Trompke, Heinrich	27. 7. 1915 Breslau	4. 7. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	Berlin-Friedenau, Bundesallee 76
692	Borsdorff, Wolfgang	17. 6. 1913 Hirschberg/ Rsgb.	30. 7. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 1945 in Breslau
693	Kraschina, Wilhelm	11. 10. 1914 Rydultau, Kr. Rybnik O/S.	30. 7. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	Ulm-Grimmelfingen/ Donau
694	Naumann, Rudolf	6. 5. 1911 Breslau	30. 7. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	Waldsassen, Johannesstraße 7
695	Walter, Kurt	28. 6. 1914 Breslau	30. 7. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	Unna/Westfalen, Ostring 9
696	Wolf, Heinz	4. 9. 1910 Münsterberg/ Schlesien	30. 7. 1942 Breslau, d. OKR Schwarz	Wahlstedt, bei Bad Segeberg/Holstein, Waldstraße 17
<b>1943</b>				
697	Makosch, Walter	3. 5. 1913 Gimmel, Kr. Guhrau	10. 1. 1943 Breslau, d. Städt. Kirchen- rat Bessert	Hering über Höchst/Odenwald

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
698	Bunzel, Gotthard	31. 10. 1916 Gersdorf, Kr. Bunzlau	26. 3. 1943 Breslau, d. OKR Schwarz	Konsistorialrat, Pf., Görlitz, Parkstraße 3
699	Ermel, Karl-Heinz	13. 2. 1915 Althütte, Kr. Czarnikau	26. 3. 1943 Breslau, d. OKR Schwarz	gef. 30. 10. 1943 im Osten Frau Dr. Klippel-Ermel, Niesky O/L., Emmaus-Krankenhaus
700	Jähme, Waldemar	31. 7. 1912 Usch, Kr. Kolmar	26. 3. 1943 Breslau, d. OKR Schwarz	Bottrop/Westfalen, An der Berufsschule 36
701	Kohl, Walter	27.4. 1910 Klafeld, Kr. Siegen	26. 3. 1943 Breslau, d. OKR Schwarz	Freirachdorf, Dekanat Selters (Westerwald) Hessen
702	Rönsch, Gerhard	29. 3. 1914 Droschkau, Kr. Namslau	26. 3. 1943 Breslau, d. OKR Schwarz	Hohenberg a. d. Eger, Schulstraße 139
703	Rotter, Gerhard	12. 8. 1914 Breslau	26. 3. 1943 Breslau, d. OKR Schwarz	Misburg bei Hannover
704	Dr. Sorge, Werner	10. 10. 1914 Roniken, Kr. Guhrau	26. 3. 1943 Breslau, d. OKR Schwarz	Worms a. Rhein, Römerstraße 76
705	Scholtyssek, Herbert	29. 9. 1912 Borsigwerk O/S.	26. 3. 1943 Breslau, d. OKR Schwarz	Hamburg-Groß Borstel, Borsteler Chaussee 139
706	Urbanke, Karl	14. 11. 1914 Ustron, Kr. Teschen	26. 3. 1943 Breslau, d. OKR Schwarz	Istha über Kassel 7
707	Dr. Wallach, Manfred	1. 3. 1919 Breslau,	26. 3. 1943 Breslau, d. OKR Schwarz	Dekan, Neckargemünd

#### 1944/1945

708	Hentschel, Karl	5. 7. 1916 Berlin- Lichtenberg	28. 1. 1944 Breslau, d. OKR Schwarz	Haselünne, Kr. Meppen/Ems, Nordstraße 2
709	Jarzyna, Franz	31. 5. 1915 Golkowitz, Kr. Rybnik	28. 1. 1944 Breslau, d. OKR Schwarz	Verbleib unbekannt

Lfd. Nr.	Zuname / Vorname	Geburtstag und -ort	Ordinationstag und -ort / Ordinator	Letztbekannte Anschrift
710	Sims, Gerhard	9. 4. 1908 Trebnitz, Kr. Saatzig	28. 1. 1944 Breslau, d. OKR Schwarz	Sadenbeck, Kr. Pritzwalk/Pom.
711	Steckel, Helmut	22. 2. 1915 Patschkau, Kr. Neiße	28. 1. 1944 Breslau, d. OKR Schwarz	† 18. 8. 1957 in Liegnitz Witwe: Stuttgart-Mühl- hausen, Kunoweg 6
712	Dr. Radcke, Friedrich-Wilhelm	8. 11. 1887 Konstantinopel	17. 9. 1944 Breslau, d. OKR Schwarz	Oberstudiendirekt. i. R., 83 Landshut/Bayern, Dammstraße 13
713	Grünewald, Johannes	16. 8. 1919 Goldberg	24. 6. 1945 Goldberg, d. Past. Lic. Dr. Ulrich Bunzel	Bad Selters, Kr. Büdingen/Ob.-Hess.
714	Heiber, Johannes	19. 3. 1912 Stronn, Kr. Oels	27. 12. 1945 Warmbrunn, d. Dekan Lic. Schmauch	Domnitzsch/Elbe, Kr. Torgau, Leipzigerstraße 20

## Segen der Brüderlichkeit

*Zur 30jährigen Wiederkehr der Märztage 1935 in Schlesien*

Wir versuchen zurückzuschalten auf den Anfang des Jahres 1935. Der Aufmarsch der Bekennenden Kirche in Deutschland ist vollzogen. Die großen Synoden von Barmen (Mai 1934) und von Dahlem (Oktober 1934) sind gewesen. Die ersten schweren Stöße gegen Bekenntnisfundament, Eigenständigkeit und Freiheit der Kirche sind abgewehrt. Die von deutsch-christlicher und politischer Bewegung betriebene Gleichschaltung von Lehre, Leben und Gestalt der Kirche auf die völkischen und rassischen Grundsätze des „Dritten Reiches“ scheint vorerst zum Stehen gebracht. Der Staat sieht sich gezwungen, die Begünstigung der Deutschen Christen merklich einzuschränken. „Der Kampf ist zwar nicht beendet, aber er ist entschieden“, schreibt damals Otto Dibelius. Die Entscheidung ist grundsätzlich mit Barmen und praktisch mit Dahlem gefallen. Die Folge ist der Zerfall der DC. Diese haben noch einige Machtpositionen inne, aber ihre Stunde ist vorüber. An der geschlossenen Abwehr der hinter Barmen und Dahlem stehenden bekennnistreuen Gemeinden sind sie gescheitert. Von nun an liegt die Wortführung und Gestaltprägung der Evang. Kirche Deutschlands bei der Bekennenden Kirche.

Doch indem dieser Wandel vor sich geht, taucht hinter jenen ersten Angriffswellen eine neue gefährliche Front auf. Die Bekennende Kirche sieht sich vor den eigentlichen Feind gestellt — vor die Deutsche Glaubensbewegung. Diese Bewegung, von der die Deutschen Christen nur als Vortrupp benutzt worden sind, erhebt den Anspruch, an die Stelle des christlichen Glaubens und der christlichen Kirche im deutschen Volk zu treten. Es sind durchaus nicht homogene Elemente, aus denen sich diese Bewegung zusammensetzt. Hinter den Namen Dinter und Krause, Hauer und Ludendorff, Wirth und Rosenberg stehen durchaus verschiedene Programme. Aber sie sind sich einig im Kampf gegen ein allein auf die Heilige Schrift gegründetes Christentum und sind sich einig darin, den Vorrang der christlichen Kirche in Deutschland aufzuheben. Sie kämpfen gegen das Alte Testament, das sie ein Judenbuch nennen, gegen die paulinische Versöhnungsbotschaft, die sie als jüdische Verfälschung des Evangeliums brandmarken, sie widersetzen sich der Predigt von Schuld und Gnade und bezeichnen den Gekreuzigten als artfremde Gestalt. Mit der Proklamierung neuer Höchstwerte trotzen sie der Heiligen Schrift und dem Bekenntnis der Väter. Ihnen gilt das reine Blut der Rasse mehr als die Reinigung

des Gewissens vor Gott, die deutsche Ehre mehr als die Liebe Christi. Germanisches Sittenempfinden steht letztlich über den Normen des Alten und Neuen Testaments. Die Schaffung eines neuen Menschentyps gilt als „Aufgabe des Jahrhunderts“.

Es ist eben diese Bewegung, die mit Erfolg in die maßgebenden Kreise der Partei und auch der Staatsführung eingedrungen ist und schon im Laufe des Jahres 1934 die weltanschaulichen Auslassungen und Maßnahmen bestimmt. Die neuen Lehren werden in auffälliger Weise von der N.S.-Presse aufgegriffen und werden in politischen Schulungen und bei öffentlichen Kundgebungen gebraucht und vertreten. Im Bauernkalender 1935 des Reichsnährstandes fehlen bereits die Angaben der christlichen Feste; sie sind durch heidnische Bezeichnungen ersetzt. Auch der Religionsunterricht in der Schule wird von deutschgläubigen Werturteilen heimgesucht. Alfred Rosenberg wird Reichsleiter für Weltanschauungsfragen. Während durch einen Erlaß im November 1934 den christlichen Kirchen öffentliche Kundgebungen verboten sind, wird der Deutschen Glaubensbewegung (Hauer) anfang 1935 die Erlaubnis zu einer öffentlichen Propaganda in allen großen Städten des Reiches gegeben.

### *Die bekennende Kirche ruft zur Abwehr*

Die Frage wird zur Jahreswende 1934/35 akut, ob die christliche Kirche dies alles stillschweigend geschehen lassen soll. Die Antwort ist klar. Sie kann nicht schweigen, weil sie den biblischen und geschichtlichen Auftrag empfangen hat, das Evangelium dem deutschen Volke öffentlich zu predigen und seelsorgerlich zu erhalten. Sie muß und darf sich auch darauf berufen, daß die N.S.-Regierung sich durch den Mund Hitlers selbst ausdrücklich und feierlich verpflichtet hat, die christlichen Bekenntnisse nicht nur zu schützen, sondern auch als Grundlage des deutschen Volkslebens gelten zu lassen<sup>1)</sup>.

Die deutsch-christliche Kirchenleitung hat sich, wie oben dargetan, des Rechtes und der Autorität beraubt, hat auch den Mut nicht mehr, im Sinne des biblisch-prophetischen Amtes vor „König und Volk“ die Wahrheit Gottes zu bezeugen. An ihrer Stelle spricht nun die Bekennende Kirche. Unter dem Motto „Seid nüchtern und wachet“ erläßt die inverfolg der Dahlemer Synode 1934 gebildete Vorläufige Kirchenleitung (Marahrens, Koch, Breit, Humburg, Fiedler) am 21. Februar 1935 eine erste eindrucksvolle Kundgebung an alle Gemeinden, Pfarrer und Kirchenältesten. Während aber diese Kundgebung mit ihrer Mahnung zur Wachsamkeit und Abwehr gegen das neue Heidentum doch

<sup>1)</sup> „Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung unseres Volkstums . . .“ sie „wird ihnen in Schule und Erziehung den ihnen zukommenden Einfluß einräumen und sicherstellen;“ sie sieht „im Christentum die unerschütterlichen Fundamente des sittlichen und moralischen Lebens unseres Volkes“ (Hitler am 23. 3. 33).

mehr im internen Bereich verbleibt, sollte ein zweites offizielles Wort in derselben Sache zu einem folgenschweren Angriff öffentlichen Charakters werden. Dieses zweite Wort spricht die 2. Preußische Bekenntnissynode, die vom 4. bis 5. März 1935 wiederum in Dahlem tagt. Es ist ein Wort, das in sehr prägnanter Weise zu dem Versuch einer neuen heidnischen Volksreligion Stellung nimmt. Entscheidend ist, daß die Synode es beschlußmäßig allen Pfarrern der B. K. zur Pflicht macht, dieses Wort im Gottesdienst am 17. März 1935 der Gemeinde bekannt zu geben. Aus Schlesien nimmt u. a. Pfarrer Paul Viebig an dieser Synode teil und arbeitet als Ausschußmitglied an der Abfassung ihrer Kundgebung mit.

*Die Kundgebung lautet:*

*Wort der Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union  
an die Gemeinden*

4. bis 5. März 1935 in Berlin-Dahlem

Wir sehen unser Volk von einer tödlichen Gefahr bedroht. Die Gefahr besteht in einer neuen Religion. Die Kirche hat auf Befehl ihres Herrn darüber zu wachen, daß in unserm Volk Christus die Ehre gegeben wird, die dem Richter der Welt gebührt. Die Kirche weiß, daß sie von Gott zur Rechenschaft gezogen wird, wenn das deutsche Volk ungewarnt sich von Christus abwendet.

- I. Das erste Gebot lautet: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“ Wir gehorchen diesem Gebot allein im Glauben an Jesus Christus, den für uns gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Die neue Religion ist Auflehnung gegen das erste Gebot.
  1. In ihr wird die rassistisch-völkische Weltanschauung zum Mythos. In ihr werden Blut und Rasse, Volkstum, Ehre und Freiheit zum Abgott.
  2. Der in dieser neuen Religion geforderte Glaube an das „ewige Deutschland“ setzt sich an die Stelle des Glaubens an das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.
  3. Dieser Wahnglaube macht sich seinen Gott nach des Menschen Bild und Wesen. In ihm ehrt, rechtfertigt und erlöst der Mensch sich selbst. Solche Abgötterei hat mit positivem Christentum nichts zu tun. Sie ist Antichristentum.
- II. Angesichts der Versuchung und Gefahr dieser Religion haben wir, gehorsam unserem kirchlichen Auftrag, vor Staat und Volk zu bezeugen:
  1. Der Staat hat seine Hoheit und Gewalt durch das Gebot und die gnädige Anordnung Gottes, der allein alle menschliche Autorität begrün-

det und begrenzt. Wer Blut, Rasse und Volkstum an Stelle Gottes zum Schöpfer und Herrn der staatlichen Autorität macht, untergräbt den Staat.

2. Das irdische Recht verkennt seinen himmlischen Richter und Hüter, und der Staat selbst verliert seine Vollmacht, wenn er sich mit der Würde eines ewigen Reiches bekleiden läßt und seine Autorität zu der obersten und letzten auf allen Gebieten des Lebens macht.
3. Gehorsam und dankbar erkennt die Kirche die durch Gottes Wort begründete und begrenzte Autorität des Staates an. Darum darf sie sich nicht dem die Gewissen bindenden Totalitätsanspruch beugen, den die neue Religion dem Staate zuschreibt. Gebunden an Gottes Wort ist sie verpflichtet, vor Staat und Volk die Alleinherrschaft Jesu Christi zu bezeugen, der allein Macht hat, die Gewissen zu binden und zu lösen. Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

III. Die Kirche hat nach dem Befehl ihres Herrn allem Volk das Evangelium von der Gnade und Herrlichkeit Jesu Christi zu predigen.

1. Darum darf sie sich nicht aus der Öffentlichkeit der Welt in einen Winkel privater Frömmigkeit abdrängen lassen, wo sie in Selbstgenügsamkeit ihrem Auftrag ungehorsam würde.
2. In all ihrem Reden und Tun hat sie Gott allein die Ehre zu geben. Darum muß sie der Verweltlichung ihrer Sitte wehren, der Entheiligung ihres Sonntags, der Entchristlichung ihrer Feste widerstehen.
3. Der Auftrag Jesu Christi verpflichtet die Kirche in der Verantwortung für das gegenwärtige und zukünftige Geschlecht, für eine schriftgemäße Unterweisung und Erziehung der Jugend Sorge zu tragen. Sie muß ihre auf den Namen des dreieinigen Gottes getauften Glieder vor einem Weltanschauungs- und Religionsunterricht bewahren, der unter Verstümmelung und Beiseiteschiebung der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments zum Glauben an den neuen Mythos erzieht.
4. Die Kirche betet, daß Gottes Name bei uns geheiligt werde, daß sein Reich zu uns komme und daß sein guter, gnädiger Wille auch bei uns in Volk und Staat geschehe. Im Glauben an die Vergebung der Sünden erfleht sie über Volk und Obrigkeit den Segen des Gottes und Vaters Jesu Christi, der sich erbarmt über die, so Ihn fürchten. Darum muß die Kirche darüber wachen, daß die ihr durch Gottes Wort befohlene Fürbitte und Danksagung für alle Obrigkeit in der Wahrheit geschehe und nicht zu einer religiösen Verklärung und Weihung irdischer Mächte

und Ereignisse werde. Jeder Eid wird vor Gottes Angesicht geleistet und stellt die in ihm übernommene Verpflichtung unter die Verantwortung vor Gott. Der Eid findet seine Grenze darin, daß allein Gottes Wort uns unbedingt bindet.

An Gottes Wort gebunden, ruft die Kirche ihre Glieder auf zu willigem Gehorsam, Einsatz und Opfer für Staat und Volk. Sie warnt davor, sich einer Abgötterei zu überantworten, durch die wir uns Gottes Zorn und Gericht zuziehen. „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“.

*Der Staat fühlt sich getroffen und schlägt zurück.*

Dieses Wort geht unmittelbar nach Abschluß der Synode auf dem Postwege an alle evangelischen Pfarrämter der Preußischen Landeskirche ab. Die Aktion kann, zumal es im damaligen Deutschland kein Postgeheimnis mehr gibt, den Organen des Staates nicht verborgen bleiben. Ihre Bedeutung wird sofort erfaßt. Es setzt eine scharfe Reaktion ein. Der Staat bzw. die Geh. Staatspolizei will diese Abkündigung auf jeden Fall verhindern. Warum will er sie verhindern? Nicht, um die eine oder andere Gruppe deutscher Glaubensbewegung zu schützen. Vielmehr fühlt sich der Staat in den warnenden und anklagenden Worten, die hier laut werden, selbst getroffen. Er fühlt sich in seinen innersten und eigentlichen, zum Teil aber noch geheimen Intentionen empfindlich getroffen, denn trotz aller betonten Anerkennung des christlichen Bekenntnisses will er — wie sich mehr und mehr herausstellen sollte — sein Staatswesen, wie auch das Volksleben von den mythischen Kräften germanischen Glaubens beseelt und durchglüht wissen. Die zu religiöser Verehrung erhöhten Höchstwerte der Bluts- und Rassereinheit, der Boden- und Volkstumsheiligkeit, der deutschen Ehre und des ewigen Deutschlands sollen die Quellen der Einheitskraft und des Einheitswillens des Volkes werden. Christentum und Kirche dürfen solange bestehen und werden solange geduldet, als sie mit Predigt, Unterweisung und Seelsorge jenem Ziele ihre Kräfte und Dienste zur Verfügung stellen. Wo sie dies nicht tun, müssen sie beseitigt werden.

Bei dieser ohne Frage dämonisch-antichristlich bestimmten Bestrebungen ist es den nationalsozialistischen Machthabern im tiefsten Grunde des Gewissens nicht wohl und kann es ihnen nicht wohl sein. Aber um so empfindlicher reagieren sie auf jede Kundmachung, die diese Zusammenhänge aufhellt und aufdeckt. Das Wort der Preußischen Bekenntnissynode trifft die Männer des Staates ins Gewissen, daher der große Zorn. Zwar enthält das synodale Wort allerlei positive Äußerungen über Recht und Autorität des Staates. Doch meinen die Vertreter des Staates darin nur eine Tarnung der wahren Absicht erkennen

zu sollen, nämlich den Staat selbst zur Ordnung zu rufen<sup>2)</sup>). Der totale Staat verträgt schon als solcher keine Anrede und keinen Anspruch, der aus einer Sphäre überlegener göttlicher Autorität kommt, denn mit dieser Autorität setzt er sich selber gleich. Er verbietet sich jede Warnung und Kritik, er verlangt Gehorsam und Verehrung. Das Wort der Synode aber war in Vollmacht geistlicher Autorität gesprochen. So muß es zum Zusammenstoß kommen, und es kommt dazu.

*Zweihundert schlesische Pfarrer verweigern die Unterschrift  
und werden verhaftet*

Pfarrer Viebig und die beiden Brüder Dr. J. Bunzel und Lic. Dr. Ulrich Bunzel — wie ich annehme, auch Dr. Berger und Hornig — haben je in einem Exemplar den Text der geplanten Abkündigung bereits selbst aus Berlin-Dahlem, wo sie an der Synode teilnahmen, mitgebracht. Viebig trägt ihn schon am Freitag, dem 8. März, bei einem Gemeindeabend von St. Paulus vor. Ulrich Bunzel legt ihn für den Festgottesdienst zur Einweihung der renovierten Christophorikirche am 10. März zurecht. Am Sonnabend, dem 9. März erscheint bei Viebig der Gestapobeamte Preis und warnt vor weiterer Verlesung des „Aufrufes“. Dieselbe Warnung ergeht an Ulrich Bunzel. Doch auch dieser läßt sich nicht beirren und verliest am Sonntag, dem 10. März bei besagtem Gottesdienst in Gegenwart des schlesischen Bischofs, der vier Dekane und anderer Professoren der Breslauer Universität, im Dabeisein auch einiger Regierungsvertreter die Erklärung der Synode in vollem Wortlaut, ohne dabei von der Polizei unterbrochen, auch ohne nach der Verlesung verhaftet zu werden. Die folgenden Wochentage vergehen auffällig ruhig. Doch ist es die Ruhe vor dem Sturm. Schlagartig setzt am Sonnabend, dem 16. März in ganz Preußen und so auch in Schlesien eine staatspolizeiliche Aktion gegen alle evangelischen Pfarrer ein. Zumeist geschieht es in den Mittagsstunden, daß ein Stapobeamter — auf den Dörfern der Polizist — bei dem Pfarrer erscheint und ihm einen fixierten Revers zur Unterschrift vorlegt. In dem Revers verpflichtet sich der Geistliche, jenen „Aufruf“ der Bekenntnissynode weder zu verlesen noch irgendwie zu verbreiten. Für den Weigerungsfall wird mit Inhaftierung gedroht. Viele der so angegangenen Pfarrer, zumal wenn sie nicht der B. K. angehören, unterschreiben alsbald. Die einen tun es unter williger Zustimmung zu diesem Vor-

<sup>2)</sup> Jeder Versuch seitens der Bekenntenden Kirche, die Dinge so darzustellen, als sei hier kein Wort gegen den Staat gesprochen und hätte sich der Staat nicht getroffen zu fühlen brauchen, kann m. E. nicht aufrecht erhalten werden. Denn letztlich war schon anfangs des Jahres 1935 deutlich geworden, wohin der Staat tendierte. So hat — m. E. ehrlich — der schlesische Oberpräsident Wagner in einem Schreiben an den Rat der schles. B. K. vom 26. 3. 35 nachträglich noch einmal betont, das staatliche Verbot der kirchlichen Abkündigung sei erfolgt „weil die Verfasser der Abkündigung Formulierungen zu wählen für richtig befunden haben, die schwere Angriffe gegen tragende Grundsätze des Nationalsozialistischen Staates enthalten. Das kann von keinem gutgewillten Staatsbürger und unvoreingenommenen Beurteiler in Abrede gestellt werden.“

gehen gegen die Bekennende Kirche, die anderen mit zögerndem Unbehagen ob der deutlich gespürten Grenzüberschreitung der Staatsmacht, jedoch der Bedrohung nachgebend. Zweihundert schlesische Geistliche aber sagen in Verteidigung ihres Rechtes und ihrer Pflicht ein klares Nein<sup>3)</sup>. Bei dem Chronisten im Waldenburger Kreispfarramt spielen sich die Dinge so ab: Der Beamte fordert nicht nur die Unterschrift des Kreis Pfarrers, sondern auch dessen zusätzliche Bereitschaft, die übrigen Pfarrer im Kreise dahingehend zu beeinflussen, daß sie das Gleiche tun. Ich lehne beides ab. Der Beamte gibt bis 18 Uhr Bedenkzeit. Nach seinem Weggang greife ich sofort zum Telephon und jage fernmündlich von einem Pfarramt zum anderen. Überall bitte ich die Amtsbrüder, und jetzt auch die Neutralen, die nicht zur B. K. aber auch nicht zur D. C. gehören, sich um der bedrohten Freiheit der Verkündigung willen solidarisch zu verhalten und die Unterschrift zu verweigern. Dieser Apell hat Erfolg. Nicht nur die 16 Pastoren der Bekennenden Kirche im Kreise sondern darüber hinaus auch sieben der „neutralen“ Amtsbrüder schließen sich dem Nein gegen die staatspolizeiliche Forderung an. Von den insgesamt wohl 36 Geistlichen des Kreises Waldenburg sind also Zweidrittel zum Widerstand bereit. Sie werden ohne Ausnahme verhaftet und in das Waldenburger Polizeigefängnis eingeliefert. Dort setzt der zuständige Polizeikommissar die Verhafteten mit teils gütigen teils warnenden Zusprüchen noch einmal einer gewissen Nervenprobe aus. Der einmütige Hinweis auf das Ordinationsgelübde, das zur Verteidigung des christlichen Glaubens verpflichtet, läßt diese Anfechtung überstehen. Nicht ohne Angst — denn wer geht gerne ins Gefängnis! — doch innerlich unbeschwert folgen wir, in Gruppen aufgeteilt, den Wärtern, die uns mit teils verlegenen, teils mitleidvollen Blicken in die einzelnen Gefängnisräume einzuweisen haben.

Wie sieht es an diesem Sonnabend den 16. März im übrigen Schlesien aus? Wir greifen einige Vorgänge heraus. In Reichenbach werden alle drei Pfarrer (H. Bunzel, Lic. Gleisberg, K. Buschbeck), die sich gegenseitig zur Kanzelabkündigung verpflichtet hatten, verhaftet, zunächst in einem Reichenbacher Altersheim (!) interniert und dann ins Schweidnitzer Gefängnis abgeführt, wo sie gut behandelt werden. In Obernigk holt man den alten Pfarrer Hippe, der gerade den zur Kur befindlichen Ortspfarrer Vogt vertritt, nachts um 10.30 Uhr aus dem Bett. Ein ebenfalls älterer Polizeibeamter bekommt bei dieser „Aktion“ vor Aufregung einen Herzanfall. In Prausnitz weiß man sonst keinen anderen Raum am Orte und sperrt den Pastor vorläufig ins Spritzenhaus ein, woraufhin die Bevölkerung tätlich wird gegen die Polizei. Anderswo

<sup>3)</sup> Woher es kam, daß ausgerechnet Schlesien die Höchstzahl von Verhaftungen innerhalb Preußens zu melden hatte, ist schwer auszumachen. Schlesien zählte prozentual durchaus nicht mehr Bekenntnis- bzw. Notbündelpfarrer als die anderen Provinzen; man kann auch nicht sagen, daß der schlesische Pfarrer widerstandsfreudiger oder gar militanter war in Bekenntnisdingen als etwa der westfälische oder brandenburgische. Die Ursache wird wohl darin zu suchen sein, daß die schlesischen Staatsfunktionäre vom Gauleiter bis zum Ortsgewaltigen in der Durchführung des vorliegenden Staatsbefehls leider größeren Eifer zeigten als ihre Kollegen in anderen Provinzen.

geht es viel gesitteter und ruhiger zu. So berichtet der Harpersdorfer Pastor Nierlich, daß er — und zwar in seinem Falle erst nach erfolgter Abkündigung — am Montag, dem 18. März früh von seinem Goldberger Landrat Dalugue in Begleitung von 2 Gendarmen persönlich verhaftet worden sei. Nierlich liegt noch im Bett. Der Landrat wartet geduldig im Amtszimmer, bis der Pastor erscheint. Impulsiv ergreift er dessen Hand: „Herr Pastor, ich drücke Ihnen meine Hochachtung aus für Ihre tapfere Haltung in Ihrer Sache, aber ich muß Sie leider verhaften. Ich tue das außerordentlich ungerne.“ Nocheinmal eine Wartezeit, bis der Verhaftete seine Sachen zusammengepackt hat. „Dann stiegen wir in das Polizeiauto. Vorn die beiden Beamten, dahinter der Landrat und ich. Unterwegs konnte sich Herr Dalugue nicht genug tun mich zu trösten.“ In Namslau kommen die drei Amtsbrüder Röchling, Langer und Lic. Schmichen zu Beratung und Gebet zusammen und werden spät abends gemeinsam verhaftet. „Damit es nicht so auffiele“ bitten die Polizisten die Pfarrer voranzugehen. „Wir brachten zum erstenmal im Leben eine Nacht im Gefängnis zu. Zur Verrichtung der Notdurft bekam jeder von uns in die Zelle einen Eimer gesetzt.“ Am Sonntag folgen die Vernehmungen.

In Hirschberg ist es Superintendent Warko, der nun bereits seine 2. Verhaftung innerhalb des Kirchenkampfes erlebt. Zwischen ihm und dem Polizeikommissar A. entwickelt sich folgendes Gespräch: A.: „Sie wollen eine Erklärung verlesen, die gegen den Staat gerichtet ist.“ W.: „Im Gegenteil. Ich will den Staat davor schützen, daß der Grund, auf dem er steht unterhöhlt wird.“ A.: „Der Staat wird sich den Schutz seitens der Kirche verbitten. Die Kirche soll sich um ihre Angelegenheiten kümmern.“ W.: „Für uns Christen ist der Staat Gottesordnung. Die Kirche hat das Gottesgebot, zu warnen, daß die Gottesordnung gebrochen wird.“ Das Gespräch dreht sich dann darum, daß man die Sätze als Angriff gegen den Staat auffassen müsse, sonst hätte man den Gegner, die Deutsche Glaubensbewegung, mit Namen nennen müssen. Warko weist darauf hin, daß die „neue Religion“ und nicht der Staat genannt und angegriffen sei. Doch macht das keinen Eindruck. Merkwürdigerweise sind Warko und Pastor Köhne-Reibnitz die einzigen Geistlichen des Hirschberger Kreises, die den Weg ins Gefängnis gehen müssen. Wie es Warko darin ergeht, hat er in einem uns erhaltenen Tagebuch, aufgezeichnet.

Und wie erlebt die schlesische Hauptstadt selbst die merkwürdige Staatsaktion? Darüber sind wir durch zwei ausführliche Darstellungen näher unterrichtet, durch Frau Annemarie Viebigs gut erhaltenes Tagebuch und durch Ulrich Bunzels aufgezeichnete Erinnerungen. Letzterer ist wohl zusammen mit seinem Amtsbruder Maetschke einer von den ersten, die man holt. Aber dann kommen sie alle an die Reihe: Berger, Meyer-Fredrich, Bender, Than, Hornig und zu später Abendstunde auch Viebig, dessen Familie eben an diesem 16. März die Konfirmation des zweitältesten Sohnes feiert. Zwei Kriminalbeamte nehmen ihn mitten aus dem häuslichen Festtag heraus. Die Gäste sehen ratlos und

stumm zu. Am Sonntag früh sind aus dem Stadt- und Landbezirk Breslau etwa 45 Geistliche im Breslauer Polizeigefängnis eingesperrt — für diese Gefängnismauern ein wahrhaft einmaliges Erlebnis. Dabei gibt es auch dort zum Schmunzeln anregende Szenen. Frau Pastor Than sen. will gerade ihrem Ehemann einige Sachen ins Gefängnis bringen, als man ihren Sohn Hermann Than, Pastor in Riemberg, einliefert. Erschrocken fragt sie: „Hermännchen, auch Du?“, worauf er prompt erwidert: „Mutti, Ehrensache.“ Auch das Verhalten der Gefängnisbeamten und Wärter trägt des öfteren zur Herzenerleichterung bei. Im Gegensatz zu den Stapokommissaren bemühen sie sich durch tröstliche Bemerkungen und andere Aufmerksamkeiten um das Wohlergehen ihrer Häftlinge. Besondere Wünsche leiten sie an die Ehefrauen weiter. Auch in Waldenburg kann der Kreisbruderratsvorsitzende Bergwerksdirektor Hugo Krueger einen großen Korb mit Lebensmitteln, Rauchwaren u. a. m. als Spende der Bekenntnisgemeinde ohne Schwierigkeit in das Gefängnis einschleusen.

### *Sie verlieren den Mut nicht*

So wird schon vom lieben Gott dafür gesorgt, daß die Gefangenen den Mut nicht verlieren. Die Situation ist menschlich durchaus erträglich. Von einem ernstem Martyrium kann eigentlich nicht gesprochen werden. Die innere Einigkeit der Inhaftierten schafft eine tragende und innerlich froh machende Atmosphäre. Wir haben brüderlich miteinander gebetet, regelmäßig Andacht gehalten und unsere Choräle von Zelle zu Zelle hörbar und fröhlich gesungen. Man hätte es Tage besonderer Einkehr und neuer Bruderschaft nennen können, wenn nicht all das andere eben auch da gewesen wäre: das ungute Gefühl des Gefangenseins, wenn von draußen die Tür der Zelle zugeworfen und mit dem schweren Riegel versehen wurde, — eine Freiheitsberaubung, die an die Ehre geht. Dazu die unausbleibliche, bei manchen auch ängstliche Spannung: „auf wie lange wird man sich denn hier wohl gefaßt machen müssen?“ Wer konnte denn auch im voraus wissen, daß das Ganze nur drei Tage dauern sollte! Und immer wieder das Zusammentrommeln der Verhafteten irgendwo im Hof oder im Treppenhaus und dort die Stimme eines Kommissars, der erneut unsere Unterschrift unter die Verzichterklärung fordert und dabei nicht unterläßt, auch mit dem K. Z. zu drohen. Doch das Bewußtsein, im Recht zu sein, und die Gewißheit, von der Fürbitte unzähliger Gemeindeglieder umgeben zu sein, vermehrt die Kraft zu ruhigem Widerstand.

Die 45 Pastoren und Superintendenten, die man im Breslauer Polizeigefängnis eingesperrt hat, können sich noch einer besonderen Stärkung erfreuen. Es gelingt Bischof D. Zänker, sich den Zugang zum Besuch der Inhaftierten zu erkämpfen<sup>4)</sup>. Dieser Besuch soll sehr eindrucksvoll gewesen sein. Eindrucks-

<sup>4)</sup> Der deutsch-christliche Propst Jenetzky, als „offizieller Seelsorger“ für die Inhaftierten zugelassen, versucht vergebens mit diesen Kontakt zu bekommen. Zumal er für „Unterschreiben“ wirbt, wird er z. T. sehr hart abgewiesen.

voll auch deswegen, weil er auf Anordnung der Gestapo nicht in den einzelnen Zellen sondern unter Dabeisein eines Beamten im Heizungs- und Kohlenkeller des Polizeigefängnisses vor sich gehen soll. Der Bischof wird nicht mit dem Gruß „Heil Hitler!“ sondern mit einem gemeinsamen „Grüß Gott!“ empfangen. Als Sprecher der Geistlichen dankt Lic. Noth dem Bischof für sein Kommen, läßt ihn aber alsbald wissen, daß man sich auf keinerlei Verhandlungen einlassen könne. „Deutsche Männer verhandeln nicht in Ketten“ ... „Wenn Sie uns aber ein Wort aus der Schrift sagen wollen, werden wir sehr dankbar sein.“ Etwas anderes hatte der Bischof auch nicht vorgehabt. Doch kann er vor starker innerer Bewegung kaum sprechen. Alle, die dabei sind, empfinden, wie sich ihr Bischof mit ihnen solidarisch weiß. Als dann Ulrich Bunzel auf den oben erwähnten Festgottesdienst in der Christophorikirche hinweist, bei dem doch keiner der anwesenden Regierungsvertreter an der verlesenen Abkündigung Anstoß genommen habe, drängte der Aufsichtsbeamte in verärgertem Ton zum Abschluß des Bischofsbesuches. Die Kluft zwischen dem politischen Funktionär und dem größeren Teil des Volkes in Sachen Glauben und Kirche wird hier offenbar. Denn wie verhält sich die Gemeinde?

### *Die Gemeinden stehen zu ihren Pastoren*

Es ist nicht unwichtig zu wissen, daß die Verhaftung der Pastoren am Vortage des Sonntags Reminiscere, des üblichen Gefallenengedenktages erfolgt. Die Gottesdienste dieses Tages pflegen besonders gut besucht zu sein u. a. auch von ganzen Formationen. In einigen Gemeinden ist für diesen Sonntag schon eine erste Einsegnung der Konfirmanden vorgesehen. Durch die soeben verkündete Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland gerät dieser Sonntag noch zusätzlich in das Spannungsfeld sehr verschiedenartiger Gefühle. Und nun geschieht es, daß die Glocken läuten, daß die Besucher in großen Scharen herbeiströmen, daß die Abordnungen der Vereine mit ihren Fahnen bereits Aufstellung nehmen, daß aber an Stelle des erwarteten Pastors der Küster oder ein Gemeindegemeinderatsmitglied vor die Wartenden tritt und ihnen erklärt: „Ich muß der Gemeinde mitteilen, daß unser Pastor gestern abend verhaftet und bis zur Stunde nicht freigelassen wurde. Da auch die übrigen Pastoren, die etwa einspringen könnten, mit verhaftet sind, muß der Gottesdienst leider ausfallen.“ Augen- und Ohrenzeugen berichten von einer unheimlichen Erregung, die sich auf diese Mitteilung hin bei den Versammelten einstellt, von einem geradezu gefährlichen Grollen, das sich zwar in Zucht hält, sich aber doch in harten Worten gegen das Regime Luft macht. Die anwesende Polizei muß dringlich zur Ruhe mahnen, und unter das Volk gemischte Kriminalbeamte stellen — vielleicht ein wenig erschrocken — den Grad der Erregung fest. Wer soll es denn auch glauben, daß die Mehrheit der Pfarrer plötzlich zu öffentlich gefährlichen Staatsfeinden geworden sein soll!? Vielmehr

ahnt man den Zusammenhang mit der großen staatlich geduldeten Propagandawelle des neuen Heidentums und stellt sich auf die Seite der Pastoren.

Zu Gruppen formiert ziehen die enttäuschten Gottesdienstbesucher zum Breslauer Polizeigefängnis und stimmen dort unter den Fenstern der vermuteten Zellen das Lied an: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Die ganze Stadt ist von einer eigentümlichen Unruhe heimgesucht. „Die Gläubigen demonstrieren schon,“ flüstern sich die Gefängnisbeamten zu – gewiß nicht ohne innere Zustimmung. Im Waldenburger Bergland kommt es am Montag, dem 18. März sogar zu einem heimlich, aber gut organisierten „Sternmarsch“ aus den einzelnen Orten des Bergbaugesbietes auf das zentralgelegene Polizeipräsidium zu. Zu verabreiteter Stunde stehen viele hundert Gemeindeglieder aus allen Schichten der Bevölkerung, vor allem auch Bergarbeiter, Männer und Frauen in Kolonnen vor dem Gefängnisgebäude. Im Sprechchor – teils auch singend – grüßen sie uns Gefangene und fordern damit zugleich den Polizeipräsidenten auf die Straße. Es wird kein Versuch gemacht, die Leute mit Gewalt zu vertreiben, im Gegenteil ist es eher eine Art Entschuldigung, mit der der Präsident seine Ohnmacht gegenüber den Maßnahmen der Regierung eingesteht. Aus Namslau berichtet Pastor Röchling: „Um 10 Uhr hörte ich (sehen konnte ich es nicht) ein Trappeln und Zusammenströmen von Menschen vor dem Gefängnis. Dann sang man „Ein feste Burg“. Ich kletterte in die Höhe und winkte mit dem Taschentuch durch den Ritz. Da ertönte eine Stimme von draußen: „Wir danken für Ihre Standhaftigkeit!“ Darauf rief ich: „Ich übe mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben vor Gott und den Menschen.“ Darauf antwortete ein junger Mann mit Röm. 1,16. Die Polizei greift auch hier nicht ein.

Gleichzeitig mit diesen spontanen Reaktionen der kirchlich eingestellten Bevölkerung, laufen die Bemühungen verantwortlicher Männer um eine bedingungslose Aufhebung der Inhaftierung. Die Laien des Schles. Provinzialbruderrates, Rechtsanwalt Beninde, Direktor Dr. Krueger, Kaufmann Milde und Rittergutsbesitzer von Seydlitz-Sandrezcki fordern, da die geistlichen Mitglieder sämtlich verhaftet sind, in einem sofortigen Rundschreiben alle Kreis- und Ortsbruderräte auf, ihrerseits in Eingaben an den Führer bzw. den Reichsinnenminister die sofortige Freilassung der Geistlichen zu verlangen. Sie werden persönlich bei staatlichen Stellen in Breslau und Liegnitz sehr aggressiv vorstellig. Sie weisen darauf hin, daß mit der Verhaftungswelle gegen die Amtsträger der Kirche sich der Staat mit den Bestrebungen der Deutschen Glaubensbewegung in gefährlicher Weise identifiziere. Dies um so mehr, als fast gleichzeitig mit dem Verbot der Synodalabkündigung Herr Professor Hauer unbehindert in einer großen Werbekundgebung für seine Deutsche Glaubensbewegung in Breslau öffentlich auftreten könne. In einem Aufruf an alle Gemeinden der Preußischen Landeskirche teilt der Bruderrat der DEK mit, daß 500 Pfarrer verhaftet seien. Zugleich geht eine Flut von Protesten in Briefen und Telegrammen bei den maß-

gebenden Staatsstellen ein. Die Polizeiberichte sind alarmierend. Die Verwirrung ist groß. Die Reichsregierung sieht sich gezwungen einzulenken.

### *Der Staat gibt nach*

Der Reichsinnenminister bittet den Präses D. Koch zu einer Besprechung für den 21. März nach Berlin. D. Koch verlangt, vor Eintritt in die Verhandlungen die Freilassung aller Verhafteten. Sie wird alsbald und zwar am Dienstag, dem 19. März verfügt und geschieht ohne jede Bedingung. Ja, es wird die umstrittene Kundgebung zur Verlesung vor der Gemeinde freigegeben, wobei lediglich der Zusatz gemacht werden soll, daß sich dieses Wort nur gegen die neuheidnische Religion wende und vor der hier für Volk und Staat drohenden Gefahr warnen will. (Ob dieser Zusatz ganz den Tatsachen entspricht, haben wir oben schon zu bezweifeln uns erlaubt. Man versteht ihn als eine Geste des guten Willens.) In der Sache hat die Bekennende Kirche gesiegt. Eine Kraftprobe zwischen totalem Staat und christlicher Gemeinde ist zugunsten der freien Evangeliumsverkündigung bestanden. Dem entspricht dann auch die freudige und feierliche Begrüßung der aus dem Gefängnis entlassenen und zu ihrer Gemeinde heimkehrenden Pastoren.

### *Wie sie heimkehren*

So schreibt Pastor Halm-Rosenberg, der im Gefängnis zu Oppeln mit anderen oberschlesischen Amtsbrüdern, unter ihnen auch ihr Superintendent Holm, festgehalten war. „Als ich . . . aus dem Gefängnis in Oppeln zurückkehrte, holte uns in Kreuzburg eine große Gemeinde am Bahnhof ab. Von dort (ging es) in die Kreuzburger Kirche, wo wir Dankgottesdienst hielten. In Rosenberg versammelten wir uns dann in voller Kirche ebenfalls zu einem Abendgottesdienst.“ Der katholische Direktor des Rosenberger Gymnasiums hatte sich zum Empfang des evangelischen Pastors am Bahnhof mit eingefunden. Der oben schon zitierte Pastor Nierlich — von seinem Landrat mit herzlichen Glückwünschen entlassen — eilte sogleich nach Harpersdorf, wo er am Nachmittag eine Beerdigung hielt, „für die bereits ein Vertreter bestellt war, mit großen Augen angestaunt von einigen Herren, die bereits triumphierend verkündigt hatten, daß ich nun zur Strecke gebracht wäre . . .“ Wir Waldenburger Amtsbrüder begaben uns vom Gefängnis sogleich ins Gebäude des Evangelischen Volksdienstes, wo uns und einigen schnell herbeigeeilten Gemeindegliedern der kürzlich bei Stuttgart heimgegangene Pastor Gottfried Schepky eine zu Herzen gehende Andacht hielt. In Breslau war Dr. Berger der erste, der entlassen wurde und sich unmittelbar vom Gefängnis in die Bernhardinkirche begab, um die für diesen Dienstag Vormittag angesetzte Konfirmationsfeier zu halten, nicht ohne zuvor einige Blumensträuße seiner erfreuten Gemeindeglieder empfangen zu

haben. Eine wachsende Schar von Männern und Frauen grüßten ihre befreiten Pastoren. Der unerschrockene Ulrich Bunzel hielt an seine Gemeindeglieder sogleich eine kleine Ansprache, ohne sich dadurch beirren zu lassen, daß diese „Volksversammlung“ ausgerechnet vor der jüdischen Synagoge vor sich ging. Viebig kam als einer der letzten. Wie er daheim empfangen wurde, davon schreibt Frau Annemarie Viebig in ihrem Tagebuch. „Dienstag abend. Einige hundert Glieder der bekennenden Gemeinde versammeln sich im Garten vor unserm Haus. In der Mitte ein Tisch mit Lichtern und Blumen. Davor einige Glieder des Bruderrates. Dahinter in großem Halbkreis die Gemeinde. „Nun danket alle Gott.“ Paul und ich gehen hinunter . . . Herr Reinfeld spricht laut das Gebet, Kurt Richter liest einen Psalm. Herr Michael hält eine Ansprache, zum Schluß auch an mich, wie schwer es doch auch die Pfarrfrauen gehabt hätten. Paul spricht und dankt allen. „Ein feste Burg.“

An den folgenden Sonntagen, dem 24. und 31. März 1935 haben dann die Pastoren der Bekennenden Kirche Schlesiens in Gemeinschaft mit der Bekennenden Kirche Preußens die Kundgebung der Synode unverkürzt von den Kanzeln verlesen.

### *Kein Heldenepos*

Diese Erinnerung an die Ereignisse vor dreißig Jahren soll wahrlich kein Beitrag zu einem „Heldenepos“ kämpfender Kirche sein. Ganz im Gegenteil. Es ist das Gedenken an Stunden schlesischer Kirchengeschichte, in denen Gottes Kraft über Menschenschwachheit und Menschenangst den Sieg davontrug. Stunden, in denen es der Kirche gegeben war, mit ihrer Verkündigung allen Widerständen zum Trotz zur Öffentlichkeit durchzustoßen. Es ist die Erinnerung an Tage im Kampf der Kirche, die eindrucksvoll gezeigt haben, was eine Pfarrerschaft gegenüber den Zugriffen eines totalen Staates vermag, wenn sie im Vertrauen auf den Herrn der Kirche und im Gehorsam gegen das Ordinationsgelübde solidarisch handelt und in brüderlicher Geschlossenheit durchhält.

*Dr. Gerhard Ehrenforth*

### Benutzte Quellen und Literatur:

1. Tagebücher, Erlebnisberichte und Fragebogenbeantwortungen der Beteiligten (im Text jeweilig angegeben).
2. Künneth-Schreiner: „Die Nation vor Gott“, Berlin 1934.
3. K. V. Schmidt: „Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage“, Bd. III, Göttingen 1935.

Eine Ergänzung der gegebenen Darstellung stellt der lesenswerte Beitrag von Pf. Richard Hoppe (früher Wohlau) in Band 34/1955 dieses Jahrbuches S. 147 unter dem Titel „Persönliche Erlebnisse aus dem Kirchenkampf in Schlesien“ dar, der hier nicht mehr verwandt worden ist.

## Mitteilungen des „Vereins für schlesische Kirchengeschichte e. V.“

- I. Die Jahresversammlung und Vorstandssitzung des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte findet statt am 12. Juni 1965 in Hannover im Haus des Deutschen Ostens, Königswortherstraße 2, um 17.00 Uhr. Herr Universitätsprofessor Dr. Kretschmar, Hamburg, hält Vortrag über: „Der Verlauf der schlesischen Reformation im Spiegel des Quellenmaterials.“
- II. Ich habe die traurige Pflicht, das Ableben folgender Mitglieder den verehrten Damen und Herren bekanntzugeben:

Im Jahr 1964 verstarben:

Oberstleutnant a. D., Zoll-Oberinspektor i. R. Georg Scholz in Köln (verstorben 25. 12. 1963), in Schlesien wohnhaft in Schweidnitz.

Oberstleutnant a. D. Dr. rer. pol. Erbo v. Schickfus und Neudorff in Freiburg im Breisgau (verstorben am 8. 2. 1964), in Schlesien in Breslau wohnhaft.

Pfarrwitwe Frau Elisabeth Maync in München (verstorben 25. 3. 1964), in Schlesien Pfarrfrau in Hirschberg.

Superintendent i. R. Herbert Baum in Wiesbaden (verstorben 25. 4. 1964), in Schlesien Pastor in Leobschütz O/S und Superintendent des Kirchenkreises Ratibor O/S,

Pfarrer i. R. Paul Störmer in Münster a. Stein (verstorben 24. 6. 1964), in Schlesien Pfarrer von Fürstenellguth,

Oberkonsistorialrat Dr. jur. Christoph-Johann Kracker von Schwartzefeld in Berlin (verstorben am 9. 7. 1964), in Schlesien Ober-Konsistorialrat in Breslau,

Pfarrer i. R. Martin Horlitz, in Remagen-Kripp, Rosenstraße 3 (verstorben 26. 8. 1964), in Schlesien Pastor in Friedland Krs. Waldenburg.

Pfarrer i. R. Walter Gerhard in Selm (verstorben 9. 9. 1964), in Schlesien Pfarrer in Rogau/Rosenau,

Ministerialrat i. R. Rechtsanwalt Dr. Ernst Berger in Wiesbaden (verstorben 10. 11. 1964), in Schlesien Oberbürgermeister von Oppeln,

„Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ Rö. 14,8

III. Als neue Mitglieder und Mitarbeiter des Vereins darf ich begrüßen:

1. Bürgermeister a. D. Dr. Gerhard Bock, 406 Viersen, Burgstraße 25,
2. Pfarrer Heinrich Cyron, 872 Schweinfurt (Main), Georg-Schwarzstraße 24,
3. Sup. a. D. Pfarrer Heinrich Gawel, 509 Leverkusen I, Geschwister-Scholl-Straße 46,
4. Pfarrer Reinhard Hausmann, 8741 Irmelshausen über Bad Neustadt/S.
5. Bischof i. R. D. Ernst Hornig, 6368 Bad Vilbel-Heilsberg, Otto-Bußmann-Straße 4,
6. Pfarrer Emmanuel Klose, 8571 Schnabelwaid/Ofr. Nr. 14,
7. Vikar Dietrich Meyer, 6331 Köln-Brück, Am Schildchen 1,
8. Sup.-Witwe Frau Eleonore Nonnast, 5038 Rodenkirchen, Rotterberg-Straße 13 f.
9. Pfarrwitwe Frau Susanne Ruschke, 41 Duisburg, Gustav-Adolf-Str. 59,
10. Pfarrer Fritz Schmidt, 43 Essen-Altenessen, Neuessener Straße 11,
11. Pfarrer Gottfried Schmidt, 5231 Schöneberg über Altenkirchen, Westerwald
12. Pfarrer Heinz Struck, 7241 Wittershausen über Horb/Neckar,
13. Sup. a. D. Andreas Wackwitz, 7850 Lörrach (Baden), Brühlstraße 12,
14. Verw.-Referent Hans-Wolf von Wietersheim, 5343 Aegidienberg-Orscheid über Honnef/Rh.,
15. Pastor Gerhard Wilczek, 3251 Tündern über Hameln/Weser.

IV. Einem großen Teil dieser Jahrbuchlieferung liegt der Vortrag von Pfarrer Grünewald über die Vorarbeiten zum schlesischen Pfarrerbuch bei. Ich hoffe, damit den Interessierten eine Freude gemacht zu haben.

*Dr. Dr. Gerhard Hultsch*

## Bücherbericht

Es ist uns eine Ehre, einem verdienstvollen Schlesier zu seinem Geburtstag gratulieren zu dürfen, einem Manne, der seit Jahrzehnten bemüht ist, schlesisches Geistesgut bekannt zu machen: *Karl Schodrock* wurde am 2. Januar 1965 gerade 75 Jahre alt. Wenn man seine bescheidene Zurückhaltung kennt und dabei seine schier unermüdliche Schaffenskraft sieht, dann kann man ihn nur bewundern. Mögen ihm noch recht viele Jahre ungetrübter Gesundheit und reger Beschäftigung mit seinen Schriften geschenkt werden.

Von seinen Arbeiten wollen wir vor allem die Herausgabe zweier periodischer Zeitschriften nennen: „Schlesien“ und „Aurora“.

Die Vierteljahresschrift *Schlesien*, das Organ des Kulturwerks Schlesien für Kunst, Wissenschaft und Volkstum, ist wohl vielen unserer Leser vertraut. Für die anderen sei an dem jetzt vollständig vorliegenden 9. Jahrgang diese bemerkenswerte Zeitschrift gekennzeichnet, die in guter Ausstattung, mit zahlreichen Bildern auf Kunstdruckpapier versehen, wesentliche Beiträge zur schlesischen Kultur der Vergangenheit, aber auch der Gegenwart bringt. Die evangelischen Schlesier wird vor allem der wertvolle Beitrag von Prof. Dr. Günther Grundmann beschäftigen: „Karl XII. von Schweden und die Gnadenkirchen von Hirschberg und Landeshut“ (Heft I). Noch mehr aufs Künstlerische sich konzentrierend, schreibt der gleiche Verfasser über „Caspar David Friedrich und das Riesengebirge“ (Heft III). Über die Wandlung und Verbreitung der Sage von Rübezahl finden wir einen Bericht von A. C. Groeger (Heft IV) sowie einen von Wilhelm Bölsche über die Schneegrubenlandschaft (Heft III). Wir finden Aufsätze über alte Stadtbaukunst in Oberschlesien (Effenberger in Heft IV), über mittelalterliche Buchmalerei in Schlesien (Lossow, H. I), Schlesische Malerei vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Lossow, H. IV), über geschichtliche Ereignisse wie 1740 (Prof. Rassow, H. IV, Jessen H. II), über musikalische Erscheinungen und Musiker, über Dichter und Dichtungen, ja selbst über die agrarische Revolution des ausgehenden 18. Jahrhunderts in Schlesien. Viele Namen tauchen auf, in diesem Jahrgang vor allem die Jubilare Andreas Gryphius und Hermann Stehr. Und immer wieder Gedichte und dichterische Prosa. Dazu in jedem Heft 7–20 Seiten Mitteilungen über Tagungen und Ausstellungen, Buchbesprechungen und Nachrufe. Alles in allem ein wohl-

gemischter Querschnitt durch die schlesische Kultur, wie sie war, wie sie sich wandelt, wie sie weiterlebt. Die Vierteljahresschrift Schlesien ist die einzige repräsentative schlesische Zeitschrift dieser Art. Möge sie dem beginnenden 10. Jahrgang noch viele weitere Jahrgänge folgen lassen können. Der 9. Jahrgang umfaßte 256 Textseiten, 56 Bilder, mehrere Textzeichnungen und Notenbilder. Er kostete im Jahresbezug 16.— DM (Einzelheft 4.50 DM).

„*Aurora* / Eichendorff-Almanach“ nennt sich das Jahrbuch, von dem Karl Schodrock 1964 den 24. Band herausgab. In Aufmachung und Gestaltung ähnelt diese Jahresgabe der Eichendorff-Stiftung e. V. der Zeitschrift Schlesien. Mitglieder der Eichendorff-Stiftung (Mindestbeitrag für natürliche Personen: 8.— DM) erhalten *Aurora* kostenlos, im Buchhandel kostet sie 10.— DM. Es ist erstaunlich, wieviel Neues auf den 128 Seiten wieder ausgebreitet wurde: Von einer faksimilierten Handschriftprobe Eichendorffs (diesmal die Urfassung des Gedichtes „An die Freunde“ mit einer sachkundigen Erläuterung der Ideen- und Werkstattarbeit des Dichters) bis zu dem Bekenntnis eines Inders zu Eichendorff, von Eichendorffs Rheinbeschreibung (in „Ahnung und Gegenwart“), als zeitgenössische Literaturparodie auf Friedrich Schiller und dessen Freundeskreis gedeutet, bis zu einer Eichendorff-Lesung während der Olympischen Winterspiele in Innsbruck spannt sich der Bogen der Aufsätze, von denen noch zwei genannt seien: „Carl Maria v. Weber in Schlesien“ (Dr. Kroll) und „Gerhard Hauptmann und Eichendorff“ (Dr. Schindler). 23 Bilder (die Hälfte von ihnen zu dem Aufsatz von Prof. Dr. Lossow: Ludwig Richters Illustrationen zu Herloszsohns „Wanderungen durch das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz“) beleben außer den Faksimiles den Text, der wieder durch Mitteilungen und Buchhinweise anregend ergänzt wurde. Wie auch in früheren Jahren wird die Eichendorff-Bibliographie von Bibliotheksdirektor Dr. Hans Meyer weitergeführt, die einzige laufende Bibliographie über diesen Dichter. Nicht nur für alle Freunde der Romantik, nicht nur für alle schlesischen Landsleute Eichendorffs ist „*Aurora*“ ein genußreich zu lesendes Jahrbuch. Es lohnt sich, der Eichendorff-Stiftung beizutreten.

*Die Kirche und die Muttersprache*, hrsg. von G. Hultsch, Ulm 1964. Verlag „Unser Weg“, Brosch. 66 S., DM 5,80.

Seit der Reformation Luthers hat die Frage der muttersprachlichen Verkündigung des Evangeliums immer wieder die Menschen beschäftigt und neue Probleme aufgeworfen. Bis in die jüngste Vergangenheit wurden slavisch sprechende Evangelische von den deutschen Landeskirchen in ihrer Muttersprache versorgt (vgl. u. a. die Aufsätze von G. Hultsch hier in diesem Jahrbuch 1953, 1954, 1955, 1956 und 1961, auch das verdienstvolle Werk von R. Kammel: *Die Muttersprache in der kirchlichen Verkündigung*, 1959).

Seit 1945 hat sich die Problematik umgekehrt: Nun müßten deutsch sprechende Evangelische von slawischen Landeskirchen betreut werden. Dieses Problem ist auf dem schlesischen Kirchentag 1961 in Hannover behandelt worden. Das Anliegen ist wichtig, denn die Not in den deutschen Ostgebieten ist groß. In einem bewegenden Aufruf wendet sich deshalb Joachim Konrad „mit der dringenden Bitte an unsere evangelische Bruderkirche in Polen, ja an die gesamte Ökumene: Habt den Glaubensmut und die Bereitschaft barmherziger Liebe, doch alles zu tun, daß der seelsorgerliche Dienst der Verkündigung des Wortes Gottes allen in einer ihnen verständlichen Sprache ausgerichtet werde. Darum und darum allein ist es uns für unsere kleinen deutschsprachigen Restgemeinden im Osten zu tun . . . Dieses Anliegen geht die gesamte evangelische Christenheit an. Darum sei es ihrer Fürbitte und ihrer brüderlichen Hilfe empfohlen.“

Wie zur Illustration dieser ersten Worte folgt eine theologische Betrachtung von Oskar Wagner (Kirche und Sprache) und eine historische Rückschau von Studienrat Dr. Dr. Gerhard Hultsch (Die Muttersprache in der kirchlichen Praxis in Schlesien). Den Abschluß der kleinen, aber wichtigen und eindrucksvollen Schrift bildet eine Übersicht über die heutigen Verhältnisse im Bereich der nur noch zwei (von vorher 7) evangelischen Kirchen. Erschütternd sind die angefügten Berichte aus den deutschen Restgemeinden. Dies ist eine Schrift, für deren Verbreitung man sorgen sollte.

*Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich*, hrsg. v. Wilh. Kühnert, 78./79. Jahrgang 1963.

Wie unser schlesisches Jahrbuch enthält dieser Band eine Reihe von Aufsätzen, die jeden interessieren werden, der sich mit der Geschichte der Evangelischen im Bereich einer Landschaft, in diesem Falle des heutigen Bundesstaates Österreich, beschäftigt. Universitätsprofessor Dr. Karl Amon untersucht z. B. das Leben von Hans Has und die Einführung der Reformation in Windischgraz mit der speziellen Kirchenordnung (1527). Pfarrer Walter Jüttner berichtet über die 100jährige Pfarrgemeinde Salzburg nach statistischen Methoden. Allein diese beiden Aufsätze zeigen die breite Streuung der Aufsätze. Dazu kommen Buchbesprechungen. In diesem Jahrgang findet sich auch etwas sehr Wichtiges: ein „Verzeichnis sämtlicher Beiträge in den Jahrbüchern der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich von 1880 (Jg. 1) bis 1961 (Jg. 77) und der Buchbesprechungen von 1938–1961“. In diesem Gesamtregister interessieren uns vor allem die Nummern 375–390, die Schlesien betreffen. Es ist verständlich, daß diese Aufsätze meist in älteren Jahrgängen erschienen sind und vor allem die Gebiete um Bielitz und Teschen betreffen. (Dazu gehörte noch Nr. 419 über Exulanten in Böhmen und Schlesien 1673.) Es wird gut sein, diese Publikation nicht ganz aus den Augen zu verlieren.

Josef Joachim Menzel: *Jura Ducalia*, Die mittelalterlichen Grundlagen der Dominialverfassung in Schlesien. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, hrsg. v. d. Historischen Kommission für Schlesien, Bd. 11) Holzner-Verlag, Würzburg 1964, 201 Seiten.

Wie kam es, daß die im Hochmittelalter in ganz Europa als vorbildlich angesehene und dementsprechend auch anziehend wirkende Kolonistenfreiheit des deutschen Rechtes später im Osten in drückende Abhängigkeit umschlagen konnte? Menzel untersucht die verfassungsrechtliche Seite dieser Frage in intensivem Literatur- und vor allem Quellenstudium (z. B. an Hand der geretteten Photosammlung der Hist. Kommission für Schlesien), mit anderen Worten: er untersucht die Wurzeln und den Bildungsprozeß der Dominialverfassung (= Gutsverfassung, nach schles. Gut = Dominium) im spätmittelalterlichen Schlesien. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß die *jura ducalia* (= die herzoglichen Rechte, d. h. die landesherrschaftlichen Rechte einschließlich der Hochgerichtsbarkeit) schon im Spätmittelalter in die Hand der Gutsherren übergingen. Dieser Prozeß weist natürlich örtliche und zeitliche Unterschiede auf. An seinem Ende hat sich der dörfliche Grundherr an Stelle des Herzogs zum Herrscher über das Wohl und Wehe, ja über Tod und Leben der Dorfbewohner aufgeschwungen und sich dadurch zwischen den Landesherren und seine früher direkten Untertanen geschoben. Es konnte nur noch eine Frage der Zeit und gewisser äußerer Umstände sein, bis sich die mittelalterlichen Freiheiten im Dorf selbst durch Veränderung der rechtlichen und sozialen Stellung von Scholz und Bauern in die „Gutsherrschaft“ der Neuzeit umbildeten, die dann als „Staat im Staate“ Jahrhunderte hindurch bestimmend für das Leben im deutschen Osten geworden ist.

In der Untersuchung von Menzel wird den weltlichen Gewalten nicht so viel Raum gewidmet wie den geistlichen Grundherrschaften (Bistum und Domkapitel sowie die Klöster Kamenz, Heinrichau, Grüssau, Naumburg-Sagan, Trebnitz, Leubus und Breslauer und oberschlesische Stifter). Dies liegt natürlich nicht in der Intension des Verfassers, sondern an der ungleichmäßigen Quellenlage. So können z. B. der rechtlichen Entwicklung des Klosters Kamenz allein gut 23 Seiten gewidmet werden, wobei auch auf die Fälschung von Urkunden eingegangen wird, während die Parallelen zu den weltlichen Grundherren auf knapp 15 Seiten beschränkt bleibt. Vieles ist natürlich gleich und braucht nicht noch einmal wiederholt zu werden.

Am Beispiel Kamenz führt Menzel im Anhang auch die Besitz- und Herrschaftsrechte eines Grundherren an, und zwar in einem Verzeichnis der Rechte des Klosters bis 1500 und 2 Karten des klösterlichen Grundbesitzes zu verschiedenen Zeiten. (Dabei stört allerdings, daß die Karten in verschiedenen Maßstäben gezeichnet sind, was die Vergleichbarkeit sehr erschwert.)

Zwar schweigen die Quellen fast vollständig zu der Entwicklung der jura ducalia. Es ist aber erstaunlich, welch ein abgerundetes Bild der Verfasser aus den verstreuten Bruchstücken zusammengestellt hat. Für den Schlesier ist die Entstehung der Dominalverfassung bedeutsam, den kirchengeschichtlich Interessierten beschäftigt darüber hinaus die Rechtsgrundlage, auf der verschiedene Grundherren die zeitweilig sehr buntscheckige Konfessionskarte des Herzogtums Schlesien für ihren Herrschaftsbereich verändern konnten.

Dr. Gottfried Kliesch

Walther Mitzka, *Schlesisches Wörterbuch*. Bd. I, Lief. 10 (Heimlichtuer — huzlich), Bd. II, Lief. 1—7 (I — Päuse). Berlin: de Gruyter 1963—1964. S. 505—970. 4°

Auch im vergangenen Jahr hat das Schlesische Wörterbuch einen beständigen Fortgang genommen. In fast jedem Monat erschien eine neue Lieferung, so daß nun schon der erste Band (A—H) komplett und weitere sieben Lieferungen des zweiten Bandes vorliegen. Voraussichtlich im Spätherbst 1965 wird der Druck des Werkes abgeschlossen sein, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse das bisherige rasche Fortschreiten hindern.

Die zur Besprechung vorliegenden 8 Lieferungen bieten 465 Seiten Text, der zur Erleichterung späteren Zitierens fortlaufend mit Seitenzahlen versehen ist, d. h. mit dem zweiten Band beginnt die Seitenzählung nicht von vorn, sondern wird im Anschluß an den ersten Band weitergeführt. Durch dieses ungewöhnliche Verfahren, das bis jetzt von keinem der großen deutschen Mundartwörterbücher angewendet worden ist, wird die Angabe des Bandes bei Verweisen gespart. Hinzu kommen 45 große und 78 kleine wortgeographische Karten, über deren Anlage und Ausführung im Jb. 1964, S. 210—212 berichtet worden ist. Außerdem enthält die Lief. 1 des zweiten Bandes wieder eine ausklappbare Grundkarte für das behandelte Gebiet.

Wieder befinden sich unter den aufgenommenen großen Karten solche, die zum Zeitpunkt des Erscheinens im Schlesischen Wörterbuch noch nicht im Deutschen Wortatlas (DWA) gedruckt waren, darunter (*Kartoffeln*) *häufeln*, *Henne*, *Igel*, *Iltis*, *Lerche*, *Meerrettich*, *Mund*, *Nachmittag*, *oft* und *Pflaume*. Davon sind *Igel* und *Iltis* inzwischen im DWA Bd. 13 erschienen, (*Kartoffeln*) *häufeln* wurde in Bd. 14 publiziert. *Kartoffel* und *Kater* sind jeweils nach dem überarbeiteten Zweitdruck in Bd. 11 bzw. 13 des DWA wiedergegeben. Nicht aufgenommen sind von den bereits gedruckten Karten *Käfer*, *leer*, *Narbe* und *Nebel*, wobei auf die Karte *Narbe* verwiesen worden ist. Von den nach P. v. Polenz im Manuskript fertigen, inzwischen in Bd. 14 veröffentlichten Karten

sind *jäten*, *Nachbarke* und *nachbarken* nicht berücksichtigt. Schließlich ist die bei der Besprechung der Lief. 4–9 vermifste Karte *Hebamme* in Lief. 10 nachgeholt.

Im übrigen ist die alphabetische Reihenfolge der großen Karten manchmal ohne Zwang verlassen, z. B. in den Reihen *Brombeere*, *Brotzscheibe*, (*es*) *blitzt*, *Böttcher*, *Brennessel* oder *bageln*, *Heckenrose*, (*Kartoffeln*) *häufeln*, *Hebamme*, *Henne* oder *Mistkäfer*, *Motte*, *Mund*, *Mohrrübe*, *Mücke Mütze*, *Mutterschwein* (die Einordnung des Umlauts als *ue* entspricht nicht der Praxis des Textteils). Da auch die Verweise auf die Karte nicht ganz einheitlich sind und die kleinen Karten wegen der Formatunterschiede häufig die alphabetische Reihenfolge verlassen müssen, dürfte ein zusätzliches Kartenregister am Schluß des dritten Bandes neben dem vorgesehenen Orts- und Siglenregister dem Benutzer gute Dienste leisten.

Nachdem mehr als die Hälfte des Gesamtwerks veröffentlicht ist, läßt sich bereits überblicken, daß mit dem Schlesischen Wörterbuch von Mitzka der Wortschatz der schlesischen Mundarten in großem Umfange und mit möglicher Vollständigkeit — soweit dies die nur kurz bemessene Arbeitszeit zuläßt — geborgen worden ist. Dabei sind auch Gebiete, die nicht ausdrücklich herangezogen wurden — Sondersprachen, Namenschatz, Volkskunde — mit ihrem Einfluß auf den mundartlichen Wortschatz reich vertreten. Zu den früheren Untersuchungen zum schlesischen Fremdwortschatz vor allem slavischen und romanischen Ursprungs von Hugo Hoffmann, E. Jäschke, D. Marx und Eduard Tomanek tritt nun die reichhaltige Sammlung des Schlesischen Wörterbuches, das über den aktiven Fremdwortschatz vielleicht zuverlässiger unterrichten kann als die auf möglichst umfangreiche Wortlisten bedachten Spezialuntersuchungen. Das gleiche gilt für den jiddischen und rotwelschen Einfluß, der sich trotz literarischer Zeugnisse von Wencel Scherffer von Scherffenstein bis Joseph von Eichendorff in der Mundart im Vergleich zu anderen deutschen Landschaften nur unwesentlich bemerkbar macht.

Mit besonderer Neigung hat Prof. Mitzka Pflanzen- und Tiernamen behandelt. Dabei kamen ihm Ergänzungen aus dem Manuskript des Wörterbuches der deutschen Pflanzennamen von Heinrich Marzell zugute. Diese Vorliebe hat schon die Zusammenstellung des Fragebogens für den DWA im Jahre 1938 gezeigt. Von dessen rund 200 Fragen gelten gut ein Sechstel der Bezeichnung von Pflanzen, knapp ein Viertel der Bezeichnung von Tieren. Von den Pflanzennamen sind fast alle bearbeitet, von den abgefragten Tiernamen mehr als drei Viertel. Im Schlesischen Wörterbuch sind zu Pflanzennamen bereits 19 Karten nach dem DWA publiziert, mindestens 14 werden noch folgen. Besondere Vielfalt der Benennung bieten *Anemone*, *Margerite*, *Meerrettich* und *Pflaume*. Neben den bekannten großen und kleineren Arbeiten zur Wortgeographie deutscher Pflanzennamen (z. B. „Der Ahorn“, Gießen 1950) hat Mitzka auch

der Anemone einen weithin unbekanntem Aufsatz gewidmet, der unter dem Titel „Die *Anemone* als schlesischer Frühlingsbote“ in dem Sammelheft „Aus der Werkstatt der Sammelstelle für ein Schlesisches Wörterbuch an der Universität Marburg“, Marburg 1958 (Privatdruck) abgedruckt ist. Außer den wortgeographischen Karten ist aus den Fragelisten des DWA die reiche Synonymik zu allen abgefragten Pflanzenbezeichnungen in den Wörterbuchtext übernommen wie auch die Ergebnisse eigener Aufnahmen der Wörterbuchstelle, nach denen eine Reihe von Verbreitungskärtchen gezeichnet wurden, so *Eisblume* „Begonie“, *Erdrübe* „Kohlrübe“, *Gewitterblume* „Ehrenpreis“, *Kubblume* „Löwenzahn“ u. a.

Ebenfalls im Text gebucht sind alle Synonyme zu Tiernamen aus den Fragelisten des DWA. Unter den abgedruckten Karten befinden sich mit *Fliege* (nur 5 Synonyme) und *Motte* (nur 7 Synonyme) Beispiele für großflächig einheitliche Bezeichnungen, mit *Kaulquappe*, *Libelle* und *Ohrwurm* andererseits Beispiele für die ungeheure Vielfalt mundartlicher Benennungen. Unter den nach eigenem Material gezeichneten kleinen Kärtchen sind *Vierbenla* „Eidechse“, „Wiesel“, *Gevatterle* „kleines Wiesel“ und *Gratzke* „altes Pferd“ besonders anschaulich. Zur Karte *Happel*, *Happerle* „junge Ziege“ hat die frühere Mitarbeiterin an der Wörterbuchstelle, Edeltraut Knetschke, einen Artikel unter dem Titel „Zickel / Mickerla / Happerla“ in der Zeitschrift „Schlesien“ V (1960), 157–159 veröffentlicht.

Die jetzt vorliegenden insgesamt 17 Lieferungen und die Mitteilungen aus der Wörterbuchstelle lassen uns auf einen raschen Abschluß des Druckes hoffen. Für den mutigen Zugriff bei der Organisation und Sammlung und für die zügige Publikation dieses für die schlesische Mundartforschung grundlegenden Werkes hat Prof. Mitzka den besonderen Dank und die Anerkennung aller Dialektologen und Heimatfreunde schon jetzt reichlich verdient.

Hans Peter Althaus

### ODRODZENIE I REFORMACJA W POLSCE (Renaissance und Reformation in Polen).

Unter diesem Titel wird vom Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften ein Jahrbuch herausgegeben, dessen VIII. und IX. Band (1963 und 1964) jetzt vorliegen. Außer Aufsätzen über Persönlichkeiten und Ereignisse in Polen sind auch Arbeiten vorhanden, die sich mit italienischen, englischen und französischen Fragen befassen, z. B. „Die Hugenotten und die französische koloniale Expansion.“ — Es fällt auf, wie groß bis in die Zeit der Reformation und Gegenreformation hinein der Einfluß des Arianismus in Polen

und überhaupt in Südosteuropa gewesen ist und welche Bedeutung die einstige Universität Altdorf bei Nürnberg für den polnischen Protestantismus hatte. — Aus Band VIII erfahren wir, daß geplant ist, ein geographisch-historisches Wörterbuch der Reformation in Polen herauszugeben. Um sich nicht mit den Gemeinden „späterer deutscher Kolonisten“ befassen zu müssen, soll die Arbeit für Schlesien mit dem Jahre 1742, für Ost- und Westpreußen mit dem Jahre 1800 abgeschlossen werden.

Werner Koderisch

*Thea Wohl gemuth: Das deutsche Gymnasium in Thorn zwischen den beiden Weltkriegen. Gedruckt im Auftrage des „Kirchendienst Ost“, Berlin 1964.*

Es ist erfreulich, daß eine ehemalige Lehrkraft dieses deutschen Gymnasiums in Thorn, Studienrätin i. R. Dorothea Wohl gemuth, Itzehoe, es unternommen hat, eine kurzgefaßte Geschichte dieser Schule für den Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen herauszubringen. Selbstverständlich kann diese Schrift die damaligen schulischen und politischen Verhältnisse nur in kurzen Umrissen umfassen. Sie zeigt, unter welchen schweren politischen Umständen eine deutsche Schule in den ehemals deutschen Ostgebieten als Folge des Versailler Diktats zu leiden hatte, um überhaupt bestehen zu können, und wie Polen die deutsche Minderheit systematisch unterdrückte. Wenn auch die Verf. versucht, den polnischen Druck und die politischen Machenschaften möglichst loyal zu behandeln, so sprechen doch die angeführten Tatsachen eine deutliche Sprache. Nur sehr kurz erwähnt die Verf., daß im Jahre 1920 die erste große „Abwanderung“ der Deutschen aus dem Osten stattfand. Diese war aber keine freiwillige, sondern eine größtenteils erzwungene Ausweisung, bei der etwa eine Million Deutsche<sup>1)</sup> die von den Polen nach dem 1. Weltkrieg in Besitz genommenen deutschen Gebiete verlassen mußte, eine Zahl, die den meisten Deutschen heute nicht oder nicht mehr bekannt ist.

Bei aller Würdigung der Geschichte, Dichtung und Kunst des polnischen Volkes hätte sich aber die Verf. ihre Ausführungen auf S. 14 ersparen können; denn es ist doch selbstverständlich, daß jeder, der eine fremde Sprache erlernt und sich mit der Kultur dieses Sprachgebietes befaßt oder befassen muß, seinen Blick erweitert, also auch, wenn er unter polnischer Hoheit polnisch lernt. Es ist irrig, wenn die Verf. behauptet, es sei in Deutschland in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen alles totgeschwiegen worden, was Polen betraf. Wir

<sup>1)</sup> „Jahrbuch f. Schles. Kirche und Kirchengeschichte“, 1959, Ulm/Donau, Verlag: Schles. Evang. Zentralstelle, S. 149.

Ostdeutschen waren sehr gut über Polen unterrichtet. Daß Westdeutschland bis auf den heutigen Tag nicht nur über Polen sondern selbst über Ostdeutschland nicht genügend informiert war und noch ist, dafür gibt es leider genügend Beweise.

Wenn der Verfasserin etwas daran lag, der Kultur der Polen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, dann hätte sie unmißverständlich die Tage kurz vor und nach Ausbruch des Polenfeldzuges 1939, insbesondere den „Blutsonntag“, erwähnen müssen, an denen 12 500 deutsche Menschen<sup>2)</sup> in grauenhafter Weise von den Polen ermordet worden sind. Es genügt nicht, wenn die Verfasserin nur beiläufig erwähnt, daß man damals in jeder — doch wohl *deutschstämmigen* — Familie den Tod eines Angehörigen beklagte oder um die Gesundheit der von der Verschleppung — gemeint durch die Polen — Zurückgekehrten bangte. Man könnte sonst zu dem falschen Schluß kommen, besonders aus dem darauffolgenden Satze, daß Tod und Verschleppung den einmarschierten deutschen Truppen zur Last zu legen sind. Tatsache ist doch, daß der schnelle Vormarsch der deutschen Truppen in Polen ein noch größeres Blutbad unter der deutschstämmigen Bevölkerung verhinderte<sup>3)</sup>.

Die abfälligen Bemerkungen über die Deutschen, in Thorn eingesetzten Beamten aus Fürth/Bayern ist fehl am Platze. Die Verfasserin war seit 1931 in Stolp/Pommern und nicht mehr in Thorn. Sie hätte sich hüten sollen, Berichte anderer so zu übernehmen, als spräche sie aus eigener Erfahrung.

Dem „Kirchendienst Ost“ gebührt Dank für die Herausgabe derartiger Schriften. Er möge aber in Zukunft solche Schriften vor deren Drucklegung etwas kritischer betrachten.

*Kurt Puschmann*

Kurt Meier: *Die Deutschen Christen*. Das Bild einer Bewegung im Kirchenkampf des Dritten Reiches. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 382 Seiten, Brosch. DM 28.—.

Das Erscheinen dieses Buches war in zwiefachem Sinne fällig geworden. Mit bald 800 Schreibmaschinenseiten lag die fertige Dissertation des jungen Leipziger Dozenten für Kirchengeschichte bereits seit 1959 in einigen Durchschriftsexemplaren vor und wartete auf Druckerlaubnis. Sie war bei verschiedenen Kirchenkampfbeschäftigten in Ost und West schon bekannt. Nun die Arbeit

<sup>2)</sup> Kneifel, Eduard: Geschichte der Evang.-Augsburgischen Kirche in Polen, Nürnberg (1962/4) im Selbstverlag der Verfasser, Niedermarschacht über Winsen/Luhe, S. 288.

<sup>3)</sup> a. a. O., S. 288.

in Halle gedruckt ist, wird ein westdeutscher Verlag seinerseits eine gleiche Zahl von Exemplaren ausgeben.

Fällig war das Werk auch um der Sache selbst willen. Denn Meiers Arbeit stellt, wenn man so sagen darf, einen fachgerechten Grundstein für ein Gebäude dar, zu dem bereits verschiedene „Handwerker“ ihr Baumaterial herangezogen haben. Abgesehen von den zeitgenössischen Veröffentlichungen (Wie-necke, A. Duhm u. a.) kommen hier die Darstellungen der DC Bewegungen in Betracht, die der Verfasser auf Seite 312 seines Buches selbst nennt: H. Buchheim, K. H. Götte, G. van Norden, M. L. Henry, die aber ob ihrer zeitlichen und sachlichen Begrenzung nur als Teil- bzw. Vorarbeiten anzusehen sind.

Was Kurt Meier in Angriff genommen hat, ist der Versuch, ein in jeder Beziehung — chronologisch, organisatorisch, geographisch, ideologisch, theologisch — vollständiges Bild der Deutschen Christen zu zeichnen. Es muß gesagt werden, daß die Zeit für die Fertigung solcher Arbeit gekommen ist. Und zwar sine ira et studio eine möglichst sorgfältige, möglichst sachliche und darum auch möglichst gerechte Beschreibung von einer so komplexen Erscheinung, wie es die deutsch-christliche gewesen ist, zu geben.

Verständlich ist, daß der Verfasser die volle Durchführung seines Vorhabens auf zwei Werke angelegt hat, auf eine organisationsgeschichtliche und eine geistesgeschichtliche Darstellung. Die erstere liegt hier nun vor, die zweite ist angekündigt.

Wenn zuvor das Wort „sachlich“ fiel, so ist damit keine irgendwie geartete Rechtfertigung gemeint, wie sie etwa in seinen jüngst erschienenen Erinnerungen der frühere Reichsleiter der GDC Christian Kinder unterzubringen versucht hat, sondern es geht hier um die Gerechtigkeit, die das Kennzeichen echter differenzierender Beschreibung ist. Daß die DC-Bewegung, vor allem um ihrer Kollaboration mit der NS-Bewegung willen, ihr Urteil schon empfangen hat, setzt der Verfasser (Vorwort S. XIII) voraus. Der wissenschaftlich-sachliche Charakter seiner Arbeit bedeutet Verzicht auf Polemik, aber keine Neutralisierung des Urteils.

Unter Heranziehung aller ihm erreichbaren Quellen und Verwertung einer großen Zahl von eingeholten persönlichen Informationen schildert Kurt Meier die Entstehung und Entfaltung, die Entzweigungen und Verwirrungen, Aufstieg und Niedergang der Bewegung. Ähnlich den Darstellungen, die schon Buchheim und neuerdings auch Günther van Norden über die geistigen und politischen Voraussetzungen der GDC gegeben hat, geht Meier einleitend den Entstehungsvorgängen nach und nennt 1. die bereits seit 1927 bestehenden Thüringer DC-Kirchenbewegung (Leffler und Leutheuser), 2. die von Kurt Niedlich gegründete, von Reinhold Krause radikalisierte Deutschkirchenbewegung, 3. die eigentliche GDC, die auf parteipolitische Initiative erst 1932 entsteht, jedoch

kraft ihres politischen Auftrages die beiden vorgenannten Organisationen an sich und in sich hineinzieht.

Mit der Sportpalastkundgebung vom 13. 11. 1933, bei der nun die eigentliche Beschreibung Meiers einsetzt, beginnt bereits wieder der Zerfall. Die KDC (Thür.) macht sich erneut selbständig, die Deutschkirche zieht sich zurück, Hossenfelder wird durch Kinder ersetzt, namhafte Einzelmitglieder und ganze Gruppen treten aus. Das aggressive Auftreten der BK, das Versagen der Reichskirchenregierung und ihre Entmachtung 1935 verschärft die Krise für die GDC. Ihre Hoffnung auf die Kirchengremien erfüllt sich nicht, eine kaum mehr beschreibbare Verwirrung führt teils zur Resignation, teils zum Abfall ganzer Gaue bzw. Landesteile (auch der Lausitz!) zu der schwärmerisch hochaktiven KDC. Stud. R. Rehm, Dr. Kinders Nachfolger, ist nicht mehr Herr der Lage und wird durch Dr. Petersmann ersetzt, der unter der neuen Namensgebung „Lutherdeutsche“ eine theologische Reform und eine Umstellung auf arbeitsgemeinschaftliche Wirkungsform anstrebt. Doch kommt er gegen das Übergewicht der KDC nicht auf, was 1939 bei den Vorgängen rings um die „Godesberger Erklärung“ unter Beweis gestellt wird. Da der Verfasser meint, daß die organisatorische Entwicklung der Gesamtbewegung mit dem Kriegsbeginn September 1939 weitgehend zum Stillstand gekommen sei, schließt er mit diesem Datum seine Untersuchung ab.

Die hier nur in groben Linien nachgezeichnete Beschreibung ist in der Meierschen Darstellung von sehr vielen (zu vielen?), plastisch geschilderten Details aufgefüllt. 1088 z. T. auch ausführliche Anmerkungen sind angefügt. So kann das Ganze seinen Dienst auch als Nachschlagewerk tun.

Doch beschränkt sich der Verfasser nicht durchweg auf die organisatorischen Vorgänge und Umbildungen, sondern sieht sich zu deren inneren Begründung des öfteren veranlaßt, Hinweise auf die theologischen bzw. ideologischen Motive zu geben. Das gibt dem Ganzen einen pikanteren Geschmack und stellt im Blick auf den zweiten Teil des Werkes einige Kostproben dar. (In diesem zweiten Teil werden nach Ansicht des Rezensenten auch die Jahre nach 1939 einbezogen werden müssen, weil sich gerade damals erhebliche innere Wandlungen bei vielen Deutschen Christen und Lutherdeutschen infolge der zunehmenden Verfolgung durch das NS-Regime vollzogen.)

Da Kurt Meier und seine Gesamtdarstellung auch die Skizzierung der Bewegungsvorgänge in den einzelnen Ländern und Provinzen jeweils einordnet, wird den Leser dieses Jahrbuches interessieren, was er über Schlesien zu berichten weiß. Auch hier verfährt er nach bestem Vermögen sachlich und sorgfältig. Was 1933/34 um die Namen Zarnikow, Jenetzky, Detel, auch Gogarten und seine Freunde, und später um Dr. Petersmann und seine radikalen „Konkurrenten“ Gebhardt, Rüprrich und Wahn sich bewegt, kommt irgendwie zu Wort. Dabei dürfte die Rolle, die von Schiller-Lobetin zwischen der RDC und

KDC 1937 spielte, reichlich überbewertet, dagegen die besondere DC-Krise vom Winter 1934/35 im Zusammenhang mit der Vorl. Schles. Synode und D. Zänkers Geistlicher Leitung zu wenig berücksichtigt sein. Auch wirkt sich die Tatsache, daß dem Verfasser wesentliche Informationen durch Dr. Petersmann zugingen, naturgemäß dahin aus, daß dieser selbst, auch sein „lutherdeutsches“ Programm eine relativ sehr günstige Beurteilung finden. Hier wird die Schles. Kirchenkampfbeschreibung noch einiges zur Korrektur und Ergänzung nachzuholen haben.

*Dr. Gerhard Ebreuforth*

Hellmut Eberlein, *Schlesische Kirchengeschichte* 4. Auflage. Verlag der schlesischen evang. Zentralstelle Ulm 1962.

So erfreulich die Notwendigkeit der Neuauflage ist, so muß doch mit Bedauern vermerkt werden, daß sie ohne vorherige Durchsicht veranstaltet wurde und nicht einmal die Druckfehler getilgt worden sind. So liest man auf Seite 45 den sinnentstellenden Satz wieder, der verbessert so heißen muß: „Bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus sah man in dem Breslauer Bischof den selbstverständlichen kirchlichen Oberherrn, dem das Recht der Ordination zustand...“ Die Behauptung, die drei Bischöfe der Reformationszeit hätten keine Bedenken getragen, neugläubige und verheiratete Pfarrer zu bestätigen, ist entschieden zurückzuweisen; die schon von Gerhard Eberlein im Correspondenzblatt 1897 veröffentlichten Auszüge aus einem bischöflichen Kopialbuch aus der Zeit des Bischofs Kaspar von Logau zeigen genau das Gegenteil. Die Geschichte der Reformation in Schlesien wird neu geschrieben werden müssen, wobei die Beiträge von Dr. Engelbert im Archiv für schlesische Kirchengeschichte (Band XVIII–XXII) nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Ein Hauptmangel der 3. und 4. Auflage der schlesischen Kirchengeschichte ist das Fehlen der wissenschaftlichen Anmerkungen, die die 2. Auflage, wenn auch in bescheidenem Umfang, enthielt. Dadurch wird die kritische Auseinandersetzung mit Eberleins Werk erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.

*Was ich von Tentschel noch weiß*, Privatdruck (1960), zu beziehen durch Frau Dora Kuhnert, Berlin-Charlottenburg 5, Nehringstraße 4 a.

Es ist erstaunlich, wieviel der letzte Pastor von Tentschel und Rosenig (Kirchenkreis Parchwitz) aus der Geschichte seiner Gemeinde in der Erinnerung

aufbewahrt und, wie er versichert, aus dem Gedächtnis niedergeschrieben hat. Auf 68 Seiten führt er uns in lebendiger, zum Teil humorvoller Schilderung durch die Orts- und Kirchengeschichte vom 13. bis ins 19. Jahrhundert. Wir erfahren Einzelheiten über die Rechts- und Patronatsverhältnisse, die unerfreulichen Prozesse mit der Stadt Liegnitz, über die Neubauten der Kirchen (Rose-nig 1786, Tentschel 1821), über mancherlei Äußerungen des kirchlichen Lebens und über die Pastoren, vor allem über den Rationalisten Johann Gottlieb Feige (1820—1847 in Tentschel). Liturgiegeschichtlich interessant ist, daß noch 1786 ein neuer Beichtstuhl in die Sakristei der Roseniger Kirche gesetzt wurde, während dies bei der 1821 neu erbauten Kirche zu Tentschel nicht mehr nötig war. Wenn die Gleichsetzung der villa Stanizlai mit Tentschel zutreffend ist (A. Moepert in der Zeitschrift 73, 1939 S. 46), dann wäre 1227 das Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung. Der Verfasser gibt auf Seite 1 irrtümlicherweise als solches 1285 an, meint aber, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, 1335, da die ecclesia de Tenczil im Dezemregister des Nuntius Galhard angeführt wird (Schlesische Regesten Nr. 5409). 1409 verkauften die Brüder Heinze und Tristram von Reder die Hälfte von dem zinsbaren Gute des Dorfes Rosenek den Benediktinerinnen zu Liegnitz (H. Neuling, Kirchorte S. 265). Daß die Reformation von „oben her“, durch den Herzog von Liegnitz, eingeführt wurde, findet der Verfasser auch für Tentschel bestätigt (S. 4).

Dem Büchlein sind Abbildungen des Äußeren und Inneren beider Kirchen beigegeben. Die Roseniger Kirche wurde 1945 im Inneren völlig zerstört.

*Brieg, Stadt und Landkreis.* Hrsg. von der Stadt Goslar zum 10. Treffen der Brieger in Goslar September 1964. 169 Seiten. 3,— DM (zu beziehen von der Stadt Goslar, Betreuungsstelle Brieg).

Das ist ein Heimatbuch, wie man es sich wünscht: knapp und zuverlässig in der Darstellung, reich illustriert und erstaunlich billig. Dahinter steht eine jahrelange mühevollte Vorarbeit, um für alle Gemeinden des Kreises das geschichtliche und statistische Material zusammenzutragen. Die Kirchen in Stadt und Land sind in guten Abbildungen wiedergegeben. Besonders wertvoll sind die Angaben über die letzten Pfarrer, ihrer jetzigen Anschrift oder ihres Todesdatums, ebenso die Kapitel „Kirchliches Leben“ und „Schicksale Brieger Kirchenglocken“ sowie das Lebensbild des letzten Superintendenten des Kirchenkreises Hans Jürgen Schmidt von Puskás. S. 134 ist ergänzend zu berichten, daß Schönau zum Pfarramt Jägerndorf gehörte, Pastor Pletz also auch Pfarrer von Schönau war.

Karl Themel, *Presbyterologie und Genealogie*. Eine Einführung in das Arbeitsgebiet mit einer Übersicht über die dazu gehörige Literatur. In: Der Herold. Vierteljahresschrift für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften Band 4/5 Heft 3, Oktober 1963 — März 1964 (Berlin 1964) S. 57—85.

Der Verfasser will mit seiner Arbeit die ältere von Georg Arndt („Beitrag zu einer Bibliographie der Presbyterologien [Predigergeschichten]“ in Jahrgang 27 und 28 der Vierteljahresschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde 1920 und 1921) ergänzen und für die letzten Jahrzehnte vervollständigen. Er zeigt den Zusammenhang zwischen Presbyterologie und Genealogie auf und gibt die bekannten Quellen für die Forschung an: Kirchenbücher, Visitationsprotokolle, Ordiniertenbücher, Leichenpredigten, Ortsgeschichten und Personalakten der Kirchenbehörden. Aus der nach Kirchengebieten geordneten Literaturübersicht geht hervor, daß für 19 evangelische Landeskirchen Deutschlands Pfarrerbücher bzw. größere presbyterologische Arbeiten aus neuerer Zeit vorhanden sind. Die im einzelnen aufgeführten Titel können keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, auch sind die bibliographischen Angaben vielfach ungenau und fehlerhaft. Wenn schon für *Schlesien* weniger bedeutsame Einzelaufsätze (aus der hierin weit ergiebigeren Zusammenstellung von Robert Samulski, Zur schlesischen Presbyterologie, in den schlesischen Geschichtsblättern, Jahrgang 1935, Nr. 1) genannt werden, so dürften die wichtigen, Ehrhardt ergänzenden Werke von Gottlieb Fuchs (Reformations- und Kirchengeschichte von Pleß 1774, Versuch einer Reformationsgeschichte von Neiße 1775 und Reformations- und Kirchengeschichte des Fürstentums Oels 1779) und Johann Gottlob Worbs (Geschichte der evang. Kirchen, Prediger und Schullehrer im Fürstentum Sagan 1809) nicht fehlen. Ebenso vermißt man von älteren Veröffentlichungen Gottlob Kluge, Schlesische Jubelpriester (1763), die erste Ausgabe von Eduard Anders' historischer Statistik der ev. Kirche in Schlesien (1848) und H. Hirschbergs schlesischen Pfarralmanach (1893). Der von Konrad Nietschmann herausgegebene Pfarralmanach ist 1907 erschienen und umfaßt nicht nur Ober-, sondern ganz Schlesien. Der Titel des auf S. 79 zitierten Aufsatzes von Theodor Wotschke muß richtig heißen: Wittenberger Ordinationen von Schlesiern für *außerschlesische* Gemeinden. Oskar Hellmann, Die Archidiakone des Kollegiatstiftes zu Unserer lieben Frau in Glogau (1938, nicht 1934) betrifft die katholische Presbyterologie, die Themel nicht behandelt. Die S. 74 erwähnte Presbyterologia Lusatiae superioris von M. Johann Christian Jancke ist ein Manuskript in 9 Bänden, etwa 1804 abgeschlossen, das die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz besaß und seit 1945 verschollen ist.

Statt *Presbyteriologie* wie Themel durchweg schreibt, muß *Presbyterologie* stehen. Eine solche Arbeit kann, wenn sie nützlich sein soll, nicht gründlich genug und muß bis in die kleinsten Einzelheiten zuverlässig sein.

Siegfried Knörrlich, *Die Zufluchtskirche zu Harpersdorf in Schlesien*. Verlag „Unser Weg“ Ulm 1963.

Die Geschichte der Kirchgemeinde Harpersdorf hat Pastor Eberhard Goldmann in zwei Heften 1927 und 1928 veröffentlicht. Das vorliegende Büchlein, das der letzte Harpersdorfer Kantor in edler Sprache und mit großer Heimatliebe geschrieben hat, bietet eine wertvolle Ergänzung zu dieser älteren Darstellung. Einleitend gibt der Verfasser eine genaue Beschreibung des Gotteshauses und eine kurze historische Hinführung, um dann seine Leser die drei wichtigsten Kapitel Harpersdorfer Kirchengeschichte miterleben zu lassen: die Schwenckfelderbewegung vor allem im 18. Jahrhundert, die große Kirchfahrt während der Gegenreformation und die Bekenntnistreue der Gemeinde in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Ergreifend ist die im Auszug aus Fedor Sommers Roman „Die Schwenckfelder“ wiedergegebene Schilderung des mit der Jesuitenmission in Zusammenhang stehenden Brandunglücks von 1726, wobei Pastor Neander mit Hilfe von Schwenckfelder Bauern den Taufengel aus der brennenden Kirche rettete. Mit innerster Anteilnahme liest man, was die Nachkommen der einst um ihres Glaubens willen nach Pennsylvanien ausgewanderten Schwenckfelder an den nach 1945 heimatlos gewordenen Harpersdorfern getan haben. Als in dem benachbarten Fürstentum Jauer 1654 die evangelischen Kirchen geschlossen wurden, erfuhr Harpersdorf neben Probsthain einen fast unvorstellbaren Zustrom von auswärtigen Kirchenbesuchern. Nach den Angaben der Kirchenbücher hielten sich bis zum Bau der Hirschberger Gnadenkirche 91 Fremdgemeinden mit Taufen und Trauungen hierher. 1708 empfingen 20 329 Kommunikanten das heilige Abendmahl! Durch die Glaubenskämpfe der Väter geprägt, hat die bekennende Gemeinde in den Jahren des 3. Reiches unter Führung ihres Pfarrers Gerhard Nierlich treu zur Kirche gestanden und trotz Drohung und Terror keine Zugeständnisse an den Ungeist der Zeit gemacht. Die von Knörrlich geschilderte Begräbnisszene (S. 28) hat dichterische Gestaltung in Kurt Ihlenfelds Roman „Wintergewitter“ (S. 450) gefunden. Traurig ist der Bericht über das Ende der Kirchgemeinde Harpersdorf 1945/46. Das weiträumige Gotteshaus — neben dem Pilgramsdorfer und Probsthainer die schönste Landkirche des Goldberger Kirchenkreises — verfällt unbenutzt. Wir danken darum Kantor Knörrlich sehr, daß er seine Schrift mit einer Anzahl guter Abbildungen ausgestattet hat, die diese ehrwürdige Stätte geistlicher Zuflucht in schweren Zeiten unverlierbar festhalten. — Statt „Rohr“ — muß es natürlich S. 24 „Pohr“ (= Empor-) — kirche heißen. Fedor Sommers Roman „Die Schwenckfelder“ erschien in 3. und 4. Auflage 1926 in der Buchhandlung des Waisenhauses der Franckeschen Stiftungen in Halle (307 S.), Exemplare sind vorhanden dort im Franckearchiv und in der Deutschen Bücherei zu Leipzig.

Hellmuth Heyden, *Die Evangelischen Geistlichen* des ehemaligen Regierungsbezirks Stralsund II — Kirchenkreis Barth, Franzburg und Grimmen —. Im Auftrage des Evangelischen Konsistoriums Greifswald bearbeitet. Greifswald 1959, 350 Seiten.

Der erste Teil der Fortsetzung des Pfarrerbuches von Pommern (Insel Rügen) ist in Band 37 (1958) unseres Jahrbuches angezeigt worden. Nach denselben Gesichtspunkten, wie sie dort hervorgehoben wurden, hat der Verfasser den vorliegenden Band bearbeitet, dessen reichen Inhalt ein ausführliches Register erschließt.

Es ergeben sich folgende Beziehungen pommerscher Pfarrer zu Schlesien:

- S. 47: Max Krause, 1903—10 in Günthersdorf Kr. Grünberg, geht nach Damgarten Kr. Barth.
- S. 56: Bei Bernhard v. Gaza muß die schlesische Pfarrstelle Kaiserswaldau Kr. Hirschberg heißen, wo er 1873—77 Pfarrverweser war.
- S. 117: Johann Eveler ist Pfarrerssohn aus Konradswaldau Kr. Landeshut. Er wurde am 9. 2. 1646 für Leuthen Kr. Neumarkt ordiniert, 1654 Exulant. Dies als Ergänzung zu den Angaben bei Heyden, während wir durch ihn erfahren, daß Eveler von 1659 bis zu seinem Tode 1685 in Starkow Kr. Franzburg amtierte.
- S. 243: Richard Wellmann wurde 1927 Vorsteher des schlesischen Krüppelheims in Rothenburg O/L. und trat am 1. 4. 1936 in den Ruhestand.
- S. 243: Siegfried Kornetzki, von 1918—25 2. Pastor in Rothenburg O/L., 1925 nach Brandshagen Kr. Grimmen berufen, 1. 10. 1926 vom Amte suspendiert.
- S. 244: Georg Albrecht, 1908—28 in See bei Niesky, bis 1948 in Brandshagen, starb am 21. 2. 1952 in Behnkendorf bei Miltzow.
- S. 37: Die Angaben über M. Benjamin Lehmann sind zum Teil unrichtig. Er stammt nicht aus Schlesien, sondern aus Dommitzsch Kr. Torgau. In Wittenberg studierte er seit 1687 und erlangte 1692 die Magisterwürde. Er war nicht Pastor in Costitz, sondern in Koselitz bei Großhain, aber nur von 1699 bis 1704, nicht per XX annos“ (R. Grünberg, Sächsisches Pfarrerbuch II, 1, 1940 S. 515).
- S. 94: Gerhard Scheske, bis 1930 Pastor in Prerow Kr. Franzburg, seit 1934 Superintendent in Dramburg, ist der Sohn des Pastors Hermann Sch., zuletzt am Diakonissenmutterhaus in Grünberg.
- S. 257: Bei Rudolf Hasert in Gristow bei Grimmen ist das Todesdatum zu ergänzen: 4. 1. 1877.

Kurt Engelbert, *Quellen zur Geschichte des Neisser Bistumslandes* auf Grund der drei ältesten Neisser Lagerbücher.

Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte. Herausgegeben von der Historischen Kommission für Schlesien Band X. Holzner-Verlag Würzburg 1964. 249 Seiten.

Kurt Engelbert, *Geschichte des Breslauer Domkapitels* im Rahmen der Diözesangeschichte vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Hildesheim 1964. August Lax, Verlagsbuchhandlung. 445 Seiten mit 11 Kunstdrucktafeln.

Die beiden von Prälat Dr. Engelbert herausgegebenen Werke gehören nach Inhalt und Umfang zu den bedeutendsten Neuerscheinungen zur schlesischen Kirchengeschichte. Die Veröffentlichung des Neisser Quellenmaterials wurde ermöglicht durch die von August Müller 1920–21 angefertigten und erhalten gebliebenen Abschriften der drei ältesten Lagerbücher, die sich im Original im Breslauer Staatsarchiv befanden. Die vorwiegend Verkäufe, Schenkungen und Stiftungen betreffenden Eintragungen, die der Niederschlag der vor dem Bischof als Landesherrn geschehenen Verhandlungen sind, werden in Regestenform dargeboten und von dem Verfasser durch Literaturhinweise und Erläuterungen ausführlich kommentiert. Behandelt ist der Zeitraum von 1263 bis 1412; ein wesentlicher Teil der 1377 Nummern zählenden Vorgänge fällt in die Regierungszeit des Bischofs Preczlaus von Pogarell (1341–1376), unter welchem die Breslauer Diözese ihre Blüte als „goldenes Bistum“ erlebte. Ein Blick in das sorgfältig angelegte Register zeigt, daß über das Neisser Bistumsland hinaus auch entfernt von ihm liegende Orte vorkommen, neben Breslau z. B. Bunzlau, Glogau, Goldberg, Schweidnitz. Die großen Quellenwerke der schlesischen Regesten (bis 1342 gedruckt) und des Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis (1888 herausgegeben) werden durch Dr. Engelberts Buch wesentlich ergänzt, der orts- und kirchengeschichtlichen Forschung wird damit ebenso wie der Familiengeschichte, vor allem der Presbyterologie, reiche Förderung zuteil.

Neben die Quellenpublikation zur mittelalterlichen Bistumsgeschichte tritt die Darstellung der Geschichte des Breslauer Domkapitels in den letzten 150 Jahren, die der 1964 verstorbene Offizial und frühere Generalvikar Dr. Joseph Negwer im Manuskript hinterlassen hatte und von dem Herausgeber in mühevoller Arbeit auf den neuesten Stand gebracht und zum Druck befördert wurde. Wenn man bedenkt, daß die Akten des Generalvikariats mit dem fürstbischöflichen Palais 1945 verbrannt sind, dem Verfasser die erhalten gebliebenen Bestände der Breslauer Archive nicht zugänglich waren und die Literatur nur schwer beschafft werden konnte, so ist die Vollendung des Werkes eine hervorragende Leistung, die unsere Bewunderung verdient: umfaßt das Buch doch einen an erregenden Ereignissen überreichen Zeitraum, den gerade auch der

evangelische Kirchenhistoriker mit großer Aufmerksamkeit verfolgen wird: Säkularisation, Theiner- und Ronge Bewegung, Resignation des Fürstbischofs Sedlnitzky, die Frage der erloschenen Parochien, Vaticanum und Kulturkampf, um nur einige Stichworte für das 19. Jahrhundert zu geben. Im 20. Jahrhundert sind es die aus dem eigenen Erleben des Verfassers und des Herausgebers ausführlich geschilderten Episkopate der Kardinäle Kopp und Bertram, die Haltung der Katholischen Kirche in beiden Weltkriegen, die Stellung der Kirche zum Nationalsozialismus, Exkommunikation und Rekonziliation von Professor Wittig und das bittere Ende 1000jähriger Bistumsgeschichte innerhalb seiner alten Grenzen durch Festungszeit und Vertreibung 1945 und 1946, die unser besonderes Interesse finden. Die glänzend geschriebene und dabei so nüchtern berichtende Darstellung fesselt den Leser vom Anfang bis zum Schluß; die umfangreichen Personalverzeichnisse mit ihrer Fülle von Namen und Daten zeichnen sich durch Übersichtlichkeit und Zuverlässigkeit aus. Die letzten 100 Seiten enthalten Quellen und Urkunden, z. B. die Statuten des Domkapitels, Ausführungen über die Verwaltungseinrichtungen der Diözese, über den Kirchenhalt Tscheschen und das Priesterseminar in Weidenau sowie die Baugeschichte der Kathedrale. In das Verzeichnis der Ergänzungen und Berichtigungen wären noch folgende Kleinigkeiten aufzunehmen: S. 54 und 278: Prälat Montmarin starb am 11. 10. 1838 (Neuer Nekrolog der Deutschen 16. Jg. 1838). S. 132: statt 1886 muß es Zeile 17 und 20 1887 heißen. S. 165 Zeile 29: „vor“ statt „war“. S. 298 und 427: Pfarrer Kieligs Vornamen sind *Anton* Mauritius. Nach dem auf dem Kirchhofe zu Schönau befindlichen Grabstein war er am 19. 6. 1758 geboren und starb am 11. 10. 1824. Er war von 1789—1824 Stadtpfarrer von Schönau an der Katzbach.

W a n d a R e y c h m a n o w a, *śląski indeks ikonograficzny*. Teil 1—3. Wrocław 1962—1964. Wrocławskie towarzystwo naukowe, śląskie prace bibliograficzne i bibliotekoznawcze (Schlesisches ikonographisches Verzeichnis. Breslau 1962—64. Breslauer Wissenschaftliche Gesellschaft, schlesische bibliographische und bibliothekarische Arbeiten).

Die reichen Bestände der Breslauer Universitätsbibliothek an Heimatkalendern und -blättern, Jahrbüchern, Almanachen und Jahresberichten (von 1797—1944), die im Literaturverzeichnis nachgewiesen werden, hat die Verfasserin nach dem darin enthaltenen Bildmaterial gewissenhaft durchforscht und damit in 3 starken Bänden auf insgesamt 1172 Seiten mit 13236 Nummern ein eindrucksvolles Werk als wertvollen Beitrag zur schlesischen Ikonographie geliefert. Von der Fülle des Stoffes vermittelt das klar gegliederte Inhaltsverzeichnis ein anschauliches Bild in nachstehend gekürzter Übersicht:

1. Teil: 1 kirchliche Gebäude aus Holz (S. 1—26), 2 kirchliche Gebäude aus Stein (S. 28—169), 3 städtische Gebäude (S. 170—247), 4 Burgen und Schlösser S. 249—308). 2. Teil: 5 Städtebilder (S. 309—428), 6 Dorfbilder (S. 429—497), 7 Malerei und Graphik (S. 498—549), 8 Bildhauerwerke (S. 550—625), 9 Münzen und Siegel (S. 626—678), 10 Steindenkmäler, Kultgegenstände, Strafwerkzeuge (S. 679—713), 11 Handschriften, Drucke, Bücher (S. 714—728). 3. Teil: 12 Natur (Flora, Fauna, Geologie, Landschaft S. 729—788), 13 Ethnographie (bäuerliche Kunst, Trachten, Hausgeräte S. 789—836), 14 Erzeugnisse (vorgeschichtliche Funde, Waffen, Keramik, Stickerei, Glocken, Geräte S. 837—972), 15 Technische Erzeugnisse (Eisenwerke, Steinbrüche, Kohlengruben, Glasindustrie S. 973—991), 16 Industriegebäude und Wasserwerke (S. 992—1012), 17 Grenzen, Karten und Skizzen (S. 1013—1025), 18 Porträts und Gemälde (Kriegsbilder S. 1026—1068).

Das 100 Seiten umfassende deutsche und polnische Ortsnamenregister erleichtert den Gebrauch des Werkes, das auch gerade dem Kirchen- und Kunsthistoriker gute Dienste leisten wird.

*Johannes Grünewald*

60

768/3705